

Wortprotokoll

42. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

12. März 2026

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden

Fragestunde:

[Beilage 9332/2026](#): Anfrage der Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A. an Landeshauptmann Mag. Stelzer

[Beilage 9324/2026](#): Anfrage des Abg. KO Dim an Landesrat Mag. Winkler

[Beilage 9325/2026](#): Anfrage der Abg. Bauer an Landesrätin Langer-Weninger, PMM

[Beilage 9326/2026](#): Anfrage der Abg. Mag. Engl an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander

[Beilage 9327/2026](#): Anfrage des Abg. KO Mayr an Landesrat KommR Achleitner

[Beilage 9328/2026](#): Anfrage des Abg. Präsident Peter Binder an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner

[Beilage 9329/2026](#): Anfrage des Abg. Haas an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander

[Beilage 9330/2026](#): Anfrage des Abg. KO Mag. Eypeltauer an Landesrat KommR Achleitner

[Beilage 9331/2026](#): Anfrage der Abg. Mag. Dr. Bammer an Landesrat KommR Achleitner

[Beilage 9333/2026](#): Anfrage des Abg. Aigner an Landesrat KommR Achleitner

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung

Bekanntgabe des Eingangs:

[Beilage 1288/2026](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bericht über die Tätigkeit des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds 2025

[Beilage 1289/2026](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Förderung des Linienflugverkehrs der Strecke Flughafen Linz (LNZ) - Flughafen Frankfurt (FRA) - Flughafen Linz (LNZ)

[Beilage 1298/2026](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung im Zuge der Grundeinlöse B139 Kremstalstraße Baulos „Umfahrung Haid“ km 12,500 bis 15,700 im Zeitraum 2026-2032

[Beilage 1299/2026](#): Initiativantrag betreffend fortschrittliche Energieplanung

[Beilage 1300/2026](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Dienstgesetz geändert wird (Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Dienstgesetz-Novelle 2026)

[Beilage 1301/2026](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Bautechnikgesetz 2013 und das Oö. EU-Begleitregelungs- und Umsetzungsgesetz geändert werden

[Beilage 1302/2026](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Kepler Universitätsklinikum GmbH für die Jahre 2026 bis 2030

[Beilage 1303/2026](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheitsholding GmbH für die Jahre 2026 bis 2030

[Beilage 1304/2026](#): Initiativantrag betreffend ein Konzept für einen solidarischen Lehrlingsfonds für Oberösterreich

[Beilage 1305/2026](#): Initiativantrag betreffend Mentale Gesundheit in Oberösterreich strategisch stärken

[Beilage 1306/2026](#): Initiativantrag betreffend Geschlechtergerechtigkeit beim Einsatz von Künstlicher Intelligenz

[Beilage 1307/2026](#): Initiativantrag betreffend temporäre Senkung der Steuerlast auf Treibstoff

[Beilage 1308/2026](#): Initiativantrag betreffend Vorlage eines Sanierungsplans für Bestandsgebäude der LIG OÖ im Einklang mit nationalen und unionsrechtlichen Klima- und Energiezielen

Geschäftsanträge:

[Beilage 1289/2026](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Förderung des Linienflugverkehrs der Strecke Flughafen Linz (LNZ) - Flughafen Frankfurt (FRA) - Flughafen Linz (LNZ)

Redner/innen: Landesrat KommR Achleitner
Abg. KO Mayr
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Aigner
Abg. Handlos
Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner

[Beilage 1299/2026](#): Initiativantrag betreffend fortschrittliche Energieplanung

Redner/innen: Abg. Strauss
Abg. KO Krautgartner
Abg. Schießl
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger
Abg. Mühlbacher

[Beilage 1304/2026](#): Initiativantrag betreffend ein Konzept für einen solidarischen Lehrlingsfonds für Oberösterreich

Redner/innen: Abg. Schaller
Abg. Grünberger
Abg. Kroiß
Abg. Huber-Reiter
Abg. KO Mag. Eypeltauer

[Beilage 1305/2026](#): Initiativantrag betreffend Mentale Gesundheit in Oberösterreich strategisch stärken

Redner/innen: Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Präsidentin Sabine Binder
Abg. Margreiter
Abg. Mag. Dr. Manhal
Abg. Huber-Reiter
Abg. Häusler, BSc

[Beilage 1306/2026](#): Initiativantrag betreffend Geschlechtergerechtigkeit beim Einsatz von Künstlicher Intelligenz

Redner/innen: Abg. Heitz
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Gneißl
Abg. Mag. Engl
Abg. Gruber

[Beilage 1307/2026](#): Initiativantrag betreffend temporäre Senkung der Steuerlast auf Treibstoff

Redner/innen: Abg. Bgm. Mader
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Aigner
Abg. Mag. Höglinger
Abg. KO Dim
Abg. Mag. Engl

Verhandlungsgegenstände:

[Beilage 1290/2026](#): Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem ein Landesgesetz über Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz (Oö. Energieeffizienzgesetz - Oö. EEffG) erlassen wird sowie das Oö. EU-Begleitregelungs- und Umsetzungsgesetz und das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 geändert werden (Zusatzantrag - [Beilage 1309/2026](#))

Berichterstatter: Abg. Ing. Baschinger

Redner/innen: Abg. Ing. Baschinger
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.
Abg. Schießl
Abg. Bauer
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Landesrat KommR Achleitner

[Beilage 1291/2026](#): Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz 2002 geändert wird (Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz-Novelle 2026 - Oö. LuftREnTG-Novelle 2026)

Berichtersteller: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb

Redner/innen: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb
Abg. Schießl
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.
Abg. Bauer

[Beilage 1292/2026](#): Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Instandsetzung Halbbrücke und Quellenüberbrückung L548 Hallstattstraße im Zeitraum 2027 bis 2028

Berichtersteller: Abg. Schießl

Redner/innen: Abg. Bgm. Raffelsberger
Abg. Haas
Abg. Gruber

[Beilage 1293/2026](#): Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Generalsanierung der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz und zur Errichtung des Campus 7 für Bildung, Wissenschaft und Soziales im Zeitraum 2027 bis 2032

Berichterstellerin: Abg. Ing. Mag. Aspalter

Redner/innen: Abg. Ing. Mag. Aspalter
Abg. Hofmann
Abg. Mag. Ammer
Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.

[Beilage 1294/2026](#): Bericht des Verfassungsausschusses betreffend Genehmigung einer Haftung für die Finanzierung und den Erwerb der Liegenschaft EZ 886, KG 41105 Hagenberg, durch die Landes-Immobilien GmbH

Berichterstellerin: Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner

Redner/innen: Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger
Abg. Mag. Höglinger

[Beilage 1295/2026](#): Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend die Vereinbarung zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über einen Österreichischen Stabilitätspakt 2025 - ÖStP 2025

Berichtersteller: Abg. Präsident Hiegelsberger

Redner/innen: Abg. Präsident Hiegelsberger
Abg. KO Dim
Abg. KO Mayr
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Mag. Höglinger

[Beilage 1296/2026](#): Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend den Tätigkeitsbericht 2024 der Oö. Pflegevertretung

Berichterstatterin: Abg. Gneißl

Redner/innen: Abg. Gneißl
Abg. Huber-Reiter
Abg. Knauseder, MSc
Landesrat Bgm. Dr. Dörfel

[Beilage 1297/2026](#): Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend den Bericht über die Förderungen der Projekte „Errichtung-, Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich“ aus Mitteln der Sozialhilfe des Landes Oberösterreich

Berichterstatterin: Abg. Mag. Kirchmayr

Redner/innen: Abg. Bgm. Mag. Lengauer
Abg. Huber-Reiter
Abg. Knauseder, MSc
Abg. Präsidentin Sabine Binder
Landesrat Bgm. Dr. Dörfel

[Beilage 1289/2026](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Förderung des Linienflugverkehrs der Strecke Flughafen Linz (LNZ) - Flughafen Frankfurt (FRA) - Flughafen Linz (LNZ)

Berichterstatter: Landesrat KommR Achleitner

[Beilage 1307/2026](#): Initiativantrag betreffend temporäre Senkung der Steuerlast auf Treibstoff

Berichterstatter: Abg. Bgm. Mader

Bekanntgabe des Eingangs während der Sitzung

[Beilage 1310/2026](#): Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Verbesserung der Lesekompetenz

[Beilage 1313/2026](#): Initiativantrag betreffend ausreichende Ressourcen für Kinder mit SPF in OÖ

[Beilage 1311/2026](#): Initiativantrag betreffend Transparenz bei der Verwendung der Mittel aus dem Zukunftsfonds

[Beilage 1312/2026](#): Initiativantrag betreffend Sonderpaket Gemeindefinanzierung zur Unterstützung der oö. Gemeinden bei der Umsetzung von Sanierungs- und Energieeffizienzverpflichtungen aus dem Oö. Energieeffizienzgesetz

[Beilage 1314/2026](#): Initiativantrag betreffend transparente und leicht verständliche Darstellung der Energieklasse in Energieausweisen

[Beilage 1315/2026](#): Initiativantrag betreffend Klarstellung des Jagdgesetzes zum Schutz von Haustieren

[Beilage 1316/2026](#): Initiativantrag betreffend Vorlage der strategischen Ausrichtung des Linzer Flughafens

[Beilage 1317/2026](#): Initiativantrag betreffend Kostenfreien Zugang zum Schwangerschaftsabbruch sicherstellen - Unterstützungsfonds für Oberösterreich und bundesweite Kostenübernahme umsetzen

[Beilage 1318/2026](#): Initiativantrag betreffend eine verbindliche Hebammenberatung im elektronischen Eltern-Kind-Pass

[Beilage 1319/2026](#): Initiativantrag betreffend Landestankstellen

Vorsitz: Präsident Hiegelsberger
Zweite Präsidentin Sabine Binder
Dritter Präsident Peter Binder

Schriftführerin: Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte KommR Achleitner, Bgm. Dr. Dörfel, Kaineder, Langer-Weninger, PMM, Mag. Steinkellner und Mag. Winkler

Mitglieder des Landtags

Landesamtsdirektor Mag. Schäffer

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtschriftführerin Mag. Dr. Weilguni

Folgende schriftliche Anfragen und Beantwortungen sind seit der letzten Sitzung des Oö. Landtags eingelangt:

[Beilage 11510/2026](#): Anfrage Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger und Abg. Mag. Engl an Landesrätin Langer-Weninger, PMM, betreffend Auswirkungen des EU-Mercosur-Abkommens auf die oberösterreichische Landwirtschaft

[Beilage 11511/2026](#): Anfrage Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger und Abg. Mag. Engl an Landesrat KommR Achleitner betreffend Arbeitsplätze im Betriebsbaugelände Ohlsdorf

[Beilage 11512/2026](#): Anfrage Abg. Margreiter und Abg. Mag. Höglinger an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Kindergartenprojekt Tiefgraben

[Beilage 11513/2026](#): Anfrage Abg. KO Mag. Eypeltauer und Abg. Mag. Dr. Bammer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Betreuungsversprechen vs. Realität

[Beilage 11514/2026](#): Anfrage Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., und Abg. Präsident Peter Binder an Landeshauptmann Mag. Stelzer betreffend die Ertragsanteile für Oberösterreich

[Beilage 11515/2026](#): Anfrage Abg. Aigner und Abg. KO Krautgartner an Landesrat KommR Achleitner betreffend Planungs- und Entscheidungsgrundlagen zum Flughafen Linz

[Beilage 11516/2026](#): Anfrage Abg. Präsidentin Sabine Binder und Abg. Kroiß an Landesrat Kaineder betreffend Gift-Skandal in Babynahrung

[Beilage 11517/2026](#): Anfrage Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., und Abg. Heitz an Landesrat Bgm. Dr. Dörfel betreffend Entwicklung im Bereich der Wohnungslosenhilfe

[Beilage 11518/2026](#): Anfrage Abg. Hofmann und Abg. KO Dim an Landesrat Mag. Winkler betreffend Novelle des Oö. Kinder- und Jugendhilfegesetzes

[Beilage 11519/2026](#): Anfrage Abg. KO Mag. Eypeltauer und Abg. Mag. Dr. Bammer an Landeshauptmann Mag. Stelzer betreffend Zukunftsfonds im Check: Erneuerbare Energien in Oberösterreich

[Beilage 11520/2026](#): Anfrage Abg. KO Mayr und Abg. Mag. Engl an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner betreffend den Umgang mit Gemeindevermögen und Liegenschaften in der Gemeinde Unterach am Attersee

[Beilage 11521/2026](#): Anfrage Abg. Mag. Höglinger und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., an Landeshauptmann Mag. Stelzer betreffend die von den Gemeinden zu entrichtende Landesumlage

[Beilage 11522/2026](#): Anfrage Abg. Mag. Höglinger und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend die von den Gemeinden zu entrichtenden Krankenanstaltenbeiträge

[Beilage 11523/2026](#): Anfrage Abg. Heitz und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Gewaltambulanz

[Beilage 11524/2026](#): Anfrage Abg. Heitz und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., an Landeshauptmann Mag. Stelzer betreffend Besucher:innenstatistik

[Beilage 11525/2026](#): Anfrage Abg. Mag. Ammer und Abg. Vukajlović, MSc BA, an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend das neue Zulagensystem für freigestellte Personalvertreter:innen der oberösterreichischen Landeslehrer:innen

[Beilage 11526/2026](#): Anfrage Abg. Bauer und Abg. Vukajlović, MSc BA, an Landesrätin Langer-Weninger, PMM, betreffend Bauvorhaben der oö. Gemeinden und Auswirkungen des Kostendämpfungsverfahrens

[Beilage 11527/2026](#): Anfrage Abg. Bauer und Abg. Vukajlović, MSc BA, an Landesrat Mag. Winkler betreffend Bauvorhaben der oö. Gemeinden und Auswirkungen des Kostendämpfungsverfahrens

[Beilage 11528/2026](#): Anfrage Abg. Hofmann und Abg. Gruber an Landesrat Mag. Winkler betreffend die Unterbringung und Betreuung strafunmündiger Intensivtäter

[Beilage 11529/2026](#): Anfrage Abg. Mag. Ammer und Abg. Huber-Reiter an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Planung neuer Sonderschulen in Oberösterreich und strategische Ausrichtung im Lichte der Inklusion

[Beilage 11530/2026](#): Anfrage Abg. Mag. Ammer und Abg. KO Mayr an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Abruf und Verwendung von Bundesmitteln für den Ausbau der Kinderbildung und -betreuung in Oberösterreich

[Beilage 13471/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Engl und Abg. Bauer durch Landesrat Mag. Steinkellner betreffend Projektgruppe zum Radweg Nibelungenbrücke

[Beilage 13484/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Präsident Peter Binder und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., durch Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend gesundheitliche Versorgung in Oberösterreich

[Beilage 13485/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Häusler, BSc, und Abg. KO Krautgartner durch Landesrat Mag. Winkler betreffend Fördermöglichkeiten für gemeinnützige Vereine im Bereich Kindeswohl, Therapie und Prävention

[Beilage 13486/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger und Abg. Mag. Engl durch Landesrat KommR Achleitner betreffend Airbnb in Oberösterreich

[Beilage 13487/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Vukajlović, MSc BA, und Abg. KO Mayr durch Landesrat Mag. Winkler betreffend die Fachreferent:innenkonferenzen im eigenen Zuständigkeitsbereich

[Beilage 13488/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Präsident Peter Binder und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., durch Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Beratungsleistungen im Gesundheitsbereich

[Beilage 13489/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., und Abg. Heitz durch Landesrat Bgm. Dr. Dörfel betreffend Kürzungen durch das Sozialressort

[Beilage 13491/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger und Abg. Bauer durch Landesrat KommR Achleitner betreffend Freizeitwohnungspauschale in Vorbehaltsgebieten

[Beilage 13492/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Engl und Abg. Bauer durch Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Schutz von Patientinnen und Personal vor Störaktionen im Zusammenhang mit Schwangerschaftsabbrüchen

[Beilage 13493/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Höglinger und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., durch Landesrat Mag. Winkler betreffend die finanzielle Situation oberösterreichischer Gemeinden

[Beilage 13494/2026](#)v: Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Höglinger und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., durch Landesrätin Langer-Weninger, PMM, betreffend die finanzielle Situation der Gemeinden

[Beilage 13495/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Engl und Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger durch Landesrat KommR Achleitner betreffend Hotel Prinz Khalid bin Abdullah in Innerschwand am Mondsee

[Beilage 13496/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Bauer und Abg. Mag. Ammer durch Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Auswirkungen der Kürzungen beim Jugendcoaching auf Schülerinnen und Schüler in Oberösterreich

[Beilage 13497/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Engl und Abg. KO Mayr durch Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Fachreferent:innenkonferenzen im eigenen Zuständigkeitsbereich

[Beilage 13498/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Ammer und Abg. KO Mayr durch Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Fachreferent:innenkonferenzen im eigenen Zuständigkeitsbereich

[Beilage 13499/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. ÖkR Ing. Graf und Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger durch Landesrat Mag. Winkler betreffend Tierschutzorganisationen in Oberösterreich

[Beilage 13500/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Margreiter und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., durch Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend den sonderpädagogischen Förderbedarf in Oberösterreich

[Beilage 13501/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. KO Mag. Eypeltauer und Abg. Mag. Dr. Bammer durch Landesrat KommR Achleitner betreffend Transparenz bei Regierungsreisen: Wer reist, wer zahlt, wer berichtet?

[Beilage 13516/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Präsidentin Sabine Binder und Abg. Kroiß durch Landesrat Kaineder betreffend Gift-Skandal in Babynahrung

(Beginn der Sitzung: 10:01 Uhr)

Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 42. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, heute insbesondere die Schülerinnen und Schüler der Berufsschule Linz 2 in Begleitung von Frau Karin Lettmayr – wir freuen uns, dass Sie bei uns sind - die Bediensteten des Hauses, die Vertreterinnen und die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen.

Von der heutigen Sitzung ist niemand entschuldigt. Die Amtliche Niederschrift über die 41. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit vom 13. bis 27. März 2026 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf. Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt.

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir Ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Wie in der gestrigen der Präsidialkonferenz vereinbart, erlaube ich mir an dieser Stelle allgemein darauf hinzuweisen, dass die Beantwortung durch die Mitglieder der Landesregierung kurz und präzise zu erfolgen hat. Die Abgeordneten erinnere ich daran, dass als Zusatzfrage nur eine einzige, nicht unterteilte Frage erlaubt ist und diese im unmittelbaren Zusammenhang mit der Hauptfrage stehen muss. Ich beginne mit der Anfrage der Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu, M.A., M.A., an Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer.

Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.: Guten Morgen, Herr Landeshauptmann, lieber Thomas! Männerberatung geht auf die Lebenssituation, Sozialisation und Kommunikationsmuster von Männern ein und bietet einen geschützten Raum für persönliche Themen. Nicht zuletzt stellt die Männerberatung auch ein Instrument zur Gewaltprävention und dem Schutz von Frauen dar, indem Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeit, Männlichkeitsbilder und der Umgang mit Gewalt und Aggression beleuchtet werden. Gerade bei persönlichen Krisen ist eine rasche Beratung von großer Wichtigkeit.

Wie hat sich die Inanspruchnahme der Männerberatung beim Zentrum für Familientherapie und Männerberatung des Landes Oberösterreich seit dem Jahr 2022 entwickelt, insbesondere im Hinblick auf die Anzahl der betreuten Klienten pro Jahr?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Klubobfrau! Die Männerberatung in unserem Zentrum für Familientherapie hat sich seit 2022 folgendermaßen, was den Besuch anlangt, entwickelt: Im Jahr 2022 gab es für 1.006 Klienten 3.605 Beratungs- oder Therapietermine, im Jahr 2023 für 994 Klienten 3.530 derartige Termine, im Jahr 2024 für 825 Klienten 3.091 Termine und im letzten Jahr 2025 für 841 Klienten 3.226 Termine.

Zusätzlich ist es so, dass auch im Fachbereich Familientherapie in unserem Zentrum für Familientherapie viele Männer erreicht werden. Bei jährlich bis zu 2.600 Therapieterminen für bis zu 700 Klientinnen und Klienten liegt dabei der Anteil männlicher Klienten erfahrungsgemäß bei etwa 20 Prozent.

Außerdem bietet unsere Männerberatung auch Workshops, vor allem für männliche Jugendliche, an. Im letzten Jahr fanden 13 derartige Workshops statt, im heurigen Jahr bereits sieben zum Thema Bubenarbeit, insbesondere in den Bezirken Linz, Ried und Gmunden. Ebenso wird von der Männerberatung auch der Aktionstag „Mannsbilder – Männer von morgen“ als Pendant zum Girls' Day angeboten. Im letzten Jahr nahmen daran aus 27 Schulen 477 Schüler teil.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte, Frau Klubobfrau.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Vielen Dank. Meine Frage ist: Welche Maßnahmen werden von dir gesetzt, um die Bevölkerung über die verfügbaren Angebote, die du gerade sehr positiv erwähnt hast, möglichst breit zu informieren?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Also erstens dient das heutige, im Internet übertragene Faktum, dass wir das heute sagen, einmal dazu. Zum Zweiten ist es, wie alle anderen Angebote, in den Informationen des Landes Oberösterreich enthalten und, wie man sehen kann, wird es auch entsprechend in Anspruch genommen.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Meine zweite Frage ist: Wie stellt sich denn die regionale Inanspruchnahme der Gewaltpräventionsangebote dar, auch im Hinblick auf allfällige Wartezeiten?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Frau Kollegin! Wenn du das genau wissen möchtest, dann kann ich unsere Mitarbeiter gerne ersuchen, dass sie das auch noch regional aufgliedern. Eine derartige Frage würde sich, wenn ich mir das erlauben darf, für eine schriftliche Anfrage eignen, weil man das dann auch entsprechend vorbereiten könnte.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Sehr gerne, danke schön.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage durch Klubobmann Severin Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Danke schön. Schönen guten Morgen, Herr Landeshauptmann! Ich glaube, es ist schon völlig korrekt gesagt worden, dass Einrichtungen wie die Männerberatung extrem wichtige Arbeit leisten, wenn es darum geht, Männer in Krisen zu begleiten oder etablierte Rollenbilder kritisch zu hinterfragen. Studien zeigen aktuell, dass sich vor allem unter jungen Männern das Phänomen von Frauenfeindlichkeit wieder verstärkt ausbreitet. Du hast jetzt die Burschenarbeit und die Arbeit mit jungen Männern auch angesprochen.

Gibt es aktuell im Ressort Planungen, dass die Angebote verstärkt werden, wenn es darum geht, problematischen Einfluss aus diesen Online-Milieus, aus dieser sogenannten Manosphere, zu begegnen?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Klubobmann! Unser Angebot, das ich hier schon angesprochen habe, wird sehr kontinuierlich in all den letzten Jahren entsprechend weitergeführt. Ich bin auch froh, dass wir das machen können. Zusätzlich ist zurzeit nichts geplant. Ich möchte aber insbesondere den Kolleginnen und Kollegen des hohen Hauses danken, die auch die Mittel für die Arbeit unseres Familientherapiezentrum freigegeben und dem diesbezüglichen Budget zugestimmt haben.

Präsident: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Klubobmann Thomas Dim an Landesrat Mag. Winkler.

Abg. KO **Dim:** Schönen guten Morgen, Herr Landesrat! Laut deiner Beantwortung der schriftlichen FPÖ-Anfrage, Beilage 11499/2025, konnten seit dem Inkrafttreten des neuen Hundehaltegesetzes nur zwei von 16 behördlich abgenommenen Hunden tatsächlich in Oberösterreich untergebracht werden. Die restlichen 14 mussten nach Vösendorf in Niederösterreich gebracht werden. Aktuell soll sich laut deiner Antwort der Ausbau von Plätzen in Oberösterreich zur sicheren Unterbringung von behördlich abgenommenen Hunden in Planung befinden. Mit der Stadt Wels laufen diesbezüglich bereits Gespräche.

Wann konkret ist mit dem von dir angekündigten Ausbau von zusätzlichen Plätzen zur sicheren Unterbringung von behördlich abgenommenen Hunden in Oberösterreich zu rechnen?

Präsident: Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat **Mag. Winkler:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren hier auf der Besuchergalerie und im Livestream, sehr geehrter Herr Klubobmann Dim, lieber Thomas! Danke für das fortgesetzte Interesse an meinen Ressortthemen, das schätze ich sehr. Die Vorarbeiten für die Schaffung spezieller Plätze für gefährliche Hunde nach dem oberösterreichischen Hundehaltegesetz sind für das erste geplante Projekt bereits weit fortgeschritten. Die rechtlichen und fachlichen Vorarbeiten sind in der Zielgeraden und ich gehe nach den derzeitigen Informationen der zuständigen Fachabteilung davon aus, dass der Ausbau im nächsten Quartal starten wird.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Dim:** Ja. In der ersten Beilage deiner schriftlichen Beantwortung erklärst du, dass in den oberösterreichischen Tierheimen insgesamt rund 250 Plätze für Hunde vorhanden sind. Über die durchschnittliche Belegung der Tierheime liegen keine Daten vor. Wie willst du ohne Kenntnis dieser Basisdaten einen treffsicheren Ausbau der Hundeplätze umsetzen?

Landesrat **Mag. Winkler:** Bei den Hundeplätzen, die wir für gefährliche Hunde errichten, geht es um ganz spezielle Plätze. Wir brauchen hier einen anderen Fokus bei der Ausstattung. Es geht um Sicherheitsschuber, es geht um gesicherte Anlegemöglichkeiten für den Maulkorb und so weiter. Und es geht auch um die Qualifikation des Personals, weil nicht jede Tierpflegerin und nicht jeder Tierpfleger mit diesen gefährlichen Hunden umgehen kann. Das heißt, wir brauchen spezifische Plätze, die nicht mit den anderen Aufbewahrungsplätzen konkurrieren, sondern wir brauchen genau diese spezifischen Plätze.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. KO **Dim:** Ja, dahingehend habe ich noch eine Zusatzfrage: Aktuell sind ja die Bezirksverwaltungsbehörden bei Hundeabnahmen verpflichtet, die Verwahrung der Hunde sicherzustellen. Da kommt es mitunter zu Schwierigkeiten, weil Tierheime eine Unterbringung oftmals kurzfristig ablehnen. Wie stehst du zu dem Vorschlag, dass Tierheime, die öffentliche Förderungen erhalten, stets einen Platz vorhalten sollen, um eine reibungslose Verwahrung sicherzustellen?

Landesrat **Mag. Winkler:** Da gehen wir einen anderen Weg. Wir richten diese ersten Plätze im Sinne einer Clearingstelle ein, damit behördlich abgenommene Hunde dort einmal gesichert

werden können. Dann gibt es eine entsprechende tierärztliche und verhaltensmedizinische Analyse und dann wird mit den Expertinnen und Experten darüber bestimmt, wo dieser Hund oder diese Hündin nachhaltig untergebracht werden kann. Diese Funktion ist wichtig, dass wir eine derartige Clearingstelle errichten.

Abg. KO **Dim**: Danke schön.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Abgeordneter Handlos, bitte.

Abg. **Handlos**: Der FPÖ-Verkehrslandesrat Mag. Günther Steinkellner ist für die Kontrollen von Tiertransporten zuständig. Wenn bei einem Tiertransport die Weiterfahrt behördlich untersagt wird, sind die Tiere entsprechend unterzubringen. Deshalb hat er schon vor Jahren eine Kooperation mit der Tierklinik in Sattledt vereinbart. Diese hat sich dazu verpflichtet, die betroffenen Tiere aufzunehmen. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Wie hängt das mit den Hunden zusammen?“) Wieso setzen Sie nicht ebenfalls diese pragmatische FPÖ-Lösung um?

Landesrat **Mag. Winkler**: Geschätzter Herr Abgeordneter! Ich orientiere mich an Herrn Landeshauptmann, der schon angeboten hat, dass sich so etwas für eine schriftliche Anfrage perfekt eignet. Ich lade Sie herzlich dazu ein, Ihr demokratisches Recht entsprechend wahrzunehmen.

Abg. **Handlos**: Danke für Nichts.

Präsident: Danke. Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordnete Anne-Sophie Bauer an Landesrätin Michaela Langer-Weninger.

Abg. **Bauer**: Sehr geehrte Frau Landesrätin! (Präsident: „Bitte um etwas Ruhe im Saal!“) Die EU-Energieeffizienzrichtlinie sieht verpflichtende Maßnahmen zur Senkung des Endenergieverbrauchs im öffentlichen Sektor sowie Vorgaben zur energetischen Renovierung öffentlicher Gebäude vor. Diese Vorgaben sind Teil des oberösterreichischen Energieeffizienzgesetzes und betreffen die Gemeinden unmittelbar.

Welche zusätzlichen finanziellen Unterstützungsmaßnahmen sind seitens des Landes für Gemeinden vorgesehen, um diese in die Lage zu versetzen, die Sanierungs- und Energieeffizienzverpflichtungen im Zusammenhang mit dem oberösterreichischen Energieeffizienzgesetz fristgerecht zu erfüllen?

Präsident: Bitte.

Landesrätin **Langer-Weninger, PMM**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Vielen Dank für die Anfrage. Grundsätzlich darf ich einmal festhalten, dass wir seitens des Landes Oberösterreich sehr bemüht sind, auch als Gemeindereferenten unsere Gemeinden gut zu begleiten und zu unterstützen bei den Vorhaben, die sie haben. Die Gemeindefinanzierung Neu gibt uns dazu den entsprechenden Rahmen.

Zur vorliegenden Thematik bezüglich Energieeffizienz gibt es mittlerweile eine Schätzung über den Investitionsbedarf, den dieses Gesetz auslösen wird. Eine Grobschätzung, die auch den Abgeordneten bereits zur Kenntnis gebracht worden ist, soweit mir bekannt ist. Wir gehen auf Grund der Inventarliste der Gemeinden momentan von insgesamt 5.427 Gebäuden aus, die eingemeldet worden sind. Davon fallen 3.394 Gebäude heraus, weil sie entweder zu klein sind

oder bereits dem Niedrigstenergiestandard entsprechen. Das heißt, es bleiben 2.033 Gebäude übrig, die von dieser Drei-Prozent-Regelung betroffen sein werden.

Dabei gehen wir davon aus, dass ungefähr 50 Millionen Euro pro Jahr an Investitionskosten vorhanden sein werden, wenn man diese entsprechend renoviert oder saniert. Davon sind allerdings rund 40 Millionen Euro ohnehin Kosten, die bei Renovierungen anfallen würden, und etwa zehn Millionen Euro Mehrkosten für diesen Niedrigstenergiestandard. Diese amortisieren sich aber in der Folge wiederum auf Grund der Einsparungen im Energiebereich. Die Gemeinden werden in den nächsten Jahren selbst entscheiden, auf Grund der Gemeindeautonomie, welche Gebäude zu renovieren oder zu sanieren sind. Wir reden ja hier nur von jenen Maßnahmen im Gesetz, die tatsächlich zu Energieeinsparungen führen.

Ich darf aber auch anmerken, dass bereits seit 2015 in der Bautechnikverordnung festgehalten ist, dass Gebäude nach dem Niedrigstenergiestandard gebaut werden sollen. Dieser gilt verpflichtend seit dem 1. Jänner 2019. Das heißt, alle Gebäude, die jetzt gebaut, saniert oder renoviert werden, entsprechen bereits diesen Vorgaben, werden im Kostendämpfungsverfahren entsprechend geprüft und dann nach der Gemeindefinanzierungsquote unterstützt. Und das werden wir auch in Zukunft genauso halten.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Bauer:** Ja, und zwar hätte ich eine Zusatzfrage zu den Richtlinien der Gemeindefinanzierung Neu: Welche Regelungen in den Richtlinien der Gemeindefinanzierung Neu werden Sie vornehmen, um sicherzustellen, dass insbesondere finanzschwache Gemeinden beziehungsweise Gemeinden im Härteausgleich die aus dem oberösterreichischen Energieeffizienzgesetz erwachsenden Verpflichtungen fristgerecht erfüllen können?

Landesrätin **Langer-Weninger, PMM:** Jene Voraussetzungen, die auch dieses Energieeffizienzgesetz bringt, sind bereits in der Gemeindefinanzierung abgedeckt, weil sie schon im Bautechnikgesetz vorgesehen sind. Das heißt, wir müssen Gebäude bereits nach dem Niedrigstenergiestandard bauen oder sanieren, wenn Projekte eingereicht werden.

Gerade für finanzschwächere Gemeinden ist die Gemeindefinanzierung Neu genau jenes System, das mit unterschiedlichen Projektförderquoten, abhängig von der Finanzkraft der Gemeinden, entsprechend unterstützt.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Bauer:** Ja, noch zum Kostendämpfungsverfahren. Wird es Anpassungen beim Kostendämpfungsverfahren geben, damit diese weder der Einhaltung des Niedrigstenergiestandards noch das Erreichen des gesetzlichen Einsparungsziels von 1,9 Prozent gemäß dem oberösterreichischen Energieeffizienzgesetz entgegenstehen?

Landesrätin **Langer-Weninger, PMM:** Grundsätzlich sind im Kostendämpfungsverfahren für die Gemeinden immer Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit anzuwenden. Auch hier gilt nach wie vor – und auch in Zukunft – das Bautechnikgesetz, das für den Niedrigstenergiestandard einzuhalten ist.

Abg. **Bauer:** Danke.

Präsident: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordnete Dagmar Engl an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander.

Abg. Mag. Engl: Danke, Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Aus Medienberichten war zuletzt zu vernehmen, dass am Kepler Universitätsklinikum in Linz eine Gewaltambulanz eingerichtet wurde. Mit dieser Gewaltambulanz wird eine Schnittstelle zwischen medizinischer Versorgung, Beweissicherung und weiterführenden Unterstützungsangeboten für Betroffene von Gewalt geschaffen.

Welche Maßnahmen sind vorgesehen, um sicherzustellen, dass Betroffene von Gewalt, aber auch zum Beispiel Ärztinnen, Polizei und Beratungsstellen in Oberösterreich über das Angebot der Gewaltambulanz ausreichend informiert sind?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Die Gewaltambulanz am Kepler Universitätsklinikum ist ein wichtiger Schritt für den Schutz von Gewaltopfern und auch ein klares Bekenntnis zu einer Gesellschaft, in der Gewalt keinen Platz hat. Sie verbindet medizinische Versorgung mit Prävention, Rechtssicherheit und Menschlichkeit, und genau das brauchen die Betroffenen.

Ich stehe heute schon auch selbstkritisch hier. Die Entwicklungen in den letzten Jahren und die Beratungen von Ärzten waren ursprünglich so, dass wir das ja gar nicht brauchen in Oberösterreich. Und ich danke all jenen, die stetig darauf aufmerksam gemacht haben und die es auch eingefordert haben. Gerade der Fall der vergewaltigten Frau, die am Kepler Universitätsklinikum letztes Jahr abgewiesen worden ist, hat eindeutig gezeigt, dass es diese Einrichtung auch braucht.

Es freut mich, dass wir vor wenigen Wochen die Eröffnung offiziell verkünden durften. Wir sind hier auf einem Entwicklungsweg. Wir haben einiges bisher geschaffen. Wir konnten einen Gerichtsmediziner für das Kepler Universitätsklinikum gewinnen. All jene, die hier etwas besser Bescheid wissen, die wissen, das ist sehr schwierig, jemanden zu gewinnen. Das ist eine heiß umstrittene Berufsgruppe. Wir haben eine Forensic Nurse. Wir haben viele engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Kepler-Universitätsklinikum, die diese Idee mittragen und deswegen konnten wir Anfang 2026 mit diesem Projekt starten. Die ersten Schritte wurden getan und ich darf mich bedanken, dass dies eben möglich ist.

Die Aufgabe der Gewaltambulanz geht über die Akutversorgung hinaus. Sie umfasst die gerichtsfeste Dokumentation und Spurensicherung, die Beratung und Weitervermittlung an Opferschutzeinrichtungen und die Schulung des medizinischen Personals. Wir sind eben im Aufbau, wir arbeiten an einer Kooperation mit Salzburg, weil wir ja in Oberösterreich kein gerichtsmedizinisches Institut haben. Wir haben in den ersten Wochen an zwei Tagen gearbeitet, jetzt ist die Gewaltambulanz an vier Tagen pro Woche offen und langfristig soll ein umfassendes Zentrum für klinisch-forensische Versorgung ausgebaut werden.

Zur Kommunikationsstrategie, ich hatte letztes Jahr einen Roundtable Gewaltambulanz mit der Abteilung Gesundheit, den Krankenhausträgervertreterinnen und -vertretern, Spitalsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern aus dem Bereich Opferschutz, als auch der Landespolizeidirektion. Ich habe beim Treffen der Geschäftsführer/innen und Leiter/innen der oberösterreichischen Frauenberatungsstellen, Frauenhäuser und Gewaltschutzzentrum am 11. November 2025 über die Errichtung der Gewaltambulanz informiert und den ärztlichen

Direktor des Kepler-Universitätsklinikums damals noch um Kontaktaufnahme mit der Geschäftsführung des autonomen Frauenzentrums ersucht.

Ich habe am 20. Jänner 2026 bei einem Treffen der Geschäftsführer/innen der Beratungsstellen über diese Entwicklung und die offizielle Eröffnung informiert. Der Direktor, oder das Kepler-Universitätsklinikum wurde auch aufgefordert, es findet am 22. April ein umfassendes Netzwerktreffen statt mit unterschiedlichen Stakeholdern – Polizei, Ärztinnen und Ärzten, Beratungs- und Opferschutzeinrichtungen – und ein entsprechendes Vernetzungstreffen mit den Kliniken beziehungsweise den Verantwortlichen der Opferschutzgruppen in den oberösterreichischen Spitälern ist am 20. Mai geplant. Die Presseaussendung, die offizielle des Kepler-Universitätsklinikums, erging am 24. Februar.

Mir ist abschließend aber noch eines ganz wesentlich und wichtig: Jedes Opfer von Gewalt kann in jedes Krankenhaus gehen. Es ist ganz wichtig, und das ist das Verständnis auch, man wird nicht von Ried ins KUK gebracht oder von Freistadt ins KUK. Bitte gehen Sie in das Krankenhaus, das Ihnen am nächsten ist. Sie werden verlässlich betreut und begleitet.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Engl:** Bitte. Ja, also ich bin auch sehr froh, dass uns das gemeinsam gelungen ist. Und es war ja eine gemeinsame Anstrengung, unter anderem auch auf unsere Initiative, aber vielen anderen auch. Auch mir wurde berichtet, dass die betreffenden Stellen vorab schon Bescheid gewusst haben. Aber gibt es trotzdem einen Zeitplan? Weil, wenn ich es richtig verstanden habe, ist ja der Vollausbau, so wie du das jetzt gerade geschildert hast, ja noch nicht vonstattengegangen. Das heißt, gibt es einen Zeithorizont, bis wir von einem Vollausbau reden können?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Es ist eben geplant, dass es diese Vernetzungstreffen einmal gibt am 22. April und am 20. Mai, damit man auch erfährt, was die Stakeholder brauchen und vielleicht auch in den ersten Wochen und Monaten auch an Verbesserungsvorschlägen und Ergänzungsvorschlägen mitbringen. Es ist geplant, dass gleichzeitig ein Website-Auftritt entwickelt wird und natürlich auch die Zusammenarbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Uniklinikum selbst forciert wird, beziehungsweise eben darüber hinaus. So werden wir Schritt für Schritt weitergehen. Einen Endpunkt kann ich noch nicht benennen, weil es natürlich auch darauf ankommt, was die betroffenen Gruppen an weiteren Ideen mitbringen und schlussendlich natürlich auch welche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wir zu welchem Zeitpunkt auch dafür gewinnen.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Engl:** Ja, bitte ganz kurz. Also wenn ich es richtig verstanden habe, ist die Kommunikation nicht nur bei den betroffenen Einrichtungen, Beratungsstellen, sondern, weil die Website angesprochen worden ist – also ich nehme auch an, dass von Landesseiten, habe ich das richtig verstanden, auch eine Kommunikation stattfinden wird oder seitens des KUK, damit dieses Angebot schnell gefunden wird, wenn es gebraucht wird?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Genau, also grundsätzlich gehe ich ja davon aus, dass alle Presseaussendungen des Kepler-Universitätsklinikums umfassend gelesen werden. Das erfahren wir immer wieder in den Medien. So wird das natürlich bei dieser auch sein. Es wird an einer Webseite gearbeitet, die dann entsprechend natürlich allen zur Verfügung steht, die auch kommuniziert werden wird. Und es ist jetzt schon so, dass wir ein

eigenes Telefon auch eingerichtet haben mit einer eigenen Nummer, das auch 24/7 besetzt ist, wo man immer auch zur geeigneten Stelle kommt.

Abg. Mag. Engl: Dankeschön!

Präsident: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Präsident Peter Binder an Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner. Entschuldigung, retour. Jetzt bin ich eine übersprungen. Klubobmann Severin Mayr an Landesrat Markus Achleitner.

Abg. KO Mayr: Ein Versuch war es wert, Herr Präsident. Sehr geehrter Herr Landesrat, für die Flugverbindung Linz-Frankfurt sollen bis zu 36 Millionen Euro an Steuergeld bereitgestellt werden. Das jährliche Passagieraufkommen des Flughafens Linz lag 2025 bei rund 260.000 Passagieren. Der Landesrechnungshof nennt in seinem aktuellen Bericht für eine kostendeckende Betriebsführung eine Größenordnung von etwa 500.000 Passagieren. Welche zusätzlichen Maßnahmen sind über die mit bis zu 36 Millionen Euro geförderte Frankfurt-Verbindung hinaus vorgesehen, um das vom Landesrechnungshof genannte Passagierniveau für eine wirtschaftlich tragfähige Betriebsführung des Linzer Flughafens zu erreichen?

Präsident: Bitte

Landesrat KommR **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, sehr geehrter Herr Klubmann! Oberösterreich als internationaler Industrie- und Wirtschaftsstandort muss an internationale Drehkreuze angebunden sein. Der Flughafen ist daher für uns, vor allem als Exportbundesland, ganz besonders wichtig. Zwei von drei Euro verdienen wir im Export, daher ist die Absicherung des Flughafens unsere erste Aufgabe. Der Flughafen hat nach der Corona-Phase eine schwierige Zeit erlebt. Daher wurde 2024 und 2025 eine neue strategische Ausrichtung mit externen Expertinnen und Experten erarbeitet und diese Unternehmensstrategie ist jetzt in Umsetzung. Da gibt es ein Maßnahmenbündel. Eine der wichtigsten Maßnahmen war eben, dass wir es wieder schaffen, nachdem es betriebswirtschaftlich mit der AUA nicht gegangen ist, dass wir Linz mit Frankfurt wieder anbinden, um eben in die Welt hinauszukommen und die Welt auch zu uns nach Oberösterreich wieder zu bekommen.

Daher ist diese Ausschreibung, die PSO, die Public Service Obligation, die wir ja bei der EU erst genehmigen lassen mussten, gut und richtig und ermöglicht uns jetzt, dass wir mit Ende März wieder angebunden sind, was ja das hohe Haus heute auch beschließen wird, dankenswerterweise. Das ist eine Maßnahme. Die weitere war, dass die Neuausschreibung der Geschäftsführung und die Bestellung der Geschäftsführung fixiert werden konnten. Da kommt ein Manager mit internationaler Erfahrung im Luftfahrtgeschäft und Flughafengeschäft. Es ist ein Effizienz- und Optimierungsprogramm im Unternehmen in Umsetzung und es geht vor allem darum, dass man letztlich umfassend eine Stärkung von den verschiedensten Geschäftsfeldern vornimmt. Vor allem auch dieses neue Management wird Teil sein, wenn es darum geht, beispielsweise den Charterverkehr entsprechend auszubauen und wenn es darum geht, das Incoming-Geschäft deutlich zu stärken.

Bei der London-Verbindung sieht man, dass das möglich ist. Da kommen jetzt langsam auch englische Gäste nach Oberösterreich. Das wollen wir ausbauen. Es ist gerade gestern die Gründung des Tourismusverbandes Salzkammergut erfolgt. Das heißt, das Salzkammergut künftig quasi europaweit zu bewerben und auch über den Flughafen Linz erreichbar zu machen, wird auch ein Thema. Es geht auch um die Festigung und den Ausbau des

Frachtgeschäfts. Mittelfristig wollen wir weitere Linienverbindungen wieder bekommen. Es geht auch darum, dass der Flughafen zu einem Logistik- und Businesspark ausgebaut wird, Stichwort Betriebsansiedlungen. Etwas, das mit euch nicht so einfach zu diskutieren ist, sage ich ganz offen. Und natürlich auch eine Stärkung der Kooperation mit dem österreichischen Bundesheer. Das Bundesheer ist ja Besitzer des Flughafens. Dort sind Milliardeninvestitionen in der nächsten Zeit vorgesehen. Auch da wird die Kooperation verstärkt werden.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Mayr:** Es gibt sehr viele Zusatzfragen. Ich fange an mit der Frage der Strategie, die du jetzt skizziert hast. Du hast jetzt gesagt, im Jahr 2024 ist an einer neuen Strategie gearbeitet worden. Der Landesrechnungshof hat im Jahr 2025 festgestellt, dass es keine aktuelle Strategie des Flughafens gibt. Ich habe daraufhin Ende 2025 im Kontrollausschuss nachgefragt, ob diese Strategie mittlerweile fertig ist. Da ist mir gesagt worden, diese Strategie ist fertig. Auf die Frage nach dem Inhalt ist mir gesagt worden, das ist ein Geschäftsgeheimnis. Das darf ich nicht wissen. Heute lese ich in den Oberösterreichischen Nachrichten, dass es aus deinem Büro heißt, dass an der Strategie aktuell gearbeitet wird. Ganz eine einfache Frage, ist die Strategie für den Flughafen bereits fertig?

Landesrat KommR **Achleitner:** Bleiben wir bei der Wahrheit und verdrehen wir keine Fakten. Ich habe gesagt, 2024 und 2025 haben externe Expertinnen und Experten diese Strategie erstellt und die ist fertig und in Umsetzung mit einem Maßnahmenbündel, das ich gerade aufgezählt habe.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. KO **Mayr:** Eine Zusatzfrage noch zu diesen 36 Millionen für den Frankfurt-Flug. Jetzt wissen wir, dass dieser Flug in Vergangenheit ja öfter eingestellt worden ist, auch weil die Auslastung nicht so funktioniert hat, dass der Flug für den Betreiber kostendeckend möglich gewesen wäre. Was sind die Gründe dafür, die dich so optimistisch stimmen, dass man nach diesem Einsatz von 36 Millionen nach vier Jahren diese Verbindung irgendwie wieder kostendeckend betreiben kann, ohne dass der Steuerzahler weiter Geld hineinbuttern muss?

Landesrat KommR **Achleitner:** Herr Klubobmann, du beschreibst ja genau das Problem, dass diese Flüge vom Lufthansa-Konzern immer wieder gestrichen wurden und ausgesetzt wurden, aus verschiedensten Gründen, zum Teil auch aus Optimierungsgründen. Und das war das Problem eben für die Fluggäste, dass man nicht weiß, ob man dann in Frankfurt rechtzeitig den Anschlussflug erwischt oder ob man auch wieder zurückkommt. Und genau um diese Stabilität wiederherstellen zu können, genau deswegen gibt es jetzt diese Vereinbarung mit der dänischen DAT, damit wir das absichern können und nur so viel zuschießen müssen, wie am Anfang nötig ist, bis das Geschäft wieder wettbewerbsfähig ist. Das ist genau der Sinn der Sache. Aber ich weiß schon, Fliegen und Flughafen, das ist für Grüne schwierig.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage durch Abgeordnete Dagmar Engel.

Abg. **Mag. Engl:** So schwierig ist es gar nicht, Herr Landesrat. Darum würde mich interessieren, welche Airlines in diesem PSO-Ausschreibungsverfahren für die Strecke Linz-Frankfurt-Linz ein Angebot abgegeben haben?

Landesrat KommR **Achleitner:** Es waren insgesamt zwei.

Abg. **Mag. Engl:** Aber welche?

Landesrat KommR **Achleitner:** Das weiß ich nicht, ob ich das datenschutzrechtlich sagen darf. Das prüfe ich. Wenn ich es sagen darf, dann werde ich es euch übermitteln.

Abg. **Mag. Engl:** Danke!

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Joachim Aigner.

Abg. **Aigner:** Guten Morgen, Herr Landesrat! In der Beantwortung der Hauptfrage haben Sie gesagt, es wird in der Strategie auch an neuen Linienverbindungen gearbeitet. Ist beabsichtigt, diese neuen Linienverbindungen auch wieder mit Steuergeld in Millionenhöhe zu subventionieren?

Landesrat KommR **Achleitner:** Das ist nicht beabsichtigt aus heutiger Sicht, sondern es soll ja dazu führen, dass wieder Stabilität hineinkommt und dass sich dann wieder neue Anbieter für den Flughafen Linz entscheiden, weil sie sehen, dass da stabil Geschäft hinausgeht.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage durch Klubobmann Felix Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Guten Morgen, Markus! Der Staat als Unternehmer beziehungsweise als Aufsichtsorgan in deiner Person hat beim Flughafen Linz in den letzten Jahren kein gutes Bild abgegeben. Daher ist meine Frage, ist es für dich vorstellbar und in Erwägung zu ziehen, den Linzer Flughafen teilzuprivatisieren und private Expertise reinzuholen?

Landesrat KommR **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Klubmann, du weißt, dass wir derzeit in Gesprächen mit der Stadt Linz sind in Sachen Gesellschaftsanteile, mögliche Übernahme, et cetera. Ich schließe für die Zukunft nichts aus. Man muss sich anschauen, wer sich beteiligen möchte, mit welchem Interesse und ob es zum Wohle des Flughafens ist. Dann schließe ich es nicht aus.

Präsident: Danke, damit kommen wir jetzt zur Anfrage durch Präsident Peter Binder an Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Danke, Herr Präsident! Die Künstliche Intelligenz hat sich da offenbar vorgeschummelt in deiner Liste. Sehr geehrter Landeshauptmann-Stellvertreter, trotz mehrfach angekündigter Digitalisierungsoffensiven ist die Wohnbeihilfe aktuell nicht digital vorberechenbar. Der Sozialratgeber-Chatbot des Landes verwendet Anfang März 2026 noch die seit 1. Jänner 2025 gültigen aktuellen Gewichtungsfaktoren. Zudem berücksichtigt der Bot bei privaten Mieten die Obergrenzen von sieben beziehungsweise acht Euro Hauptmiete pro Quadratmeter nicht. Der publizierte Sozialratgeber 2025 enthält diese Informationen jedoch. Die Arbeiterkammer Oberösterreich bietet seit Jahresbeginn einen speziellen Prompt an, bei dessen Verwendung der Chatbot eine Vorberechnung anhand der gültigen Bestimmungen liefert. Wann wirst du in deinem Ressort die Digitalisierung so weit vorantreiben, dass die Wohnbeihilfe auf der Homepage des Landes korrekt digital vorausberechnet werden kann?

Präsident: Bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Präsident, lieber Peter, hoher Landtag, werte Kolleginnen und Kollegen der

Oberösterreichischen Landesregierung, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Die Berechnung der Wohnbeihilfe ist bereits seit 2008 digitalisiert. Die Förderabwicklung war die erste Förderung in so einem Ausmaß, die auf Basis eines elektronischen Akts erledigt wurde, also lange bevor es den sogenannten ELVIS gab. Diese Technologie ist zweifellos veraltet und es wird derzeit eine Fachanwendung auf Basis neuer Technologie entwickelt. Im Zuge dieser Fachanwendung neu werden auch die digitale Antragstellung, der digitale Versand und auch Möglichkeiten zur Vorabrechnung entwickelt. Außerdem werden integrierte Portalabfragen bei externen Partnern implementiert, zum Beispiel Portal des Hauptverbands der Österreichischen Sozialversicherungsträger zur Auskunftserteilung an Justiz- und Verwaltungsbehörden, Melderegister, Transparenzdatenbank et cetera.

Es hat eine Kick-Off-Veranstaltung im vergangenen Jahr stattgefunden, und zwar am 14. Mai 2025. Ich bedanke mich beim Landesamtsdirektor Mag. Thomas Schäffer, der hier sehr engagiert ist bei dem Thema Digitalisierung. Eine offizielle Beauftragung der Abteilung Wohnbau und der IT hat dann am 21. November 2025 stattgefunden. Involviert in diesen Prozess sind federführend, wie gesagt, der Landesamtsdirektor Mag. Schäffer, mein Landesamtsdirektor-Stellvertreter, also mein Büroleiter, Mag. Dietrich und die Frau Abteilungsleiterin Mag. Simader. Man ist da sehr engagiert. Das Projekt schreitet zügig voran. Es finden seit Monaten Arbeitsgruppen mit der Abteilung Wohnbauförderung, dem Präsidium und der IT statt.

Uns ist noch kein Zeithorizont seriöserweise bekannt, in welchem dieses Projekt dann tatsächlich fertig umgesetzt ist und in Betrieb gehen kann. Wir gehen aber nach Auskunft des Präsidiums davon aus, dass es noch mehrere Monate in Anspruch nehmen wird. Die Umsetzung ist auch maßgeblich abhängig von den Ressourcen der Abteilung IT. Man darf nicht vergessen, der Digitalisierungsprozess betrifft ja nicht nur die Abteilung Wohnbauförderung, sondern das gesamte Land Oberösterreich. Also das ist auch klar, man kann das Land nicht auf Knopfdruck digitalisieren. Das Ergebnis wird aber dann den gesamten Ablauf der Wohnbeihilfe von der Antragstellung bis zur Auszahlung wesentlich erleichtern. Sowohl für die Mitarbeiter als auch für die Förderwerber soll das natürlich ein Mehrwert sein.

Ich möchte aber noch kurz eingehen zu dem angesprochenen Sozialratgeber-Chatbot und zum Prompt der Arbeiterkammer Oberösterreich. Da möchte ich Folgendes klarstellen. Der Sozialratgeber-Chatbot ist ein Projekt der Sozialabteilung des Landes Oberösterreich. Das ist ein sogenannter Social Buddy und wird von der Sozialabteilung bereitgestellt. Die Informationen auf der Homepage der Wohnbauförderung des Landes Oberösterreich sind seit 1. Jänner 2026 korrekt publiziert und somit auch abrufbar. Diese Informationen werden ident an die Abteilung Soziales zur Erstellung des Sozialratgebers übermittelt, zuletzt geschehen mit 27. November 2025. Offensichtlich wurden noch nicht alle aktuellen Daten in diesen Chatbot eingespielt, darauf wird aber auch auf der Startseite des Chatbots eindeutig hingewiesen.

Die Arbeiterkammer Oberösterreich hat eine KI-Abfrage in Form eines Prompts für die Abfrage im Sozialratgeber-Chatbot des Landes Oberösterreich entwickelt. Der Prompt der Arbeiterkammer Oberösterreich ist eine Eigeninitiative der Arbeiterkammer Oberösterreich, dessen Definition und Ausgestaltung ausschließlich in der Verantwortung der Arbeiterkammer Oberösterreich liegt und offensichtlich nicht ausgereift ist. Der ursprüngliche Prompt, Stand 28. Jänner 2026, umfasste nur vier Zeilen mit vorgefassten Annahmen. Hauptwohnsitz, Hauptmieter, kein persönliches Verhältnis zum Vermieter, wodurch ausschließlich falsche Ergebnisse produziert wurden.

Mittlerweile umfasst der Prompt übrigens auch seitens der Arbeiterkammer vier Seiten, wodurch wesentlich mehr Berechnungen ein richtiges Ergebnis liefern könnten. Cirka 20 reale Wohnbeihilfenfälle wurden durch die Abteilung Wohnbauförderung versuchsweise in den Prompt der Arbeiterkammer eingegeben, also wir beschäftigen uns auch damit. Die Ergebnisse waren überwiegend irreführend und die Ergebnisse waren auch falsch. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger unverständlich) Nur dass man das kurz auch einmal erwähnt, das ist kein Vorwurf, weil es einen Zwischenruf gegeben hat vom Kollegen Höglinger. Das ist kein Vorwurf, sondern das ist eine Tatsache. Also offensichtlich ist dieses Thema Wohnbeihilfe und Digitalisierung nicht ganz so einfach. Und wie gesagt, die Arbeiterkammer hat es versucht, aber es funktioniert nicht korrekt.

Aber wie gesagt, das Bestreben ist natürlich erstens einmal, dass das Projekt in Oberösterreich so bald wie möglich abgeschlossen wird. Wichtig ist, dass natürlich nur richtige Ergebnisse geliefert werden. Ich meine, man darf nicht vergessen, da geht es um, erstens einmal, um viel Geld des Steuerzahlers. Es geht aber natürlich auch um viel Geld für den einzelnen Förderwerber. Das soll natürlich alles richtig und korrekt geschehen und auch der Sozialmissbrauch soll entsprechend verhindert werden. Also alles in allem, wir sind dran, es ist auch mir persönlich ein wichtiges Anliegen und vor allem, es sind auch sehr viele Förderfälle, das darf man nicht vergessen. Also wenn das entsprechend funktioniert, ist das auch wieder ein Role Model für andere Förderabwicklungen des Landes.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Präsident Peter **Binder:** Die Vereinfachung der Wohnbeihilfe ist ein Ziel, das wir immer verfolgen, was wir auch gemeinsam mit dem Landesrechnungshof schon mehrfach eingefordert haben. Meine Zusatzfrage betrifft jetzt noch generell den Einsatz von Künstlicher Intelligenz im Wohnbauressort. Welche Effizienzpotenziale siehst du da, dass vielleicht auch Mittel frei werden, um noch mehr leistbares Wohnen schaffen zu können?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, Herr Präsident! Ich bin sehr dankbar für diese Anfrage. Also offensichtlich traut man mir den Matthias Horx des Wohnbaus zu in Österreich. Ich werde gerne in Anspruch genommen als Zukunfts- oder Trendforscher, ich möchte mich aber selbst nicht überschätzen. Ich verweise auf eine interessante Literatur, insgesamt zum Bereich der KI, und zwar von einem bekannten Oberösterreicher, Florian Schnitzhofer. Das Buch liegt bei mir am Schreibtisch und wird auch gelesen, „Der selbstfahrende Staat“. Ein Denkmodell für das Zusammenleben im Staat der Zukunft. Es geht hier um die positiven Aspekte der Künstlichen Intelligenz, die positiven Aspekte, für die Verwaltung und für den Bürger.

Ich schätze das Potenzial als ein großes ein. Man darf nicht vergessen, wir haben sehr viele Förderfälle im Bereich der Wohnbeihilfe, natürlich aber auch im Bereich der Sanierung, im Bereich der Eigenheimförderung, im Bereich des mehrgeschossigen Wohnbaus. Natürlich gehe ich erstens einmal davon aus, dass wir schneller agieren können, das heißt, dass wir dadurch in der Verwaltung Geld einsparen können, was wir am Ende natürlich auch wieder den Förderwerbern sozusagen refundieren können. Also das Potenzial ist sicherlich ein großes. Aber seriös sich hierherzustellen und zu sagen, das wird so und so viele, unter Führungszeichen, Euro bringen, das kann ich nicht tun. Ich glaube, dass mir das auch keiner zutraut.

Tatsache ist jedoch, dass wir insgesamt im Bereich der Digitalisierung einen Aufholprozess zu starten haben, das ist meine persönliche Meinung. Wir sehen aber auch, dass die gesamte

Digitalisierung nur dann etwas bringt, wenn die entsprechenden technischen Möglichkeiten, auch die Hardware, vorhanden sind. Also ich kenne das aus einem anderen Bereich, aus dem Bauverfahren, auch innerhalb der Stadt Linz, wo mir jetzt auch mitgeteilt wurde, dass Pläne zwar digital eingereicht werden können, dass sich die Sachbearbeiter, das habe ich gehört, es sich zum Teil gar nicht an Bildschirmen anschauen können und es dann erst recht wieder ausgedruckt werden muss. Wenn, dann muss das so funktionieren, dass von Anfang an bis zum Ende die Digitalisierung gut funktioniert.

Die Wohnbeihilfe ist deswegen so ein guter Faktor, zum Schluss jetzt noch einmal, weil wir so viele Förderfälle haben. Ich halte es auch für sinnvoll, dass man mit dem Digitalisierungsprozess dort startet, wo man möglichst viel am Anfang tatsächlich erreicht. Das hat einen Nutzen für alle, für den Förderwerber, für das Land - ich bin sonst nicht ein Freund von der Formulierungsebene - also geradezu eine Win-win-Situation. Aber das könnte man auch prompt eingeben in einen Chatbot.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitte Frau Abgeordnete Ines Vukajlović.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Dankeschön. Sehr geehrter Herr Landesrat! Sie wissen ja, dass der Landesrechnungshof bei seiner Überprüfung der Wohnbeihilfe des Landes Oberösterreich sieben Empfehlungen abgegeben hat. Eine war eben der digitale Förderprozess, wo Sie jetzt schon ausgeführt haben, wie weit der ist. Es gab aber auch die Empfehlung, dass zum Beispiel messbare Ziele festgelegt werden, oder dass die Wohnbeihilfe und Sozialhilfe nicht gegeneinander aufgerechnet werden. Meine Frage ist jetzt, wann werden Sie denn die Wohnbeihilfe grundsätzlich überarbeiten und generalsanieren, damit Sie nicht nur in punkto Digitalisierung, sondern auch im Punkt leistbares Wohnen alle Oberösterreicher/innen unterstützen? Dafür ist ja die Wohnbeihilfe, damit auch das endlich gegeben ist.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete, einen schönen guten Morgen, Herr Präsident! Gerne beantworte ich Ihre Anfrage, erstens einmal, was die Wohnbeihilfe betrifft. Es ist keine Generalsanierung notwendig. Wenn, dann überhaupt eine Adaptierung, und die wird natürlich erfolgen in den nächsten Monaten. Das ist aber vollkommen logisch in so einem Bereich, dass man hier auch immer Adaptierungen vorzunehmen hat. Was diese Aufrechnung betrifft, die Sie angesprochen haben, das ist eine gesetzliche Thematik. Sie ist nicht abhängig von Empfehlungen des Landesrechnungshofs, das darf man nicht übersehen, da gibt es gesetzliche Vorgaben diesbezüglich. Deswegen haben wir auch hier keine andere Möglichkeit. Ich glaube, dass ich da richtig informiert bin, das ist ein Punkt.

Der zweite Punkt ist der, dass wir sehr zielorientiert in Oberösterreich arbeiten, sowohl bei der Wohnbeihilfe als auch insgesamt in den Bauprogrammen. Man sieht das schon an den Fakten, dass bei uns in Oberösterreich die durchschnittliche Miete zehn Prozent unter dem Österreichdurchschnitt liegt. Das war übrigens vor der Übernahme des Ressorts durch mich im Jahr 2009 noch anders, da war Oberösterreich bei den Wohnkosten oberhalb des Österreichdurchschnitts. Wie gesagt, wir sind jetzt zehn Prozent darunter.

Wir sind nicht die Statistik Austria, das sage ich auch ganz offen dazu, ich habe das immer im Zusammenhang mit den Forderungen des Landesrechnungshofs auch erwähnt. Man darf nicht vergessen, was man da alles vielleicht noch untersuchen sollte. Es ist irgendwann einmal vom Landesrechnungshof der Vorschlag gekommen, wir sollten auch in der Aufsicht das Vergabegesetz mitkontrollieren. Ich möchte nur einmal erwähnen, was da teilweise gut

gemeint an Vorschlägen kommt, aber dann teilweise auch den gesetzlichen Grundlagen nicht entspricht.

Wir arbeiten sehr zielorientiert, sowohl bei der Vergabe der Wohnbauförderung und selbstverständlich auch bei der Wohnbeihilfe, dass wir alle erreichen, die die Wohnbeihilfe in Oberösterreich auch benötigen. Sie wird auch jedes Jahr entsprechend adaptiert, man richtet sich daran, weil Sie die Leistbarkeit angesprochen haben, nach dem Ausgleichszulagenrichtsatz, der jedes Jahr veröffentlicht wird. Ich bin hier mit der Arbeit meiner Abteilung sehr zufrieden. Wenn es Verbesserungen gibt, das Potenzial ist immer vorhanden, dann werden wir es nutzen, soweit es uns möglich ist, soweit der hohe Landtag das gesetzlich auch beschließt.

Präsident: Danke. Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordneten Mario Haas an Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander.

Abg. Haas: Schönen Vormittag, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Medienberichten zufolge plant die Gesundheitsholding im Auftrag des Gesundheitsressorts des Landes, als Ersatz für fehlende OP-Kapazitäten des Kepler Universitätsklinikums, Operationen in andere Krankenhäuser des Landes zu verlegen, unter anderem in das Salzkammergutklinikum. Gleichzeitig soll das Salzkammergutklinikum am Standort Bad Ischl Behandlungskapazitäten für das Land Steiermark, als Ersatz für abgebaute Ressourcen am Standort Bad Aussee, übernehmen. Dabei haben sich im Salzkammergutklinikum die Wartezeiten auf geplante Operationen laut jüngster Anfragebeantwortung verlängert, etwa um 30 Prozent bei Knie- und mehr als 30 Prozent bei Hüftoperationen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie sich die Übernahme weiterer Operationen auf die Versorgungssituation für die Bevölkerung im Salzkammergut auswirkt?

Wie wollen Sie, wie willst du sicherstellen, dass es durch die geplanten Kooperationen des Salzkammergutklinikums mit dem Kepler Universitätsklinikum und dem Land Steiermark zu keinen Nachteilen im Hinblick auf die gesundheitliche Versorgungslage der Bevölkerung im Salzkammergut, insbesondere zu keiner Verlängerung von Wartezeiten auf geplante Operationen, kommt?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, sehr geehrter Herr Abgeordneter! Zuerst möchte ich festhalten, dass die Versorgung von Patientinnen und Patienten, die sich an ein Krankenhaus wenden, weil sie Hilfe brauchen, das wertvollste Anliegen ist, dem widmen sich auch alle unsere Krankenhäuser in Oberösterreich. Wenn jetzt Patientinnen und Patienten aus einem anderen Bundesland zu uns kommen, dann muss man die Rechtslage beachten, insbesondere die Regelungen zu den Gastpatientinnen und Gastpatienten. Hier gibt es österreichweit gültige Regelungen, die zur Anwendung kommen, eben auch für die Patientinnen und Patienten aus dem Bezirk Liezen. Schon jetzt ist es so, dass um die 930 stationäre Patientinnen und Patienten aus dem Bezirk Liezen in unseren Krankenhäusern im Salzkammergutklinikum versorgt werden.

Jetzt muss man wissen, dass das Land Steiermark das Leistungsspektrum für das Haus in Bad Aussee adaptiert. Die Gründe dafür sind in der Steiermark diskutiert worden, sie stehen mir auch nicht zur Bewertung zu. Aber wichtig ist, dass es darum geht, dass die Gastpatientinnen und Gastpatienten natürlich einfach so auch in unsere Häuser gehen konnten. Deswegen finde ich es ganz umsichtig und auch entgegenkommend vom Land

Steiermark, dass man auf uns zukommt und sagt, wie versuchen wir denn bestmöglich die Patientinnen und Patienten auch zu lenken und sie entsprechend auch zu begleiten. Man ist daher in Gesprächen, die laufen noch immer. Es wird an einer Vereinbarung gearbeitet, um das Leistungsspektrum ungefähr zu definieren, wenn man festgestellt und analysiert hat, welche Patientinnen und Patienten denn das wären.

Da sind zum einen einmal, muss man sagen, 150 Oberöreicherinnen und Oberöreicher, die bisher in Bad Aussee behandelt werden wurden, die zurückkommen zu uns, das sind ja unsere Oberöreicherinnen und Oberöreicher. Dann geht man davon aus, dass es um die 200 stationäre Patientinnen und Patienten jährlich aus dem Bezirk Liezen sein werden, also in Summe 200 aus dem Bezirk. Man geht von 90 anderen Gastpatientinnen und Gastpatienten aus, klassisch der Wiener, der am Loser Schifahren geht und sich wehtut, der eben dann in Zukunft in Bad Ischl versorgt wird und nicht mehr in Aussee. Das heißt, um die 290 bis 300 Gastpatientinnen und Gastpatienten, die eben in Bad Ischl in Zukunft versorgt werden würden. Wir sprechen von Akutversorgung, das ist ganz wesentlich und wichtig, hier eben ganz bewusst von den Fächern Allgemeinmedizin, Viszeralchirurgie, Orthopädie, Traumatologie und Innere Medizin.

Bei den elektiven Leistungen geht man davon aus, dass die Patientinnen und Patienten in der Steiermark versorgt werden. Unsere Forderung an die Steiermark ist auch, dass man sagt, dass es monatlich ein Abstimmungsgespräch zwischen den Häusern, zwischen den Krankenhausträgern gibt, wenn es zu einer signifikanten Verlängerung von Wartezeiten kommen würde, dass das behandelt werden würde zwischen den Krankenhäusern.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Haas: Ja, vielen herzlichen Dank für die Ausführungen. Du hast ja auch die touristischen Hochzeiten zum Beispiel und die Akutversorgung in diesem Bereich erwähnt. Den Berichten zufolge ist es ja so, dass die Personalsituation am Standort Bad Ischl immer wieder zu besonders herausfordernden Situationen auch führt. Welche Maßnahmen setzt, beziehungsweise planst du genau in diesem Bereich, um die Versorgungssicherheit der Patientinnen und Patienten im Salzkammergut, insbesondere in diesen herausfordernden Zeiten, zu gewährleisten?

Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberland: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich bin davon überzeugt, dass die kollegiale Führung des Salzkammergutklinikums sehr umsichtig darauf schaut, welche Patientinnen und Patienten übernommen werden können, wo die auch versorgt werden sollen, wie die Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterstruktur sich in diesen ausgewählten Abteilungen gestaltet. Ich weiß, es gibt die Sorge der Mehrbelastung. Aber man muss auch festhalten, dass die Patientinnen und Patienten einfach so zu uns kommen könnten, Paragraph 18 KAKuG gibt das entsprechend her. Das heißt, wir müssen auch aktiv in die Zukunft planen. In der Vereinbarung, die man mit der Steiermark treffen möchte, ist es ja auch so, dass wir hier finanzielle Mittel erhalten, mit denen natürlich geschaut wird, wie denn das Leistungsspektrum auch finanziert werden wird.

Abg. Haas: Eine Zusatzfrage hätte ich noch. Ich bin heute wieder den Weg aus dem Inneren Salzkammergut nach Linz gefahren, ich fahre auch diesen wieder zurück. Wenn man jetzt diese nicht ganz kurze Strecke jetzt einberechnet, kommt natürlich die Frage auf, warum nutzt man nicht beispielsweise gerade in Linz die Häuser auch gegenüber der Straße, wenn man es so nennen will, dort um- und auszubauen oder diese Kapazitäten dort stärker zu nutzen.

Warum so konzentriert man sich eher auf den durchaus langen Transport der Patientinnen und Patienten aus Linz in das Salzkammergutklinikum?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Entschuldigung, die Frage habe ich nicht verstanden.

Abg. **Haas**: Also UKH, die Ursprungsfrage war ja nicht nur auf die Aussee-Frage ausgerichtet, sondern auch auf Linz. Diesen Aspekt haben Sie sehr ausführlich erwähnt, aber den Linz-Aspekt noch nicht.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Unmittelbarer Zusammenhang, okay. Es werden die Kooperationsmöglichkeiten zwischen den Häusern in Oberösterreich gut genutzt, insbesondere mit der AUVA. Wir konnten letzte Woche eine Abstimmung diesbezüglich erreichen, dass das UKH eine gewisse Anzahl an Patientinnen und Patienten übernehmen kann. Ich bin hier sehr dankbar. Ich sage ganz offen natürlich auch, dass das nicht gratis ist, dass hierfür auch Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden. Das heißt, wir müssen genau schauen auf Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit. Aber ich bin froh, dass es Lösungswege auch in diesem Bereich gibt.

Abg. **Haas**: Vielen Dank.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage durch Präsident Peter Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder**: Im unmittelbaren Zusammenhang mit der Kernfrage, da steht natürlich auch die Frage zu Gesprächen mit dem Land Steiermark und Niederösterreich zur Notfallversorgung in der Region Weyer. Was ist denn da der aktuelle Stand?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: (Heiterkeit) Ich empfinde es als sehr weit hergeholt mit dem unmittelbaren Zusammenhang, das möchte ich der Verfassungsdirektion gegenüber festhalten. Aber grundsätzlich ist es so, dass ich mit dem Herrn Landesrat aus Niederösterreich im kommenden Monat ein Gespräch führen werde, wie die Versorgungssicherheit gewährleistet werden kann.

Abg. Präsident Peter **Binder**: Da ist auch die Steiermark eingebunden?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Eine zweite Zusatzfrage oder wie?

Abg. Präsident Peter **Binder**: Nein.

Präsident: Danke, wir nähern uns der Stunde, meine sehr geehrten Damen und Herren. Seit Beginn der Fragestunde ist jetzt fast eine Stunde vergangen, es sind noch einige Fragen offen. Daher frage ich ohne Wechselrede, sind Sie dafür, dass wir die Fragestunde verlängern? Ich bitte um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Danke schön, das ist einstimmig angenommen.

Daher kommen wir zur nächsten Anfrage durch Klubobmann Felix Eypeltauer an Herrn Landesrat Markus Achleitner.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Noch einmal guten Morgen Herr Landesrat, lieber Markus! Die Oberösterreichische Seilbahnholding wurde laut öffentlicher Darstellung der Landesregierung beauftragt, die Übernahme des Schigebiets Kasberg vorzubereiten, um dessen gefährdeten

Fortbestand zu sichern. Wirtschaftliche Grundlagen, Investitionshöhe, Haftungsfragen sind bislang nicht öffentlich bekannt. Die Übernahme ist von finanzieller und volkswirtschaftlicher Tragweite für die Seilbahnholding, für das Land und für die Region. Daher ist meine Frage, von welchem Gesamtinvestitions- und Finanzierungsbedarf für die Übernahme und die Absicherung des Betriebs des Schigebiets Kasberg geht die Oö. Landesregierung aus?

Präsident: Bitte.

Landesrat KommR **Achleitner:** Herr Präsident, hohes Haus, lieber Felix! Ja es stimmt, der Kasberg ist dem Land Oberösterreich als Natur-, Sport- und Tourismusregion wirklich wichtig. Daher haben wir diese Grundsatzentscheidung zur Fortführung des Kasbergs getroffen. Du weißt, es ist eine umfassende Prüfung im Laufen gewesen über alle technischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Grundlagen, was für uns zur Grundsatzentscheidung einmal ausgereicht hat. Jetzt haben wir die Seilbahnholding beauftragt, die ja unsere Bergbahnen professionell betreibt, die Übernahmegespräche mit den jetzigen Betreibern zu führen. Die haben gestartet, sie werden nächste Woche fortgeführt. Ich habe gestern Abend ein Gespräch mit dem Geschäftsführer der jetzigen Betreiber gehabt, das hört sich alles sehr konstruktiv an, das muss man ganz klar sagen.

Es ist aber zu diesem Zeitpunkt nicht zu sagen, in welcher Höhe der Investitionsbedarf dann tatsächlich sein wird, denn das hängt davon ab, wie geht es mit Verlängerungen von auslaufenden Bewilligungen weiter, die jetzt auslaufen, wie geht es mit dem technischen Zustand von verschiedenen Anlagen weiter et cetera. Wie sind die Zustimmungserfordernisse der Grundstückseigentümer und bekommen wir die dann auch? Das ist jetzt der Job der Seilbahnholding, das zu machen. Daraus wird sich dann die Konzeption ergeben, dann kann man auch die Investitionshöhe und den jährlichen Zuschussbedarf, den es geben wird, beziffern. Das wird natürlich dem Oberösterreichischen Landtag auch vorgelegt werden.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Ich höre aus der Antwort heraus, es gibt derzeit naturgemäß noch kein konkretes Konzept über die Art, die Größenordnung und das Ausmaß der Übernahme durch die Oö. Seilbahnholding. Gleichzeitig wurde medial seitens von Regierungsmitgliedern, aber auch Regierungsparteien verlautet, ich zitiere: „Kasberg gerettet“. Inwieweit ist der Kasberg, Stand heute, gerettet?

Landesrat KommR **Achleitner:** Der ist gerettet, weil wir diese Grundsatzentscheidung, dass wir den Kasberg fortführen, getroffen haben. Zur Abschätzung, es wird schon ein zweistelliger Millionenbetrag im investiven Bereich sein. Aber in welcher Höhe konkret, das hängt eben von den jetzigen Gesprächen und von den Möglichkeiten ab. Ich gehe davon aus, dass wir das im Laufe des Jahres genauer vorliegen haben werden.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Ja, in den vergangenen Jahren hat uns in der Diskussion um den Fortbestand des Tourismusgebiets Kasberg die Frage nach eines möglichen Ganzjahresbetrieb sehr stark immer wieder beschäftigt. Für die wirtschaftliche Darstellbarkeit ist der Stand der Debatte bislang sehr wichtig. Gibt es einen aktuellen Fortschritt, einen Stand, was die Möglichkeiten eines Ganzjahreskonzepts für die Region Kasberg betrifft?

Landesrat KommR **Achleitner**: Ja Felix, da hast du völlig recht. Alle unsere Seilbahnen sind Ganzjahresbetriebe, die wir führen. Das ist am Kasberg derzeit nicht so, es ist ein reiner Winterbetrieb. Ich habe ja im Vorjahr mit allen Grundstücksbesitzern Gespräche geführt, teilweise mehrere. Es gibt da und dort durchaus Bewegung. Man wird sehen, wie das dann ist, wenn das Land Oberösterreich Betreiber ist. Ich hoffe schon, dass dann auch eine neue Vertrauensbasis wieder entstehen wird, zwischen den Grundstückseigentümern und uns als Betreiber, und ich hoffe, dass wir Schritte erreichen können, um mittel- bis langfristig dann auch über einen Ganzjahrestourismus zumindest zu diskutieren.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Dankeschön.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage durch Abgeordnete Julia Bammer.

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Lieber Herr Landesrat! Warum werden denn erst jetzt diese Übernahmegespräche geführt? Diese Themen liegen ja schon jahrelang auf dem Tisch und nicht schon früher. Was ist heute anders als beispielsweise 2023 oder 2016, außer dass in einem Jahr Wahlen sind in Oberösterreich?

Landesrat KommR **Achleitner**: Da ist vieles anders. Erstens einmal hat der Kasberg leider in den letzten 17, 18 Jahren schon mehrmals existenzielle Probleme gehabt, die immer wieder von unseren Vorgängern und von Betreibern auf verschiedene Art und Weise versucht worden sind zu lösen. Ehrlicherweise muss man sagen, dass keiner dieser Lösungsversuche ein zufriedenstellendes Ergebnis gehabt hat. Die letzte Vereinbarung war 2015, die auf zehn Jahre gelaufen wäre. Dann ist die Insolvenz dazwischen gekommen, wo wir gar nicht mehr fördern durften.

Dann haben private Betreiber dankenswerterweise mit sehr viel Ehrenamt und sehr viel Empathie und Einsatz das dann übernommen. Da haben wir dann auch gehört, dass jetzt der Kasberg gewinnbringend fortgeführt werden kann. Auch das haben wir uns sehr genau angeschaut und haben jetzt ein klareres Bild, was das heißt oder auch nicht heißt. Und im Herbst letzten Jahres wurde uns geschrieben, dass es de facto aus ist. Und das war der Grund, wo wir gesagt haben, jetzt gibt es dann wirklich die Grundsatzentscheidung. Entweder es ist aus oder wir nehmen es in die Hand. Und diese Grundsatzentscheidung haben wir getroffen.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Reinhard Ammer.

Abg. **Mag. Ammer**: Geschätzter Landesrat, lieber Markus! Wie lautet der konkrete Auftrag an die Seilbahnholding?

Landesrat KommR **Achleitner**: Der Auftrag an die Seilbahnholding heißt, Übernahmegespräche zu führen mit dem Ziel, die Gesellschaft in das Eigentum des Landes Oberösterreich überzuführen und den Winterbetrieb fortzuführen nach den Möglichkeiten, die auf Grund von Bewilligungen, Grundstückszustimmungen et cetera möglich sind.

Abg. **Mag. Ammer**: Danke.

Präsident: Danke. Ich begrüße ganz herzlich auf der Galerie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Ausbildungskurses von itworks Personalservice & Beratung GmbH in Begleitung von Frau Ines Groß. Herzlich willkommen bei uns im Landtag. Wir kommen jetzt zur nächsten Anfrage durch Abgeordnete Julia Bammer an Landesrat Markus Achleitner.

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Lieber Herr Landesrat! Gleich wieder an dich. Neben den Sonnenseiten im Sport gibt es auch die Schattenseiten. Erst die letzten Medienberichte über schwere Vorwürfe gegen einen Kärntner Tischtennis-Jugend-Trainer haben große Betroffenheit ausgelöst und sie verdeutlichen die Wichtigkeit, Präventions- und Schutzkonzepte in Vereinen tatsächlich zu leben, wie zum Beispiel das im Herbst 2019 schon vorgestellte Präventions- und Schutzkonzept für den Sport in Oberösterreich.

Meine Frage an dich, wie wird denn die im Präventions- und Schutzkonzept für den Sport in Oberösterreich, das ist Seite 12 Punkt 8, vorgesehene Maßnahme eines Bonussystems für umgesetzte Präventionsmaßnahmen oder etwa vergleichbare Anreizmodelle im Rahmen von Sportförderungen, also Steuergeld, konkret gelebt?

Präsident: Bitte.

Landesrat KommR **Achleitner:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Du hast völlig recht, wir sind uns einig, es ist alles zu tun, dass Kinder und Jugendliche im Sport sicher sind. Und zwar alles präventiv et cetera. Das war eine der ersten Aktivitäten, als ich Landesrat wurde, dass wir genau dieses Konzept in Oberösterreich erarbeiten ließen und jetzt auch in Umsetzung haben. Ich glaube, wir sind uns vollkommen klar, im Sport gibt es eine klare Haltung, null Toleranz gegenüber jeder Form von Gewalt, Missbrauch oder Belästigung. Das war der Grund dafür.

Gleichzeitig muss man aber auch sagen, dass Gott sei Dank von mehr als 200.000 ehrenamtlichen Funktionärinnen und Funktionären, sowie Betreuerinnen und Betreuern in 2.500 Sportvereinen wirklich tolle Arbeit geleistet wird und wir uns in aller Regel über sportliche Leistungen freuen können, die wir auch gemeinsam unterstützen, fördern et cetera.

Wir haben dieses Konzept in mehrere Teile und Etappen aufgeteilt: Einerseits, dass wir es in die Breite bringen. Und das ist bei zweieinhalbtausend Sportvereinen gar keine so leichte Aufgabe, kann ich dir sagen. Und wir haben das wirklich mit externen Expertinnen und Experten erarbeitet, mit den drei Dachverbänden und mit den insgesamt 62 Fachverbänden. Denn es gibt 62 anerkannte, offizielle Sportarten.

Und es ist so, dass diese Konzeption quasi verpflichtend ist für alle Dachverbände und alle Fachverbände. Die müssen das dann ihrerseits für ihre Vereine in Umsetzung bringen, weil wir das als Land ja gar nicht können. Und wir haben damals gesagt, in Wahrheit können wir nicht mit einem Bonussystem starten, sondern wir müssen das eigentlich als Grundvoraussetzung für jede Förderung einfordern und das wird auch so gelebt. Das heißt, es gibt diese jährlichen Fachverbandsgespräche, die der Landessportdirektor und sein Team mit den einzelnen Fachverbänden führen. Da müssen die darlegen, wie sie es umsetzen, welche Präventivmaßnahmen gemacht werden, wie Workshops, Infomaterial und so weiter. Und erst wenn das wieder bestätigt wird, gibt es einen Anspruch auf Förderungen.

Was das Bonus-System betrifft, haben wir eine Diskussion auf österreichischer Ebene, das muss ich ganz offen sagen, denn jeder hat ein eigenes Schutzkonzept. Die neue Frau Staatssekretärin möchte jetzt ein österreichweites machen. Wir haben nächste Woche eine Konferenz der Sportlandesräte in Kärnten, wo das Thema auf der Tagesordnung steht, weil die Frau Staatssekretärin eine sogenanntes Integrity Unit gründen möchte, also eine eigene Stelle. Wir haben das damals auch gemacht. Bei uns heißt das Safe Sport Oberösterreich, wo man sich hinwenden kann. Und wir Sportlandesräte wollen jetzt versuchen ein vereinheitlichtes System für ganz Österreich zu machen.

Unsere Position ist, nur ein Bonus geht nicht, weil das würde heißen, dass die, die es nicht umsetzen, eine Förderung bekommen und die, die es schon umsetzen, bekommen dann mehr. Das ist eigentlich der falsche Ansatz und ein Stück weit haben wir uns mehr oder weniger, obwohl es im Konzept drinnen steht, eigentlich darauf verständigt, dass wir das zum einen Grunderfordernis machen müssen. Und ob wir jetzt ein Bonussystem auch noch machen, vielleicht für Pilotprojekte et cetera, das diskutieren wir nächste Woche in Klagenfurt.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Mag. Dr. Bammer: Ja bitte, vielleicht hast du es hoffentlich vorbereitet, nämlich die konkrete Frage noch, wie viel Prozent aller in Oberösterreich tätigen ehren- und hauptamtlichen Sporttrainerinnen und Betreuerinnen haben mindestens eine einschlägige Fortbildung zum Kinderschutz gemacht? Gibt es da Zahlen dazu, die du vielleicht in deinem Papier vor dir findest?

Landesrat KommR Achleitner: Nein, da gibt es keine Zahlen dazu, weil wir das als Land auch gar nicht erheben können. Der Sport ist ja Gott sei Dank wirklich ehrenamtlich perfekt organisiert über unsere drei Dachverbände und darunter sind die 62 Fachverbände. Das ist unsere Struktur, mit der wir arbeiten, und die rollen das dann bei den Vereinen aus.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Mag. Dr. Bammer: Ja bitte, und zwar, du hast es schon erwähnt, die Kinder und Jugendlichen üben ja den Sport in den Gemeinden aus. Da gibt es dann zusätzlich auch noch Sportförderungen, meistens aus den Gemeindetöpfen heraus. Und aus dem Nähkästchen gesprochen, in Gmunden erfreut man sich nicht sonderlich an transparenten Sportförderkriterien, diese einzuführen und an konkrete Ansprüche, wie den Kinderschutz, zu knüpfen. Wie stellst du denn als Landesrat nun sicher, dass dort, wo der Sport und die Trainings stattfinden, die verantwortlichen Politiker und Politikerinnen den Kinderschutz auch ernst nehmen?

Landesrat KommR Achleitner: Der Sport wird vor allem von den ehrenamtlichen Sportlerinnen und Sportlern, Funktionärinnen und Funktionären, sowie Trainerinnen und Trainern wahrgenommen. Die sind nicht über politische Parteien organisiert, Gott sei Dank, sondern über drei ehrenamtlich tätige Dachverbände. (Abg. Mag. Dr. Bammer: „Sie bekommen halt Steuergeld!“) und über 62 Fachverbände, über die wollen wir das umsetzen. Wir lassen das seit sieben Jahren in die Vereine hineinwirken. Und das ist eine Grundbedingung, weil es ansonsten keine Sportförderung bei uns gibt.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage durch Abgeordneten Reinhard Ammer.

Abg. Mag. Ammer: Lieber Markus! Ich komme jetzt auch noch mal auf den aktuellen Bericht zurück. Die Medienberichte zeigen ja eine systemische Lücke auf, nach meiner Ansicht nach. Der Bundesverband sagt, wir haben keinen Einfluss auf die Vereine. Der Verein sagt, es gibt keine strafrechtliche Verurteilung. Genau dazwischen liegt ja das Problem. Du hast es jetzt angesprochen, Prävention funktioniert nur, wenn klare Regeln existieren. Für mich war es jetzt nicht ganz klar, ob das jetzt eh bei der Kollegin Bammer schon beantwortet ist. Welche Möglichkeiten hat das Land Oberösterreich, über Sportförderung oder Richtlinien, um sicherzustellen, dass Vereine Trainerinnen und Trainer mit entsprechenden Vorwürfen insbesondere nicht mehr im Nachwuchsbereich einsetzen?

Landesrat KommR **Achleitner**: Ja, durch Präventionsmaßnahmen, und das tun wir auf breiter Ebene, aber eben über die Sportstruktur, die wir haben, über die Ehrenamtlichen, über die Dachverbände und die 62 Fachverbände. Und der Fachverband für eine Sportart muss das in seinen Vereinen dann umsetzen. Und das wird jährlich bei diesen Fachverbandsgesprächen durchgesprochen, angeschaut und so weiter, damit das möglichst sichergestellt werden wird.

Ich glaube, man darf ja nicht Präventionsarbeit mit dem Strafrecht verwechseln. Das soll ja das Strafrecht verhindern. Es muss ja vorher klar sein, dass wir im Sport null Toleranz haben und dazu dient dieses Präventionskonzept.

Landesrat KommR **Achleitner**: Eine weitere Zusatzfrage durch Klubobmann Felix Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Herr Landesrat, wie wird denn seitens des Landes sichergestellt und kontrolliert, dass die Dachverbände wiederum bei ihren Mitgliedern, Verbandsmitgliedern sicherstellen und kontrollieren, dass Kinderschutzkonzepte auch umgesetzt werden?

Landesrat KommR **Achleitner**: Eben durch das Jahresgespräch. Es gibt immer ein Jahresgespräch mit jedem Fachverband, wo die gesamten Leistungen, die erbracht werden, durchgesprochen werden und kontrolliert werden. Und da ist ein Punkt dabei, dass die Umsetzung des Präventions- und Schutzkonzepts im Sport auch gelebt wird und nicht nur gesagt, ja, haben wir eh, sondern dass es gelebt wird. Also welche Veranstaltungen werden gemacht, welche Informationen, welche Broschüren gibt es und so weiter. Über dieses jährliche Fachgespräch wird es kontrolliert. Gibt es eine hundertprozentige Sicherstellung? Natürlich nicht, wie bei allen Dingen.

Präsident: Damit kommen wir zur letzten Anfrage durch Abgeordneten Joachim Aigner an Landesrat Markus Achleitner.

Abg. **Aigner**: Guten Morgen, Herr Landesrat! Für die geplante Flugverbindung Linz-Frankfurt durch die dänische Fluglinie DAT soll das Land Oberösterreich im Rahmen einer Public Service Obligation Vereinbarung einen finanziellen Zuschuss gewähren. Gleichzeitig wurden kürzlich öffentliche Bedenken hinsichtlich früherer Probleme der Fluglinie mit Arbeitsbedingungen und möglichen prekären Beschäftigungsverhältnissen thematisiert. Medienberichten zufolge wurde dazu aus Ihrem Büro festgehalten, dass selbstverständlich alle arbeits- und sozialrechtlichen Vorgaben einzuhalten seien.

Welche konkreten Maßnahmen setzt das Land Oberösterreich, um sicherzustellen, dass die Fluglinie DAT im Zusammenhang mit der Flugverbindung Linz-Frankfurt gegenüber allen im Zusammenhang mit dieser Verbindung eingesetzten Arbeitnehmern und sonstigen Beschäftigten, einschließlich über Subunternehmen eingesetzte Personen, sämtliche arbeits- und sozialrechtlichen Vorgaben einhält?

Präsident: Bitte.

Landesrat KommR **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wie immer eine leicht skurrile Frage. Jedes Unternehmen, das in Österreich tätig ist, hat sich an alle Gesetze zu halten. Das gilt in Österreich, das gilt in Oberösterreich.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Aigner**: Die ganze Flughafengeschichte ist leicht skurril. Es gibt eine Zusatzfrage. In der zwischen dem Land Oberösterreich und der Fluglinie vereinbarten oder abgeschlossenen Vereinbarung wird also ausdrücklich vorgesehen, dass diese Beschäftigungsverhältnisse allen arbeits- und sozialrechtlichen Bedingungen zu entsprechen haben?

Landesrat KommR **Achleitner**: Der erst abzuschließende Vertrag, wenn das hohe Haus es heute beschließt, hat zum Inhalt, dass dieser Vertrag nach österreichischem Recht abgeschlossen wird.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Aigner**: Ja, die gibt es. Welche Konsequenzen sind dann vertraglich vorgesehen, falls diese Vorgaben nicht eingehalten werden, insbesondere allfällige Rückzahlungen von Fördermaßnahmen? (Zwischenruf Abg. Stanek: „Das ist ein Wahnsinn diese Frage! Was ist wenn!“)

Landesrat KommR **Achleitner**: Also alle, die rechtlich vorgesehen sind, bei jedem Gesetz.

Präsident: Dankeschön, damit ist die Fragestunde noch nicht geschlossen. Es gibt eine Zusatzfrage durch Klubobmann Severin Mayr.

Abg. KO **Mayr**: Sehr geehrter Herr Landesrat! Es sind ja diese Flüge Linz-Frankfurt im Internet bereits buchbar, zumindest auf der Webseite der DAT. Wenn ich das jetzt richtig vernommen habe, dann ist der Vertrag noch nicht unterzeichnet. Stimmt es, dass dieser Vertrag noch nicht unterzeichnet ist oder ist er bereits unterzeichnet worden?

Landesrat KommR **Achleitner**: Nein, unterzeichnet ist er vorbehaltlich der heutigen Genehmigung.

Präsident: Damit erkläre ich jetzt die Fragestunde für geschlossen. Ich ersuche die Frau Schriftführerin den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Mag. Dr. Manhal**: Zuweisung des Eingangs in der 42. Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags am heutigen 12. März 2026.

Folgende Beilagen werden dem Ausschuss für Bauen und Naturschutz zur Vorberatung zugewiesen:

Beilage 1288/2026 - Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den Bericht über die Tätigkeit des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds 2025

Beilage 1301/2026 - Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Bautechnikgesetz 2013 und das Oö. EU-Begleitregelungs- und Umsetzungsgesetz geändert werden.

Die Beilage 1298/2026 - Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung im Zuge der Grundeinlöse B139 Kremstalstraße Baulos „Umfahrung Haid“ km 12,500 bis 15,700 im Zeitraum 2026-2032 - wird dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1300/2026 - Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Dienstgesetz geändert wird

(Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Dienstgesetz-Novelle 2026) - wird dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Folgende Beilagen werden dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zur Vorberatung zugewiesen:

Beilage 1302/2026 - Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Kepler Universitätsklinikum GmbH für die Jahre 2026 bis 2030

Beilage 1303/2026 - Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheitsholding GmbH für die Jahre 2026 bis 2030

Beilage 1308/2026 - Initiativantrag betreffend Vorlage eines Sanierungsplans für Bestandsgebäude der LIG OÖ im Einklang mit nationalen und unionsrechtlichen Klima- und Energiezielen

Die Beilage 1289/2026 - Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Förderung des Linienflugverkehrs der Strecke Flughafen Linz (LNZ) - Flughafen Frankfurt (FRA) - Flughafen Linz (LNZ) - soll gemäß Paragraf 25 Absatz 5 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Folgende Beilagen sollen gemäß Paragraf 25 Absatz 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 1299/2026 - Initiativantrag betreffend fortschrittliche Energieplanung

Beilage 1304/2026 - Initiativantrag betreffend ein Konzept für einen solidarischen Lehrlingsfonds für Oberösterreich

Beilage 1306/2026 - Initiativantrag betreffend Geschlechtergerechtigkeit beim Einsatz von Künstlicher Intelligenz

Beilage 1307/2026 - Initiativantrag betreffend temporäre Senkung der Steuerlast auf Treibstoff

Die Beilage 1305/2026 - Initiativantrag betreffend Mentale Gesundheit in Oberösterreich strategisch stärken - soll gemäß Paragraf 25 Absatz 7 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Präsident: Ich danke. Die von der Frau Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir Ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Wie die Frau Schriftführerin bereits angekündigt hat, schlägt die Oö. Landesregierung im Rahmen ihres Antrags vor, die Beilage 1289/2026 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1289/2026 handelt es sich um die Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Förderung des Linienflugverkehrs der Strecke Linz-Frankfurt. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich öffne über den Antrag, dass der Beilage 1289/2026 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Landesrat Markus Achleitner.

Landesrat KommR **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuseher hier im Saal und zu Hause! Der Flughafen Linz ist unerlässlich für einen internationalen Wirtschafts- und Industriestandort wie Oberösterreich. Daher ist alles zu tun, dass der Flughafen abgesichert ist und dass der Flughafen wieder auf Flughöhe kommt, wenn man so will.

Und der Flughafen ist nicht nur aus betriebswirtschaftlicher Sicht wichtig für Oberösterreich, sondern auch aus volkswirtschaftlicher Sicht. Wir haben das in einer Studie von Professor Cocca von der Johannes Kepler Universität auch gerade kürzlich bewerten lassen. Der

Flughafen löst eine wirtschaftliche Leistung in Oberösterreich von rund 130 Millionen Euro pro Jahr aus. Direkt und indirekt sind vom Flughafen mehr als 2.200 Arbeitsplätze abhängig. Steuern und Abgaben, pro Jahr ein bisschen über 50 Millionen Euro, kommen dazu.

Für uns als Exportland Oberösterreich ist es wichtig, wenn wir zwei von drei Euro im Export verdienen, dass wir unsere Waren auch hinaus in die Welt bekommen. Mit knapp 50.000 Tonnen Frachtvolumen sind wir nach Wien der größte Frachtflughafen in Österreich. Das ist wichtig, um unsere oberösterreichische Industrie und Wirtschaft letztlich international zu vernetzen. Weiters, es ist auch so, dass wir natürlich unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hinausbringen müssen, zu ihren Kundinnen und Kunden und genauso vice versa.

Weiters stellen Sie sich vor, eine Kongressstadt Linz beispielsweise ohne direkte Fluganbindung, das wäre undenkbar. Das heißt, das hat auch Auswirkungen auf internationale Kongresse, auf internationale Sportveranstaltungen und vieles mehr. Und daher ist es notwendig und wichtig, dass wir eine direkte Anbindung an zumindest ein Drehkreuz, in diesem Fall Frankfurt, haben. Wir haben daher, wie schon bei der mündlichen Fragebeantwortung verlautbart, diese Ausschreibung gemacht, die internationale Public Service Obligation, aus der als Bestbieter die dänische Linie DAT hervorgegangen ist, nachdem die TSO auch von der Europäischen Union genehmigt wurde.

Es ist gelungen, dass wir mit Ende März, mit dem sogenannten Sommerflugplan, wieder diese Fluganbindung, quasi aufbauend, zur Verfügung stellen können. Und nachdem es sich betriebswirtschaftlich auf Grund der Folgen der Corona-Krise et cetera auch um einem Oligopol in Europa handelt, es, das muss man ganz klar sagen, betriebswirtschaftlich nicht mehr bedient wurde, haben wir uns dazu entschieden, das auszuschreiben und wieder für stabile Flugverbindungen zwischen Linz und Frankfurt und Frankfurt und Linz zu sorgen, als Anschubfinanzierung für die nächsten vier Jahre einen maximalen Zuschuss pro Jahr von neun Millionen Euro, als Zuschussgap quasi, anzubieten. Und zwar in der Form, dass, durch Wirtschaftsprüfer bestätigt, das Unternehmen jedes Jahr durch Offenlegung ihrer Kalkulation nachweisen muss, wie groß dieses Gap ist. Wir zahlen tatsächlich nur dieses Cap, aber begrenzt maximal mit neun Millionen Euro pro Jahr.

Nachdem das wichtig und notwendig und auch dringlich ist, haben wir diese Regierungsvorlage jetzt auch dringlich eingebracht. Ich ersuche alle um Zustimmung zur Dringlichkeit. Ich bedanke mich herzlich, dass die Eigentümer Land Oberösterreich und Stadt Linz gemeinsam hinter dem Flughafen stehen und wie ich weiß, auch eine große Mehrheit in diesem hohen Haus dahinter steht. Daher ersuche ich um Zustimmung zur Dringlichkeit und in der Folge dann auch zum Hauptantrag. Vielen Dank! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Severin Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrter Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe es mir mittlerweile zur Angewohnheit gemacht, dass ich manchmal das eine oder andere Vorurteil, das Landesrat Achleitner gegenüber den Grünen hegt, in Luft auflösen darf. Das ist auch heute wieder so. Er hat schon zu Beginn der Fragestunde gesagt, wir haben ein Problem mit dem Fliegen und dem Flughafen. Dem darf ich widersprechen. Ich mag den Linzer Flughafen sogar sehr gern. Ich finde ihn durchaus sympathisch. Er ist zentral gelegen, er ist überschaubar, er hat kurze Wege. Es ist schon sehr angenehm auch für oberösterreichische Familien, wenn man mit dem hart verdienten Geld am Linzer Flughafen den Weg in seinen Urlaub starten kann, nach Italien, auf die griechischen Inseln oder nach Mallorca. Es ist absolut angenehm, dass das auch für die Familien möglich ist.

Unangenehm wird es dann, wenn die hart arbeitenden Familien mit ihrem Steuergeld sich nicht nur alleine den Urlaub leisten müssen und können, sondern letztendlich mit dem hart erarbeiteten Steuergeld auch einen Business Shuttle in die Finanzmetropole Frankfurt finanzieren müssen. Sie zahlen sich mit ihrem Geld selbst ihren eigenen Urlaub und dann zahlen sie mit ihrem Geld noch einmal den Business Shuttle nach Frankfurt. Da wird es dann tatsächlich unangenehm.

Jetzt wird heute im Landtag festgelegt, dass insgesamt bis zu 36 Millionen Euro für diesen Flug Linz-Frankfurt-Linz freigegeben werden. Das werden ÖVP, FPÖ und SPÖ heute gemeinsam beschließen. Das haben wir heute schon gehört, für einen Flieger, der in der Vergangenheit offenbar nicht attraktiv genug war, um kostendeckend zu funktionieren. Es ist zwar auch um die genannten Messtouristen gegangen, die Geschäftsreisenden gegangen, die heute schon zitiert worden sind, aber von denen die Bereitschaft, von Linz nach Frankfurt zu fliegen, offenbar nicht groß genug war, dass man jetzt Steuergeld dafür verwenden kann, um ihnen dieses Angebot trotzdem zu machen. (Zwischenruf Landesrat KommR Achleitner: „Habe ich gerade erklärt!“)

Jetzt geht es ja nicht einmal primär um diese 36 Millionen Euro. Das ist eigentlich nur ein kleiner Teil des Problems. Es geht ja um Dutzende andere Millionen Euro auch noch, die jetzt in Panikreaktionen seit diesem Rechnungshofbericht überwiesen werden. Da hat es einmal zuerst die acht Millionen Euro an Gesellschafterzuschuss durch die Stadt Linz und das Land Oberösterreich gegeben. Dann hat das Land Oberösterreich dem Flughafen noch ein Grundstück abkaufen dürfen um 10,5 Millionen Euro, damit man den Verlust vom letzten Jahr decken kann. Jetzt kommen 36 Millionen Euro dazu für einen Flug von Linz nach Frankfurt und wieder zurück. Da ist ja das Ende der Fahnenstange noch nicht erreicht. Der Landesrechnungshof rechnet ja vor, dass bis zu 45 Millionen Euro in den kommenden Jahren noch zusätzlich möglich sein werden. Jetzt hat man von Seiten von ÖVP, FPÖ und SPÖ schon 55 Millionen Euro freigegeben und weitere 45 Millionen Euro schweben wie ein Damoklesschwert über den Köpfen der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. Weil das ist das Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler.

Diese Panikaktionen gibt es ja deswegen jetzt, weil man jahrelang ignoriert hat, wie die Entwicklung des Linzer Flughafens ist. Es geht ja nicht nur primär um diese Jahre seit Beginn der Pandemie, wo der Flughafen zwischen 2020 und 2024 fast 40 Millionen Euro Verlust gemacht hat. Die Passagierzahlen sind ja seit dem Jahr 2008 bis zum letzten Jahr konsequent zurückgegangen, linear zurückgegangen, von 800.000 Passagiere auf 150.000 Passagiere. Das ist ja in Wirklichkeit der wahre Hintergrund, dass man dort nicht hingeschaut hat. Man hat sich nicht angeschaut, wie durch die Pandemie sich Geschäftstourismus und Geschäftsreisen verändert haben. Man hat es offenbar ignoriert, dass eine Westbahnstrecke glücklicherweise ausgebaut worden ist, die aus dem oberösterreichischen Zentralraum in knapp über eineinhalb Stunden die Menschen an den Flughafen in Wien bringt. (Zwischenruf Landesrat KommR Achleitner: „Die Grünen wollen den Flughafen zusperrern!“)

Das Problem dabei ist ja nun einmal, dass man sich geweigert hat, eine Strategie vorzulegen, die uns zeigt, wie dieser Flughafen wieder in die Gewinnzone geführt werden kann. Man gibt 55 Millionen Euro aus, ohne zu zeigen, wie man jemals wieder in die Gewinnzone kommen will. Das ist ja das Spannende, dass da auch die Sozialdemokratie mitmacht. (Zwischenruf Landesrat KommR Achleitner: „Die Eigentümer und Aufsichtsräte wissen es ja eh!“) Die Gewinne des Flughafens, die Gewinne der Fluglinie werden jetzt privatisiert. Die Verluste des Flughafens, die darf der Steuerzahler pecken. Ganz ehrlich, da geht es jetzt um Wirtschaftsreisen oftmals, um die Interessen der Wirtschaft. Ich glaube, dass es sich kein

Unternehmen in diesem Land leisten kann, dass es so wirtschaftet. Ich glaube, es darf sich vor allem nicht das Land Oberösterreich leisten, dass es so wirtschaftet, wenn es mit dem Steuergeld der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher agiert. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Präsident Peter Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, liebe Besucherinnen und Besucher! Als hätte er gewusst, über was wir heute diskutieren, hat der CEO von Deloitte bei der Präsentation des Deloitte Radar 2025 folgendes Zitat getätigt: Wir brauchen eine Trendumkehr. Österreich muss vom Sinkflug wieder in den Steigflug kommen, sonst droht eine Bruchlandung mit schwerwiegenden Folgen für unseren Wohlstand und den sozialen Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Damit wir vom Sinkflug in den Steigflug kommen - in diesem Radar wird ausgewiesen, dass wir im internationalen Wettbewerb zehn Plätze innerhalb von vier Jahren schon verloren haben - braucht es attraktive Rahmenbedingungen für den Wirtschaftsstandort.

Oberösterreich, und da ganz besonders Linz und der Raum Linz-Wels, sind das Rückgrat unseres Wirtschaftsstandorts. Mit fast 30 Milliarden Euro Bruttowertschöpfung sind wir in dieser Region die Nummer 1 in Österreich. Allein in Linz ist eines von vier der umsatzstärksten Unternehmen Oberösterreichs angesiedelt. Es gibt hier über 210.000 Arbeitsplätze. Menschen aus 155 Nationen arbeiten, studieren, leben hier. Wir haben auch, da kann man sich immer überzeugen beim jährlichen Empfang des Landeshauptmanns beziehungsweise des Linzer Bürgermeisters, mit 40 Honorarkonsulaten eine extrem hohe Dichte an internationalen Vertretungen, abseits natürlich der Botschaften in Wien.

Darum ist es für uns wichtig, dass wir an diesen attraktiven Rahmenbedingungen für den Wirtschaftsstandort arbeiten. Ja, da gehört ein Flughafen einmal grundsätzlich dazu. Mit dieser Anbindung an ein international wirklich hochwertiges Drehkreuz wie Frankfurt, ist es wichtig, dass wir diesen Flughafen als Standortfaktor auch erhalten. Aus diesem Grund gibt es von uns zu dieser Maßnahme auch eine Zustimmung, wiewohl wir uns natürlich auch andere Verkehrswege vorstellen können. Aber aktuell ist ein Flughafen und diese Anbindung an Frankfurt ein ganz wichtiges Asset für den Wirtschaftsstandort. Darum stimmen wir zu.

Ich möchte noch zwei Anmerkungen machen zur jetzt auch teilweise von Severin Mayr angesprochenen Diskussion in der Öffentlichkeit. Landesrat Kaineder hat in einem Video darauf hingewiesen, dass da am Flughafen jetzt Steuergeld investiert wird, ohne dass die Menschen gefragt werden, ob sie das überhaupt wollen. Das ist so ein bisschen das Prinzip bei der öffentlichen Hand. Also ich weiß, dass mein Steuergeld in Kindergärten, in Schulen und so weiter investiert wird. Das ist gut so, obwohl ich keine Kinder habe, die diese Schulen und Kindergärten vielleicht einmal in Anspruch nehmen. Aber das ist das Prinzip, wir investieren Steuergeld ganz allgemein und hinterfragen nicht bei jedem Euro, ob jeder einzelne Steuerzahler, jede einzelne Steuerzahlerin das auch will. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Das werden wir sehen!“) Das zu diesem Video.

Dass wir uns mehr Steuergerechtigkeit wünschen, wie das Severin Mayr angesprochen hat, ja das ist klar. Natürlich wäre es uns auch lieber, wenn die, die die breiten Schultern haben, die über viel Vermögen und viel Einkommen verfügen, mehr in den allgemeinen Steuertopf einzahlen. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Der Finanzminister würde vielleicht zustimmen!“) Der Herr Finanzminister hat aber eine Regierungskoalition und ihr wart davor fünf Jahre in einer Regierung mit der gleichen ÖVP und habt es auch nicht

zusammengebracht. Da können wir nach den nächsten Wahlen einen neuen Anlauf unternehmen, hier für mehr Steuergerechtigkeit zu sorgen. Aktuell ist das kein Thema. Aber wie gesagt, mit den Grünen unterhalte ich mich sehr gerne, was sie in der vergangenen Legislaturperiode auf Bundesebene in diesem Zusammenhang alles zusammengebracht haben. Also wie gesagt, mehr Steuergerechtigkeit wäre auch uns ein Anliegen, ist aber aktuell halt kein Thema. Aber nichtsdestotrotz führt an dieser Förderung aus unserer Sicht derzeit kein Weg vorbei.

In einem anderen Punkt möchte ich Klubobmann Severin Mayr aber auch noch Recht geben. Das ist dieses Gefühl von Panikaktionen. Panikaktionen, die wir im Wirtschaftsbereich in Oberösterreich leider oft erleben. Wir haben heute schon über den Kasberg gesprochen. Da hat man mehr als zehn Jahre, hast du den Zeitraum genannt, lieber Wirtschaftslandesrat, der Entwicklung zugesehen und jetzt prüft man wieder, ob man etwas tun kann. Beim Flughafen hat man über Jahre, wenn nicht Jahrzehnte zugesehen, wie die Entwicklung ist und setzt jetzt erst diesen Schritt mit einer Förderung, weil es halt wieder mal last minute ist. Ein bisschen drängt sich das Gefühl auf, die ÖVP versucht jetzt an ihrem Macher-Image zu arbeiten. Das würde wahrscheinlich dann auch erklären, warum man einer hochqualifizierten Frau den Einzug in einen Aufsichtsrat einer Bank verwehrt, weil auch das dient möglicherweise diesem Macher-Image. (Unverständliche Zwischenrufe. Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Felix Eypeltauer.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Bürgerinnen und Bürger! Kurz gesagt, für uns die Position und das Thema bei diesem Flughafen ja, aber nicht so. Der Linzer Flughafen steckt unter Verantwortung der ÖVP, Landesrat Achleitner, und der SPÖ, Bürgermeister der Stadt Linz, also der beiden Eigentümer und Aufsichtsratsbeschickenden, in einer strategischen und operativen Sackgasse. Und zwar nicht erst seit einem Jahr oder seit fünf Jahren, sondern in Wirklichkeit seit 18 Jahren, seit die Passagierzahlen von fast einer Million Passagiere runtergehen auf heute 150.000 Passagiere.

Jetzt setzt man uns als Volksvertretung in Oberösterreich, uns als NEOS natürlich auch, denen der Standort wichtig ist, die Ja sagen zu einem funktionierenden, zu einem strategisch gut aufgestellten Flughafenunternehmen Linz, zu einer internationalen Anbindung unseres Industrie- und Wirtschaftsstandortes an den Hub, sei es in Frankfurt oder woanders, mehr oder weniger das Messer an die Brust und sagt, wir haben es zwar jetzt 18 Jahre lang versabelt, aber jetzt müssen wir da leider zig Millionen Euro reinblasen, damit das noch irgendwie funktioniert.

Das ist eine unfassbare Misswirtschaft, eine unfassbare staatliche Misswirtschaft, die wir hier erleben. Eines der vielen Beispiele, leider muss ich sagen, dafür, dass der Staat als Unternehmer nicht immer der Beste ist. Deshalb sagen wir ganz klar, ja, wir brauchen einen Linzer Flughafen, ja, wir brauchen eine Anbindung an internationale Hubs, aber nicht so. (Zwischenruf Landesrat KommR Achleitner: „Dann müsst ihr zustimmen!“) Ich möchte auch im Detail erklären, warum.

Zum einen, es fehlt die Strategie. Ich erinnere mich auch noch sehr lebhaft an die Kontrollausschusssitzungen, an die Frage des Kollegen Mayr an den Flughafengeschäftsführer, nach der neuen Strategie, die lange angekündigt worden war. Die Antwort war, dass es ein Geschäftsgeheimnis ist. Ich sehe und lese, was man in Zeitungen, in Interviews von Politikern oder auf der Homepage des Flughafens zur Strategie vernehmen

kann. Das ist nicht viel anders als vorher. Man hat also keinen belastbaren Plan dazu, wie man in die Zukunft geht und dieses Unternehmen führt.

Ich sehe und lese den Landesrechnungshofprüfbericht zum Unternehmen Linzer Flughafen, der uns vor kurzem zur Kenntnis gebracht wurde. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe kaum und selten in meinen über zehn Jahren in Kontrollausschüssen oder als Kontrollausschussvorsitzender einen so vernichtenden Prüfbericht eines unabhängigen Prüforgans über ein Unternehmen eines Staates, einer stattlichen Gebietskörperschaft gelesen, wie diesen Prüfbericht zum Linzer Flughafen.

Der passiert nicht in der Blackbox des Linzer Flughafens, sondern unter Aufsicht von Landesrat Achleitner, unter Aufsicht von politisch bestellten und beschickten Aufsichtsrätinnen und Aufsichtsräten, unter Verantwortung des Landes Oberösterreich und natürlich auch der Stadt Linz. Vor diesem Hintergrund und vor dem Hintergrund der zig Millionen Euro, die bereits von der Mehrheit mit Unterstützung der SPÖ in diesem Haus, von der Stadt Linz in den Linzer Flughafen refinanziert wurden, vor diesem Hintergrund soll man heute sagen, na passt, weitere 36 Millionen Euro plus neun Millionen Euro Subvention für eine Flugverbindung. Das kann es ja wohl nicht sein.

Ja, aber nicht so. Es gibt keinen Anlass für Vertrauen. Es gibt keine Strategie, die nachvollziehbar und vertrauenswürdig ist. Lassen Sie mich eines sagen. Eine Bank würde einem Unternehmen, das mit so einem Zustand und so einer Nichtstrategie zu ihr kommt und um eine Fremdfinanzierung ansucht, die würde dieses Unternehmen mit dem nassen Fetzen davonjagen. Das mache ich als Landtag hier, als oberösterreichische NEOS genauso. Danke schön! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Joachim Aigner.

Abg. Aigner: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, des Landtags, liebe Zuhörer auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Großkampftag Flughafen Linz, oder man könnte auch sagen, ein Millionengrab für Steuergeld, eine never ending story. Ein kurzer Blick auf die Zahlen, ein Gesellschafterzuschuss ist bereits notwendig gewesen, vier Millionen Euro, laut Landesrechnungshof zur Herstellung einer Mindesteigenkapitalquote bis zu 28 Millionen Euro. Sanierung der Start- und Landebahn, 25 Millionen Euro. Jeder, der den öffentlichen Bau beobachtet, weiß, das wird eher teurer als billiger und die Kostenentwicklungen in der letzten Zeit sprechen auch dafür. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Er ist aber auch ein Militärflughafen!“) Mindestens drei Millionen Euro zur Sanierung von PFAS-Kontaminationen. Jetzt geht es darum, 36 Millionen Euro für die neu aufzunehmende oder wieder aufzunehmende Flugverbindung Linz-Frankfurt einzusetzen. Wenn man das zusammenrechnet, kommen wir auf flotte 100 Millionen Euro Steuergeld. Und das wird die Untergrenze sein und sicher nicht die Obergrenze.

Die wirtschaftliche Realität des Flughafens spricht absolut nicht dafür, diese 100 Millionen Euro und weiteres Geld einzusetzen. So war es nämlich 2024 nur möglich, ein halbwegs ausgeglichenes Bilanzbild darzustellen, indem im Ausmaß von über 34 Millionen Euro Gewinnrücklagen aufgelöst worden sind. Der Fehlbetrag 2024 waren elf Millionen Euro. 2025 wäre ja vermutlich genauso hoch gewesen, hätte man nicht in letzter Minute im November noch einen Grundstücksdeal mit 10.517.000 Euro durchgezogen, um stille Reserven aufzudecken, das Bilanzbild zu retten und so den gesetzlichen Verpflichtungen zur Unternehmensreorganisation noch einmal zu entkommen.

Das ist aber keine Unternehmenssanierung, sehr geehrte Damen und Herren, das ist Leben von der Substanz. Jetzt wird uns die Wiederaufnahme der Flugverbindung Linz-Frankfurt als die große heilbringende Lösung präsentiert, dargestellt und verkauft. Nach dem Sommerflugplan gibt es 17 Flüge wöchentlich, Linz-Frankfurt und retour mit Maschinen, die 72 Personen fassen. Das heißt, wenn jeder dieser 17 Flüge wöchentlich, 52 Wochen im Jahr voll ausgelastet ist, reden wir von rund 127.000 Passagieren. Zu dem bereits bestehenden Passagieraufkommen kann man sagen, wir kommen in die Nähe von 300.000 Passagieren. Laut Landesrechnungshof sind 500.000 Passagiere notwendig, um wirtschaftlich zu werden. Das heißt, da beginnt es wirtschaftlich zu werden, da hört es nicht auf.

In Wirklichkeit ist aber davon auszugehen, dass diese Flugzeuge nicht alle voll ausgelastet sind, sonst wäre es in der Vergangenheit schon auch wirtschaftlich tragbar gewesen, sondern dass wir wieder auf Passagierzahlen kommen, wie im Vorjahr mit 250.000 bis 260.000 Leuten, also rund die Hälfte der benötigten Passagiere. Das ist sozusagen weder wirtschaftlich ein Erfolg und schon gar nicht politisch.

Ein weiterer Punkt, der hinzukommt, die Fluglinie, welche den Zuschlag bekommen hat, nämlich die dänische DAT, ist in der Vergangenheit mehrfach, zum Beispiel in Norwegen, wegen prekärer Beschäftigungsverhältnisse aufgefallen. Uns liegen die dementsprechenden Unterlagen vor, uns liegen die Verträge vor, uns liegen die Strafzahlungen vor und auch Medienberichte. Aus diesen Unterlagen ergibt sich, dass im Jahr 2023 in Zypern eine Dienstleistungsgesellschaft gegründet wurde und Piloten und Crew-Mitglieder zu dieser Dienstleistungsgesellschaft Dienstleistungsverträge wie Selbständige abschließen müssen. Jeder österreichische Unternehmer kennt den Begriff der sogenannten Scheinselbständigkeit. Und weniger oder mehr ist das auch nicht.

Die Folgen für die Mitarbeiter sind gravierend. Kein Urlaub, kein bezahlter Krankenstand, keine kollektivvertraglichen Schutzbestimmungen, keine Krankenversicherung, keine Pensionsversicherung, dafür unterstützt mit 36 Millionen Euro Steuergeld. Das müssen wir mit Argusaugen beobachten, dass solche Konstruktionen nicht auch bei der Flugverbindung Linz - Frankfurt zum Einsatz kommen, denn sonst drohen zwei Dinge. Die Wirtschaftlichkeit wird hergestellt zu Lasten der Menschen, die auf diesen Flügen arbeiten, und das durch massive Subventionen auf Grund von Steuergeld. Der Beginn, die Aufnahme dieser Flugverbindung ist holprig wie eine kaputte Landebahn. Das Ganze ist nicht heilbringend, sondern eine Hauruck-Aktion, die mit Steuergeld finanziert ist.

Und abschließend noch eine Erfahrung eines Bekannten, der hat den ersten Flug Linz - Frankfurt gebucht und hätte sich für das Durchbuchen einer internationalen Anbindung interessiert. Es ist ihm gesagt worden das geht nicht, das Durchchecken des Gepäcks geht nicht. Somit ist das Ganze zumindest für international Reisende hochgradig uninteressant und nicht geeignet. Es wird jeder wieder auf andere Flughäfen wie Salzburg, München oder Wien, die in absehbarer Zeit erreichbar sind, ausweichen und nicht von Linz international reisen. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Das kommt ja noch, das Durchchecken!“)

Das kommt ja noch, es kommt immer alles und in der Hoffnung schmeißen wir Hunderte Millionen Steuergeld hier hinaus. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Es ist jetzt aber noch nicht der erste Flug gestartet!“ Zwischenruf Abg. Stanek: „Das ist sinnlos!“) Das ist ein politischer Sinkflug. (Präsident: „Bitte zum Schluss zu kommen!“ Zwischenruf Landesrat KommR Achleitner: „Du kennst dich nicht aus!“) Das ist nicht nur ein Grab für viele Hundert Steuermillionen, sondern vielleicht auch das Grab der ÖVP Oberösterreich. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Peter Handlos.

Abg. **Handlos:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher! Der Wirtschaftsstandort Oberösterreich ist ein guter und ein starker. Es muss unser aller Ziel sein, von der Politik, das nach Möglichkeit zu unterstützen und abzusichern. Es geht aber natürlich nicht nur um die Wirtschaft, sondern jeder einzelne Bürger aus Oberösterreich hat sich das auch verdient, ganz egal ob er beruflich oder auch privat irgendwo in die Welt hinaus starten möchte, dass er dies auch machen kann von Oberösterreich aus, nämlich von Linz-Hörsching aus. Das Wichtigste ist, dass man diese Frankfurt-Linie sicher macht, sicher nicht im Begriff der Flugsicherheit, sondern dass es planbar ist. Das ist das Wichtigste.

Wenn ich mich nicht verlassen kann, dass die Fluglinie den Flug auch durchführt, dann werde ich mir im Vorfeld schon irgendwelche anderen Alternativen überlegen, teilweise auch überlegen müssen. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass man mit diesen maximal 36 Millionen Euro Stabilität in das Ganze hineinbringt. Politik hat Verantwortung zu übernehmen, das ist so und das wird gerade in diesem Fall gemacht. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer unverständlich) Herr Kollege Eypeltauer, ich weiß nicht, wie groß deine persönlichen Erfahrungen sind was die Privatwirtschaft betrifft, ich habe große. Ich kann dir sagen wie es ist, es ist ein Riesenthema. Du kannst das natürlich belächeln, das steht dir frei. Es gibt Gott sei Dank hier herinnen Personen, die das sehr, sehr ernsthaft sehen und wissen, dass wir hier nicht nachlassen dürfen.

Und Politik muss ab und zu ein bisschen in Vorleistung gehen. Das ist in der Wirtschaft so, wo ich gesagt habe, ich weiß nicht ganz genau, wie weit du hier hineinsiehst, aber es ist auch in der Politik so, dass man ab und zu in Vorleistung gehen muss. Weil eines ist auch klar, das Ziel muss sein, dass man wieder auf ein Niveau kommt wie im Jahr 2008, wo wir am Flughafen zirka 800.000 Passagiere gehabt haben. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Das Umfeld hat sich geändert!“)

Und, Frau Kollegin Engl, das finde ich nett, dass du als Stewardess sagst, dass die Flugzeiten, dass das alles vorbei ist. Das finde ich sehr, sehr nett, danke für diesen Einwurf. Liebe Freunde, wir müssen schauen, dass wir das Flugpassagieraufkommen massiv erhöhen können. Ich kann mich noch erinnern, ich habe noch nie gehört, dass sich irgendjemand beschwert hat zu Zeiten, wo es Ausschüttungen aus dem Flughafenbetrieb gegeben hat, die sind immer alle gerne genommen worden und waren herzlich willkommen.

Für mich ist auch ein ganz spannendes Thema, dass man sich über private Beteiligungen am Flughafen unterhält. Gerade in schwierigen Zeiten braucht ein Unternehmen starke Eigentümer. Ob das in der derzeitigen Konstellation immer der Fall ist, bin ich mir nicht ganz sicher. Faktum ist, ich möchte auf diesem Weg der neuen Geschäftsführung, die kommen wird, alles, alles Gute wünschen. Es sind natürlich schwierige und herausfordernde Zeiten, aber ich glaube, gerade wenn es nicht von selbst so läuft, ist es umso wichtiger, dass man zusammenhält, das Land Oberösterreich, die Stadt Linz, die Wirtschaftskapitäne oder die Wirtschaftsreisenden genauso wie die Privatanutzer, die den wohlverdienten Urlaub antreten. In diesem Sinne kann ich nur mehr sagen, vergessen wir eines nicht, wir bauen Zukunft. Danke sehr und ich bitte um Unterstützung. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Margit Angerlehner.

Abg. KO Bgm. KommR **Angerlehner:** Vielen Dank Herr Präsident! Ich wollte mich eigentlich nicht mehr zu Wort melden, weil unser Herr Landesrat eigentlich inhaltlich alles korrekt gesagt

hat. Aber als Anrainerin und Nachbargemeinde tut es mir jetzt weh, wenn ich da drinnen sitze und gar nichts mehr sagen kann, denn da sind viele Dinge einfach gefallen, mit denen ich so nicht leben kann. Ja, dieser Flughafen hat in den letzten Jahren Schwierigkeiten gehabt, wirtschaftlich geführt zu werden. Das möchten wir auch überhaupt nicht schönreden, das ist so. Deswegen haben wir jetzt als Eigentümer alles zu tun, um das wieder auf gute Beine zu stellen.

Auf der einen Seite, das ist heute schon gesagt worden, gibt es einen neuen Geschäftsführer. Auch ich möchte ihm aus diesem Haus alles Gute wünschen. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger unverständlich. Zwischenruf Abg. Präsident Peter Binder unverständlich) Als Klubobfrau darf ich das. (Unverständliche Zwischenrufe. Präsident: „Das war die Berichterstattung. Das war die Regierungsvorlage. Der Landesrat kann dann Bericht erstatten, sonst darf er ja gar nicht reden. Und jetzt redet für den ÖVP-Klub die Klubobfrau!“)

Wenn es gestattet ist, rede ich wieder weiter. Also, wenn die Aufregung wieder vorbei ist, dann werde ich noch schnell ein paar Sätze sagen. Ich werde es auch nicht lang machen. Jetzt besteht die Chance, durch einen neuen Geschäftsführer und durch diese Verbindung, die eben essentiell ist für diesen Flughafen, die Verbindung Linz – Frankfurt, diesen Flughafen wieder auf gute Beine zu stellen.

Und ich sage euch etwas als eine, die seit ihrer Geburt in der Einflugschneise dieses Flughafens lebt. Da habe ich natürlich schon sehr gut mitbekommen, wie sich die Entwicklung von Passagierflug und Frachtflug entwickelt hat. Und wenn ihr die Straße von Hörsching kommend zum Flughafen fährt, dann sieht jeder, dass sich hier sehr, sehr viele Unternehmen angesiedelt haben. Große Unternehmen wie die DHL, die sind Weltmarktführer in der Logistik, und viele andere mehr.

Ja warum glaubt ihr denn, warum die dort alle gebaut haben? Warum glaubt ihr, dass die dort alle Arbeitsplätze gemacht haben? Weil es ein attraktiver Standort ist. Und auch die brauchen eine Startrampe und eine Flugbahn, wo sie sozusagen ihre Waren von A nach B bringen. Und wenn ich einmal am Abend nicht lange unterwegs bin in der Politik höre ich auch noch, wenn die letzte Maschine abfliegt, weil es einfach eine Notwendigkeit für dieses Land ist.

Und wir sprechen jetzt nicht nur von diesen 36 Millionen Euro, sondern wir sprechen hier über eine Infrastruktur, die ein Land entweder hat oder nicht hat. Und wir herinnen haben eine Verantwortung für dieses Land und wir müssen hier schauen, dass wir hier wieder auf gute Beine kommen, dass wir diesem Flughafen eine Chance geben. Als ÖVP kann ich ganz klar sagen, von uns wird dieser Standort diese Chance erhalten, denn das ist essentiell für diesen Wirtschaftsstandort. Ich sehe diese Mehrjahresverpflichtung nicht nur als eine Ausgabe, sondern als eine Investition in die Zukunft, und das haben wir hier zu unterstützen. Danke! (Beifall)

Präsident: Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1289/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der NEOS heben die Hand.) Der Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1299/2026 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage

1299/2026 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend fortschrittliche Energieplanung. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1299/2026 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Heidi Strauss.

Abg. **Strauss:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren oben auf der Tribüne und zu Hause an den Bildschirmen! Wir stehen heute an einem entscheidenden Punkt unserer Energiezukunft. Die Frage, wie wir in den kommenden Monaten, in den kommenden Jahren Strom erzeugen, wie wir die Versorgungssicherheit gewährleisten und wie wir europäische Vorgaben erfüllen ist ja längst keine abstrakte Debatte mehr.

Sie betrifft unsere Industrie, sie betrifft unsere Gemeinden und jede einzelne Familie in unserem Land. Und deshalb möchte ich heute auch über den Ausbau erneuerbarer Energien sprechen, insbesondere über die Windkraft, darüber, was wir bereits erreicht haben, darüber, was zu lange gedauert hat und darüber, warum andere Bundesländer wie das Burgenland schneller waren.

Besonders das Burgenland hat ja vorgemacht, wie man aus einer Vision Realität macht. Dort hat man sich nämlich nicht gefragt, ob Windkraft funktioniert. Man hat sie so eingesetzt, dass sie Wohlstand, regionale Wertschöpfung und Unabhängigkeit schafft. Genau diesen Mut brauchen wir auch in Oberösterreich. Das Burgenland hat ja sehr schnell und sehr rasch erkannt, welche Chancen die erneuerbaren Energien, insbesondere die Windkraft, für Klimaschutz und Wirtschaft bieten. Ja, dort wurden klare Zonen definiert, um Verfahren auch zu beschleunigen, was massive Fortschritte in der Windstromproduktion auch ermöglicht hat.

Und genau dieses Erfolgsmodell brauchen wir unbedingt in Oberösterreich. Doch was sehen wir? Politische Blockaden. Eine zögerliche Haltung gegenüber erneuerbaren Energien hat unseren Fortschritt gebremst, ja, die restriktiven Regeln von der Koalition ÖVP und FPÖ haben uns wertvolle Jahre gekostet. Ja, wir haben zugesehen, wie die Anpassungen im Raumordnungsgesetz zu spät gekommen sind und nicht effizient genug waren und wir dadurch ins Hintertreffen gekommen sind.

Oberösterreich hat ja im Vergleich zu anderen Bundesländern keine vergleichbaren gesetzlich verankerten Instrumente, die klare und detaillierte Energieraumplanung ermöglichen. Was sind die Folgen? Lange Genehmigungsverfahren, keine Planungssicherheit für Investitionen und Konflikte zwischen projektwerbenden Naturschutzorganisationen und der Bevölkerung. Der politische Wille ist da wirklich ein entscheidender Faktor.

Das Burgenland hat ja im April 2022 ein Erneuerbaren-Beschleunigungsgesetz beschlossen, dann im Jahr 2023 eine klare Zonierung für Freiflächen und für Windkraftanlagen definiert. Und dass das wirkt, das kann ich euch auch sagen. Im Jahr 2024 hat das Burgenland 1.900 Kilowattstunden Sonnenstrom und 10.100 Kilowattstunden Windstrom erzeugt. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Kilowatt?“) Wir im Vergleich dazu hinken da total nach, wir haben 1.200 Kilowattstunden Sonnenstrom erzeugt und lächerliche 62 Kilowattstunden Windstrom. Also Burgenland 10.100, wir 62, da klafft es schon so auseinander.

Und das Burgenland hat auch im Gesetz auf flächenschonende Varianten wie die PV, also die Agri-PV, und auf die PV auf Gebäuden gesetzt, und auf Energiegemeinschaften. (Unverständliche Zwischenrufe) Und da muss ich die Burgenlandenergie erwähnen – ihr könnt euch nachher melden, jetzt bin ich dran – denn die hat nämlich eine hohe Akzeptanz bei den

Bürgern und auch einen hohen Vertrauensgrad. Da werden auch die Interessen des Naturschutzes respektiert, die Bevölkerung steht da dahinter. Und wenn ihr euch anschaut, dass jetzt im Februar der größte Windpark Österreichs in Neusiedl am See eröffnet worden ist, und der hat von der Planung bis zur Fertigstellung gerade einmal drei Jahre gebraucht, dann ist das richtig großartig.

Und warum funktioniert das so? Weil sie eben auf eine breite Beteiligung setzen. Sie binden die NGOs ein, die Gemeinden, die Bürger, den Sachverständigendienst, aber auch nachfolgende Behörden, die im Anlagenrecht das auch verhandeln. Und das kann man auch mit Zahlen hinterlegen. Von 465 Windkraftanlagen wurden 430 ohne Einsprüche verhandelt, das ist richtig großartig. Und damit ihr nicht sagt, es gibt nur das Burgenland, das das gut macht, auch die Steiermark hat das frühzeitig erkannt und hat ihre Weichen für eine Energiezukunft gestellt und klare Regeln geschaffen, sie hat 2022/2023 auch Gebiete für Windkraft festgelegt, ein echter Fortschritt.

Auch Niederösterreich, das ist nämlich das größte Windkraftbundesland, hat gezeigt, wie es geht. Niederösterreich hat nämlich auch seit über zehn Jahren klare Zonen für Windkraft und reibungslose Genehmigungsverfahren umgesetzt. Ja, und gerade die Windkraftanlagen sind so wichtig in Zeiten ohne Sonneneinstrahlung. Warum? Weil hohe Leistung geliefert werden muss und auch die Netzstabilität gewährleistet sein muss. Wir fordern die Landesregierung auf, eine Novelle vom Raumordnungsgesetz vorzulegen, angeglichen an das burgenländische Erfolgsmodell, das dann auch für uns in Oberösterreich angepasst wird.

Ja, eine moderne Energieraumplanung schafft eben auch Rechtssicherheit und stärkt die regionale Wertschöpfung, Wirtschaft und Haushalte profitieren davon. Und warum geht das bei uns nicht? Die Zeit der Ausreden ist jetzt bitte vorbei, wir müssen endlich mutige Entscheidungen treffen. Wir brauchen klare, zukunftsorientierte Strategien, die uns aufholen lassen und uns auch ins Vorderfeld bringen. Wir sind bitte in der Kinderbetreuung und in der Schulsanierung Schlusslicht, in der Pflege passt es auch nicht, gerade in der Gesundheitsvorsorge schlägt ja wöchentlich auf was nicht passt. Bitte versammeln wir jetzt nicht die Energieversorgung auch noch.

Es ist an der Zeit, dass wir den politischen Stillstand überwinden und endlich die Bremsen lösen. Der Ausbau von erneuerbarer Energie ist echt ein wichtiges Projekt für die Zukunft, es ist eine Notwendigkeit für die Versorgungssicherheit, schafft Arbeitsplätze und ist auch wichtig für die nächste Generation. Wir können es uns jetzt nicht mehr leisten, dass wir Zeit verlieren. Es ist ein wichtiger Schritt für die Energieunabhängigkeit und für die Klimaneutralität. Und damit ihr seht, wie das geht, (Abg. Strauss hält eine Unterlage in das Plenum) 2024, 465 Windkraftanlagen, 200 Prozent Produktion im Vergleich zum Verbrauch. (Präsident: „Bitte zum Schluss zu kommen!“ Zwischenruf Abg. Gruber: „Wir können das ohnehin nicht lesen!“) Die haben doppelt so viel Energie geliefert wie verbraucht. Also bitte, packen wir es an und steigen wir von der Bremse herunter. Ich ersuche um Zustimmung. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Manuel Krautgartner.

Abg. KO **Krautgartner:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Regierungsbank, liebe Gäste! Kollegin Heidi Strauss, du hast vieles gesagt und vieles nicht, und ich möchte mich darauf konzentrieren, was du nicht erwähnt hast, nämlich das Heilmittel, das Wundermittel der Erneuerbaren ist die Windkraft. Das Versprechen ist immer saubere Energie, regionale Wertschöpfung und nachhaltige Zukunft. Schauen wir uns die Technologien

einmal genauer an, nämlich die Herstellung, die Lieferketten und die tatsächliche Energieproduktivität. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Zur Herstellung, dir wird das wahrscheinlich bewusst sein. Wenn nicht, finde ich es erstaunlich, dass du es nicht erwähnst. Du weißt schon, welche Materialien für die Herstellung dieser Windkraftanlagen benötigt werden. Wir reden von Stahl, Beton, Kupfer und Neodym und weiteren verschiedenen seltenen Erden, verschiedenen Harzen und komplexen Verbundstoffen. Und du und deine Kollegen aus der Fraktion, ihr wisst wahrscheinlich auch, dass 90 Prozent von all denen aus China kommen. Und du weißt wahrscheinlich auch, dass dort Kinder zu Tode kommen.

Spannende Studien, spannend sind sie eigentlich, weil es ärgerlich ist, dass dort Kinder zu Tode kommen, weil sie durch den Abbau mit radioaktiver Substanz verseucht werden. Da ist es uns egal, dass man irgendwo in China drüben Kinder opfert dafür, dass wir scheinbar erneuerbare Energie nutzen und Windkraft aufstellen. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger unverständlich) Das finde ich eine absolute Doppelmoral und das finde ich eine Ungeheuerlichkeit. Dass die SPÖ hinter solchen Ideen steht, das ist für mich absolut nicht nachvollziehbar.

Zweites Thema, die Rotorblätter. Ihr wisst, dass die aus Verbundstoffen bestehen und kaum recycelbar sind. Interessant, die NGOs kleben sich an Bäume an, aber beim Holz, beim Balsaholz beispielsweise, wo wir von ganz vielen illegalen Rodungen und von Raubbau der Natur sprechen, da ist es egal. In den tropischen Regionen, da ist alles möglich, durch die Rotorblätter oder durch die Erneuerbaren, vor allen Dingen durch die Windkraft. Das ist ein Fakt, den ihr auch immer wieder verschweigt.

Dann haben wir 70 Meter hohe Längen der Rotorblätter, wir haben einen wahnsinnigen Aufwand für den Transport, weil der überwiegende Anteil nämlich auch aus China stammt, und der muss ja zu uns kommen. Was bedeutet, dass wir einen wahnsinnigen Frachtverkehr am Meer und Schwertransporte haben. Also lange Rede kurzer Sinn, es macht einfach keinen Sinn, genauso wie die ökologischen Auswirkungen auf unsere Tierwelt. Das Barotrauma von Fledermäusen muss ich wahrscheinlich nicht erklären, denn wenn die in die Nähe der Windräder kommen, dann werden die nicht nur zerhäckselt, wenn sie dort hineinkommen, sondern die Lunge wird dadurch zerfetzt. Und da finde ich es auch erstaunlich, dass die Grünen das immer wieder verschweigen, geschweige denn von der Belastung von anderen Raubvögeln, die zu Tode kommen. Das ist Heuchelei und mitspielen in diesem Pakt tun die SPÖ, die Grünen und die EU, das finde ich eine Ungeheuerlichkeit.

Zusätzlich zu den Belastungen kommen wir zum Lärm. Es gibt ja nicht nur den hörbaren Lärm, sondern auch den Infraschall, der wenig diskutiert wird, der aber zu ungeheuerlichen Beeinträchtigungen von Bewohnern in der Umgebung führt, das verschweigt ihr auch.

Und jetzt komme ich zu einem großen Thema, das ich immer wieder einmal gebracht habe, nämlich zum Nutzen unserer Windkraft. Ihr wisst schon, dass wir Redispatch-Kosten haben, ich sage euch später auch noch, in welcher Höhe die sind. Das sind nämlich jene Kosten, die wir brauchen für steuerbare Kraftwerke. Wenn der Wind nicht weht oder wenn ein Sturm kommt, dann stehen nämlich die Dinger in der Sekunde und dann müssen wir in der Sekunde Gaskraftwerke einschalten oder andere Kraftwerke, damit unser Netz die 50 Hertz stabil hält, damit wir einen Strom haben und damit hier drinnen alles beleuchtet ist. Das schaffen wir mit Erneuerbaren gar nicht. Da hat die Bundesnetzagentur, das habe ich schon mehrere Male vortragen, aber Wiederholung hilft hoffentlich bei der SPÖ und auch bei den Grünen, die

sagen, wir brauchen 35,5 Gigawatt an steuerbaren Kapazitäten bis 2035. Das sind 31 Gaskraftwerke mit à 500 Megawattstunden.

Jetzt zu den Kosten, die in Deutschland dadurch anfallen, nämlich die Netzanpassungskosten 2024 werden von Smart errechnet mit 2,7 Milliarden Euro. Die zahlt der Steuerzahler im Jahr 2024 wegen den Windrädern. Na, großartig gemacht. In Österreich fallen im Jahr 2024 die Kosten von der APG an von 86,5 Millionen Euro. Lange Rede, kurzer Sinn, die Zeit ist dann gleich zu Ende, ich komme auf den Punkt.

Der Antrag ist nicht nur gefährlich aus meiner Überzeugung, er verkauft Ideologie als Fortschritt. Er verkauft Abhängigkeit von China als Nachhaltigkeit, er verkauft Naturzerstörung als Klimaschutz und er verkauft ein teures und instabiles System für die Zukunft. Sowa gibt es mit mir nicht, sowa gibt es mit der MFG nicht. Wir sind nicht dabei bei diesen ideologischen Träumen und wir lehnen den Antrag natürlich mit all unserer Kraft und Macht ab. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schießl, bitte.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, wenn es um die Energie geht, Tera, Giga, Mega, Kilo, das ist gar nicht so einfach, da vertut man sich gleich einmal. Bei dieser Beilage geht es um eine fortschrittliche Energieplanung wie im Burgenland. Aber ich glaube, das Burgenland und vor allem alle anderen Bundesländer aus Österreich könnten sich einiges von uns absehen. Wir sind überall Nummer eins, außer beim Wind, und das hat seinen Grund.

Ich habe mir jetzt die Forderung angesehen, Ausbau von erneuerbaren Energien wirksam beschleunigen. Ja, was heißt das? Jetzt Genehmigungen ohne Wenn und Aber, egal wo, stellen wir Windgiganten in Naturjuwele, machen wir PV-Anlagen auf guten landwirtschaftlichen Böden? Hauptsache die Erneuerbaren werden aufgestellt. So kommt mir das vor. Ihr bezieht euch auf das Burgenland, schauen wir uns das einmal genauer an. Warum stehen im Burgenland so viel mehr Windgiganten als in Oberösterreich? Könnte das sein, weil wir im Burgenland 8.000 Windstunden haben im Jahr? In Oberösterreich haben wir nur 1.600. Und somit sind diese Windgiganten im Burgenland sehr viel effektiver zu betreiben als in Oberösterreich. Kommt viel mehr raus auf Deutsch gesagt. Also es könnte sein, eine Windstrategie aus dem Burgenland passt für Oberösterreich ungefähr so gut wie eine Wasserkraftstrategie aus Oberösterreich für das Burgenland. (Beifall)

Und ich möchte in Oberösterreich keine Verhältnisse haben wie im Burgenland. 30 kritische Stellungnahmen, die in Begutachtung sind, eine heftige Kritik von Unternehmen, Gemeinden, Behörden. Wegen der Einschränkung der kommunalen Mitbestimmung kommt es zur überproportionalen Belastungen mancher Regionen. Und die Folge ist das Akzeptanzproblem. Und genau dies brauchen wir in Oberösterreich nicht. Wir haben sogar einen Einspruch der Bundesregierung gegen Teile dieses Gesetzes. Abgaben auf Wind- und PV-Anlagen könnten den Ausbau erneuerbarer Energien sogar verteuern oder bremsen. Und sogar ein Umweltpolitiker der Grünen sorgt da für Kritik bei größeren PV-Anlagen auf landwirtschaftlichen Flächen. PV-Invasion auf der grünen Wiese, das ist ein Zitat und nicht von mir.

Also wir haben dort irrsinnige Netzprobleme durch Überproduktion, daher ist ein riesiger Bedarf an Netzausbau natürlich notwendig, was die Kosten wieder massiv in die Höhe treibt. Wir wissen, dass bereits ein Drittel der Stromkosten Netzausbaukosten sind. Wir brauchen

dort dringend Speicher. Speicher sind ebenfalls sehr teuer und nur somit könnte man die Spitzen ein bisschen abfedern. Das Burgenland ist abhängig vom Stromexport in andere Regionen und dafür braucht es sehr viele zusätzliche Leitungen. Also ganz so das Gelbe vom Ei ist die Burgenlandstrategie dann vielleicht doch nicht.

Und ich sage es ja auch immer wieder, wir sind bereits Stromexporteur geworden. Erneuerbare produzieren mir zu Spitzenzeiten bereits mehr als wir bewältigen können. Wir müssen die Wasserkraft vom Netz nehmen, wir müssen die Windgiganten aus dem Wind drehen, wir destabilisieren unsere Netze jetzt bereits extrem. Wir schalten die privaten PV-Anlagen aus, um den Netzkollaps zu verhindern. Und das kann doch nicht unser oberösterreichischer Weg sein. (Beifall)

Und ich habe die Forderung schon mehrmals aufgestellt, weil es einfach wichtig ist. Windparks, große Freiflächen-PV, Agri-PV dürfen an und für sich nicht mehr mit einem Speicher genehmigt werden um die Spitzen abzufangen, abzufedern, um einen Blackout zu verhindern. Ihr wisst es, in Spanien ist das passiert und das geht so schnell. Und das ist möglich. In meiner Heimatgemeinde machen wir ein Projekt, ein Agri-PV-Projekt mit der Energiewerkstatt Munderfing und da haben wir uns auf einen Speicher geeinigt. Also wenn man mit diesen spricht, dann ist auch da sehr vieles möglich. Ihr werdet es sehen, es wird ein tolles Projekt und wird gut funktionieren.

Aber zu guter Letzt noch, sogar im Standard ist jetzt zu lesen gewesen, und der Standard ist nicht FPÖ nahe. Der heurige Winter hat die Grenzen erneuerbarer Energie aufgezeigt. Kaum Sonne, wenig Wind, die Stromversorgung Österreichs hing an den Gaskraftwerken. Und das ist die tatsächliche Situation. Und genau dieses Problem lösen wir nicht mit noch mehr Windrädern, weil die drehen sich dann auch nicht, weil der Wind halt einfach nicht da ist. Daher, stimmen wir dieser Dringlichkeit nicht zu und natürlich auch dem Inhalt nicht. Oberösterreich hat seine Hausaufgaben bei den erneuerbaren Energien gemacht. Wir sind überall führend bei den Erneuerbaren, außer beim Wind und das hat seinen Grund, das habe ich erklärt. Wir werden mit Sicherheit der Windenergie hier keinen Freischein ausstellen in Oberösterreich, dafür ist uns unsere Heimat zu wichtig. FPÖ Oberösterreich baut Zukunft, wir stehen zum Schutz unserer Natur und zum Schutz unserer Menschen. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Bevor ich Herrn Abgeordneten Hemetsberger das Wort erteile, möchte ich die Damen und Herren auf der Galerie von der Schule HAK/HASCH Linz, International Business School recht herzlich bei uns begrüßen! Herzlich willkommen und ich hoffe, ihr habt eine interessante, angenehme Stunde hier bei uns. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher, liebe Schülerinnen und Schüler hier auf der Galerie und zu Hause vor den Bildschirmen! Also, ganz grundsätzlich möchte ich mal sagen, es empfiehlt sich, den Antrag zu lesen, bevor man rausgeht, um darüber zu sprechen. Weil, wenn ich mir das alles so anhöre, dann habe ich das Gefühl, dass das vielleicht nicht in jedem Fall voll inhaltlich verstanden wurde, worum es da geht. Aber egal.

Ich war vorige Woche bei einem Vortrag von Helga Kromp-Kolb, Universitätsprofessorin Helga Kromp-Kolb. Einige von euch kennen sie vielleicht, sie ist Österreichs führende Klimaforscherin. Und bei diesem Vortrag hat die Frau Professorin einen aktuellen Bericht über den Weltklimazustand geliefert. Das war ein geradezu dystopisches Bild, das sie da gezeichnet hat, mit dem Ergebnis, dass wir in diesem Jahrhundert mehrere Klimakippunkte

erreichen werden, die dann weitere selbstverstärkende Effekte auslösen werden, mit fatalen Folgen auf uns alle. Und wann das ist, kann man nicht genau sagen, aber die schlimmsten Prognosen gehen davon aus, dass das auch bereits heuer passieren kann.

Mit anderen Worten, lieber Herr Landesrat, extra für dich, die Uhr tickt. (Eine großer gelber Wecker wird an Landesrat KommR Achleitner übergeben. Heiterkeit. Zwischenruf Landesrat KommR Achleitner: „Ist das ein Geschenk?“) Die Uhr tickt und ehrlicherweise und ich weiß, dass du das auch weißt. Und auch wir hier herinnen wissen das alle, dass die Uhr tickt (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Sie tickt nicht!“) und dass wir alle dringend handeln müssen. Und ein wesentlicher Faktor, um die menschengemachte Klimaerwärmung (Zwischenruf Landesrat KommR Achleitner: „Sie tickt nicht!“) zu bremsen, ist die Umstellung unseres Energieverbrauchs und damit vor allem natürlich verbunden auch mit unserer Energieversorgung.

Und das haben wir in der Europäischen Union gemeinsam glücklicherweise erkannt und deswegen hat das Europäische Parlament auch die sogenannte RED III Richtlinie beschlossen, in der drinnen steht, dass die Ausweisung von sogenannten Vorrangzonen für erneuerbare Energieanlagen erfolgen soll. Das war 2023 übrigens und umgesetzt hätte es werden sollen bis 2025, bis voriges Jahr im Mai. Hätte, hätte. Weil, was macht die Oberösterreichische Landesregierung währenddessen? Tick, tock, tick, tock, übrigens. Man nimmt sich einmal Zeit. Und dann muss man mal darüber nachdenken. Und wenn wir dann darüber nachgedacht haben, dann kommt die Oberösterreichische Landesregierung zu dem Schluss, eine Verordnung zu beschließen, in der Ausschlusszonen festgelegt werden, also nicht Beschleunigungszonen, so wie es diese RED III Richtlinie eigentlich vorsieht, sondern Ausschlusszonen.

Also man überlegt sich zuerst einmal, wenn wir irgendwann einmal erneuerbare Energie bauen, dann müssen wir zuerst darüber nachdenken, wo es einmal ganz sicher nicht sein kann. Das ist einmal die Vorgangsweise der Oberösterreichischen Landesregierung. Man verhindert damit bereits projektierte Vorhaben, wie zum Beispiel den Windpark am Saurüssel bei uns in der Region, mit dem man 15.000 Haushalte mit sauberer Energie versorgen könnte, wo alle dahinterstehen. Die Bevölkerung, die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die Gemeinden. Das wird damit verhindert.

Gut, und wenn diese Verordnung fertig ist, das war dann vorheriges Jahr, da kommt man schon langsam dann irgendwann einmal in die Gänge, dann wird eine Verordnung für diese Beschleunigungszonen endlich vorgelegt, zu spät muss man sagen. Dann kommt man aber darauf, naja, das müssen wir aber jetzt genau anschauen, ob das mit den Umweltgesetzen vereinbar ist. Bei den Ausschlusszonen ist das kein Problem, aber bei den Beschleunigungszonen, da muss man das ganz genau prüfen. Dann startet man eine Umweltprüfung, zu der es jetzt, Stand heute, übrigens über 500 Stellungnahmen gibt, die man einmal alle abarbeiten muss nach der Reihe, während immer noch die Uhr tickt, übrigens, und zwar relativ laut. Anstatt längst in die Gänge gekommen zu sein und Maßnahmen in Umsetzung zu bringen, was dringend notwendig und erforderlich wäre, beschäftigt man sich in Oberösterreich noch immer damit, wie man das vielleicht irgendwann einmal umsetzen könnte. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Rudi, deine Zeit ist abgelaufen!“)

Und ich nehme euch das schon ein bisschen übel, weil ich das Gefühl habe, dass das auch ein bisschen Methode hat. Weil jetzt gerade aktuell haben wir eine Benzinpreisdebatte, das haben wahrscheinlich einige mitgekriegt. Sehr viele Menschen stehen frustriert an der Tankstelle. Jetzt wird nach staatlichen Eingriffen gerufen, dass man da was machen muss.

Vor einem Jahr habt ihr uns da herinnen noch erklärt, wir brauchen Technologieneutralität. Die Elektroautos, das ist nicht Zukunft. Die Zukunft liegt im Verbrennermotor. Wir brauchen Technologieneutralität. Da sollen sich die Leute nicht pflanzten fühlen. Tut mir leid, das geht sich nicht aus. Aus diesem Grund sind wir der Meinung, dass dieser Antrag sinnvoll ist. Ich weiß nicht, ob im Burgenland alles richtig gemacht wird, aber es gibt eine grüne Regierungsbeteiligung. Insofern kann es nicht ganz so schlecht sein, würde ich einmal sagen. Und wenn wir den Anspruch haben, als Oberösterreich die Nummer 1 zu sein, dann finde ich, können wir das auch bei der erneuerbaren Energie sein. Darum werden wir diesen Antrag auch entsprechend unterstützen und auch die Dringlichkeit zuerkennen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Mühlbacher, bitte schön.

Abg. Mühlbacher: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer im Saal und zu Hause im Internet, geschätzte Schülerinnen und Schüler, lieber Kollege Hemetsberger! Ich bin jetzt genau bei dir vorbeigegangen, die Uhr tickt nicht und sie geht außerdem falsch, es ist nicht fünf vor zwölf, sondern zehn nach zwölf. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Sie geht etwas hinten!“ Zwischenruf Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger: „Alles gut!“)

Geschätzte Damen und Herren, wenn wir heute über den Ausbau der erneuerbaren Energie sprechen, dann sollten und müssen wir zuerst eines ganz klar festhalten. Oberösterreich ist bereits heute der Spitzenreiter in Österreich, was die erneuerbare Energieerzeugung angeht. Dass Klimaschutz, Versorgungssicherheit und die wirtschaftliche Stärke Hand in Hand gehen können, ist in Oberösterreich Priorität und an erster Stelle und kann ganz klar abgebildet werden.

Wir setzen dabei bewusst auf einen breiten Energiemix aus Wasserkraft, Biomasse, Photovoltaik und Geothermie. Wer es noch nicht weiß, kann es auch hier nachsehen beim Energiesparverband. (ein Diagramm des Energiesparverbands wird ins Plenum gehalten) Bei diesem Foto, bei diesem Factsheet, hier klar festgehalten. Danke an den Energiesparverband, der uns das immer wieder ganz klar aufzeigt. Wir sind hier Meister in ganz Österreich. Und ja, auch bei der Windkraft werden wir in Zukunft etwas tun müssen. Denn eines ist klar, die Energiewende gelingt nicht mit einer einzigen Technologie, sondern mit einem klaren Zusammenspiel mehrerer Energiequellen, die erneuerbar erzeugt werden. Gerade deshalb gehen wir in Oberösterreich einen geordneten Weg, der verantwortungsvoll für die Menschen in unserem Land ist. Unser Grundsatz lautet Ordnen und Beschleunigen. Der Antrag der SPÖ tut aber so, als gäbe es in Oberösterreich keine Planung und keine Strategie. Das Gegenteil ist aber der Fall. Wo erneuerbare Energieanlagen sinnvoll errichtet werden können und wo nicht, das kann nicht politisch entschieden werden, sondern auf Basis fachlicher Kriterien.

Genau aus diesem Grund arbeiten wir an einer klaren Energieraumplanung mit drei Beispielen beziehungsweise drei Kategorien. Zum einen die Beschleunigungszone, da ist es klar, dass Anlagen sinnvoll und dort errichtet werden, wo sie auch umgesetzt werden können. Die zweite Zone, die neutrale Zone, dort wird jedes Projekt fachlich einzeln geprüft. Und schlussendlich die Ausschlusszone, in denen sensible Natur- und Lebensräume geschützt werden müssen.

Und vielleicht oder ganz konkret zur Windkraft und zu einigen Zahlen, die die Kollegin Strauss schon erwähnt hat. In Oberösterreich gibt es über 9.000 Hektar Beschleunigungsgebiete, das sind circa ein Prozent der Landesfläche. Zusätzlich knapp 800.000 Hektar neutrale Zone. Zusammengerechnet sind das 65 Prozent der Landesfläche in Oberösterreich, die

grundsätzlich für Windkraftanlagen zur Verfügung stehen, selbstverständlich unter Berücksichtigung von Natur-, Landschafts- und Anrainerschutz. Und jetzt zu den konkreten Zahlen. 65 Prozent der Landesfläche in Oberösterreich grundsätzlich für Windenergie, im Burgenland zwei Prozent der Landesfläche, in Niederösterreich 1,5 Prozent der Landesfläche, und in Kärnten sage und schreibe 0,08 Prozent der Landesfläche. Da ist der Vergleich ganz leicht herbeizuführen. Und der Herr Landesrat hat es ja gesagt, wir in Oberösterreich erzeugen viermal so viel erneuerbaren Strom wie das Burgenland.

Und ich habe gerade im Internet auf Ihrer Facebook-Seite gegoogelt und habe mir wieder mal die, jetzt ist der Herr Landesrat eingetroffen, du bist jetzt angesprochen, die Forderungen deiner Partei angesehen, strategischer Ausbau für erneuerbare Energie. Erledigt, das machen wir. Klare Vorgaben für Planung und Genehmigung. Erledigt, das machen wir. Schutz der Natur und Akzeptanz der Bevölkerung. Herr Landesrat Lindner, Entschuldigung, Winkler, das machen wir. (Heiterkeit. Zwischenruf Landesrat Mag. Winkler: „Man kann dazu lernen!“) Immer, immer. Entschuldigung.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch auf zwei Punkte eingehen. Das ist die Beschleunigungszone, die ganz klar für Photovoltaik und Windkraft ausgewiesen wird. Und die Ausschlusszone ist eben zum Schutz von ganz besonderen Gebieten und auch zum Schutz der Bevölkerung. Und das bringt ganz klare Vorteile für Oberösterreich, für die erneuerbare Energie. In den Beschleunigungszonen ist künftig keine Umwidmung mehr notwendig und keine UVP mehr erforderlich. Das bedeutet deutlich schnellere Genehmigungen und echte Beschleunigung beim Ausbau erneuerbarer Energie in Oberösterreich. Und ich habe es schon erwähnt, unser Grundsatz lautet, ordnen und dann beschleunigen.

Der Kollege Severin Mayr ist nicht im Saal. Auch da habe ich heute am Morgen eine Online-Zeitung gelesen, wo er flächendeckend in ganz Oberösterreich in einem Interview, (Zweite Präsidentin: „Herr Abgeordneter, deine Redezeit ist zu Ende und ich bitte dich, den Satzsatz zu formulieren!“) in einem Interview erwähnt, er kritisiert, dass es im Wald im Innenviertel noch keine Projekte zum Thema Windkraft gibt. Ja, Kollege Mayr, es gibt auch keine Projekte, es gibt keine Interessenten, es gibt keine, (Unverständlicher Zwischenruf) es gibt keine.

Meine Damen und Herren, der Vergleich mit Oberösterreich und Burgenland, zum Abschluss, Frau Präsidentin. Oberösterreich hat mehr Wasser, deshalb nützen wir die Wasserkraft. (Unverständliche Zwischenrufe) Burgenland hat mehr Wind, deshalb wird auch mehr Windenergie im Burgenland erzeugt. Meine Damen und Herren, die Energiewende gelingt nur dann, wenn wir sie ökologisch sinnvoll und wirtschaftlich gemeinsam tragfähig nutzen. Oberösterreich geht diesen Weg geordnet, mit Verantwortung und mit Vorsprung für Oberösterreich. Vielen Dank, wir lehnen die Dringlichkeit ab! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich stelle fest, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1299/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1299/2026 dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1304/2026 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend ein Konzept für einen solidarischen Lehrlingsfonds für Oberösterreich. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1304/2026 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Schaller, bitte schön.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Landesräte! Die Lehrlingsausbildung in Österreich steckt in einer Krise. Gab es 1980 noch fast 200.000 Lehrlinge, sind es heute nur noch gut 100.000 Lehrlinge. Und die angespannte Situation geht weiter, sie konnte leider nicht gebremst werden. Die Anzahl der Lehrlinge über alle Sparten hinweg, also Gewerbe, Handwerk und Industrie, ist um weitere 3,4 Prozent beziehungsweise um 3.574 junge Menschen zurückgegangen. Und es kommt noch schlimmer, 2025 stellten erneut mehr als 1.000 Betriebe, genau waren es 1.043 Betriebe, ihre Ausbildungsaktivitäten ein.

Ich möchte an dieser Stelle an alle Unternehmen, die Lehrlinge ausbilden, ein Danke sagen, die gesellschaftspolitische Verantwortung tragen. Wie schaut das Ganze jetzt in Oberösterreich aus? Meine Damen und Herren, Oberösterreich nennt sich zurecht, und wir sind stolz drauf, Lehrlingsbundesland Nummer 1. Doch nirgendwo in Österreich wächst die Zahl der Jugendlichen ohne Lehrstelle gerade schneller an. Kein anderes Bundesland weist einen derart hohen Anstieg an Lehrstellensuchenden auf. Die Situation spitzt sich zu, weil die Zahl der offenen Lehrstellen in Oberösterreich um 1.280, oder mehr als 22 Prozent, zurückgegangen ist. Resümee daraus, hier ging über alle Sparten hinweg die Anzahl der Lehrbetriebe um 202 Betriebe zurück. Im Februar 2026 suchten 2.443 Jugendliche einen Ausbildungsplatz, davon 1.041 ab sofort.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die einleitenden Zahlen sind in Zeiten eines ständig kommunizierten Fachkräftemangels alarmierend. Und die politisch Verantwortlichen auf Landesebene, also wir, sind gefordert, passende arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zu ergreifen, um jungen Menschen eine Perspektive zu geben. Jeder Fußballverein, jeder Pfeifferclub weiß, warum sie Nachwuchsarbeit betreiben. Ohne Jugend keine Zukunft, ohne Lehrstellen keine Fachkräfte, aber auch ohne Geld keine Musik.

Laut einer Studie des Österreichischen Instituts für Bildungsforschung kostet ein Ausbildungsplatz, oder besser die Investition für einen Lehrling, circa 100.000 Euro. Diese Kosten übersteigen in den drei bis vier Lehrjahren deutlich die produktiven Erträge. Jedoch profitiert nicht immer der Lehrbetrieb und der Lehrherr, die Lehrfrau vom langfristig angelegten Nutzen der ausgebildeten Fachkräfte, weil diese in Folge sehr oft von Betrieben, die keine Lehrlinge ausbilden, abgeworben werden. Und ich verstehe, ich möchte es wiederholen, den Unmut des Geschäftsführers Thomas Bründl der Firma ProDomo, der bei einer Diskussion über die Ausbildung in Betrieben meinte, es kann doch nicht sein, dass die einen ausbilden und die anderen zahlen dann 100 Euro mehr an Lohn und werben so die jungen Fachkräfte ab und profitieren davon. Jene, die die jungen Menschen ausbilden, werden zwar geehrt und ausgezeichnet, sind aber schlussendlich die Dummen.

Meine Damen und Herren, Qualifizierung ist keine Sozialleistung, sie ist knallharte Wirtschaftspolitik. Daher unser Antrag, das Land Oberösterreich soll in Kooperation mit dem AMS Oberösterreich und den oberösterreichischen Sozialpartnern, insbesondere Wirtschafts- und Arbeiterkammer, die Lehrlingsförderung weiterentwickeln und ein zweckmäßiges und

gerechtes Modell für einen Ausbildungsfonds ausarbeiten, der von allen Unternehmen, die einen Fachkräftebedarf haben, solidarisch getragen wird.

Zur konkreten Ausgestaltung dieses gezielten Belohnungssystems für Ausbildungsbetriebe soll das Land seine vorhandenen Steuerungsmöglichkeiten und Kompetenzen am Arbeitsmarkt, wie Pakt für Arbeit und Qualifizierung, Wirtschaftsförderungen, produktiv nutzen. Im Interesse des Wirtschaftsstandorts wäre auch eine Steuerung in Richtung von besonders am Arbeitsmarkt benötigter Berufe denkbar. Verkürzt zusammengefasst gestalten wir einen Ausbildungsfonds. Betriebe, die keine Lehrlinge ausbilden, obwohl sie es könnten, auf Grund ihrer Größe und so weiter, zahlen ein. Jene Betriebe die hochwertig ausbilden sollten daraus Förderungen erhalten. Eine Win-win-Situation. Ich danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Grünberger. Bitte!

Abg. **Grünberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren! Es ist grundsätzlich schön zu sehen, dass sich die SPÖ mit ihren Kernthemen beschäftigt. Zuerst mit der Energiepolitik und jetzt mit der Wirtschaftspolitik. Allerdings hat man, wie schon bei der letzten dringlichen Anfrage, ein wenig den Eindruck, dass hier einige Themen miteinander vermischt werden, die nicht ganz zusammenpassen. Auf der einen Seite werden die Zahlen vom Lehrstellenmarkt präsentiert und auf der anderen Seite wird gleich die Forderung nach einem völlig neuen System, einem solidarischen Lehrlingsfonds, abgeleitet.

Praktisch eine Wirtschaftsförderung, genau wo Landesrat Winkler immer alle Wirtschaftsförderungen ablehnt. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Nur die Sinnlosen!“) So einfach ist Wirtschaftspolitik aber selten. Die Zahlen und Fakten sind uns bekannt. Deshalb müssen wir diese Entwicklung natürlich ernst nehmen. Aber daraus automatisch einen Fonds abzuleiten, greift aus meiner Sicht zu kurz. Der Fonds bedeutet eine neue Belastung für Betriebe. Nach den Vorstellungen der SPÖ sollen jene Betriebe einzahlen, die nicht ausbilden. Das klingt auf den ersten Blick völlig gerecht, aber in der Praxis bedeutet das eine neue Umlage, eine neue Abgabe und ein neues bürokratisches System. Und genau da beginnt das Problem, denn Wirtschaftspolitik sollte Betriebe dazu ermutigen auszubilden und nicht zuerst einmal mit neuen Zahlungsverpflichtungen konfrontieren.

Neue Abgaben schaffen keinen einzigen zusätzlichen Lehrplatz. Und auch mehr Bürokratie hilft keinem Lehrling. Ein Fonds bedeutet automatisch neue Richtlinien, neue Förderkriterien, neue Anträge und neue Prüfungen. Gerade kleine und mittlere Betriebe, also das Rückgrat unserer Lehrlingsausbildung, haben heute schon genug administrative Belastungen. Wir reden viel über den Fachkräftemangel, aber wir reden zu wenig darüber, wer in diesem Land tatsächlich die Fachkräfte ausbildet. Lieber Kollege Schaller, dein Betrieb, die voestalpine, beschäftigt über 49.000 Mitarbeiterinnen und bildet rund 1.500 Lehrlinge aus. (Zwischenruf Abg. Schaller: „Was? Die haben wir alleine in Linz fast!“) Steht heute im Internet. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Falsch recherchiert!“)

Das entspricht, sollten die Zahlen nicht genau stimmen, aber sie entsprechen einer niedrigen Lehrlingsquote. Und jetzt vergleichen wir es mit einem Betrieb, einen 20-Mann-Betrieb mit vier Lehrlingen, der hat eine Ausbildungsquote von 20 Prozent. Das heißt, ein kleiner Betrieb, relativ gesehen, leistet um ein Vielfaches mehr als ein Industriekonzern. Und genau diese Klein- und Mittelbetriebe sind es, die jeden Tag kämpfen, mit Bürokratie, mit steigenden Kosten, mit Fachkräftemangel. Wenn wir also über die Zukunft unseres Wirtschaftsstandorts

sprechen, dann müssen wir endlich anerkennen, wer die Hauptlast trägt. Es sind nicht die Großkonzerne, es sind die Familienbetriebe, die Handwerker und die regionalen Arbeitgeber.

Die Unternehmerinnen und Unternehmer bilden Lehrlinge aus, damit das Wissen an die nächste Generation weitergegeben wird. Damit sichern sie die Fachkräfte von morgen und sie verdienen nicht nur Anerkennung, sondern auch politische Unterstützung. Und es ist unser Landeshauptmann Thomas Stelzer, der unter dem Titel „Vorsprung Oberösterreich“ an einem Zukunftsprogramm für Oberösterreich arbeitet, weil wir als Nummer eins im Land die gestaltende und führende Kraft sind und die Menschen sich auch das von uns erwarten. Unsere Betriebe brauchen weniger Formulare, nicht neue Fördertöpfe. Die Stärke unseres Systems ist die Qualität der Ausbildung. Oberösterreich ist Lehrlingsbundesland Nummer 1 geworden, weil Betriebe Verantwortung übernehmen, weil Ausbildung einen hohen Stellenwert hat und weil unser duales System funktioniert.

Und wenn wir heute Vormittag geschaut haben, 30 Berufsschülerinnen und Berufsschüler, die alle eine Zimmereilehre absolvieren, die höchstwahrscheinlich alle in Klein- und Mittelbetrieben ausgebildet werden, um für die Zukunft wieder Facharbeiter zu haben. Diese Betriebe bilden die besten Mitarbeiter aus, um in ihrem Betrieb zufrieden abarbeiten zu können. Das funktioniert seit Jahrzehnten und ohne staatlichen Fonds, deshalb darf ich allen Unternehmen danken, die seit Jahrzehnten Lehrlinge ausbilden.

Lehrlinge sind keine Förderkennzahl, sie sind Menschen und unsere Fachkräfte von morgen. Die eigentliche Aufgabe ist mehr Sichtbarkeit für die Lehre. Wenn wir über die Zukunft der Lehre sprechen, dann geht es nicht nur um einen Fonds oder um Förderungen. Es geht vor allem darum, die Attraktivität der Lehre stärker sichtbar zu machen. Und da können wir alle miteinander zusammenhelfen. Viele junge Menschen wissen gar nicht, welche Chancen ihnen offenstehen. Da werde ich die Schüler der HAK ansprechen, (Zweite Präsidentin: „Herr Abgeordneter, die Redezeit ist zu Ende. Bitte den Satzsatz formulieren!“) es gibt moderne technische Berufe. Die Lehre braucht mehr Wertschätzung, nicht mehr Bürokratie. Geschätzte Damen und Herren, stärken wir das Erfolgsmodell der Lehre, statt neue Abgabensysteme zu erfinden. Wir lehnen diese Dringlichkeit ab. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Kroiß das Wort, bitte schön!

Abg. **Kroiß:** Werte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Ja, Charlie, die Zahlen, die du in deinem Dringlichkeitsantrag heute präsentiert hast, sind korrekt und zweifellos alarmierend. Das bestreitet auch niemand. Auch niemand bestreitet, dass wir im Bereich der dualen Ausbildung aktuell negative Zahlen haben. Aber eure Forderungen mit einem längst überholten Modell, das damals 2008, du wirst dich erinnern, von Bundeskanzler Alfred Gusenbauer eingestellt worden ist, und heute hier ein paar rote Federn rauf zu geben und das jetzt ernsthaft als die Antwort auf die aktuelle Situation uns heute hier verkaufen zu wollen, das greift zu wenig. Ein solches Vorgehen mag vielleicht symbolpolitisch attraktiv sein, doch es löst kein einziges strukturelles Problem.

Schlimmer noch, es würde die oberösterreichische Wirtschaft zusätzlich belasten. (Unverständliche Zwischenrufe) Ah, jetzt ist der Höglinger einmal ruhig, jetzt redet der Charly drein. (unverständlicher Zwischenruf) Umgekehrt, Entschuldigung. Zusätzlich belasten, schlimmer noch, es würde die oberösterreichische Wirtschaft zusätzlich belasten und das in einer Phase, wo der Wirtschaftsstandort ohnehin schon massiv unter Druck steht. Euer Antrag geht an der Realität vorbei, eure Analyse verkennt die Ursache der aktuellen Entwicklung. Die aktuelle negative Tendenz im dualen Ausbildungssystem ist nämlich nicht das Ergebnis einer

verfehlten Fachkräftepolitik, im Gegenteil. Hier ist in Oberösterreich über Jahrzehnte lang Vieles und Gutes gemacht worden. Wir waren das Bundesland, das Lehrlingsbundesland Nummer 1. Wir haben diese Position viele Jahre behauptet und wir sind das auch heute noch, auch das dürfen wir nicht vergessen. Oberösterreich bildet nach wie vor die meisten Lehrlinge aus und das ist kein Zufall, sondern das ist das Ergebnis eines breiten politischen Konsens, intensiver Zusammenarbeit und gezielten Investitionen.

Die Herausforderungen, vor denen wir heute stehen, sind nicht hausgemacht, nein, sie sind das Resultat einer wirtschaftlichen Großwetterlage, die sich dramatisch verändert hat, und das nicht erst seit gestern. Unsere Maßnahmen, die wir alle hier im Oberösterreichischen Landtag beschlossen haben, mit gezielten Förderungen, umfassenden Unterstützungen und in einer engen Zusammenarbeit zwischen dem AMS, der WKO, Wirtschafts- und Sozialministerium, sowie dem Land Oberösterreich gebündelt beim Pakt für Arbeit und Qualifizierung und der Strategie upperWORK 2030, wird hier permanent und intensiv an der Fachkräftesicherung für morgen gearbeitet. Das ist eines der dichtesten Netzwerke und bestkoordinierten Netzwerke, die wir im ganzen Bundesgebiet haben.

Mit unserer Förderung, Basisförderung für jeden Lehrling, Zuschuss zu den Lohnkosten im ersten Lehrjahr, Prämien für ausgezeichnete Lehrabschlüsse, Ausbildungsbetriebsförderung, Zuschüsse für Ausbildungsverbände, Förderungsprogramme für benachteiligte Jugendliche, Lehrlingsbonus des Landes Oberösterreich, Qualifizierungsförderung für Sprachen und Digitalisierung, Förderung der Lehre mit Matura, Unterstützung im Rahmen des Pakts für Arbeit und Qualifizierung. Diese Programme sind nicht bloß „nice to have“, nein, sie sind ein zentraler Baustein unserer Standortpolitik und werden von den Betrieben sowie von den Jugendlichen gleichermaßen geschätzt.

Und darüber hinaus gibt es noch überbetriebliche Lehrausbildungen, Eingliederungsbeihilfen für Betriebe, Berufsorientierung für Lehrstellenmarketing, Prämien für Ausbildungsqualität, Bonusbildung für Lehrlinge und Berufsorientierungsprogramme. Diese Maßnahmen sind nicht nur vorhanden, sie wirken auch. Sie haben über Jahre hinweg dazu beigetragen, dass Oberösterreich eine der stabilsten Lehrlingsstrukturen Österreichs hat. Also, es fehlt nicht an Unterstützung, es fehlt nicht an Förderung und es fehlt auch nicht an politischen Willen. Was fehlt sind stabile wirtschaftliche Rahmenbedingungen. Die tatsächlichen Ursachen dieser negativen Entwicklung, die die Lehrlingszahlen drücken, sind woanders zu suchen. Bei den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, hohe Energiepreise, industriepolitische Unsicherheiten, der Europäische Green Deal und aktuell zwei große militärische Konflikte, die unsere Wirtschaft beschäftigen und massiv belasten.

Wenn in der Industrie Arbeitsplätze verloren gehen, sinkt zwangsläufig die Zahl der Ausbildungsplätze. Wer heute um seine Existenz kämpft, schafft keine neuen Ausbildungsplätze. Wer heute Aufträge verliert, bildet morgen keine Lehrlinge aus. In dieser Situation zusätzliche Kosten für die oberösterreichischen Betriebe zu fordern, so wie es im neuen Dringlichkeitsantrag formuliert ist, ist realitätsfern und kontraproduktiv. Das ist der falsche Ansatz zur falschen Zeit. Eine Politik, die Betriebe belastet, wird niemals mehr Lehrstellen schaffen. Im Gegenteil, sie werden das Gegenteil bewirken.

Und sogar das WIFO betonte, dass der Rückgang industrieller Beschäftigter ein zentraler Treiber sinkender Lehrlingszahlen ist. Wir sollten im Ausschuss nicht über neue Belastungen sprechen, sondern darüber reden, wie wir die Wirtschaft stärken, Arbeitsplätze sichern und dafür Sorge tragen, dass wieder mehr junge Menschen morgen in Ausbildung kommen. Das ist der Weg, der funktioniert. Das ist der erfolgreiche Weg, den Oberösterreich seit Jahren

geht. Das ist auch der Weg, den wir konsequent weitergehen müssen. Und das ist auch der Weg, der letztendlich Zukunft baut. Der Dringlichkeit wird nicht zugestimmt. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile der Frau Abgeordneten Huber-Reiter das Wort.

Abg. **Huber-Reiter:** Danke Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen! Dass wir in Oberösterreich Lehrlingsbundesland Nummer 1 sind, glaube ich, brauche ich nicht mehr wiederholen. Das haben meine drei Vorredner bereits gesagt. Auch dass die Lehrlingszahlen, und zwar seit den Achtzigerjahren zurückgehen, ist bekannt, und zwar signifikant zurückgehen. Und dass weniger verfügbare Lehrstellen Jugendlichen gegenüberstehen, die eine Lehrstelle suchen.

Kollege Grünberger und Kollege Kroiß haben es schon gesagt, sie kennen die Zahlen. Nichtsdestotrotz, ich möchte es schon nochmal wiederholen, dass im Februar dieses Jahres 2.443 junge Menschen einen Lehrplatz gesucht haben, über 1.000 Menschen davon sofort. Dabei ist die Zahl der sofort verfügbaren Lehrstellen auf 1.280 zurückgegangen. Das ist ein Rückgang um 22 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Und gleichzeitig beklagen wir einen Fachkräftemangel. Dass das Problem nicht neu ist, das haben wir auch gehört. Und was wirklich die Situation verschärft, ist, dass immer weniger Betriebe Lehrlinge ausbilden. Die Anzahl der Lehrbetriebe in Österreich ist laut WKO-Statistik zum Jahreswechsel 2024/2025 um 3,8 Prozent zurückgegangen und ist weiter rückläufig. Der Kollege Schaller hat die Zahlen auch schon erwähnt. Und auf der anderen Seite haben wir Betriebe, die unglaublich bemüht sind um ihre Lehrlinge. Die nicht nur Wissen und Fähigkeiten vermitteln, sondern sich wirklich auch um die Bedürfnisse der Jugendlichen kümmern, zum Beispiel mit Jugendcoachings.

Betriebe, die ihre Lehrlinge in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützen, die deren Fähigkeiten und Talente erkennen und fördern. Wir haben Lehrbetriebe, denen ist es nicht egal, wenn eine junge Frau, die eine Lehre im Gastgewerbe macht, belästigt wird, so nach dem Motto: „Gehört halt dazu!“. Oder die darauf achten, dass die Jugendlichen eine Schutzausrüstung tragen. Betriebe, die Lehrlinge nicht als billige Hilfskräfte oder als Jausenholer sehen. Die Ausbildung von Lehrlingen kostet Zeit, Ressourcen und Geld, vermutlich auch manchmal Nerven. Nicht selten werden aber dann die jungen Menschen am Ende der Lehre von anderen Firmen abgeworben, von Firmen, die ihrerseits oft keine Lehrlinge ausbilden. Da schließe ich mich dem Kollegen Schaller an. Und genau hier kann der Vorschlag eines Lehrlingsfonds eine Chance sein.

Und ich bin mir nicht sicher, ob wir alle den gleichen Antrag gelesen haben wenn der Kollege Grünberger und der Kollege Kroiß sagen, noch mehr Belastung für die Betriebe. Es geht darum, die Betriebe zu unterstützen, die Lehrlinge auszubilden. Und von gut ausgebildeten Fachkräften profitieren schließlich alle Unternehmen, auch jene, die selbst keine Lehrlinge ausbilden. Und es ist daher nur gerecht, dass die Kosten der Ausbildung nicht ausschließlich bei den ausbildenden Betrieben liegen, sondern solidarisch getragen werden. Wie dieser Fonds konkret ausgestaltet wird, das muss, wie im Antrag formuliert, vom Land Oberösterreich in Kooperation mit dem AMS und den Sozialpartnern, Wirtschaftskammer und Arbeiterkammer, ausgearbeitet werden. Ich glaube, dass die Angst vor Bürokratie nicht der Grund sein darf, sich vor so etwas zu verschließen. Und ein solcher Fonds kann mehrere positive Effekte haben. Lehrbetriebe werden entlastet und gestärkt, nicht belastet, sondern entlastet.

Es werden mehr Betriebe motiviert, Lehrlinge auszubilden, und mehr junge Menschen bekommen eine Chance auf eine Lehrstelle. Ich würde sogar sagen, nicht eine Win-Win-,

sondern eine Win-Win-Win-Situation. Die Wirtschaft profitiert von den Fachkräften, der Arbeitsmarkt profitiert von besser qualifizierten Beschäftigten, und die jungen Menschen profitieren von mehr Möglichkeiten für Ausbildungen. Und Kollege Kroiß, das ist mehr als nur Symbolpolitik, das wird tatsächlich Erleichterung bringen für die ausbildenden Betriebe. Eine starke Lehre ist ein zentraler Baustein für Fachkräfte, soziale Aufstiegschancen und wirtschaftliche Zukunft in Oberösterreich. Und wenn wir dafür sorgen wollen, dass das Lehrlingsystem stark bleibt, dann müssen wir auch dafür sorgen, dass die Verantwortung dafür von allen getragen wird. Deshalb unterstützen wir den Vorschlag, ein solidarisches Modell zur Stärkung der Lehrlingsausbildung zu prüfen und auszuarbeiten. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Kluobmann Eypeltauer.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich musste fast schmunzeln, als der Kollege Grünberger von der ÖVP vorher hier gesagt hat, man muss KMUs entlasten, weil das natürlich stimmt. Aber weil wir gerade vor ein paar Minuten oder Stunden auf Grund von schwarz-blauer Misswirtschaft in Oberösterreich darüber gesprochen haben, dass über 100 Millionen Euro in den Linzer Flughafen geflossen sind oder fließen müssen. (Zwischenruf Landesrat KommR Achleitner: „Das ist ein Blödsinn!“, Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Da sind viele Einnahmen und Arbeitsplätze!“) Damit könnte man Unternehmen entlasten, wenn man Spielraum schaffen würde und endlich aufhören würde mit der Misswirtschaft in Oberösterreich von Schwarz und Blau.

Und die Beispiele sind ja bekannt mittlerweile, wo das der Fall ist. Das nur am Rande bemerkt. Ich glaube, dass die Unternehmen in Oberösterreich viel Beitrag leisten. Sie zahlen viele Steuern, sie sind konfrontiert mit einer der höchsten Steuer- und Abgabenquote im OECD-Schnitt, die Unternehmen und die Mitarbeitenden, die Bevölkerung wohlgermerkt. Und die wesentliche Frage ist nicht, haben wir genug von den Unternehmen bekommen und genommen? Sondern die Frage ist, wohin fließt das viele Geld, was der Staat und die Kammer den Unternehmen so abnimmt? Und ich glaube, dass das die Krux ist.

Wenn wir uns anschauen, dass allein die WKO Oberösterreich auf 113 Millionen Euro Rücklagen sitzt, wenn wir wissen, dass die WKO Österreich über zwei Milliarden Euro Rücklagen hat, und wenn wir wissen, dass insgesamt die Steuer- und Abgabenquote enorm ist, dann finde ich den Sprung von „Ja, wir brauchen Unterstützung von Lehrbetrieben und wir brauchen Unterstützung von Lehrlingen“. Da bin ich ganz bei der SPÖ. Ihr wisst es, wir stehen manchmal hier mit eigenen Anträgen zum Thema Lehre. Aber wir finden den Sprung von diesem Ziel zu „Daher müssen wir allen Betrieben noch mehr Geld abnehmen“ nicht richtig. Ich finde es richtig, die Wirtschaftskammer in die Pflicht zu rufen und klar darauf aufmerksam zu machen, dass es mehr Unterstützung für Lehrbetriebe, für Ausbildung braucht.

Ich finde es wichtig, darauf hinzuweisen, dass wir in der Berufsorientierung besser werden müssen, in den Schulen, weil wir weiterhin und nach wie vor in der Situation sind, dass viel zu wenige Schülerinnen und Schüler, und wenn dann zu spät, erfahren, was es eigentlich alles für Berufsbilder gibt, was es für Möglichkeiten gibt und wie sehr vielleicht manchmal eine Berufsausbildung wesentlich gescheiter ist, als ein Studium anzustreben. Wir alle kennen die Debatte darum, wie der oft zitierte Akademisierungswahn, ich finde es nicht ganz so schlimm, aber es hat einen wahren Kern, wie dieser Fokus vieler Eltern, denn es sind ganz oft die Eltern, auf das Studium oft dazu führt, dass Kinder, dass Jugendliche, die viel besser aufgehoben wären in einer Berufsausbildung mit einem gescheiten Beruf, dass das oft das Problem ist.

Und wir alle wissen, dass es herausfordernd ist, gerade für kleine Betriebe, eine hochwertige Ausbildung für Lehrlinge zu liefern.

Das ist herausfordernd für die Führungskräfte, es ist finanziell und wirtschaftlich natürlich manchmal herausfordernd. Es ist herausfordernd für die Ausbilderinnen und Ausbilder, die oftmals mehr und bessere und niederschwelligere Unterstützung brauchen. Und es ist zudem auch herausfordernd vor dem Hintergrund des Problems mit der mentalen Gesundheit, dem sich gerade viele Jugendliche heutzutage ausgesetzt sehen und zu dem wir NEOS später dann auch einen Antrag in die Debatte einbringen.

Also ja, wie ihr wisst, liebe Kolleginnen und Kollegen, stehen wir NEOS hinter einem stärkeren Augenmerk auf Verbesserungspotenziale bei der Berufsausbildung in Oberösterreich. Aber wohinter wir sicher nicht stehen, ist hinter dem Schaffen einer weiteren Abgabesteuer, eines weiteren Beitrags, den man hier Unternehmen zu diesem Zweck abnimmt, weil wir davon überzeugt sind, dass genug Geld im System ist. Es ist nur noch nicht dort, wo es den Lehrlingen, wo es den Lehrbetrieben tatsächlich hilft. Daher bin ich gespannt auf die Debatte, die wir aller Voraussicht nach im Ausschuss wieder zu diesem Thema führen werden dürfen. Dankeschön!

Zweite Präsidentin: Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1304/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1304/2026 dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1305/2026 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend mentale Gesundheit in Oberösterreich strategisch stärken. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1305/2026 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Eypeltauer. Bitteschön.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Danke, Frau Präsidentin! Versprochen und gehalten, postwendend. Es geht um mentale Gesundheit. Es geht uns aber heute um mentale Gesundheit in der Breite der Bevölkerung und nicht nur spezifisch bei Kindern und Jugendlichen. Wirklich vom Jugendalter, vom Kindesalter bis hin ins hohe Alter ist das Thema psychische Gesundheitsversorgung und mentale Gesundheit ein politisches Handlungsfeld und ein Krisenfeld, das auch uns als Oberösterreichischer Landtag auf den Plan rufen muss.

Mentale Gesundheit, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist zweifelsohne die Grundlage für ein gutes, für ein selbstbestimmtes, für ein freies Leben eines jeden Einzelnen und einer jeden Einzelnen und damit auch eine Grundlage für eine funktionierende Gesellschaft, die zusammenhält und gemeinsam in die Zukunft geht.

Und ja, sie steht natürlich im direkten und unmittelbaren Zusammenhang mit der körperlichen Gesundheit, ein untrennbarer Zusammenhang, der uns gerade auch bei Debatten im Gesundheitssystem und im Gesundheitswesen bewusst sein muss. Und da finde ich es bemerkenswert, wie leicht und wie klar es für uns alle und wohl auch für den durchschnittlichen Oberösterreicher, die durchschnittliche Oberösterreicherin ist, zu beantworten, wohin gehe

ich, wenn ich einen gebrochenen Arm habe. Was mache ich, wenn ich eine virale Erkrankung habe? Das weiß ungefähr jeder. Da ruft man einmal die Telefonhotline an, hoffentlich, und dann lässt man sich dort beraten. Und dann landet man wahrscheinlich beim Allgemeinmediziner.

In strukturschwächeren Regionen dauert das leider meistens länger. Aber grundsätzlich ist das klar. Aber was mache ich bei einer gebrochenen Seele oder auf dem Weg dorthin? Das ist ein großes Fragezeichen. Es ist oft stigmatisiert, es ist mit ganz vielen Hemmnissen und Einstiegshürden belastet. Gerade auch in der Prävention, dass es gar nicht so weit kommt, haben wir Aufholbedarf als Gesellschaft. Das wissen wir alle sehr gut und sehr klar. Aus unserer Sicht verdient, und ich hoffe und denke, da sind wir uns einig, mentale Gesundheit dieselbe Aufmerksamkeit wie die körperliche Gesundheit. Und weil diese psychische Gesundheit nicht erst im Wartezimmer beim Psychiater oder in der Psychotherapie entsteht, sondern davor in der Gesellschaft, im Zusammenleben, in der Kindheit, in der Schule, in Beziehungen, im Arbeitsleben und im Alter, müssen wir aus unserer Sicht einen breit gefächerten Blick anlegen und offen auf dieses Thema zugehen und beginnen, aus unserer Sicht, auch als Oberösterreichischer Landtag einen strategischen Ansatz zu wählen.

Denn es passiert ganz viel in Oberösterreich, das die mentale Gesundheit der Bevölkerung stärkt, fördert und, wenn es schlimm läuft, wenn es schlecht läuft, auch hier wieder unterstützt. Aber es erreichen uns als NEOS im Zuge unserer Kampagne in den letzten zwei Monaten auch ganz viele sehr konkrete Hinweise auf Probleme, auf Herausforderungen, auf Missstände, die man aber alle lösen kann. Und ich glaube, es ist an uns hier auch als Landtag, einen entsprechenden Schwerpunkt zu setzen. Und noch einmal gesagt, es ist ein ressortübergreifendes Thema. Es beginnt in den Krabbelstuben, in den Kindergärten. Oftmals diskutieren wir hier die Frage, wie gut Pädagoginnen und Pädagogen dafür ausgerüstet und gerüstet sind, schon hier frühzeitig Probleme zu erkennen.

Es ist eine Herausforderung der Kinder- und Jugendhilfe und auch der Familienpolitik natürlich. Es begleitet uns in den Schulen, wo ganz besonderes das Augenmerk liegt auf der Schulsozialarbeit, auf der Schulpsychologie, auf der Sensibilisierung des Personals dort, wo auch im Bereich des Bildungsministeriums gerade einiges passiert. Es ist das Thema Smartphone-Nutzung, smartphonefreie Kindheit, wo wir der Meinung sind, auch das könnte ein Element einer landesweiten Strategie sein, diese Initiativen zu unterstützen.

Und es geht bis hin, ich habe es schon gesagt und ich möchte kurz auch noch diesen Detailpunkt nennen, zum Leben im Alter, wo mir persönlich aufgefallen ist, wenn wir über selbstbestimmtes Leben im Alter sprechen hier im Landtag, dann sind wir uns alle einig als Volksvertretung, wir wollen es alten Menschen ermöglichen, möglichst lange selbstbestimmt in den eigenen vier Wänden zu leben. Da habe ich mir dann einmal gedacht, was ist denn die Kehrseite der Medaille, lange selbstbestimmt in den eigenen vier Wänden zu leben? Da ist es ganz oft einsam zu sein, alleine zu sein. Und wir alle wissen, das Highlight ist dann oft für jene Menschen das Essen auf Rädern, das kommt, weil da auch jemand kommt, mit dem man sprechen kann. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Und ich glaube, dass wir auch hier ein stärkeres Augenmaß legen müssen auf die Frage, wie Wohnen im Alter langfristig, nachhaltig auch so funktionieren kann, dass es die psychische Gesundheit, die mentale Gesundheit stärkt, dass es starke Beziehungen gibt, dass es ein Miteinander gibt, dass es ein Zusammenleben gibt, abseits der bisherigen Modelle allein zu Hause oder im klassischen Pflegeheim. Das und viel mehr haben wir in unserem Antrag, der Ihnen hier vorliegt, zusammengefasst. Ich ersuche, im Sinne der Stärkung und der Prävention

für nachhaltige psychische Gesundheit unserer Bevölkerung von der Kindheit bis ins Alter heute zuzustimmen oder zumindest sich der Idee zu öffnen, dass wir uns professionell und fachlich und politisch damit auseinandersetzen, weil hier gibt es Handlungsbedarf und wir können hier tatsächlich Verbesserungen erwirken. Danke schön!

Dritter Präsident: Danke, Herr Klubobmann. Als Nächster darf ich Präsidentin Sabine Binder das Wort erteilen, bitte.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute über die mentale Gesundheit. Ein Thema, dessen Bedeutung und vor allem seine Auswirkungen wirklich niemand in diesem Haus in Abrede stellen wird.

Auch den im vorliegenden Antrag genannten Punkten kann ich einiges abgewinnen. Wir Freiheitliche würden diese Problematik aber tiefergehend angehen. Für uns bildet das Fundament psychischer Gesundheit seit jeher die Familie. Und das, sehr geehrte Damen und Herren, unabhängig vom Alter. Übrigens sehen das laut einer IMAS-Studie 65 Prozent der Österreicher gleich. Sie sind nämlich der Meinung, dass man eine Familie braucht, um wirklich glücklich zu sein. Die Familie ist also die Keimzelle, das Fundament unserer Gesellschaft. Sie ist der erste und wichtigste Ort, an dem ein Mensch Geborgenheit, Identität und Halt erfährt. Sie ist der natürliche Schutzraum, in dem Resilienz, also seelische Widerstandskraft, wachsen kann. Und ich kann das aus meiner eigenen privaten Erfahrung sagen. Nach einem schweren Schicksalsschlag hat uns gerade die Familie wirklich den Halt gegeben. Sie hat uns geschützt, sie hat uns durch eine sehr schwierige Zeit getragen. Und wir haben uns dadurch auch, muss ich sagen, die Psychologen erspart.

Im Antrag werden verschiedenste Angebote in Kindergärten und Schulen genannt. Dass solche Angebote im Einzelfall sicher wirksame Hilfe anbieten, das stelle ich nicht in Abrede. Aber kein Schulprogramm der Welt kann ersetzen, was ein stabiles und fürsorgliches Elternhaus leistet. (Beifall)

Ebenso thematisiert der Antrag unter anderem die Einsamkeit im Alter und schlägt neue Wohnformen vor. Sehr geehrte Damen und Herren, als Sozialsprecherin meiner Fraktion habe ich die Alterseinsamkeit bereits in einigen Debatten angesprochen. Und niemand sollte jemals über längere Zeit einsam sein. Ich möchte aber gleichzeitig unterstreichen, dass wir in Oberösterreich mit unserer Pflegestrategie bereits jetzt wirksam entgegenlenken. Hinzuweisen ist da zum Beispiel auch auf die Betreuungsarchitektur 2040 mit den unterschiedlich gestalteten alternativen Wohnformen und den sorgenden Gemeinden. Ja, die Entwicklungen im Pflege- und Gesundheitsbereich sind uns bewusst. Umso mehr müssen wir Lösungen anbieten, die für die Menschen eine spürbare Entlastung darstellen. Gleichzeitig werden wir unsere Ansätze immer wieder an die tatsächlichen Gegebenheiten anpassen müssen, eben ein bewegliches System.

Ich möchte wieder zurück zur psychischen Gesundheit unserer Kinder und Jugendlichen kommen. Wenn wir wollen, dass unsere Kinder seelisch gesund aufwachsen, müssen wir die Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe stärken und unterstützen. Meine Damen und Herren, wir sehen heute einen Trend, bei dem der Staat immer mehr Aufgaben an sich zieht, die ursprünglich in der Familie verankert waren. Das ist nicht nur ineffizient, sondern auch teuer. (Beifall)

Und es verkennt die grundlegende Bedeutung der Familie für ein gesundes Leben. Zum Schluss meiner Rede möchte ich festhalten, dass psychische Gesundheit, egal welchen Ursprungs, eine enorme Herausforderung darstellt. Davor werden wir uns als Freiheitliche nicht wegducken und hoffen, im Ausschuss initiativ weiter diskutieren zu können. Wir lehnen die Dringlichkeit ab. Vielen Dank! (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Doris Margreter, bitte sehr.

Abg. **Margreiter:** Ja, vielen Dank, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, Herr Eypeltauer, mentale oder psychische Gesundheit ist wirklich die Grundlage für ein gutes Leben, natürlich neben der physischen Gesundheit, wie es auch im Antrag steht, das unterschreibe ich. Und ich bin froh, dass das Bewusstsein hinsichtlich der mentalen Gesundheit in den letzten Jahren doch deutlich gestiegen ist. Und es ist wirklich gut so, dass das Augenmerk eben auch dort liegt. Und wir haben es auch gehört, beginnend in der Elementarpädagogik bis über die Krabbelstuben und Kindergärten eben und später in den Schulen.

Man hört ja immer wieder davon, dass eine negative Erscheinung eben Burnout ist, wenn es einem im Geist, in der Seele nicht gut geht, was gerade bei Kindern und Jugendlichen vom Alter her immer niedriger wird. In immer jüngeren Jahren sind hier auch Kinder gefährdet, Burnout zu haben. Bisher waren da die Ursachen eher schulischer Leistungsdruck, Mobbing, familiäre Konflikte und hohe Erwartungen an sich selbst. Mittlerweile ist es so, dass eben hier vor allem exzessive Mediennutzung, wie etwa das Smartphone, gravierende Auswirkungen auf die mentale Gesundheit haben und sicherlich auch durch die Corona-Pandemie befeuert wurde.

Ich habe mir das wirklich sehr, sehr genau angeschaut, liebe Kollegen von NEOS. Beim Punkt 1 eures Antrags da fehlt mir ein Teil. Grundsätzlich sind wir natürlich damit einverstanden und werden es auch mittragen. Aber beim Punkt 1 fehlt mir die Anmerkung, dass es eben ausreichend SchulärztInnen und SchulsozialarbeiterInnen an unseren Schulen braucht. Das würde ich unbedingt gerne mitangeführt haben wollen, weil wir alle wissen, dass es hier maßgeblich in den letzten Jahren verabsäumt wurde, dafür zu sorgen, dass hier auch entsprechendes Personal nachkommt. Wir haben das als Sozialdemokratie ja schon vielfach zum Thema gemacht und hier auch eingefordert. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Und gerade wenn es um die Kinder- und Jugendpsychiatrie geht, da wird ja häufig Oberösterreich mit Wien verglichen, von den Regierungsparteien vor allem dann, wenn es nicht so positiv zu sein scheint. Da muss ich eben auch hier ganz klar einen Vergleich anstellen, denn ein Blick auf die regionalen Strukturpläne 2030 für Wien und Oberösterreich zeigt ganz klar auf, und das halte ich wirklich für wichtig, dass in der Vergangenheit hier vom Gesundheitsressort mit den ParteikollegInnen der ÖVP in der Sozialversicherung schlecht verhandelt wurde. Denn wenn man sieht, dass Wien im niedergelassenen ambulanten Bereich die vierfachen Ressourcen, man muss sich das vorstellen, die vierfachen Ressourcen für die Kinder- und Jugendpsychiatrie hat als Oberösterreich, dann läuft da etwas gewaltig schief.

Für die Erstellung dieser Strukturpläne sind die Ist-Zahlen 2022 ausschlaggebend. Aber es gibt hier auch eine Größe, die das Ganze vergleichbar macht, um das gleich auch vorwegzunehmen, nämlich die Allgemeinmedizineräquivalente. Und die sagt eben aus, 44 zu 11,2 Kinder- und Jugendpsychiatrien in diesem Bereich. Also, wie gesagt, viermal so viel hat

Wien im Vergleich zu Oberösterreich. Und wenn man dann auch noch weiß, dass die Kinder- und Jugendpsychiatrie kein sehr beliebtes Ausbildungsfach ist, weil es eben später keine Sonderklasse gibt, sprich auch keine Zuverdienstmöglichkeiten, dann ist der Handlungsbedarf hier umso dringlicher.

Ein Punkt, der mir generell fehlt und den ich auch für sehr, sehr wichtig halte, und darum möchte ich ihn hier auch erwähnen, ist die Arbeitsplatzsituation. Es gibt ja die psychische Evaluierung am Arbeitsplatz, die immer häufiger auch eingefordert wird. Es gibt Kontrollen, das ist auch im Arbeitnehmer/innenschutzgesetz angeführt. Aber ich weiß aus der Erfahrung, das in vielen Unternehmen, die mit vielen anderen Problemen zu tun haben, auf diese Bereiche einfach zu wenig geachtet wird und zu wenig auch mit einberechnet wird.

Darum halte ich es wirklich für wichtig, auch hier in diesem Bereich für mehr Aufklärung zu sorgen, weil letztendlich, wenn die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer eine entsprechende Situation am Arbeitsplatz vorfinden, gibt es meistens auch weniger Krankenstände. Das ist also auch volkswirtschaftlich besser. Und es wird sehr häufig auch sehr viel an Leid, das die Menschen dort erfahren, hier auch verbessert werden können. In diesem Sinne, wie gesagt, wir können den Antrag gut mittragen. Ich würde nur bitten, dass man dann im Ausschuss noch einmal darüber diskutiert. Ich nehme an, er kommt in den Ausschuss und dass man die entsprechenden Punkte vielleicht dann auch noch einmal mit aufnimmt. Vielen herzlichen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile der Frau Abgeordneten Manhal das Wort, bitte schön.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Stärkung der psychischen Gesundheit in Oberösterreich ist uns als ÖVP ein zentrales Anliegen. Es kommt ja nicht oft vor, dass ich mit dem Klubobmann Eypeltauer über weite Strecken übereinstimme, aber in diesem Thema ist das der Fall. Mentale Gesundheit ist ein Thema, das unsere gesamte Gesellschaft betrifft. Sie betrifft Kinder und Jugendliche genauso wie Erwachsene und eben auch ältere Menschen. Sie betrifft Familien, sie betrifft Schulen, sie betrifft Arbeitsplätze und das gesellschaftliche Miteinander.

Dabei ist eines klar, und darüber sind wir uns sicher auch alle hier einig, mentale Gesundheit ist genauso wichtig wie körperliche Gesundheit. Wer körperlich krank ist, braucht Unterstützung und Behandlung, und genau dasselbe gilt auch für psychische Belastungen und Erkrankungen. Ein gesunder Körper und eine gesunde Psyche gehören untrennbar zusammen. Deshalb müssen wir psychische Gesundheit mit derselben Ernsthaftigkeit betrachten wie physische Gesundheit. Gerade in den letzten Jahren ist das Bewusstsein für dieses Thema deutlich gestiegen, Gott sei Dank. Gleichzeitig wissen wir, dass noch viel zu tun ist, insbesondere bei der Enttabuisierung, bei der Prävention und auch bei der Verfügbarkeit von Unterstützungsangeboten.

Viele der im Antrag angesprochenen Punkte entsprechen Zielen, an denen bereits intensiv gearbeitet wird. In Oberösterreich wurde dazu auch einiges auf den Weg gebracht. Ich denke dabei etwa an die zahlreichen Angebote zur Stärkung der psychischen Resilienz. Ich denke an die Jugendgesundheitskonferenzen genauso wie an die kostenlosen Beratungsmöglichkeiten durch die Krisenhilfe Oberösterreich. Mit den unterschiedlichsten Programmen und Initiativen wird das Ziel verfolgt, frühzeitig Unterstützung anzubieten und vor allem auch Bewusstsein für das Thema zu schaffen. Unser gemeinsames Ziel muss es sein, Menschen frühzeitig Unterstützung zu ermöglichen – unkompliziert, wohnortnah und vor allem auch ohne Stigmatisierung.

Prävention, Aufklärung und ein starkes Versorgungsnetz sind dabei entscheidend. Denn ein starkes Oberösterreich, eine starke Gesellschaft braucht nicht nur körperlich gesunde Menschen, es braucht auch mentale Stärke und mentales Wohlbefinden. Gerade weil die mentale Gesundheit ein sehr breites und vielschichtiges Thema ist, braucht es eine mindestens genauso differenzierte und fundierte Auseinandersetzung damit. Aus unserer Sicht eignet sich diese Materie daher nur bedingt für einen Dringlichkeitsantrag. Wir schlagen daher vor, das Thema im zuständigen Ausschuss vertieft zu behandeln und werden aus diesem Grund die Dringlichkeit heute auch ablehnen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Huber-Reiter das Wort.

Abg. Huber-Reiter: Danke, Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich einmal bei allen Vorrednerinnen und Vorrednern bedanken und ich orte auch hier Einigkeit, dass die Thematik mentale Gesundheit uns allen wichtig ist. Sie ist eine der großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit. Sie betrifft Kinder und Jugendliche genauso wie ältere Menschen. Sie betrifft Schulen, Arbeitsplätze, Familien, das Gesundheitswesen und sie entscheidet ganz wesentlich darüber, ob Menschen ein gutes, selbstbestimmtes Leben führen können.

Deshalb ist es grundsätzlich richtig und wichtig, dass dieses Thema hier heute aufgegriffen wird. Viele der Punkte, die im vorliegenden Antrag angesprochen werden, sind aus unserer Sicht sinnvoll und unterstützenswert. Ja, wir müssen psychische Gesundheit stärker in den Blick nehmen. Ja, Prävention in Schulen und Kindergärten ist zentral. Ja, Einsamkeit im Alter ist ein ernstes gesellschaftliches Problem. Und ja, die langen Wartezeiten bei psychologischer und psychiatrischer Versorgung, vor allem bei Kindern und Jugendlichen, sind schlicht nicht akzeptabel. Kollege Eypeltauer hat es ja ausgeführt.

Aber, und das möchte ich schon auch sagen, dieser Antrag wirkt ein bisschen wie eine Sammlung verschiedenster Themen, die ein bisschen „Kraut und Rüben“-mäßig nebeneinandergestellt sind, so ein bisschen aus jedem Dorf ein Hund. Da geht es einerseits um die Smartphone-Nutzung bei Kindern, um Einsamkeit im Alter, um psychosoziale Versorgung im ländlichen Raum, um Wartezeiten in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Alles extrem wichtige Themen, gar keine Frage, aber sie liegen halt auch auf sehr unterschiedlichen Ebenen und betreffen unterschiedliche Zuständigkeiten.

Ein Teil davon liegt beim Bund, ein Teil beim Land, ein Teil bei den Gemeinden beziehungsweise den Sozialhilfeverbänden oder bei den Sozialversicherungsträgern. Und auch thematisch ist das Spektrum sehr breit. Die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ist eine gänzlich andere Herausforderung als Einsamkeit im Alter, auch wenn beides natürlich zum großen Thema mentale Gesundheit gehört.

Wenn wir mentale Gesundheit wirklich strategisch stärken wollen, dann braucht es mehr als eine Aufzählung von Punkten. Denn die Probleme, das wissen wir, sind real. Dass Familien monatelang auf Therapieplätze für ihre Kinder warten, dass psychiatrische Angebote regional unterschiedlich verfügbar sind und gerade im ländlichen Raum oft die niederschwellige Unterstützung fehlt, das sind strukturelle Herausforderungen, die wir politisch angehen müssen.

Und ja, Prävention spielt dabei eine ganz große Rolle. Schulen, Kindergärten und soziale Einrichtungen sind wichtige Orte, um psychische Gesundheit zu stärken und Krisen rechtzeitig

zu erkennen. Ich möchte mich auch Präsidentin Binder anschließen, die sagt, wie wichtig die Familie als Rückhalt ist. Wir müssen nichtsdestotrotz auch an jene denken, die keine Familien oder keine stabilen Familienverhältnisse haben.

Prävention alleine wird nicht reichen. Wir brauchen auch eine starke Versorgung, ausreichend Fachpersonal und eine gute Koordination zwischen den verschiedenen Ebenen des Gesundheitssystems. Im Unterausschuss liegt ja bereits ein Antrag, der einen Teil der Themen behandelt. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Der liegt noch immer!“) Der ist aus 2022, der liegt noch immer, das ist vielleicht auch ein Hinweis, dass wir da ein bisschen hinterherhinken.

Erwähnen möchte ich in dem Zusammenhang auch noch den Rechnungshofbericht zur psychiatrischen Versorgung von letzter Woche, wo auch darauf eingegangen wird, dass der Bedarf zwar steigt, die Versorgung aber weitgehend stagniert. Vor allem der extramurale Bereich muss gestärkt werden. Es braucht mehr Fachärztinnen und Fachärzte im niedergelassenen Bereich, psychosoziale Dienste und Therapieplätze. In Oberösterreich müssen die psychosozialen Beratungsstellen, sozialpsychiatrischen Ambulanzzentren und etwa die Arbeit von Organisationen wie Pro Mente weiter ausgebaut werden, weil sie hier vielerorts an Grenzen stoßen.

Mentale Gesundheit darf nicht länger ein Randthema sein, wir haben es vorher schon gehört, sie muss denselben Stellenwert bekommen wie die körperliche Gesundheit. Dieser Antrag spricht viele wichtige und richtige Punkte an, und das ist auch der Grund, warum wir ihm zustimmen werden. Wir erwarten uns aber natürlich auch, dass aus diesen allgemeinen Forderungen dann konkrete Schritte folgen, damit sich die Situation für die Menschen in Oberösterreich tatsächlich verbessert. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun die Damen und Herren auf der Galerie des Verbandes Oberösterreichischer Volkshochschulen in Begleitung von Mag. Barbara Natschläger recht herzlich bei uns im hohen Haus begrüßen. Herzlich willkommen! Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Häusler, bitte.

Abg. Häusler, BSc: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Menschen im hohen Landtag, liebe Menschen auf der Galerie und vor allen Dingen liebe Menschen zu Hause online an den Bildschirmen! Wenn wir heute über die mentale Gesundheit der Menschen in Oberösterreich sprechen, sprechen wir, wie wir schon gehört haben, über kein Randthema. Wir sprechen über Kinder, über Jugendliche, die überfordert sind. Wir sprechen über Familien, die nicht mehr wissen, wo sie sich hinwenden sollen. Und wir sprechen auch über alte Menschen, die in Einsamkeit leben, still, oft unbemerkt und das über einen langen Zeitraum hinweg. Der Antrag der NEOS spricht ja einige dieser Punkte an: Kinder und Jugendliche, Einsamkeit im Alter, niederschwellige Angebote und vor allem auch die langen Wartezeiten in der Behandlung.

Gerade bei Kindern und Jugendlichen sehen wir seit Jahren besorgniserregende Entwicklungen. Die vom österreichischen Gesundheitsressort beauftragte HBSC-Studie zum Thema Kinder- und Jugendgesundheit zeigt deutlich, wie stark die psychische Belastung inzwischen verbreitet ist. 31 Prozent der Mädchen und 19 Prozent der Burschen sind mit ihrem Leben gegenwärtig nicht sehr zufrieden. Viele der Befragten berichten über Niedergeschlagenheit, Nervosität, Schlafprobleme und Zukunftssorgen. 22 Prozent der Mädchen und zehn Prozent der Burschen zeigen Auffälligkeiten, die auf eine depressive Verstimmung oder sogar auf Depressionen hindeuten.

Diese Entwicklung, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist nicht vom Himmel gefallen. Die Corona-Jahre haben tiefe Spuren hinterlassen. Kinder wurden isoliert, Jugendliche wurden aus dem sozialen Leben gerissen und ihnen wurde genau das genommen, was sie in diesem Alter brauchen, nämlich Gemeinschaft, Alltag, Normalität und Perspektive. Auch viele alte Menschen haben in dieser Zeit Schreckliches erlebt. Menschen sind in Pflegeheimen alleine gelassen worden, Angehörige wurden getrennt, oft über lange Zeit. Manche mussten lange Einsamkeit leiden und manche sind auch in Einsamkeit gestorben.

Wer heute ehrlich über mentale Gesundheit sprechen will, der muss auch diese Themen aufgreifen. Und ja, jene Parteien, die diese Maßnahmen mitgetragen haben, müssen sich heute politisch auch dafür verantworten. Die MFG war in Oberösterreich die einzige Stimme, die von Anfang an auf diese menschlichen und psychischen Folgen hingewiesen hat. Daher fordern wir auch seit 2021 durchgehend konkrete Maßnahmen und Antworten. Ein konkreter Punkt könnte in dieser Causa lauten: Prävention, das ist schon gefallen. Nämlich auch Prävention durch die stärkere Einbindung von beispielsweise Lebens- und Sozialberaterinnen und -beratern.

Wir reden seit Jahren darüber, dass Kinder und Jugendliche zu lange auf Hilfe warten. Laut aktuellen Zahlen warten in Oberösterreich 57 Kinder und Jugendliche im Kepler Universitätsklinikum auf einen Platz und 20 weitere am Klinikum Wels-Grieskirchen. Also kein Randproblem, sondern ein Zeichen massiver Unterversorgung. Wenn wir das wissen, wissen wir auch, dass die Versorgung längst an ihrer Grenze ist. Das sind Strukturen, die wir brauchen, vor allem auch im Thema Prävention.

Die genannten Lebens- und Sozialberaterinnen und -berater sind keine Therapeutinnen und Therapeuten und sie sollen diese natürlich auch nicht ersetzen. Aber sie können dort frühzeitig ansetzen, wo Unterstützung gebraucht wird, bei familiären Problemen, bei schulischer Überforderung, bei Mobbing, bei Einsamkeit, bei Krisen und bei ersten Warnsignalen. Sie können früh begleiten, sie können stabilisieren und verhindern, dass sich Probleme weiter verschärfen. Genau solche konkreten Ansätze braucht es in der neuen Denke.

Und genau hier zeigt sich leider die Schwäche des vorliegenden Antrags. Denn es ist richtig, mentale Gesundheit müssen wir ernst nehmen. Aber es reicht aus unserer Sicht nicht, hier viele Punkte aneinanderzureihen. Der Antrag greift zwar wichtige Aspekte auf, aber er bleibt insgesamt zu allgemein und zu wenig greifbar. Da darf ich der Kollegin Huber-Reiter zustimmen, die das Gleiche erkannt hat. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Das ist aber gleichzeitig zu allgemein!“)

Gerade bei einem so sensiblen und drängenden Thema braucht es wirkliche Lösungsansätze und nicht nur gute Überschriften. Deshalb sagen wir, selbstverständlich, das Thema ist dringlich, das Thema gehört ordentlich behandelt. Aber wir brauchen auch punktuelle Maßnahmen, die greifen. Deshalb werden wir uns selbstverständlich konkreter damit im Ausschuss auseinandersetzen, werden aber der Dringlichkeit heute nicht unsere Zustimmung erteilen. Herzlichen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1305/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der

NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1305/2026 dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1306/2026 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Geschlechtergerechtigkeit beim Einsatz von künstlicher Intelligenz. Hierzu ist ein Geschäftsordnungsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1306/2026 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Heitz, bitte schön.

Abg. Heitz: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Landtag, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher an den Bildschirmen und auf der Tribüne! Die digitale Transformation schreitet voran und mit ihr auch der Einsatz Künstlicher Intelligenz in allen Bereichen unseres gesellschaftlichen Lebens – von der Gesundheitsversorgung über Bildung bis hin zu Justiz und Verwaltung.

Künstliche Intelligenz entwickelt sich rasant. Die Leistungsfähigkeit von KI-Systemen verdoppelt sich aktuell etwa alle drei bis vier Monate. Das fordert auch uns in der Politik, denn es braucht eine sorgfältige Balance zwischen Innovation, Regulierung und ethischer Verantwortung. Künstliche Intelligenz hält auch in der oberösterreichischen Landesverwaltung Einzug. Der Führungskräfteempfang des Landes Oberösterreich hat sich mit dem Thema beschäftigt und hatte auch einen sehr prominenten Keynote-Speaker.

Doch der KI-Einsatz bringt auch erhebliche Risiken, unter anderem für die Geschlechtergerechtigkeit. Technologien sind für sich nie neutral, sondern von den sozialen und politischen Kontexten abhängig und geprägt, in denen sie entstehen. KI-Systeme werden auf Basis historischer Daten trainiert und können daher gesellschaftliche Ungleichheiten nicht nur reproduzieren, sondern auch verstärken. Die Unterrepräsentanz von Frauen in den Daten, mit denen KI-Systeme lernen, wirkt sich unter anderem auf die Leistungsfähigkeit von Stimm-, Sprach- und Gesichtserkennungssystemen aus, die bei Männern zuverlässiger funktionieren als bei Frauen.

Auch bereits bekannte Fälle, wie der AMS-Chatbot „Berufsinformant“, zeigen die Reproduktion klassischer Geschlechterrollen. Dieser Berufsinformant empfahl Frauen und Männern mit gleicher Ausbildung unterschiedliche Berufe. Frauen wurden vorrangig Gesundheitsberufe vorgeschlagen, Männern hingegen eher der Beruf des Softwareentwicklers. Diese Verzerrungen können sich negativ auf die Karrierechancen von Frauen auswirken und verfestigen traditionelle Rollenbilder. Offensichtlich hatte die KI das zahlenmäßige Übergewicht von Männern in technischen Berufen zur Annahme verleitet, dass dies auch für die Zukunft so gewünscht sei. Solche irrigen Annahmen von Systemen müssen erkannt und geändert werden.

Laut Forschungsergebnissen basieren auch viele medizinische Datensätze auf männlichen Symptomen, mit der Folge, dass KI-Diagnosesysteme Krankheiten bei Frauen häufiger falsch diagnostizieren. Ein sehr prominentes Beispiel lieferte auch Amazon. Ein KI-gestütztes Recruiting-Tool musste eingestellt werden, weil es systematisch Frauen benachteiligte. Das alles ist kein technisches Versehen, das ist strukturelle Diskriminierung durch Algorithmen.

Und wir dürfen nicht zulassen, dass so etwas in der oberösterreichischen Landesverwaltung passiert.

Das Land Oberösterreich trägt gemäß Artikel 9 des Landes-Verfassungsgesetzes eine besondere Verantwortung, denn darin bekennt es sich zur Gleichbehandlung und Gleichstellung aller Menschen. Dies muss auch beim Einsatz von Künstlicher Intelligenz sichergestellt sein. Mit dem Oberösterreichischen Informationstechnologien-Einsatz-Gesetz haben wir gute Regeln dafür geschaffen. Jetzt geht es aber auch darum, genau darauf zu schauen, wie es die Verwaltung umsetzt.

Was kann dazu notwendig sein? Beispielsweise die Beiziehung zertifizierter Expertinnen und Experten bereits in der Entwicklungsphase von KI-Anwendungen, regelmäßige unabhängige Überprüfungen eingesetzter Systeme, regelmäßige Berichte an den Landtag über Hochrisiko-KI gemäß EU-AI-Act sowie die Sensibilisierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Mittelfristig müssen diese Standards für alle KI-Initiativen im Einflussbereich des Landes gelten und beim Diskriminierungsschutz Maßstäbe setzen. Wer KI einsetzt, trägt Verantwortung, vor allem für Diskriminierungsfreiheit. Diskriminierungsfreiheit bräuchte es allerdings auch bei der Besetzung des Hypo-Aufsichtsrates. Diskriminierung auf Grund von Weltanschauung darf keine exzellente Wirtschaftsexpertin verhindern. (Beifall)

Zurück zur KI. Wir fordern daher, dass dem Oberösterreichischen Landtag ein Bericht zur ethischen Konformität beim KI-Einsatz in der gesamten Landesverwaltung vorgelegt und gegebenenfalls mit den vorhin von mir genannten konkreten Maßnahmen für Geschlechtergerechtigkeit nachgeschärft wird. Ich ersuche um breite Zustimmung! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Herrn Klubobmann Eypeltauer das Wort, bitte schön!

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die SPÖ weist auf einen wichtigen Umstand im Rahmen der Implementierung von KI-Werkzeugen, von KI-Computing in der Verwaltung hin – nämlich der Anfälligkeit für algorithmische Diskriminierung. Das ist ein vollkommen richtiger und berechtigter Hinweis. Hier gibt es ein Risiko. Es gibt ein Risiko, was geschlechterspezifische Diskriminierung betrifft. Es gibt ein Risiko, was Altersdiskriminierung betrifft auf Grund von oftmals anderen oder fehlenden Datensätzen. Es gibt ein Risiko, was regionale Diskriminierung betrifft, weil strukturell Datensätze oder Datensätze betreffend ländliche und strukturschwächere Regionen weniger sind und all diese Daten ja die Grundlage sind für das Training von KI-Werkzeugen oder KI-Agenten.

Wenn wir jetzt schon in der nächsten Entwicklungsstufe angelangt sind, wo Agentic-AI in Wirklichkeit ganze Teams ersetzen können oder zumindest unterstützen können und abbilden können und gerade auch im Bereich der staatlichen Verwaltung großes Potenzial für den Einsatz eben dieser besteht. Ich kann es daher kurz machen und sagen, wir werden dem Antrag zustimmen, weil er ein Anliegen unterstreicht, weil er ein Risiko unterstreicht, das zu beachten ist. Wir haben gleichzeitig keinerlei Anlass daran zu zweifeln, dass das nicht im Amt der Oö. Landesregierung auch entsprechend bekannt ist und man entsprechend darauf achtet. Aber ich finde es gut, dass sich der Landtag hier einbringt und dass wir vor allem auch entsprechend im Ausschuss in weiterer Folge, aller Voraussicht nach, im Detail darüber sprechen werden.

Das führt mich zu der größeren oder übergeordneten Frage. Wie steht es denn überhaupt mit der Implementierung von KI in der Oö. Landesverwaltung? Es ist eine große Herausforderung für alle Organisationen, für alle Unternehmen, vom großen Industriekonzern bis zum Ein-Mann-Betrieb. Und so sehr es Vorreiter gibt – ich habe das große Glück mit ein paar davon befreundet zu sein – im Bereich des Agenturwesens, im Bereich der Unternehmensberatung, die tatsächlich Dinge bewerkstelligen, von denen sich die meisten von uns nicht einmal eine Vorstellung machen können, was da alles schon möglich ist.

So sehr sehen wir, dass größere, naturgemäß behäbigere Organisationen und Strukturen auch hier länger brauchen. Und man könnte nervös und unruhig werden und sagen, geht das schnell genug? Ist man da offen genug dafür? Weil es gibt ja natürlich auch Risiken, politische Risiken. Man könnte nämlich draufkommen, dass viele Dinge mit möglichst wenig Personaleinsatz viel besser abbildbar sind, wenn man es durchzieht, aber auch Datenschutzherausforderungen, die Herausforderung tatsächlich on-premise oder zumindest in Europa entsprechende Ressourcen zu haben. Und all das würden wir wahnsinnig gerne auch einmal ausführlicher besprechen. Vielleicht bietet dieser Antrag Anlass dafür, vielleicht wird es noch einen weiteren Antrag geben oder eine Initiative geben, die uns dann im Ausschuss dazu führt.

Weil Fakt ist, wenn richtig aufgesetzt, wenn gut und mit einer entsprechenden politischen Führung auch vorangetrieben, dann kann KI, und da rede ich jetzt nicht nur vom Einsatz von Large Language Models, wo man dann mit Claude oder mit ChatGPT (verwenden Sie kein ChatGPT) irgendwelche Sachen recherchiert, sondern eben auch Agentic AI. Dass das eine riesige Chance ist, will ich nur sagen, ist klar und ich glaube, wir sollten uns in Oberösterreich darum bemühen, dass auch unsere Verwaltung hier Vorreiterin ist. Es ist eine Riesenchance, es ist auch ein großes Risiko, gehen wir das Ganze offen an. Danke der SPÖ für diese Initiative und diesen Hinweis und ich hoffe, wir werden uns noch viel und intensiv auch als Abgeordnete damit auseinandersetzen, wie KI uns helfen kann, die staatlichen Kernleistungen, die staatliche Verwaltung zu verbessern, zu beschleunigen, effizienter und effektiver zu machen. Dankeschön! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Wünscht von den Abgeordneten noch – bitte schön, Frau Abgeordnete Gneißl!

Abg. **Gneißl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Besucherinnen und Besucher! Künstliche Intelligenz nimmt immer mehr Einzug in unser alltägliches Leben. Es hat Chancen und enorme Risiken. Daher ist es richtig und wichtig, äußerst aufmerksam bei der Entwicklung der KI-Systeme draufzuschauen. Natürlich wird auch in der Landesverwaltung KI eingesetzt, wobei eine diskriminierungsfreie Landesverwaltung für uns selbstverständlich oberste Priorität hat. In der Oberösterreichischen Landesverwaltung werden derzeit keine KI-Systeme eingesetzt, die autonome Entscheidungen über Personen treffen. Daher kann es auch zu keiner Diskriminierung durch den Einsatz von KI kommen.

Ein Beispiel für KI-Einsatz ist der Sozialratgeber-Chatbot. Dieser ist ein reines Informationstool, das auf einer geprüften Wissensbasis basiert. Es verarbeitet keine personenbezogenen oder geschlechterspezifische Datensätze, bewertet keine Menschen, trifft keine automatisierten Entscheidungen. Er stellt lediglich geschlechtsneutrale Informationen zu Sozialleistungen bereit. Eine konkrete Diskriminierungsgefahr ist hier demnach ausgeschlossen. KI wird mit den Daten trainiert, die ihr zur Verfügung gestellt werden. Die Auskünfte sind daher immer nur so gut wie die zugrunde liegenden Daten. Aus diesem Grund wird der Sozialratgeber derzeit angepasst.

Das Land Oberösterreich setzt konsequent auf das Mensch-in-the-Loop-Prinzip. Alle relevanten Entscheidungen verbleiben bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die KI-Tools unterstützen lediglich bei der Informationsaufbereitung und dienen als Arbeitserleichterung. Bei Tools, bei denen es um Entscheidungen für Menschen geht, zum Beispiel Personalrekrutierung oder Diagnoseunterstützung im Gesundheitswesen, muss es selbstverständlich sein, dass ganz genau darauf geachtet wird, dass diese Tools keine Diskriminierungsmuster aufweisen.

Daher muss genau geschaut werden, wer füttert mit welchen Daten die KI-Systeme. In unserer Landesverwaltung werden KI-Systeme zur Arbeitserleichterung eingesetzt. Die Erstellung des geforderten Berichts würde dem entgegenwirken und einem bürokratischen Aufwand bedeuten. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Das machen wir mit KI!“) Da gegenwärtig KI rein zur Information, aber nicht zur Entscheidungsfindung verwendet wird, sehen wir für diesen Antrag heute keine Dringlichkeit, sondern sehen die Bearbeitung dieses Antrages im Ausschuss. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Engl, bitte schön!

Abg. **Mag. Engl:** Danke Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und zu Hause im Internet! Das ist schade, dass wir keine Dringlichkeit von der Vorrednerin jetzt gehört haben, obwohl das Thema doch wirklich sehr dringlich ist. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Dann können wir nicht mehr im Ausschuss reden!“) Dahingehend sage ich auch Danke bei der Kollegin Heitz für die Einbringung dieses wichtigen Themas, drei Tage nach dem Internationalen Frauentag. Es wurde schon viel von den Vorrednern und Vorrednerinnen gesagt zu dem Thema, wie die Künstliche Intelligenz künftig unser Leben, unser Arbeiten, unsere Entscheidungen betreffen und beeinflussen wird.

Ich habe jetzt nachgeschaut, ich habe das erste Mal in diesem Haus vor ungefähr zweieinhalb Jahren, im Jahr 2023, zum Thema Künstliche Intelligenz im Zusammenhang mit Frauen gesprochen. Damals habe ich noch in sehr viele überraschte Gesichter geblickt. Ich glaube, heute ist das Thema schon relevanter und das ist auch gut so, dass wir das konsequent weiterverfolgen. Eines ist nämlich klar, dass die Künstliche Intelligenz eben nicht im luftleeren Raum entsteht. Sie entsteht mitten in unserer Gesellschaft und diese Gesellschaft ist von strukturellen Ungleichheiten geprägt. Wenn wir also über die Risiken von KI sprechen, dürfen wir nicht so tun, als würden die Diskriminierungen selbst erst mit der Technologie entstehen, das haben wir heute schon gehört, sondern viele dieser Ungleichheiten existieren bereits seit Jahrzehnten in analoger Form.

Frauen verdienen immer noch deutlich weniger als Männer, das haben wir jetzt gerade den Medien die letzten Tage oft genug entnehmen können. In vielen, vielen Bereichen, wie vor allem in Führungspositionen, sind Frauen immer noch unterrepräsentiert und auch diese Problematik ist heute schon angesprochen worden. Zum Beispiel im Technologiesektor zeigt sich das besonders deutlich. Da sind in der EU nur rund 22 Prozent der KI-Fachkräfte Frauen und diese Realität prägt digitale Technologien, das haben wir auch schon gehört.

Die Künstliche Intelligenz lernt aus Daten und diese Daten spiegeln die Vergangenheit wider und eine Vergangenheit, in der Frauen seltener Führungskräfte waren, seltener technische Berufe ausübten und häufiger auf traditionelle Rollen festgelegt wurden, die ist halt kein gutes Datenmaterial. Wenn Algorithmen aus diesen Daten lernen, dann reproduzieren sie diese

alten Muster und die analogen Ungleichheiten werden so immer wieder digital weitergeschrieben und nicht nur weitergeschrieben, das potenziert sich, sagt uns die Wissenschaft. Das heißt, diese Ungerechtigkeiten werden noch einmal mehr erhöht, als wie sie in der analogen Welt passieren.

Wir können uns ein paar konkrete Beispiele zusätzlich noch anschauen. Einige haben wir schon gehört, nämlich das von den Bewerbungsalgorithmen. Aber zum Beispiel Übersetzungsprogramme machen aus Doktor automatisch ein „er“ und aus Assistent ein „sie“. Digitale Sprachassistenten zum Beispiel haben fast immer weibliche Stimmen als freundliche Helferinnen im Hintergrund. Oder was ganz entscheidend ist oder wirklich beunruhigend, sind Deepfake-Technologien. Das ist ein Großteil der missbräuchlichen Inhalte im Internet, die zu einem Großteil Frauen betrifft, also eine neue Form von Gewalt gegen Frauen. Künstliche Intelligenz erfindet Diskriminierung also nicht neu, sie digitalisiert die bestehenden Vorurteile. Man kann es mit anderen Worten auch sagen, Technologie, die angeblich objektiv ist, erkennt Männer besser als Frauen. Wer also behauptet, dass die Technologie automatisch neutral ist, übersieht ein zentrales Problem, nämlich die sogenannten und schon angesprochenen Algorithmen, die aus der Vergangenheit lernen.

Wir erleben derzeit weltweit eine Gegenbewegung gegen Gleichstellung. Autoritäre Kräfte greifen Frauenrechte an. Traditionelle Rollenbilder werden wieder stärker propagiert und Frauen werden aus dem öffentlichen Raum verdrängt. Und genau diese Muster wandern von der analogen direkt in die digitale Welt. Wenn Daten aus einer Gesellschaft stammen, in der Frauen strukturell benachteiligt sind, dann reproduziert die Künstliche Intelligenz genau diese Ungleichheiten. Das ist der sogenannte Data-Bias-Gap. Deshalb reicht es nicht nur über Innovation zu sprechen, sondern wir müssen auch Verantwortung übernehmen. Wir brauchen Antidiskriminierungstrainings für Entwicklerinnen und Entwickler, klare politische Leitlinien und den Mut, systematische Rollenzuschreibungen aktiv abzubauen. Darum ist das ja so wichtig, wenn wir über Gleichstellung reden.

Gleichstellungspolitik bedeutet nämlich heute nicht nur das Empowerment, das sind wir längst, sondern sie bedeutet, strukturelle Diskriminierung sichtbar zu machen und konsequent zu verändern. Die KI-Strategie im Verantwortungsbereich des Landes ist daher nicht nur sinnvoll, sondern notwendig. Und wenn jetzt hier neue Technologien zum Einsatz kommen, dann müssen natürlich Transparenz, Fairness und Gleichstellung von Anfang an mitgedacht werden.

Deshalb ist es besonders selbstverständlich für uns, dass der Landtag auch regelmäßig darüber informiert wird. Ich finde es immer spannend, dass, wenn es dann um einen neuen Antrag geht, gleich die Bürokratie wieder erwähnt wird, weil man mit dem Inhalt vielleicht nicht ganz einverstanden ist. Wir sehen das nicht so, denn bei so einer grundlegenden technologischen Transformation kann der Landtag nicht Zaungast sein. Unsere aktive Gestaltung ist gefragt und darum stimmen wir der Dringlichkeit auch zu. Danke schön! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Gruber.

Abg. **Gruber:** Danke Frau Präsident, meine Damen, meine Herren hier im Plenum, geschätzte Damen und Herren auf der Galerie! Werte Landsleute, die uns hoffentlich jetzt noch online zugeschaltet sind und noch nicht den Stecker gezogen haben, weil sie vermutlich nicht die Dringlichkeit erkannt haben, welche von dem einen oder anderen der Vorredner und Vorrednerinnen so hochgepriesen wurde. Wenn wir uns die Lebensrealitäten in Österreich, in

Oberösterreich und der Menschen einmal vor Augen halten. Was beschäftigt die Menschen und was beschäftigt Oberösterreich? (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer unverständlich)

Die Teuerung mit all ihren Ausprägungen, egal ob bei der Energie, bei den Spritpreisen, bei den Lebenserhaltungskosten, (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger unverständlich) ob das Einkommen am Ende des Monats noch ausreicht, um seine Familie entsprechend wohnen und ernähren und so weiter und so weiter. Also das sind die Dinge, die uns beschäftigen sollten, dringlich. (Unverständliche Zwischenrufe) Und die SPÖ Oberösterreich bringt es bei diesem Landtag mit keinem einzigen Antrag zusammen, um sich um die Teuerung der Menschen in Oberösterreich anzunehmen und zu kümmern. (Beifall. Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Das macht die Bundesregierung!“)

Den Problemaufriss, was die KI mit sich bringt, den teilen wir. Aber die Dringlichkeit ist in dieser Form, wenn man sich vor Augen hält, was Oberösterreich bisher schon tut, was die Bundesregierung bisher schon unternimmt, nicht gegeben. Es wird immer von den Daten gesprochen, die so entscheidend sind für die Reproduktion. Das sind die Daten der Technologiekonzerne. Da liegt der Hase im Pfeffer. Dort müssen wir ansetzen. Und das ist die vorrangige Aufgabe und das wird in vielen Bereichen bereits rechtlich versucht. Und die SPÖ Österreich macht da einen Dringlichkeitsantrag und verkennt die Lage der Menschen völlig.

Wir nehmen die Warnungen aller Institutionen und der Bevölkerung stets wahr. Wenn ihr die Arbeiterkammer ernst nehmen würdet, die hat euch heute schon ausgerichtet, wo die Problemlagen bei den Menschen liegen. Und euch interessiert das keine Spur. Keine Spur. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Unterstellung!“) Und Herr Abgeordneter Höglinger, wenn du dein ganzes Gewicht in die Waagschale zur Bekämpfung der Teuerung werfen würdest, dann wäre das einmal ein produktiver Beitrag. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Ihr habt in der Vergangenheit alle Anträge zur Teuerung abgelehnt! Das waren Schwarz-Blau!“ „Zwischenruf Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.: „Ihr habt nichts gemacht!“) Die Dringlichkeit in dieser Landtagssitzung liegt ganz woanders. Und ihr habt die Möglichkeit, beim Folgeantrag von den Koalitionsparteien die Nagelprobe zu bestehen (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Du redest jetzt schon vom nächsten Antrag!“) und zu dokumentieren, was wichtig ist.

Für uns sind die Lebensrealitäten, für uns als FPÖ Österreich, sind die Sorgen der Menschen Priorität römisch eins. Und wir beschäftigen uns mit der wirklichen. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Die Diskriminierung von Frauen ist keine Priorität?“) Nein, das habe ich nicht gesagt. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Doch!“) Das ist die Dringlichkeit. Und wenn wir bei der Dringlichkeit bleiben, welche Partei auf Bundesebene stellt die Frauenministerin? Ah die SPÖ, genau. Dringlich an die Frau Frauenminister wäre die Gehaltsschere endlich zu schließen. Das war dringlich. (Unverständliche Zwischenrufe) Das wäre eine dringliche Aufgabe. Und nicht im Oberösterreichischen Landtag mit Aktionismus und irgendeinem Leiberl irgendwelche Anträge stellen, weil euch wirklich der Zugang (Unverständliche Zwischenrufe) zu den Lebensrealitäten der Menschen schlicht und ergreifend fehlt.

Und wie das Demokratieverständnis der SPÖ Oberösterreich zu werten ist, wissen wir bei der teilweisen Einschränkung eurer Kommentarfunktionen bei euren sozialen Netzwerken. Also kommt nicht immer mit irgendwelchen Geschichten, (Unverständliche Zwischenrufe) sondern kümmert euch einmal um die Probleme in unserem Land. Daher sagen wir klipp und klar, dieser Antrag wird im Ausschuss mit den wirklichen Experten diskutiert und nicht damit einer Pseudodringlichkeit im Landtag. Und wir kümmern uns um die wahren Sorgen der Menschen, die jetzt gerade massiv unter der Teuerung leiden. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Deine Freunde Putin und Trump!“) So können wir gemeinsam mit und für die Menschen die richtige

Zukunft bauen, orientiert an der Normalität und an den Lebensrealitäten unserer Bürger.
(Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1306/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1306/2026 dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1307/2026 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend temporäre Senkung der Steuerlast auf Treibstoff. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1307/2026 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mader. Bitte schön!

Abg. Bgm. **Mader:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Besucher hier im Oberösterreichischen Landtag und auch Zuseher zu Hause vor den Bildschirmen! Ja, Krisen zeigen oft sehr schnell, wie eng unsere Welt miteinander verbunden ist. Ein militärischer Konflikt in Nahost und tausende Kilometer entfernt, trotzdem spüren wir das wenige Tage später bei uns, indem die Preise an den Tankstellen steigen. Und genau deshalb reden wir heute auch über das Thema, das viele Menschen in Oberösterreich unmittelbar betrifft, das sind die Treibstoffpreise.

Denn für viele Menschen ist nämlich das Auto, wo wir die Treibstoffe brauchen, kein Luxus, sondern das Auto ist ein Arbeitsweg, es ist Mobilität im ländlichen Raum, es ist auch die Voraussetzung für wirtschaftliche Tätigkeit. Genau in einem Flächenbundesland wie Oberösterreich gilt daher, wenn die Treibstoffpreise stark steigen, dann spürt das nicht nur jede einzelne Autofahrerin und Autofahrer, sondern natürlich auch die gesamte Wirtschaft. Deshalb ist es richtig und auch notwendig, dass wir uns hier im Landtag auch mit dieser Frage beschäftigen. Unser vorliegender Antrag verfolgt dabei einen klaren und verantwortungsvollen Ansatz.

Er fordert auf der einen Seite keine überstürzenden Eingriffe, er verlangt auch keine dauerhafte Marktmanipulation. Aber er sagt, die Bundesregierung soll vorbereitet sein rasch zu handeln, wenn sich die Situation weiter zuspitzt. Und genau um das geht es in diesem Antrag, Vorsorge statt Hektik. Denn wir wissen alle nicht, wie lange das mit der geopolitischen Spannung noch andauern wird. Wir wissen auch nicht, wie sich die internationalen Energiemärkte entwickeln. Aber was wir ganz sicher wissen, wenn das so weitergeht, wenn sich das so entwickelt und das länger anhalten wird, dann brauchen wir Instrumente, um auch dann rasch reagieren zu können.

Neben den gestern beschlossenen Maßnahmen im Ministerrat zur Regelung der Preisauszeichnung, was ja auch grundsätzlich einmal eine Möglichkeit ist, gibt es aber auch noch die mögliche Maßnahme der temporären Senkung der Steuern- und Abgabenlast auf Treibstoff. Das muss nicht dauerhaft sein, aber es kann gezielt und zeitlich begrenzt sein, und somit unsere Menschen und unsere Betriebe vor einer krisenbedingten Überbelastung schützen.

Es geht dabei vor allem um zwei Dinge, um die Kaufkraft und um die Wettbewerbsfähigkeit. Wenn Transportkosten steigen, steigen in weiterer Folge die Produktkosten, die Lieferkosten und letztlich der Preis für unsere Güter und natürlich auch das tägliche Leben. Die Treibstoffpreise sind daher nicht nur ein Mobilitätsthema, sondern auch ein Inflationsthema. Das haben wir in den letzten Monaten und Jahren schon sehr gut mitbekommen, wie gefährlich das ist. Umso wichtiger ist es, dass wir die Situation jetzt ganz genau beobachten. Deshalb ist es aktuell richtig, die Preisgestaltung auch entlang der gesamten Wertschöpfungskette zu prüfen.

Das wird auch seitens unseres Bundesministers Hattmannsdorfer jetzt gemacht. Das heißt, von der Raffinerie wirklich bis zur Zapfsäule. Weil gerade in Zeiten von volatilen Märkten muss eines klar sein, Krisen dürfen kein Geschäftsmodell sein oder werden. Gleichzeitig zeigt sich auch, dass staatliche Eingriffe auch mit Augenmaß erfolgen. Es gibt politische Forderungen nach einem Preisdeckel, auch ein wenig eine gefährliche Geschichte, weil auf der einen Seite schaut es nach einer einfachen Lösung aus, auf der anderen Seite zeigt sich aber doch sehr oft, dass das nicht so einfach ist. Preisdeckel können zwar attraktiv sein, aber auch durch solche Maßnahmen Engpässe, Versorgungsprobleme und Verzerrungen am Markt herbeirufen.

Ich darf da auch an die Sendung Report vorgestern im ORF erinnern, wo der ehemalige E-Control-Vorstand Walter Poltz das ja sehr deutlich nähergebracht hat, warum das nicht einmal in Kroatien funktioniert hat, obwohl dort der ganze Staat nur von einer Raffinerie versorgt wird. Also auch dort hat das zu Komplikationen geführt, dadurch heißt es Entlastung ohne Verknappung. Das heißt, nicht starre Preise verordnen, sondern gezielt entlasten und internationale Krisen einfach für die Belastung der Menschen nicht so stark werden lassen. Das heißt, kein Schnellschluss, keine Symbolpolitik, sondern vorsorgende Maßnahmen, damit Österreich im Ernstfall auch schnell handeln kann. Denn eine verantwortliche Politik heißt nicht nur auf Entwicklungen zu reagieren, wenn sie bereits da sind, sondern verantwortungsvolle Politik heißt, vor allem rechtzeitig die notwendigen Instrumente vorzubereiten, dass man sie dann hat, wenn man sie braucht.

Genau diesen Beitrag leisten wir heute mit diesem Antrag im Oberösterreichischen Landtag. Wir beobachten die Entwicklungen genau, wir nehmen die Sorgen der Menschen natürlich ernst. Wir setzen ein klares Signal der Entlastung. Und gerade deshalb ist die Dringlichkeit dieses Antrags gerechtfertigt, denn steigende Energiepreise wirken schnell, und politische Antworten müssen im Bedarfsfall ebenso schnell möglich sein. Daher ein klares Signal mit Hausverstand, ein Signal für wirtschaftliche Vernunft und ein Signal, dass wir vorbereitet sind, wenn es die Situation erfordert. Darum suche ich um Unterstützung dieser Dringlichkeit und des Antrags. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Herrn Klubobmann Eypeltauer das Wort.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Danke Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Bürgerinnen und Bürger! Der Vorschlag von FPÖ und ÖVP basiert auf der Annahme, dass Senkungen bei der Steuer auf Mineralöl beziehungsweise auf Treibstoff automatisch an die Konsumentinnen und Konsumenten weitergegeben werden. Das Spannende dabei ist, dass in der Vergangenheit bei Debatten, wo andere politische Kräfte, wie zum Beispiel die SPÖ auf anderen Ebenen, zum Beispiel im Nationalrat, die Senkung von der Mehrwertsteuer zum Beispiel auf Grundnahrungsmittel gefordert haben, gerade aus der Ecke der ÖVP argumentiert würde, das bringt ja nichts, weil das wird ja nicht automatisch an die Konsumentinnen und Konsumenten weitergegeben.

Jetzt auf einmal ist das vergessen, jetzt argumentiert man hier gegenteilig. Das ist erstaunlich und vielleicht auch entlarvend, weil man hier in Wirklichkeit versucht, etwas als schnelle Lösung darzustellen, was weder eine Lösung ist, noch so schnell gehen würde, würde man es tatsächlich umsetzen. Es war genau das Argument bei der Diskussion um die Mehrwertsteuerreduktion bei Gastronomie, Kultur und Medien in der Corona-Pandemie, wo wir auch gesehen haben, dass die Reduktion nicht weitergegeben wird.

Es ist jetzt bei der jüngst von der schwarz-rot-pinken Bundesregierung gegen ursprünglichen Widerstand von Schwarz und Pink gefassten Entscheidung der Reduktion der Mehrwertsteuer auf Grundnahrungsmittel die Befürchtung der Wirtschaftswissenschaftler, dass, sobald das Mitte 2026 in Kraft tritt, hier auch die Senkungen und die Entlastungen bei der Steuer nicht entsprechend an die Konsumentinnen und Konsumenten weitergegeben werden. Warum sollte das hier anders sein? Gleichzeitig, da bin ich froh darum, gibt es konkrete Maßnahmen der verantwortlichen Bundesregierung auf diese aktuelle Krise dahingehend, dass man die Menschen entlastet und schützt vor den Auswirkungen der Verteuerung des Treibstoffs.

Gerade gestern im Ministerrat wurden konkrete Maßnahmen beschlossen. Die Spritpreisverordnung wurde angepasst, sodass Preiserhöhungen an Tankstellen nur mehr an drei Tagen die Woche weitergegeben werden können. Das nimmt Volatilität heraus, gibt Planbarkeit und verhindert vor allem kurzfristige Sprungreaktionen.

Zweitens, die strategische Gasreserve wird verlängert. Die war befristet bis April 2027 und international abgestimmt, dass staatliche Erdölreserven zur Stabilisierung der Preise freigegeben werden, weil wir wissen, wenn das Angebot sinkt und man hat Möglichkeiten das Angebot wieder zu vergrößern, dann wirkt das preisstabilisierend. Expertinnen und Experten mahnen auch jetzt wieder bei dieser Debatte zur Besonnenheit. Wifo-Leiter Gabriel Felbermayr hat gerade erst darauf hingewiesen, dass ein direkter staatlicher Eingriff zum jetzigen Zeitpunkt noch verfrüht wäre, dass man die Debatte nüchtern und sachlich führen muss und führen sollte.

Wenn wir jetzt einerseits anerkennen, dass seitens der Bundesregierung Maßnahmen gesetzt wurden, die Antworten auf diese Krise sind, muss man auf der anderen Seite klar sehen, langfristig und nachhaltig sichert uns der Ausbau der Erneuerbaren, langfristig und nachhaltig sichert uns ein sukzessiver Abbau an der Abhängigkeit vom Importfonds, fossiler Energien aus dem Ausland. Ganz gleich, ob das aus Russland ist, ob das aus dem Mittleren oder dem Nahen Osten ist, ganz gleich, ob es das Öl ist oder ob es das Gas ist. Es ist bezeichnend, dass die FPÖ und auch ÖVP hier im Landtag gemeinsam tendenziell gegen den Ausbau jeder erneuerbaren Energiequelle in Oberösterreich sind, heute hier agitiert wird. Das passt ganz einfach nicht zusammen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ganz zu guter Letzt, ein letzter, ein dritter Punkt in dem Zusammenhang. Ich wundere mich darüber, dass die ÖVP Oberösterreich heute im Landtag dem eigenen Bundeskanzler, dem eigenen Wirtschaftsminister, der eigenen von der ÖVP geführten Bundesregierung einen guten Ratschlag gibt und offenbar der Meinung ist, man muss sich hier dieses Sprachrohr und diese Bühne nehmen. Ich glaube, wie so oft bei anderen Themen, der direkte Draht wird ja wohl bestehen, man wird ja wohl informiert darüber sein, was hier tatsächlich an Maßnahmen passiert und überlegt wird. Vielleicht ist es auch die FPÖ, die hier treibt. Ich finde, es wäre Oberösterreich gutgestanden, wenn es eine Geschlossenheit, eine Sachlichkeit, eine Gemessenheit, eine Ruhe gibt, wir ganz einfach alle miteinander auch darauf vertrauen und daran glauben, sehen und anerkennen, was für Maßnahmen auf Bundesebene hier tatsächlich

sehr schnell in Einigkeit umgesetzt wurden. (Zwischenruf Landesrat KommR Achleitner: „Das ist aber neu!“) Danke schön! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile dem Abgeordneten Aigner das Wort. Bitte schön.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, des Landtags, liebe Zuhörer auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Das Auto ist kein Luxus, sondern für viele Menschen tägliche Notwendigkeit, für Pendler, für Arbeitnehmer, für die Familien im ländlichen Raum, für die Handwerker und die Unternehmer. Gerade in Oberösterreich als Flächenbundesland gibt es für unzählige Menschen keine Alternative zum Auto. Genau diese Menschen sind durch hohe Treibstoffpreise entsprechend belastet. Der heutige Antrag fordert eine temporäre, also vorübergehende Senkung der Steuerlast.

Das ist ein grundsätzlich richtiger Ansatz, denn die Wahrheit ist, der Staat verdient an der Zapfsäule ohnehin kräftig mit. Mit jedem Liter kassiert er Mineralölsteuer, Mehrwertsteuer und CO₂-Steuer, zwischenzeitlich in der Höhe von 12,5 Cent je Liter. Und diese CO₂-Besteuerung ist keine Naturgewalt, das ist nicht Gott gegeben, sondern eine rein politische Entscheidung und das nicht einmal aus Wien, sondern aus Brüssel. Die Europäische Union hat nämlich mit ihrem sogenannten European Green Deal immer neue Klimavorgaben und schafft ein System, um die Energie bewusst zu verteuern. Die Idee dahinter ist auch ganz simpel. Wenn Energie teuer genug ist, dann werden die Menschen ihr Verhalten schon verändern.

Aber wie? Indem man nicht mehr in die Arbeit fährt? Indem wir unsere Kids nicht mehr zum Sport oder in die Musikstunde bringen können? Sollen Handwerksbetriebe daheim im Homeoffice arbeiten und Fliesen legen und Kabel verlegen? Das wird leider nicht möglich sein. Die Leidtragenden sind nicht irgendwelche anonymen Statistiken, sondern es sind die Menschen in unserem Land. Die Pendler im Innviertel, die Arbeitnehmer im Mühlviertel, die Familien im Hausruckviertel, die Betriebe im gesamten Land Oberösterreich, jene Menschen, die jeden Tag arbeiten und unser Land am Laufen halten.

Wenn argumentiert wird, die CO₂-Besteuerung kann man ja als Nation in der Europäischen Union nicht abschaffen oder verändern, weil sie national kaum gestaltbar ist, dann sage ich noch eins. Offensichtlich ist der EU-hörigen Polit-Truppe in Wien die Vorgabe aus Brüssel wesentlich wichtiger als die Lebensrealität der Menschen in Österreich und in Oberösterreich. Es ist ja so, dass man sich, anstatt die Interessen Österreichs zu vertreten, offensichtlich hinter EU-Vorgaben versteckt. Und ich sage es zum wiederholten Male, es braucht unseres Erachtens eine ehrliche und offene politische Diskussion, wie viel Entscheidungsspielraum in Österreich wir heute überhaupt noch haben. Es braucht eine ehrliche Debatte über einen Verbleib in der Europäischen Union, oder ob es nicht zukünftig andere Wege in reinen Wirtschafts-, Nichtbürokratie- und politischen Unionen geben kann und soll.

Zurück zum Antrag, temporäre Senkung der Steuerlast auf Treibstoffe. Ich habe gesagt, das ist grundsätzlich die richtige Richtung, aber das ist zu wenig. Wenn man wirklich ein Problem lösen will, dann brauchen wir nachhaltige Lösungen, die auch politisch gewollt werden und nicht nur temporär umgesetzt werden. Ich wiederhole jetzt eine Forderung der MFG, die bereits vier Jahre alt ist. Wir haben im Frühjahr 2022 gefordert, die CO₂-Besteuerung zu beenden. Wir haben gefordert, die Mineralölsteuer zu halbieren. Wir haben gefordert, die Mehrwertsteuer, welche auf die Mineralölsteuer eingehoben wird, nicht weiter einzuheben. Das ist doppelt besteuert und einfach bescheuert. Man muss sich wieder an den Interessen

der Menschen in unserem Land orientieren und nicht an irgendwelchen politischen Ideologien, die aus Brüssel geschickt werden.

Und abschließend möchte ich noch auf den großen Wurf von gestern eingehen, den der seinerzeitige Soziallandesrat aus Oberösterreich und jetzige Wirtschaftsminister verlautbart hat, dass man nur drei Mal wöchentlich die Treibstoffpreise anpassen darf. Was wird passieren? Die Marktpsychologie funktioniert so, dass die Erwartung der nächsten 48 Stunden, also zwei Tage, schon eingepreist wird. Weil wir ja in Zeiten steigender Rohstoffpreise sind, wird man auf den Treibstoffpreis einen Risikoaufschlag wählen, weil man weiß, dass man erst in zwei Tagen wieder nachjustieren kann. Keiner will sich dem Risiko aussetzen, dass er Verluste macht. Also diese Aktion und dieses heilbringende Mittel ist eher dazu dienlich, um den Treibstoff zu verteuern, als ihn günstiger zu machen. Aber es ist dringlich, dass man was macht. Lieber vorübergehend senken als wie gar nicht. Darum sind wir bei der Dringlichkeit und bei der Sache dabei. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Herrn Abgeordneten Höglinger das Wort. Bitte schön.

Abg. Mag. Höglinger: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Landesräte, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal, in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich könnte jetzt hier drüber reden, wie dieser Antrag zu einem hochemotionalen Thema, der ja nicht mehr als ein Brief an den eigenen Bundeskanzler und an den eigenen Minister ist, ein sichtbares Zeichen der Nervosität der ÖVP ist. Wenn man dem Kollegen Gruber zugehört hat, da hat man gesehen, dass offenbar die FPÖ und ziemlich nervös ist. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Komm zur Sache!“)

Woher kommt die Nervosität der ÖVP? Hat es etwas mit dem Verfahren gegen euren Gust zu tun, weil öffentlich klar wird, was ihr unter Bürgeranliegen versteht? Nämlich das Protegieren eines offenbar weniger geeigneten ÖVP-Funktionärs für leitende Funktionen. Ich könnte darüber reden, dass die ÖVP in Oberösterreich so nervös ist, dass der Landeshauptmann von Oberösterreich erneut eine bestens geeignete Frau für eine wichtige Funktion im Aufsichtsrat verhindert, offenbar nur wegen ihrer Weltanschauung. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Du hast den falschen Zettel mit!“) Obwohl es für ihn selbst und seinen Nachfolger als Landespartei sekretär der ÖVP vor Jahren völlig okay war, wobei man sagen muss, dass die beiden damals sicher deutlich schlechter qualifiziert waren. (Beifall)

Briefe an die Bundesregierung zu schicken in Form von Resolutionen, statt in der Bundesregierung gemeinsam an Lösungen zu arbeiten, das ist auch weiterhin offenbar der ÖVP-Stil. Hilft für die Lösung wenig, hilft der Arbeit der Bundesregierung wenig, hilft den Menschen in Oberösterreich wenig. Aber ich lasse das alles beiseite, ich beschäftige mich trotz der offensichtlichen Absicht mit dem Inhalt des Antrags.

Wir können uns das eigentlich schon sparen, der Kollege Eypeltauer hat es angesprochen. Es hat gestern im Ministerrat einen Beschluss gegeben mit einer Vielzahl von Maßnahmen, die umgesetzt werden. Eine davon, auch das ist angesprochen worden, ist die Reduktion der möglichen Preisveränderungen. Das schafft Klarheit, weil wir ein Problem haben. Wir brauchen eine Reduktion der Spekulationsmöglichkeiten für die Mineralölkonzerne. Wir haben eine Situation, dass in Oberösterreich, in Österreich starke Preisveränderungen an den Rohölmärkten seit Jahrzehnten sofort Grund für riesige Zusatzgewinne der Mineralölkonzerne sind.

Erhöhungen, die noch gar nicht relevant sind, auf Grund der im Großhandel bereits eingekauften Mengen, vielleicht auch gar nicht relevant werden, werden sofort auf die Preise für die Endverbraucher aufgeschlagen, Bewegungen in die andere Richtung bekannterweise immer nur sehr langsam, wenn überhaupt. Dieser Praxis wollen wir einen Riegel vorschieben. Dafür gibt es Best-Practice-Beispiele, insbesondere das Modell, das sich in Kroatien bewährt hat, wo mit Hilfe begrenzter Margen bei den Raffinerien auch die Preise an den Tankstellen und bei den Verbrauchern gedeckelt werden.

Und ich finde es schon sehr interessant, Kollege Mader, dass du einen Fernsehbeitrag offenbar völlig missverstehen kannst. Weil der Herr Boltz hat genau das Gegenteil gesagt von dem, was du da vorher angesprochen hast. Die logische Folge in so einem Modell sind natürlich auch geringere Steuereinnahmen aus dem Diesel- und Benzinverkauf und das ist fair. Die Konzerne tragen ihren Beitrag und die Steuereinnahmen werden geringer. Ich glaube nicht, dass ÖVP und FPÖ, also ich hoffe es nicht, zutrauen tu ich es euch, dass ihr mit diesem Antrag wieder mal die Konzerne schützen wollt und deshalb euch gegen dieses vernünftige Modell aussprecht. (Unverständlicher Zwischenruf) Steuersenkungen ohne Gegenfinanzierung, wie es die ÖVP über Jahre gemacht hat, wird es mit uns, wird es mit unserem Finanzminister Markus Marterbauer nicht geben.

Man muss ja im Übrigen dazu sagen, das nur als Ergänzung, dass die aktuellen Preisanstiege bei Benzin und Diesel auf Grund der Ausgestaltung der Mineralölsteuer ja noch keine unmittelbaren Auswirkungen auf die Einnahmen aus dieser Steuer haben. Deshalb arbeiten wir gemeinsam an einer Lösung auf Bundesebene auf Basis des guten Beschlusses im Ministerrat gestern.

Und was die FPÖ betrifft, da mag ich dem Kollegen Eypeltauer sozusagen einmal in die Presche springen, das ist ja besonders lustig. Wenn es um die Senkung von Mehrwertsteuern auf Lebensmittel geht, das ist pfui gack. Wenn es um die Senkung von Mehrwertsteuer auf Mineralölprodukte geht, das ist super. Also wir wissen ja, dass ihr die Raserpartei seid, aber dass euch Diesel und Benzin so viel wichtiger sind als Nudeln, Reis und Gemüse, (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer unverständlich) das ist schon eine ganz besondere Geschichte.

Aber damit diese schwarz-blaue Landesregierung in Oberösterreich nicht nur Briefe nach Wien schicken muss, haben wir auch ein konkretes Angebot, einen Antrag, den wir heute einbringen. Etwas, das 2012 im Land Burgenland entwickelt worden ist, es meines Wissens auch in Kärnten lange Jahre gegeben hat, das System der Landestankstellen, die auf Basis bestehender Abgabestellen bei Straßenmeistereien und so weiter unter Beteiligung privater Partner zu vergünstigten Konditionen und Preisen Treibstoffe verkaufen. Diese günstigen Tankstellen wirken in den Regionen als Preisbrecher und haben im Burgenland die Treibstoffpreise im gesamten Bundesland spürbar gesenkt.

Über die spezielle Ausgestaltung am Treibstoffmarkt habe ich schon gesprochen. Deshalb zum Schluss. Wir unterstützen die schwarz-blaue Landesregierung durch unseren Vorschlag, Landestankstellen einzurichten. Wir unterstützen zusätzlich die Arbeit der Bundesregierung zur Eindämmung der Preise an den Tankstellen. Wenn eine temporäre Senkung der Steuern dabei hilft und finanzierbar ist, dann soll es uns recht sein. Solange zu einem Modell also auch die Konzerne ihren Beitrag leisten, können wir aber diesen Antrag von euch, der ohnehin weit gefasst ist, unterstützen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dim.

Abg. KO **Dim**: Danke Frau Präsidentin, Herr Präsident! (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.) Wir haben momentan gerade einen Wechsel. Werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie, ja, wir haben heute im Landtag zwei Anträge und da sieht man schon ganz klar, wem die Sorgen der Bevölkerung wirklich wichtig sind und wem eben nicht. Wir von der FPÖ fordern in unserem Antrag gemeinsam mit der ÖVP eine Steuersenkung auf Treibstoffe. Wir wollen eine konkrete Entlastung, da die Spritkosten auf alle Produkte und Lebensbereiche durchschlagen.

Die SPÖ, und der Kollege Gruber hat es ja schon ausgeführt, hingegen fordert heute allen Ernstes eine Gendergerechtigkeit bei Künstlicher Intelligenz im Landesdienst. Das ist anscheinend wirklich das wichtigste Problem der SPÖ. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger unverständlich.) Kein einziger eurer Anträge heute, kein einziger, kein einziger eurer Anträge hat irgendwas mit einer Entlastung der Bevölkerung zu tun. (Beifall)

Die SPÖ sucht offensichtlich künstlich Probleme. Wir hingegen kämpfen weiterhin auf der Seite der Bevölkerung für ein leistbares und sicheres Leben. (Unverständliche Zwischenrufe. Beifall) Der erste Vorstoß dazu ist ja schon letzte Woche von Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Heimbuchner gekommen, der die Steuersenkung gefordert hat und umso erfreulicher ist es, dass wir heute gemeinsam ein starkes Signal aus Oberösterreich senden.

Ein starkes Signal ist deshalb wichtig, weil sich offensichtlich die Bundesregierung mit euch von der SPÖ nicht auf eine Entlastung einigen kann. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger unverständlich. Beifall.) Wenn schon der Staat durch hohe Energiepreise mehr einnimmt, dann ist es nur gerecht, dieses Geld auch wieder den Menschen und den heimischen Betrieben zukommen zu lassen. Gerade in einem Bundesland wie Oberösterreich, in einem Pendlerbundesland, ist eine zeitweise Senkung der Steuern auf Treibstoff ein wichtiger und fairer Schritt zur Entlastung. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer unverständlich)

Teurer Treibstoff bedeutet höhere Pendelkosten, steigende Transportkosten für Unternehmen, höhere Preise im Handel und im Supermarkt. Die Menschen zahlen die Rechnung daher mehrfach, an der Zapfsäule, beim täglichen Einkauf und indirekt über die steigende Inflation. Und lieber Felix Eypeltauer, du hast leider einen Denkfehler bei deiner Rechnung, weil wenn ich in der Gastronomie die Mehrwertsteuer nicht weitergebe zu einer Corona-Zeit als Wirt, wem helfe ich? Dem Wirt. Die haben das damals auch gebraucht. Wenn ich bei vier Produkten in der Mineralölindustrie nicht überprüfen kann, ob sie die Mehrwertsteuer, die Mineralölsteuer und eine Steuersenkung weitergegeben haben, dann versage ich als Staat. Das muss gehen. (Unverständliche Zwischenrufe. Beifall. Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Überprüfen kann man es eh. Aber ändern kann man es nicht. Das ist ja das Problem!“)

Die aktuelle Situation erfordert jedenfalls eine schnelle und spürbare Entlastung und keine langen Debatten. Der Staat profitiert derzeit selbst von höheren Energiepreisen durch steigende Steuereinnahmen. Diese Mehreinnahmen müssen an die Bevölkerung und die Wirtschaft weitergegeben werden. Ein großer Teil der Treibstoffpreise besteht aus Steuern und Abgaben. Daher brauchen wir eine temporäre Senkung der Steuerlast auf Treibstoffe. Die Bundesregierung ist hier gefordert zu handeln. Unsere Hand, auch auf Bundesebene, ist dahingehend ausgestreckt. Aus unserer Sicht muss aber auch die CO₂-Steuer gestoppt werden.

Noch ein Wort zum SPÖ-Vorschlag mit dem Spritpreisdeckel, aber auch mit dem Antrag, der heute gekommen ist. Es ist schon verwunderlich, dass man auf einer Seite dann fordert, es soll Landestankstellen geben, die dann den Preis vorgeben für die Privaten. Ich kann euch nur

sagen, jeder Eingriff in eine Privatwirtschaft, Stieglechner-Wels lässt grüßen, ist ein Eingriff in eine Wirtschaftssituation, die vermutlich die Privaten um das Geld bringt und schließlich in den Konkurs treibt. Das ist meine Meinung, aber es ist eine Wirtschaftsmeinung. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Klubobmann. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Dagmar Engel. Bitte sehr.

Abg. **Mag. Engl:** Danke schön, Herr Präsident, werter Herr Landesrat, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und zu Hause! Ja, es hat jetzt schon ein bisschen skurrile Blüten getrieben, das Thema. Nämlich, ich glaube, das tut der Ernsthaftigkeit der Problematik, der Teuerung, nicht gut, wenn man irgendwelche anderen Themen dagegen aufspielt. Und wenn ich mir das erlauben darf zum Einstieg, wenn ich die Diskriminierung von 50 Prozent der Gesellschaft in neuen Technologien als größte Nebensache der Welt deklariere, (Zwischenruf Abg. Gruber: „Das hat niemand gesagt!“) naja, schon. Es ist so offensichtlich wichtig, dass sogar der Kollege Gruber den Antrag dafür getan hat, über den jetzigen Antrag zu reden, über den wir debattieren. Das möchte ich jetzt eben auch. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Das hängt mit der Prioritätenreihung zusammen!“) Also von Dringlichkeit, das haben wir jetzt schon zusammengefasst, das haben sogar die Vorredner/innen irgendwie zusammengefasst, weil zumal der Kollege Mader ja gerade vorm Schnellschuss gewarnt hat, aber gleichzeitig die Dringlichkeit des Antrags zur Senkung der Spritsteuer argumentiert hat, ist das ein bisschen ein Widerspruch.

Doch es ist eigentlich egal, ob wir über einen Preisdeckel diskutieren oder über eine Steuersenkung. (Zwischenruf Abg. KO Dim: „Das ist nicht egal!“) Naja, man muss über beides reden vermutlich, aber das eigentliche Problem löst es nicht. Nämlich, dass wir ein strukturelles Problem haben. Und da habe ich heute noch gar nichts gehört von den Vorrednerinnen und Vorrednern. Nämlich, das was der eigentliche Grund ist, das ist die massive Abhängigkeit von fossilen Energieträgern. Und diese Abhängigkeit von fossilen Energieträgern. Und diese, weil wir auch vom Kollegen Mader zuerst gehört haben, Vorsorge statt Hektik. Wir hätten jetzt die letzten 30, 40 Jahre vermutlich genügend Zeit gehabt, Vorsorge statt Hektik zu betreiben. Und beim Ausbau der erneuerbaren Energie, beim Umsteigen auf die klimafreundliche Mobilität oder eben beim konsequenten Anschieben der E-Mobilität und nicht im Gegenteil, nämlich dann noch einmal schnell vorm Verbrenner-Aus zu beschließen, das hätte man alles machen können. Und das ist echte Vorsorge, weil während sich die Regionen in der ganzen Welt darauf konzentriert haben, massiv in Zukunftstechnologien zu investieren, halten wir an alten Mustern fest, weil wir irgendwie glauben, wir retten damit die Wirtschaft. Und in Wahrheit macht uns dieses Festhalten abhängig von Ölimporten und von der Krise.

Und wir haben jetzt viele Krisen hinter uns und jetzt haben wir wieder eine aktuelle Krise. Und wir werden doch nicht glauben, dass diese Krise die letzte Krise gewesen ist. Das ist keine Vorsorge, das ist eigentlich ein bisschen fahrlässig. Und wenn wir die Menschen wirklich entlasten wollen, dann brauchen wir Maßnahmen, die tatsächlich wirken. Und spannend auch, ich habe nämlich auch den ehemaligen E-Control-Vorstand Boltz in meiner Rede. Und mir ist auch aufgefallen, ich habe mir das nämlich sehr genau angeschaut, diesen Fernsehbeitrag, dass der Kollege Mader das offensichtlich genau falsch verstanden hat, weil er hat gesagt, wenn der Staat bei steigenden Preisen sofort die Steuern senkt, entsteht der Eindruck, die Energie sei zu billig. Und genau dieser Eindruck ist gefährlich. Und solche Eingriffe kosten dem Staat sehr viel Geld, bringen oft nur wenig oder eine kurzfristige Entlastung und zerstören zeitgleich die Lenkungswirkung in Richtung Energiesparen.

Und das ist ja hoffentlich das, auf das wir uns in dem Haus einmal einigen können, dass das auch ein konkreter Ansatz wäre, nämlich das Sparen von Energie. Und der Boltz hat aber auch noch etwas Zweites gesagt, nämlich wenn wir unsere Ziele ernst nehmen würden, nämlich den Umstieg auf erneuerbare Energien bis 2030 konsequent wirklich zu schaffen, dann würden wir unsere Energiekosten zwischen 20 und 30 Prozent senken. Und das ist die eigentliche Entlastung für die Menschen und das ist beim Verkehr, bei der Energiewirtschaft, beim Ausbau der Windkraft, das wird alles hier blockiert, gerade von der FPÖ. Und wir haben auch genug E-Fahrzeuge, die, ach so Gott, immer verteufelt werden.

Ich erzähle gerne immer meine Geschichte von China, dort ist es nämlich mittlerweile leise auf der Straße. Die sind so weit. (Zwischenruf Abg. KO Dim: „Wieviele Atomkraftwerke und Kohlekraftwerke haben die?“) Und wir rennen dem immer noch nach. Stattdessen haben, wie wir in der Bundesregierung waren, haben wir massiv in den öffentlichen Ausbau investiert, massiv in die Erneuerbaren investiert. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Außerdem ist es nicht überall leise!“) In den Großstädten schon, ich war vor kurzem wieder da.

Und ein ganz konkretes Beispiel, wie eine Lenkung wirken kann. Unter der grünen Regierungsbeteiligung wurden zum Beispiel die Förderprogramme für den Heizungstausch massiv ausgebaut. Und 2021 haben wir in Österreich 6.000 Heizungen ausgetauscht. 2024 waren es bereits 163.707 Heizungen. Das heißt konkret, bei der Durchschnittsfamilie, rund 355.000 Menschen in Österreich, können heute deutlich entspannter schlafen, weil ihnen fossile Preissteigerungen bei Öl und Gas weitgehend wurscht sein können. Das heißt, wenn man konsequent den Umstieg fördert und das aktiv gestaltet, dann ist das die wahre Entlastung und dann funktioniert das auch. Und diese Blockaden bringen uns nicht weiter. (Dritter Präsident: „Schlusssatz bitte!“) Ich bin beim Ende, ja, emotional und beim Text.

Wenn wir noch einmal zur Vorsorge statt zur Hektik kommen, konsequente Umsetzungsschritte in die erneuerbaren Energien, in den Ausstieg aus Öl und Gas. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Das wird nicht funktionieren!“) Die beste Versicherung gegen steigende Spritpreise ist nicht die billige Zapfsäule. Die beste Versicherung ist eine Politik, die uns unabhängig von fossilen Energieträgern macht. Und zur wirtschaftlichen Vernunft hätte ich auch noch gerne was gesagt, aber nach dem Beschluss heute Vormittag zu den 36 Millionen am Flughafen, glaube ich, ist es nicht der richtige Rahmen da jetzt von wirtschaftlicher Vernunft zu sprechen. Das ist ein bisschen eine Prioritätensetzung, wenn ich mir denke, was wir gerade alles kürzen, dann ist das wirklich der falsche Weg. Also, die Priorität muss sich massiv verschieben, nämlich auch in Verantwortung der jungen Generation, die da oben sitzt.

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete, wir sind am Ende der Redner/innenliste, ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1307/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der MFG-Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Bevor wir in der Tagesordnung fortfahren, darf ich noch zwei Abschlussklassen der HS Wels auf der Galerie begrüßen. Herzlich willkommen im hohen Landtag. Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen und somit zur Beilage 1290/2026. Das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Oberösterreichische

Energieeffizienzgesetz sowie das Landesgesetz, mit dem das Oberösterreichische EU-Begleitregelungs- und Umsetzungsgesetz und das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 geändert werden. Und ich bitte den Abgeordneten Baschinger, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Ing. **Baschinger**: Beilage 1290/2026 – Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem ein Landesgesetz über Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz (Oö. Energieeffizienzgesetz - Oö. EEffG) erlassen wird sowie das Oö. EU-Begleitregelungs- und Umsetzungsgesetz und das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 geändert werden. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1290/2026.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem ein Landesgesetz über Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz (Oö. Energieeffizienzgesetz - Oö. EEffG) erlassen wird sowie das Oö. EU-Begleitregelungs- und Umsetzungsgesetz und das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 geändert werden, beschließen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung. Ich teile mit, dass zu dieser Beilage 1290/2026 ein Zusatzantrag eingelangt ist, den wir Ihnen als Beilage 1309/2026 auf elektronischem Weg zur Verfügung gestellt haben. Dieser Zusatzantrag wird in die Wechselrede miteinbezogen, die ich hiermit eröffne und dir darin gleich das Wort erteilen darf.

Abg. Ing. **Baschinger**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer auf der Tribüne und zu Hause an den Bildschirmen. Mit dem heutigen Beschluss setzen wir die europäische Richtlinie der EU, die sogenannte Energieeffizienzrichtlinie (EED III), in oberösterreichisches Landesrecht um.

Ich möchte meine Ausführungen in vier Punkten zusammenfassen. Punkt eins, die europäische Richtlinie und ihre Zielsetzung. Die Richtlinie verfolgt ein klares Ziel, den Energieverbrauch in Europa bis 2030 um 11,7 Prozent gegenüber dem Referenzszenario 2020 zu senken. Für den öffentlichen Bereich bedeutet das konkret, der Energieverbrauch von Land, Gemeinden und öffentlichen Einrichtungen soll jährlich um 1,9 Prozent sinken, ausgehend vom Jahr 2021. Dabei geht es nicht nur um den gesamten Energieverbrauch, also nicht nur um Heizenergie in den Gebäuden, sondern auch um Strom, Beleuchtung, technische Anlagen oder den Energieverbrauch des Fuhrparks.

Zusätzlich sollen jährlich drei Prozent der Gebäudefläche energetisch verbessert werden, mit dem Ziel, langfristig den Niedrigstenergiestandard zu erreichen. Wichtig ist dabei, Oberösterreich setzt diese Vorgaben eins zu eins um, nicht mehr und nicht weniger. Es gibt hier kein Golden Plating, also keine zusätzliche Verschärfung über die europäischen Vorgaben hinaus.

An dieser Stelle darf ich mich besonders bedanken, und zwar bei den hervorragenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Amtes, vorrangig Dr. Gerhard Dell, Geschäftsführer vom oberösterreichischen Energiesparverband, Mag. Jürgen Frank, AUWR-Abteilungsleiter. Und die Umsetzung dieser Richtlinie im Landesrecht erforderte quasi die Mitwirkung aller Fachabteilungen. Das ist eine Mammutaufgabe. Zusätzlich konnten wir uns als Abgeordnete des Oberösterreichischen Landtags in zwei intensiven Terminen alle informieren, haben Fragen gestellt und das ist für die Politik unfassbar wertvoll. (Beifall)

Punkt zwei, viele Gemeinden in Oberösterreich haben bereits in den letzten Jahren enorme Vorarbeit geleistet. Sie haben Gebäude saniert, Energie eingespart, Heizsysteme modernisiert und damit Verantwortung übernommen, für die Umwelt und für die kommenden Generationen. Gerade im kommunalen Bereich zeigt es sich, dass Nachhaltigkeit und wirtschaftliches Denken sehr gut zusammenpassen. Dafür möchte ich heute ausdrücklich allen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern danken, vor allem auch der Gemeindeverwaltung. Ein positives Beispiel, die Gemeinde Gampern hat die Auflagen bis 2040, nämlich die Energieeffizienzauflagen, bereits jetzt erfüllt und hat alle Gebäude saniert. Wir ziehen in Oberösterreich gemeinsam an einem Strang für das Beste für Oberösterreich.

Punkt drei, Bewusstseinsbildung im Umgang mit Energie. Das Energieeffizienzgesetz ist nicht nur ein technisches Regelwerk, es ist auch ein wichtiger Schritt zur Bewusstseinsbildung. Die günstigste Energie ist jene, die gar nicht verbraucht wird. Energiesparen bedeutet nicht Verzicht, sondern energiebewusst und maßvoll und effizient einzusetzen. Gerade in öffentlichen Bereichen kann hier eine wichtige Vorbildfunktion übernommen werden.

Nun zu Punkt vier, einem der wichtigsten für mich als Vertreter der Wirtschaft, Impuls für die Wirtschaft und den Standort Oberösterreich. Energie, technische Sanierungen bringen nicht nur ökologische Vorteile, sie sind auch ein Impuls für die Wirtschaft. Regionale Betriebe, Bau-, Energie-, Planungsbereiche profitieren davon. Damit sichern wir Arbeitsplätze im Land und stärken gleichzeitig unseren Wirtschaftsstandort. Das entspricht ganz genau der Linie unseres Landes und der oberösterreichischen Standortstrategie unseres Landeshauptmanns Thomas Stelzer.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch kurz auf den Zusatzantrag der SPÖ eingehen. Darin wird gefordert, dass die notwendigen finanziellen Mittel für die Renovierungsquote von jährlich drei Prozent vollständig vom Land Oberösterreich übernommen werden sollen. Ich muss ehrlich sagen, diesen Antrag kann ich nicht ganz nachvollziehen. (Unverständlicher Zwischenruf) Gerade Martin Winkler, welcher als Wirtschafts- und Energieexperte immer mehr auftritt in letzter Zeit, der auch selbst aus der Wirtschaft stammt, der selbst einmal Geschäftsführer eines Beratungsunternehmens war, der müsste eigentlich so Themen wie Wirtschaftlichkeit, Energieeinsparung und Investitionen in Effizienz, die langfristig Kosten senken, Arbeitsplätze schaffen, befürworten. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das wissen wir eh, aber dein super Landeshauptmann hungert die Gemeinden aus!“) Das müsste eigentlich für Martin Winkler als Wirtschaftsexperte und Energieexperte in seinem Sinn sein. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Eh!“)

Denn eines ist klar, ein großer Teil dieser Investitionen fällt ja ohnehin im Zuge der normalen Gebäudeerhaltung. Die normale Gebäudeerhaltung, das sind die sogenannten Sowieso-Kosten. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Wir wollen nicht, dass die Gemeinden zahlen!“) Da fallen die meisten Kosten rein, über 80 Prozent. Durch die energieeffiziente Sanierung können rund 80 Prozent der Mehrkosten langfristig über eingesparte Energiekosten wieder zurückgeholt werden. Wenn die SPÖ jetzt glaubt, das Land Oberösterreich soll diese Investitionen bezahlen, dann muss ich jetzt fragen, soll man dann, wenn die Gemeinden diese Energie wieder einsparen, das wieder zurücküberweisen? (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Da kann man ein Gegenmodell machen!“) Also kaufmännisch und wirtschaftlich betrachtet kann man das sagen, die Energieeffizienz ist ja kein lästiges Übel, es hat durchaus Sinn. Wir sparen Energie, wir sparen somit Kosten und somit rechnet sich dieses Modell von selbst. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Ah, von selbst!“)

Die Gebäude werden modernisiert, sie erscheinen im neuen Glanz. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das Geld vom Land kommt dann nicht, das kennen wir eh schon!“) Es schaut natürlich schöner aus, ebenso das Raumklima für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird verbessert. Es ist angenehmer und gesünder, in solchen Gebäuden zu arbeiten.

Sehr geehrte Damen und Herren, das Oberösterreichische Energieeffizienzgesetz ist kein Selbstzweck. Wir setzen damit europäische Vorgaben um, schaffen gleichzeitig klare Rahmenbedingungen für unser Bundesland. Gerade die aktuellen Entwicklungen zeigen, wie wichtig dieser Weg ist. Die Konflikte im Nahen Osten machen deutlich, wie empfindlich der Energiemarkt auf globale Krisen reagiert. Energie ist längst ein geopolitisches Gut geworden. Deshalb bedeutet Energiesparen, mehr Unabhängigkeit zu erzeugen und natürlich auch mehr Versorgungssicherheit zu haben.

Oberösterreich ist ja bereits ein Vorzeigebundesland im Ausbau erneuerbarer Energie. Noch stärker werden wir aber dann, wenn wir mit der Energie, die wir selbst erzeugen, noch effizienter umgehen. Das Beste ist überhaupt, die günstigste Energie ist jene, die wir ja gar nicht erst verbrauchen. Wenn die Gebäude alle saniert sind, brauchen wir weniger Energie und somit ergibt sich das wieder von selbst.

Genau dafür setzen wir heute den richtigen Schritt und ich ersuche daher um Zustimmung zu diesem Gesetz. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächsten darf ich dem Abgeordneten Thomas Antlinger das Wort erteilen. Bitte sehr!

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Vielen Dank Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und vor den Bildschirmen. Vielleicht einmal noch als Rückblick zu der Debatte jetzt vor dieser Beilage. Man muss sich ja schon auch die Frage stellen, ob die FPÖ vielleicht eine andere Tagesordnung hat als wir, weil ehrlicherweise, wenn wir einen Lehrlingsfonds fordern, wenn wir eine vernünftige Energieplanung fordern, dann hilft es sehr wohl den Oberöreicherinnen und Oberösterreichern.

Man muss sich halt schon einmal die Doppelmoral der FPÖ, nämlich auch der letzten Wochen, ein bisschen auf der Zunge zergehen lassen. Mietpreisbremse Altbau im Parlament abgelehnt, Mietpreisbremse Neubau im Parlament abgelehnt, Kostensenkung im Bereich Energie im Parlament abgelehnt, Streichungssteuer auf Menstruationsartikel im Parlament abgelehnt, keine Erhöhung der ORF-Gebühr bis 2029 im Parlament abgelehnt, keine Erhöhung der Parteienförderung im Parlament abgelehnt, höhere Fahrtenbeihilfe für Schülerinnen und Schüler im Parlament abgelehnt, höhere Fahrtenbeihilfe für Lehrlinge im Parlament abgelehnt, Einfrierung der Rezeptgebühr im Parlament abgelehnt, Medikamentenpreisdeckel im Parlament abgelehnt. Dann muss man sich schon die Frage stellen, wenn sich die FPÖ als die Partei des kleinen Mannes präsentiert, ob nicht der einzige kleine Mann, für den die FPÖ Politik macht, der Herbert Kickl ist. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Es kommt drauf an, wie die Antragsformulierungen sind und nicht bei den Überschriften bleiben!“) Also so etwas Unehrlisches, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist unglaublich. (Beifall)

Aber gehen wir zum Oberösterreichischen Energieeffizienzgesetz. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Überschriftenpolitik, ganz typisch! Das ist leider so!“) Ich möchte eines gleich vorwegnehmen, wir als SPÖ werden diesem Gesetzesentwurf heute zustimmen. Wir machen das auch, weil

wir davon überzeugt sind, dass im Grundsatz das, was in diesem Gesetz drinnen steht, was gefordert wird, auch was Sanierungsquoten und Energieeinsparungen betrifft, gescheit ist. Weil eins ist auch klar, die günstigste und beste Energie ist noch immer jene, die wir gar nicht erst verbrauchen.

Aber, und das ist ein massives Aber Richtung Schwarz-Blau. Unsere Zustimmung heute ist auf keinem Fall ein Blankoscheck für den Weg, der nämlich zur Entstehung dieses Gesetzes beigetragen hat, den wir hier heute ausstellen. Es ist ganz klar ein gutes Ziel. Aber ein gutes Ziel macht noch lange kein gutes Gesetz, das am Ende des Tages auch den parlamentarischen Usancen dieses Hauses folgt. Es ist schon, und das möchte ich betonen, fragwürdig, warum eine Forderung nach einem Unterausschusstermin, der letzte Woche übrigens stattfinden hätte können, weil es hat sonst kein Unterausschuss getagt, nicht möglich war, ein zweiter Informationstermin aber schon. Da möchte ich mich auch explizit bei der Landtagsdirektion bedanken für die Organisation. Ich möchte aber schon auch festhalten, dass es uns nicht primär darum gegangen ist, uns mit der Verwaltung auszutauschen, die, glaube ich, bei diesem Gesetz tatsächlich ihr Bestmögliches getan hat, dafür auch ein großes Danke, sondern wir wollten politisch darüber diskutieren. Es ist schon fragwürdig, wenn eine Regierungsvorlage hier ins hohe Haus eingebracht wird, noch bevor die Begutachtungsfrist eigentlich vorbei ist und alle Stellungnahmen gesichtet werden können. Wir werden es ehrlicherweise auch nicht wortlos hinnehmen, wenn Schwarz-Blau in dieser Frage die gesamte Verantwortung nur auf die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister abwälzen.

Die Frage, worüber wir im Gesetz hier konkret sprechen, das hat mein Vorredner Günther Baschinger schon umrissen. Was mich aber in der Debatte stört, und wir haben das beim Informationstermin letzte Woche gehört, wir haben das heute in der Früh bei der Anfragebeantwortung von Landesrätin Langer-Weninger schon gehört und auch Kollege Baschinger hat das in seiner Rede wieder eingebaut, das sind die sogenannten Sowieso-Kosten. Genau da spießt es sich. Mehr als die Hälfte der oberösterreichischen Gemeinden sind schon jetzt im Härteausgleich und können diese Sowieso-Kosten ganz einfach nimmer stemmen, ihr Budget nimmer ausgleichen. Jetzt haben wir hier eine Kostenschätzung, auch wenn ihr sprecht mit den Sowieso-Kosten, aber von rund 50 Millionen Euro. Jetzt muss man halt auch sagen, dass ein Verweis auf die Sowieso-Kosten kein Dach der Volksschule dämmt und auch keine neue Heizanlage in einem Gemeindeamt einbaut.

Das ist das, was mich an der Debatte stört, weil die Realität, und ich habe schon gesagt, draußen schaut es so aus, dass sich die Hälfte der Gemeinden im Härteausgleich befinden, die Kassen sind leer, die Spielräume für kommunale Daseinsvorsorge sind auf ein Minimum geschrumpft. In diese Situation hinein beschließen wir in Wahrheit und nochmal, die Ziele sind gut und richtig, aber ein finanzielles Mörderpaket, das die Gemeinden am Ende des Tages einfach noch mehr belasten wird. Bei dem Gesetz, und das finde ich tatsächlich problematisch, ist kein einziger Euro an frischem Geld des Landes als Unterstützung vorgesehen. Mehr noch, gleichzeitig sind aus unserer Sicht trotzdem viele Fragen offen, weil, wenn man sich das Kostendämpfungsverfahren anschaut und ja, wir haben da am Dienstag eine valide Aussage auch der IKD bekommen, aber Mag. Pramberger hat auch gesagt, naja, es betrifft ja nicht nur die IKD, es betrifft das Ressort Sport beim Herrn Landesrat Achleitner, es betrifft das Gesundheitsressort bei der Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander. Das heißt, da sind ganz, ganz viele Fragen offen, wo in Wahrheit auch die Abteilungen noch gar nicht wirklich wissen, wie denn mit dieser Situation dann umgegangen werden soll. Wenn man sich dieses Gesetz jetzt anschaut, das höchste energetische Standards fordert, dann muss man sich halt schon auch überlegen, wie kann man die Gemeinden, die nämlich jetzt schon im Härteausgleich sind, einfach bestmöglich unterstützen.

Warum wir diesen Zusatzantrag auch eingebracht haben und lieber Kollege Baschinger, natürlich wissen wir, dass diese Investitionen langfristig unseren Gemeinden etwas bringen. Das hilft aber den Gemeinden nichts, wenn sie jetzt das Geld nicht haben. Ich will mir keine Diskussion anhören und da sind es dann nämlich die ÖVP-Bürgermeister, die die meisten im Land sind, die mich dann bei den Veranstaltungen wieder ansudern und sagen, jetzt muss ich mich entscheiden, kann ich einen Sportplatz sanieren oder baue oder saniere ich mein Gemeindeamt. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Da kommen sie zu dir, wirklich?“) Also das ist halt am Ende des Tages dann auch die politische Realität. Und dann einfach diesen Zusatzantrag so auf die Seite zu schieben, im selben Atemzug aber die Verantwortung des Landes auch völlig auf die Seite zu schieben und zu sagen, wir haben alle unsere Gebäude sowieso in der LIG und müssen selber nichts sanieren, also das verstehe ich überhaupt nicht. (Beifall)

In Richtung FPÖ, das wird jetzt nämlich die Nagelprobe für euch. Ich bin ja dem Kollegen Schießl sehr dankbar, der aus meiner Sicht bei den beiden Informationsgesprächen die absolut richtigen Fragen gestellt hat und der auch darauf hingewiesen hat, dass das finanziell für die Gemeinden wirklich eine enge Geschichte werden wird. Wir haben heute diesen Zusatzantrag hier liegen. Ihr könnt euch heute beweisen als eine Partei, die tatsächlich für die Interessen der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher da sind, weil am Ende des Tages passiert Politik bei den Menschen in der Gemeinde und da müssen wir schauen, dass die kommunale Daseinsvorsorge auch tatsächlich erhalten wird. Man muss auch ganz einfach sagen, einfaches Prinzip, ist in jedem Wirtshaus so, wer d'Musi bestellt, der muss sie auch bezahlen. (Zwischenruf Landesrat KommR Achleitner: „Wer muss sie bezahlen?“) Musi habe ich gesagt. Wer d'Musi bestellt, muss auch bezahlen, habe ich gesagt, Herr Landesrat. (Heiterkeit) Was du alles hörst, was du alles hörst. Ja, ja, ja, ja. (Unverständliche Zwischenrufe)

Aber wenn wir hier im Landtag, natürlich um EU-Sanktionen zu vermeiden, da etwas auch schnell, schnell jetzt durchdrücken, ich sage es so, wie es ist, dann müssen wir den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern ganz einfach auch das nötige finanzielle Werkzeug in die Hand geben. Wir als SPÖ sagen jetzt ganz klar, ja zum Klimaschutz, ja zur Energieeffizienz. Aber wir fordern Sie alle auf, stimmen Sie unserem Zusatzantrag zu, lassen Sie uns dieses Gesetz zu einem echten Erfolgsprojekt machen, gemeinsam mit unseren Gemeinden und nicht auf ihre Kosten. Vielen Dank! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter und der angesprochene Abgeordnete David Schießl hat sich bereits zu Wort gemeldet. Bitte sehr!

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer. Lieber Kollege Antlinger, das freut mich, wenn dich meine Fragen in den Runden amüsiert haben, wenn sie dir gefallen haben. (Zwischenruf Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.: „Nicht amüsiert! Die richtigen Fragen sollte man stellen!“) Ich glaube, die waren auch ganz wichtig. Man muss da kritisch sein, das ist eine ganz wichtige Sache. Ich finde ja den heutigen Landtag eh wieder sehr interessant, ein sehr energiereicher Landtag, möchte ich sagen. Wenn ich mir irgendwann wieder anhören muss, dass wir bremsen und blockieren, da glaube ich, ihr hört einfach nicht zu.

Lieber Kollege Antlinger, ich habe das erklärt, warum wir eurem Antrag nicht mitgehen konnten. Weil 100.000 Windräder mehr nichts bringen, wenn der Wind nicht geht. Bei über 50 Prozent der Tage im heurigen Winter wäre das der Fall gewesen. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Es geht kein Wind!“) Wenn wir die fossilen Kraftwerke nicht haben, wenn wir die Gaskraftwerke nicht haben, dann wäre halt der Strom weg und dann würden wir im Kalten

sitzen. Das muss uns einfach einmal klar werden. Deswegen haben wir so etwas nicht mitgehen können. (Unverständliche Zwischenrufe)

Man könnte auch Energie sparen bei den Zwischenrufen. (Heiterkeit. Unverständliche Zwischenrufe. Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das heizt den Raum!“) Energieeffizienz ist wichtig, das wissen wir alle miteinander. Das machen wir in Oberösterreich schon seit Jahren. Das wird bei uns gelebt und das ist auch eine ganz wichtige Sache. Das ist uns immer wichtig gewesen. Von den Gemeinden angefangen bis zum Land herauf, ist ja ganz klar.

Ich danke auch für die wirklich hochinteressanten Informationsrunden, die wir hatten. Ich danke Landtagsdirektor Steiner, der federführend war für diese Gespräche, weil man hat sich dann wirklich ein schönes und gutes Bild machen konnte. Ich habe es am Dienstag erwähnt, dass der Beschluss dieser Beilage unumgänglich ist, weil ein EU-Vertragsverletzungsverfahren wäre einfach unverantwortlich der gesamten Bevölkerung Oberösterreichs gegenüber. Der Inhalt des Gesetzes ist natürlich eine andere Sache. Ich habe kundgetan, dass ich Bedenken habe. Da komme ich jetzt eh dann dazu.

Aber erstens möchte ich eins schon noch sagen. Dieses Gesetz, das wir da heute beschließen müssen, ist ja nicht vom Himmel gefallen. Das ist auf EU-Ebene erarbeitet worden und dort auch beschlossen worden. Ich hoffe doch, dass du auch das Abstimmungsverhältnis deiner Abgeordneten in der EU kennst. Warum hast du diese Kritik, die du da heute angebracht hast, nicht schon bei euren Abgeordneten angebracht, dass in der EU vielleicht schon ganz anders diskutiert worden wäre. Ich kann mich da wirklich herstellen und sagen, okay, ich war deswegen so kritisch, weil auch unsere Abgeordneten der FPÖ hier klar dagegen gestimmt haben, weil wir uns da auch Gedanken gemacht haben über das Ganze. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Waren sie überhaupt dabei?“ Zwischenruf Abg. Gruber: „Energiesparen, Herr Höglinger!“) Ja, wäre nicht schlecht.

Aber wir sind natürlich Demokraten genug, dass wir wissen, dass es alternativlos ist, um den Schaden abzuwenden, dieser Beilage zuzustimmen. Aber gehen wir in die Tiefe dieser Beilage. Es geht um das verpflichtende Energiesparen der Gemeinden, ab 5.000 Einwohnern. Was passiert bei den Kleineren? Also ich glaube nicht, dass wir da zweierlei Maßstäbe ansetzen werden. Es wird natürlich alle Gemeinden treffen. Es werden in allen Gemeinden dieselben Kriterien angewendet werden, was auch gut und was auch wichtig ist. Es soll keine Gemeinde bevorzugt werden gegenüber den anderen.

Aber was mich massiv stört bei dieser Beilage und das möchte ich auch da noch einmal erwähnen, weil ich es ja bei diesen Runden auch schon gesagt habe. Es ist der bürokratische Mehraufwand. Wie viele Personen müssen allein im Landesdienst hierfür wieder abgestellt werden? Der Verwaltungsaufwand, um das alles in Bahnen zu bringen, ist einfach ein gewaltiger. Die Richtlinien für die Gemeinden zu erstellen und das Ganze dann hinten auch zu bearbeiten, ist ein irrsinniger Arbeitsaufwand, der natürlich sehr viele Stunden brauchen wird und der uns sehr viel kostet. Massiv betroffen sind da nicht nur das Land, sondern natürlich auch unsere Gemeinden. Du brauchst Personen mit technischem Verständnis und technischem Wissen. Ich erinnere da nur an den letzten Dienstag, wie kompliziert so eine Berechnung auf einmal ausschauen kann. Wenn du da niemanden hast, der die Materie versteht, dann wird das halt verdammt schwierig. Du musst die Unterlagen erstellen, du musst sie ständig updaten, du musst die Sparziele definieren, du musst Konzepte erarbeiten und das schüttelst du halt nicht aus dem Ärmel heraus. Das ist sehr viel Arbeit und sehr viel Aufwand und das wird nicht so einfach werden. Das ist auch ganz klar.

Da blicke ich natürlich auch zu Felix, zu den NEOS. Sepp Schellhorn, der wird auch Sorgenfalten haben, wenn wir lauter solche Gesetze seitens der EU bekommen. Das ist genau dieses Bürokratiemonster, das wir eigentlich abbauen wollen, was wir mit solchen Beilagen wieder erschaffen. Wer das Bürokratiemonster nicht kennt, KOMMUNAL, da ist es sogar drauf, so schaut es aus. (Abgeordneter zeigt ein Bild in das Plenum. Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Aber drinnen steht, dass man nicht weiß, dass es das gibt!“) Das ist eben genau das Gegenteil von dem, was wir eigentlich wollen, dass die Bürokratie abgebaut wird. Da kommt so viel zusätzliche Bürokratie auf uns zu, die uns einfach aufs Auge gedrückt wird. Das ist etwas, was mich massiv stört und was mir natürlich auch nicht gefällt. Dieser Aufwand wird ein enormer und sehr schwer zu stemmender sein für viele Gemeinden. Die Auswirkungen am Ende, viele dieser Kosten bleiben halt wieder bei uns beim Land hängen. Wir haben sehr viele Abgangsgemeinden, das haben wir natürlich auch schon gehört. Ich zitiere da aus der Beilage: „Die Kosten sind nicht abschätzbar!“ Genauso ist es auch. Wir wissen nicht, was da jetzt an tatsächlichen Kosten auf uns zukommen wird. Das ist natürlich nicht einfach.

Der SPÖ-Zusatzantrag, der auch schon ein paar Mal erwähnt worden ist heute, das Land generell für die Kosten zu verpflichten, also ich weiß nicht, welchen Zugang ihr hier habt. Aber hätte man nicht die Mehrkosten vielleicht schon beim Bund deponieren können? Warum muss denn das das Land machen? Das ist ja eine EU-Vorgabe, warum machen wir nicht hier einen Antrag, dass wir sagen lieber Bund, wir nehmen dich in die Pflicht, übernimm du diese Kosten. Das wäre eine Möglichkeit gewesen, anstatt das wieder beim Land hängenzulassen. Das ist eine EU-Vorgabe, und so kommt das natürlich herunter, und wir können als Land natürlich sagen warum sollen wir das tragen? Lieber Bund, übernimm du diese zusätzlichen Kosten. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das Land und die Gemeinden sollen es zahlen!“) Ihr hättet auch mit euren Leuten reden können und sagen können, da entstehen so viele Kosten, überlegt Euch dieses Gesetz noch einmal. Dann wäre es vielleicht anders gescheiter gewesen. Und das ist dann einfach nicht seriös, mit so einem Antrag zu kommen. Wir lehnen diesen Zusatzantrag natürlich ab.

Energiesparen beim Zwischenrufen, lieber Kollege! (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger unverständlich) Das muss nicht sein, einfach einmal zuhören! Und ich komme auch noch mit einem Zitat vom Herrn Landeshauptmann. Da ist es zwar um den Naturschutz gegangen, aber es geht eigentlich in dieselbe Richtung. Die EU verliert sich in Bürokratie. Sogar die Bayern stoßen in dasselbe Horn. Brüssel wäre gut beraten, wieder am Boden der Realität anzukommen und diese überbordende Verwaltungspolitik, die wir nicht mehr leisten können, wieder einmal auf ein Minimum herunterzuschrauben, statt immer wieder noch mehr hier in diese Richtung zu gehen. (Beifall)

Und die zweite Kostenwelle, die hier natürlich auf uns zukommt, ist die Umsetzung der geforderten Richtlinien. Niedrigenergiegebäude kosten natürlich ein Vielfaches gegenüber der üblichen Bauweise, und das trifft uns in den Gemeinden voll, trotz einiger weniger Ausnahmen, die es natürlich in diesem Gesetz gibt. Und was man auch noch dazusagen muss, technisch ist das bei bestehenden Gebäuden oft schwer oder gar nicht möglich. Und wenn man es dann umsetzen will, kostet das natürlich Unsummen, die in keiner Realität mehr stehen, die nie wieder hereinkommen werden und deswegen muss man sich das einfach gut überlegen, wo man da die Stellschrauben ansetzt und wie man das macht, weil ich bin in diesem Bereich ja auch beruflich tätig. Wir machen da sehr, sehr viel und man kann halt auch zu Tode sparen und irgendwann, wie gesagt, rechnet sich eine Investition einfach nicht mehr und die zusätzlichen Belastungen für die Gemeinden sind natürlich dann enorm.

Unser Ziel muss es sein, die Gemeinden zu entlasten. Umsetzung der baulichen Maßnahmen ist, wie beim Personal, erhebliche Mehrkosten, ebenfalls wie es drinnen steht, sind nicht abschätzbar. Wir haben heute schon Zahlen gehört, wo das ungefähr sich bewegen wird, schauen wir einmal, ob das auch hält. Aber ich möchte heute schon noch einmal eine Lanze brechen für unsere Gemeinden, denn seit Jahren gehen wir den Weg des Energiesparens, energieeffiziente Bauweise ist Gebot der Stunde, es wäre ein Zwang der EU in unseren Gemeinden gar nicht notwendig. Unsere Gemeinden leisten diese Arbeit jahrelang sehr bewusst und sehr, sehr gut und sie sind kostendämpfend unterwegs. Sie setzen die finanziellen Mittel so ein, dass sie gescheit sind, dass am Ende des Tages das mit Sicherheit eine gute Investition ist und kein hinausgeschmissenes Geld. Und das ist ganz wichtig. (Beifall)

Und ich möchte auch gar nicht wissen, wie das in anderen EU-Ländern ausschaut. Ich denke da an Bulgarien oder an Rumänien, wo, der Klimaideologie geschuldet, unsere oft viel zu früh entfernten Öl- und Gasheizungen eingebaut werden und dort über Jahre laufen werden, wie die auf dieses Niveau kommen sollen, da sind wir gespannt. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Denk einmal an Skandinavien!“)

Wir stimmen dieser Beilage zu, aus Verantwortungsbewusstsein den Oberösterreichern gegenüber. Wir können es uns nicht leisten, Millionenbeträge wegen eines Vertragsverletzungsverfahrens in die Hand nehmen zu müssen. Ich muss aber abschließend festhalten, die Ziele sind mit Sicherheit sehr ambitioniert, sicher auch erreichbar, nur wir müssen das halt am Ende des Tages zahlen. Und das muss uns klar sein und es wird uns natürlich auch teuer kommen. Und das enge Korsett der Gemeinden wird damit natürlich noch enger geschnallt und die Gemeinden werden am Ende des Tages mehr Luft zum Leben brauchen und das ist natürlich der falsche Zugang und der falsche Weg. Aber wie gesagt, wir stimmen der Beilage zu. Danke schön! (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Abgeordnete Anne-Sophie Bauer, bitte sehr.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Herzlichen Dank an den Kollegen der Freiheitlichen, der jetzt noch einmal klargestellt hat, dass sie zustimmen werden, denn anhand der Rede hätte ich das so jetzt auch nicht herausgehört. (Heiterkeit)

Vielleicht sage ich es gleich zu Beginn, damit es keine Missverständnisse gibt, wir werden zustimmen. Ich werde auch gleich erklären, warum. Ich fange mit dem Guten an, und zwar, Sanieren ist eine Win-win-win-Investition, denn Sanieren bedeutet weniger Energiekosten, weniger Abhängigkeiten von fossilen Importen und mehr Aufträge für die heimische Bauwirtschaft. Ein Haus mit einem schlechten Energiestandard bläst Energie und damit Geld buchstäblich beim Fenster hinaus und dass wir das nicht wollen, das versteht jedes Kindergartenkind.

Über eine landesweite Sanierungsoffensive freuen sich vor allem auch die Bauherren, die heimische Bauwirtschaft, die können die zusätzlichen Aufträge auch ganz, ganz dringend brauchen. Eine Sanierungsoffensive ist ein Konjunkturpaket. Und wenn die öffentliche Hand saniert, investiert sie in Arbeitsplätze und in den Wirtschaftsstandort. Aktuell muss ich, glaube ich, niemandem erklären, warum die Abhängigkeit von fossilen Energieimporten die schlechteste Idee des letzten Jahrhunderts war. Abhängigkeiten von einem russischen Autokraten, einem arabischen Ölscheich oder einem Wahnsinnigen im Weißen Haus können wir uns schlicht und einfach nicht leisten. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Ich möchte es erklärt haben!“)

Es ist einfach zu teuer, und zwar in jeder Hinsicht. An dieser Stelle muss ich auch noch einen Glückwunsch ausrichten an die Mineralölkonzerne, die haben die Treibstoffpreise direkt rasant erhöht, und zwar deutlich stärker, als es die Anstiege der Rohölpreise hergeben, und schaffen es wirklich konstant, jede Krise dafür zu nutzen, ihre eigenen Geldtaschen zu füllen. Die Lösung mancher Parteien, auch in diesem Raum, ist es dann immer, die Steuern zu senken. Das ist so ein gewisses populistisches Allheilmittel für alles, wir senken die Steuern. Und ich finde das gerade in der heutigen Sitzung besonders interessant, denn wenn man ständig immer nur alle Steuern und Abgaben senkt, wird es auch schwierig, zweistellige Millionenbeträge in eine Fluglinie hineinzustecken, ganz zu schweigen von gesellschaftlich notwendigen Dingen.

Das Energieeffizienzgesetz, das wurde auch schon gesagt, ist die Umsetzung einer EU-Richtlinie und ohne diese EU-Richtlinie hätten wir wohl keinen klaren, verbindlichen Sanierungspfad, und zwar den ersten, ganz klar vorgezeichneten Weg, wie wir Richtung Klimaneutralität kommen. Wir haben nämlich im Energieeffizienzgesetz jetzt genau das, was wir in der Klima- und Energiestrategie nicht haben, messbare Datenziele, konkrete Maßnahmen, wie wir dorthin kommen, und Sanktionen, wenn das nicht eingehalten wird.

Und solche ganz konkreten Pläne mit einem vorgezeichneten Weg, den man gehen kann, gehen offensichtlich nur mit Zwang auch von Seiten der EU. Und dann macht die Landesregierung natürlich immer nur das Minimalprogramm und das Land Oberösterreich schiebt die eigene Verantwortung auch ab, indem sie die eigenen Landesgebäude, die landeseigenen Gebäude, fast gänzlich von der Sanierungspflicht ausnimmt, und den Gemeinden die Bürde auferlegen und selber fein raus sein. Das macht natürlich keinen sonderlich schlanken Fuß. Deshalb beteuert der Herr Landesrat Achleitner auch in seiner letzten Presseaussendung selbstverständlich sind auch alle klassischen Landesgebäude von der Bestimmung des Energieeffizienzgesetzes umfasst.

Das klingt gut, bis man es sich ein bisschen genauer anschaut. Damit gemeint ist nämlich ein Gebäude, ein einziges Gebäude des Landes fällt unter die Sanierungspflicht, eine Produktionsschule. Das ist ein bisschen zu wenig. Der Kollege von der ÖVP hat es auch wieder erwähnt, und zwar das altbekannte Gold-Plating. Wir machen natürlich kein Gold-Plating. Und Gold-Plating ist ja meistens auch so ein bisschen ein anderes Wort für, wir machen nur das Allernötigste und wir verwenden ganz viel Zeit, uns alle Loopholes herauszusuchen, alle Formulierungen zu finden, damit wir uns möglichst aus allen Pflichten herauswinden können.

Man könnte aber genau die gleiche Zeit auch dafür verwenden, um tragfähige Lösungen zu finden, zum Beispiel in die Erarbeitung eines Sanierungsplans für die landeseigenen Gebäude oder für die Erarbeitung einer Finanzierungshilfe für die Gemeinden. Das können wir im nächsten Ausschuss gerne nachholen, dort gibt es nämlich von uns zwei Anträge zu genau diesem Thema. Dass es keine zusätzlichen Mittel für die Gemeinden braucht, halte ich für hochgradige Schönrederei. Wir haben das auch in den vorigen Reden schon gehört. Wir haben 228 Abgangsgemeinden, die bereits jetzt deren Haushalt ohne Hilfe des Landes nicht ausgleichen können, geschweige denn, dass diese auch all ihren Projektfinanzierungen nachkommen können.

Das Land muss also in irgendeiner Form mit einer Sonderfinanzierung einspringen. Und wir haben vorher schon gehört, bei Sanierungen, natürlich auf lange Sicht, spart man sich Geld. Aber es braucht eine Anfangsinvestition und da muss das Land helfen, denn sonst wird es nicht funktionieren. Und ich habe vorher schon diverse Diskussionen, auch hier am

Redner/innenpult, gehört, von wegen wer soll das jetzt zahlen? Das ist überhaupt nicht die Frage. Die Frage ist nur wer kann es zahlen? Denn es muss passieren, es ist vollkommen alternativlos. Die Ziele der Richtlinie müssen eingehalten werden, denn sonst drohen hohe Strafzahlungen. Jetzt haben wir die Entscheidung, entweder wir investieren in die Zukunft Oberösterreichs oder wir investieren in Strafzahlungen. Und ich glaube, es ist uns allen sonnenklar, was da die Antwort ist, und das gilt übrigens für alle Maßnahmen zur Erreichung der Klimaziele.

Das Gesetz ist gut und wichtig, wir stimmen zu, aber noch viel, viel wichtiger ist die Umsetzung. Und da gibt es natürlich Lücken, die ich jetzt auch schon genannt habe. Und ich freue mich sehr über die gemeinsame Arbeit im Ausschuss, wo wir diese Lücken auch schließen können. Ich freue mich über die zeitnahe Beschließung eines Sanierungsplans für die Gebäude der Landesholding und eines Finanzierungsplans für die Gemeinden. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Zu Wort gemeldet hat sich weiters Klubobmann Felix Eypeltauer, bitte.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke Herr Präsident! Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler, die uns zuhören und der Debatte folgen ich versuche es, sehr kurz zu machen, weil viel schon gesagt wurde.

Zu Beginn möchte ich bemerken, dass es eine der wahrscheinlich eher längeren Debatten hier im Haus über die Umsetzung einer EU-Richtlinie ist, die wir in den letzten Jahren hatten, denn grundsätzlich geht es hier darum, dass eine EU-Vorgabe in Landesgesetz überführt wird und hier umgesetzt wird. Und das muss passieren, also das „Dass“ ist nicht die Frage. Im Detail ist natürlich das „Wie“ die Frage und auch hier sage ich ganz klar, ich finde es gut, dass man sich am Prinzip, kein Golden-Plating zu betreiben, orientiert, dass man also nicht mehr als zwingend notwendig ist, regelt und reguliert.

Worum geht es ganz konkret? Wir haben es jetzt schon oft gehört, es geht um einen Drei-Prozent-Pfad vor allem für die Gemeinden des Landes. Das bedeutet, die Gemeinden des Landes sollen konkrete Gebäudebestände, die sie haben, bis 2030, 2040? - 2040 -, danke Markus, bis zum Jahr 2040, also sie haben viel Zeit, sanieren. Der Punkt ist, sie tun das zum großen Teil sowieso. Gemeinden sanieren ihren Gebäudebestand ja ohnehin laufend, Gemeinden haben ohnehin auch laufende, in die Zukunft gerichtete Pläne, wann welches Gebäude auf Vordermann gebracht wird.

Und deshalb ist es jetzt nicht so, dass das eine gewaltige Summe an Mehraufwand für die Kommunen bedeutet, wie auch von mir ursprünglich befürchtet, sondern, und das konnten wir bei Informationsterminen herausarbeiten, es geht hier Schätzungen zufolge um ungefähr zehn Millionen Euro, und da muss man auch wieder vorsichtshalber sagen, das ist eine Grobschätzung, man kann das gar nicht im Detail berechnen.

Das hat mich etwas beunruhigt muss ich zugeben, weil ich grundsätzlich glaube, dass wir als Gesetzgeber nur dann Gesetze machen sollten, Entscheidungen treffen und unterstützen sollten, wenn wir einen Begriff davon haben, was das für Kostenauswirkungen hat. Und ich bin froh, dass es eben dann letzten Endes möglich war, die Größenordnung etwas einzuschätzen. Aber, um auf den Punkt noch einmal auch anderweitig zurückzukommen, was mich dann laufend und weiterhin und bleibend beunruhigt, ist der Umstand, dass ich mir nicht sicher bin, ob ohne dass jemand nachfragt, was kostet denn das ungefähr, sich tatsächlich jemand im Detail damit auseinandergesetzt hätte, was das ungefähr kostet. Ich hoffe, ich irre

mich, aber es ist ein bisschen beklemmend. (Zwischenruf Landesrat KommR Achleitner: „Wie so oft!“) Wie so oft. (Heiterkeit) Ach Gott, heute ist die Sitzung der guten Zwischenrufe, das taugt mir. Das ist wohl Ansichtssache.

Also, ein klares Ja zur Umsetzung dieser EU-Richtlinie und aber auch ein klares Ja zur Initiative der SPÖ, was die Unterstützung der Kommunen für Mehraufwände, die durch dieses Gesetz entstehen, betrifft. Warum? Aus den genannten Gründen, die die Vorrednerinnen und Vorredner schon angeführt haben, aber noch aus einem weiteren Grund. Und zwar, weil sich das Land Oberösterreich selbst ja fein rausnimmt aus diesem Gesetz und weil es das Mindeste ist, dass man die Gemeinden, die man hier schon in die Pflicht nimmt, auch entsprechend unterstützt, zumal die Finanzlage, die wirtschaftliche Lage vieler Kommunen in diesem Land, und in immer mehr Kommunen in diesem Land, keine Gute ist. Also lange Rede kurzer Sinn, wir stimmen zu. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Klubobmann! Abschließend hat sich der zuständige Energielandesrat Markus Achleitner zu Wort gemeldet. Bitte sehr.

Landesrat KommR **Achleitner:** Danke, Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren, hohes Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer im Saal und zu Hause, es ist heute ein guter Tag für das Land Oberösterreich, weil ein Gesetz auf den Weg gebracht wird, mit dem wir uns einmal mehr klar zum Umstieg auf erneuerbare Energien, zum Energiesparen und zu Energieeffizienz bekennen, und das auch in Umsetzung einer EU-Richtlinie, die jetzt in einem Landesgesetz umgesetzt wird.

Und dann darf ich mich ebenfalls herzlich bedanken bei unseren Fachleuten im Amt für die beiden Runden, die wir gehabt haben, einmal im Ausschuss und einmal dann in der Informationsveranstaltung, weil, glaube ich, dadurch ganz gut herausgekommen ist, dass die Befürchtungen, die am Anfang durchaus zu Recht geäußert wurden, doch grosso modo ausgeräumt werden konnten. Und ich glaube, dass wir heute hier im hohen Haus ein gutes Zeichen geben, wenn wir, ich glaube sogar einstimmig, dieses Gesetz verabschieden können, weil wir damit sagen, wir bekennen uns ganz klar zum Ziel der Verbesserung der Energieeffizienz, wir bekennen uns klar zum Ziel, den Energieverbrauch zu senken, also zum Energiesparen, und auch zur Vorbildfunktion der öffentlichen Hand.

Und ja, ich sage dazu und dazu bekenne ich mich auch, dass wir diese Umsetzung aber ohne Gold-Plating machen. Und nur, weil - wie in der EU-Richtlinie vorgesehen - indirekte Beteiligungen nicht hineinfallen und daher die Landesgebäude nicht hineinfallen und auch zwei Drittel der Gemeindegebäude nicht hineinfallen, heißt das ja nicht, dass wir es nicht trotzdem tun. Um Gottes Willen, das hat die Kollegin heute Vormittag ja ausgeführt, dass wir letztlich schon Niedrigstandard haben. Aber es ist letztlich ein Pfad von diesen drei Prozent Sanierungsquote pro Jahr der gesamten Flächen und die 1,9 Prozent Energieeinsparung pro Jahr, die natürlich alle Gebäude betreffen, dass wir das im Gesetz festlegen und dass sich das gesamte hohe Haus dazu auch letztlich bekennt. Das ist gut und richtig und meine Damen und Herren, damit wird der Weg Oberösterreichs, dass wir das Land der erneuerbaren Energien sind, fortgesetzt.

Weil heute ein paarmal das Burgenland als Vorbild genannt wurde, bei allem Respekt, Oberösterreich erzeugt viermal so viel erneuerbare Energie wie das Burgenland, nur dass man das auch einmal in Relation stellt. Und dass wir, obwohl wir Gott sei Dank das Industrie- und Wirtschaftsbundesland Nummer 1 sind und daher einen großen Energiehunger haben, schon bei 91 Prozent Erneuerbarenanteil bei der Erzeugung von Strom sind, das ist auch eine

Glanzleistung, die unsere Landsleute, die Betriebe und auch die öffentliche Hand letztlich erbracht haben.

Und dieses Gesetz wird auch Grundlage sein für einen Impuls in der Bauwirtschaft. Denn das ist klar, dass damit natürlich schon ordentliche Investitions- und Sanierungsprojekte ausgelöst und vorangebracht werden, die wir gerade in schwierigen Zeiten auch in der Wirtschaft brauchen können.

Ich bedanke mich herzlich bei allen Kolleginnen und Kollegen, die bei der Erstellung des Gesetzes dabei waren, unseren Fachleuten in den verschiedenen Behörden, ich bedanke mich aber auch für den parlamentarischen Prozess, der, glaube ich, sehr gut gezeigt hat, wenn man die Sachen auf den Tisch bringt und sie erklärt, dann kann man auch zu großer Einigkeit kommen. Und selbstverständlich war das natürlich immer auch das Ziel. Ein guter Tag für das Industrie- und Wirtschaftsbundesland Nummer 1, ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zum Umstieg aus den Fossilen in die Erneuerbaren und ein Auftrag zum Energiesparen in Oberösterreich. Vielen Dank! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Landesrat. Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor, daher komme ich zur Abstimmung. Bei dieser Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Hauptantrag, das ist die Beilage 1290/2026, und sodann über den Zusatzantrag mit der Beilagennummer 1309/2026 Beschluss fassen werden, wobei ich darauf hinweise, dass wir im Fall der Annahme des Zusatzantrags auf eine zweite Lesung verzichten. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1290/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die dem Zusatzantrag mit der Beilagennummer 1309/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Zusatzantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1291/2026, das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz 2002 geändert wird, und ich bitte Herrn Abgeordneten Josef Rathgeb, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Beilage 1291/2026, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz 2002 geändert wird, (Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz-Novelle 2026 - Oö. LuftREnTG-Novelle 2026) (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1291/2026.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz 2002 geändert wird (Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz-Novelle 2026 - Oö. LuftREnTG-Novelle 2026), beschließen.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung und ich eröffne die Wechselrede, in der ich dir gleich das Wort erteilen darf.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Danke! Hohes Haus, Herr Landesrat, werte Zuhörerinnen und Zuhörer. Mit dieser Novelle wird ebenfalls eine EU-Richtlinie über die Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden, in diesem Fall durch die Einrichtung von nationalen Datenbanken in den Mitgliedstaaten umgesetzt, die im Übrigen dann auch die Inspektionsdaten von Heizungsanlagen berücksichtigen. Und genau das wird mit dieser oberösterreichischen Heizungs- und Klimaanlagendatenbank ermöglicht. Ziel ist also die Schaffung einer soliden Datenbasis, damit man ein Gesamtbild über viele bestehende Anlagen in Oberösterreich erhält. Und der Herr Landesrat hat es gerade zuvor ausgeführt beim Beschluss des Oberösterreichischen Energieeffizienzgesetzes, auch hier ist ein klares Bekenntnis und ein Beitrag für eine nachhaltige und effiziente Energieversorgung Marke Oberösterreich.

Entsprechend der Landesrechnungshofempfehlung können eben dort auch Verknüpfungen mit anderen Registern weiterverfolgt und auch das unabhängige Kontrollsystem für Inspektionsberichte, Beheizungs- und Klimaanlagen effektiver gestaltet werden. Und es soll auch bei der Digitalisierungsoffensive des Landes Oberösterreich die elektronische Übermittlung von Dokumenten als neuer Standard implementiert werden. Das gibt es woanders schon, wir wollen das auch haben und das ist auch gescheit. Damit entfallen zahlreiche Vorlagen an die Behörde, die ja die Befunde und Prüfberichte künftig aus dieser Datenbank einsehen können, zum Beispiel auch für viele systematische Kontrollen.

Also eine deutliche Erleichterung im behördlichen Vollzug, eine Erhöhung der Sicherheit und Energieeffizienz und der Herr Landesrat, im Vorgespräch haben wir kurz darüber geredet, du hast es dort am Punkt gebracht, die Zettelwirtschaft hört sich auf. Ergänzend sind auch die Deregulierungsschritte vorgesehen. Ich habe dieses längere Mindestprüfintervall bei den Gasanlagen von 15 statt zwölf Jahren schon angesprochen. Es gibt zwar viele Aufbewahrungs-, Melde und Berichtspflichten, die entfallen, weil man es ja digital verfügbar hat.

Zusammenfassend, mit der Schaffung dieser digitalen Datenbank entsteht eine solide Basis für Umweltanalysen, für eine energiewirtschaftliche Planung als weiteres Mosaikstück in Oberösterreich, das ist heute schon diskutiert worden, und auch für Berichtspflichten an Bund und die Europäische Kommission. Also ein wichtiger Schritt in Richtung nachhaltiger, in Richtung zukunftsfähiger Energieversorgung, die uns in Oberösterreich einen weiteren Vorsprung verschafft. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter! Als nächstem darf ich dem Abgeordneten David Schießl das Wort erteilen, bitte!

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer. Ja, so eine Datenbank für Heizungs- und Klimaanlagen zu schaffen, ist grundsätzlich sicher sehr positiv. Man erhält dadurch ein Gesamtbild. Man kann den Energiebedarf besser einschätzen und steuern und das ist natürlich in der heutigen Zeit ganz eine wichtige Sache. Diese Beilage reiht sich quasi natürlich an die vorherige Beilage an, weil Energieeffizienz zu errichten mit einer Liste von den größten Energieverbrauchern Oberösterreichs, eben sehr sinnvoll ist, um Sparmaßnahmen planen zu können und Verbesserungsvorschläge zu erarbeiten. Wenn man sich das überregional anschaut, dann ist natürlich eine Steuerung dieser doch sehr starken Energieverbraucher dann möglich, weil nicht alle Verbraucher immer gleichzeitig laufen müssen. Man kann sich zeitlich begrenzen.

Man kann dann laufen lassen, wenn der grüne Strom vorhanden ist und nicht dann, wenn wir vielleicht teuren Strom zukaufen müssen.

Also da hat man dann viele Steuerungsmöglichkeiten, die uns natürlich am Ende des Tages auch wieder sehr großes Ersparnis bringen können und darum finde ich das eine sehr, sehr gute Maßnahme. Bei der vorher behandelten Beilage ist natürlich ein Bürokratieaufwand da gewesen und diese Beilage verursacht natürlich auch einen zusätzlichen Aufwand für unsere Gemeinden. Aber wie wir heute ja schon gehört haben, schaffen wir da sowieso schon Personal im Energieeffizienzbereich und das können wir dann da zusätzlich nutzen für diese Vorhaben. Also es ist eine Win-Win-Situation und somit können wir mit Sicherheit am Ende des Tages, vor allem in diesem Bereich, schließlich und endlich Ersparnisse für die Gemeinden erreichen und das ist mit Sicherheit eine ganz wichtige Sache.

Es wird nicht einfacher für die Kommunen, das wissen wir alle miteinander und im Bereich Energie kommt noch einiges auf uns zu. Da sind wir noch lange nicht am Ende und deswegen sollte man sich das wirklich ganz, ganz genau anschauen. Es wird eines immer wichtiger, das Wesentliche nicht aus den Augen zu verlieren, Schritte zu setzen, die am Ende mehr bringen als sie kosten. In Zeiten, wo man finanziell immer mehr unter Druck gerät, muss die Politik wieder eine Perspektive liefern und entlasten, statt belasten. Wir stimmen dieser Beilage zu! Aus längerer Sicht gesehen, wird es hier, wie gesagt, zu Sparmaßnahmen kommen und das hilft den Gemeinden wieder weiter. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Zu Wort gemeldet hat sich noch der Abgeordnete Thomas Antlinger. Bitte!

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Danke, Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuschauer auf der Tribüne und vor den Bildschirmen! Ja, ich glaube, es ist ganz, ganz wichtig, wenn wir vor allem in der Frage von Effizienzsteigerung, auch in der Frage von Energiewende sprechen, dass wir ganz einfach eine valide Datenbasis haben.

Dieses Gesetz oder diese Änderung trägt genau dazu bei. Das ist sehr, sehr wichtig. Ich glaube, dass am Ende des Tages auch in der Frage, nämlich mit der wir uns sehr oft beschäftigen, des Bürokratieabbaus durchaus eine wichtige Rolle auch spielen wird, weil man einfach auch ein Melderegime am Ende des Tages vereinfacht.

Ich glaube und das ist auch ein wesentlicher Punkt vor allem für die Konsumentinnen und Konsumenten, dass natürlich durch dieses Sammeln der Daten am Ende des Tages auch bei Inspektionsberichten einfach auch Mängel früher aufgezeigt werden können und das dann am Ende des Tages den Konsumentinnen und Konsumenten auch hilft. Und ich glaube, ein wesentlicher Punkt ist auch in der Frage, nämlich wie gehen wir denn auch in Zukunft mit einer Förderung eines Heizkesseltausches und so weiter um, dass genau diese Datenbasis uns da einfach helfen wird, ganz gezielt auch Förderprogramme zu entwickeln.

Jetzt komme ich auch zu einem Punkt. Datenbasis, evidenzbasierte Politik ist wichtig. Es ist wichtig, dass wir diese Daten sammeln. Wir werden darauf schauen, was man aus diesen Daten dann auch macht. Aber wir stimmen dieser Novelle heute zu. Vielen Dank! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächste hat sich noch die Abgeordnete Anne-Sophie Bauer zu Wort gemeldet. Bitte sehr!

Abg. **Bauer**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, ich mache es ganz geschwind, weil eigentlich ist alles Richtige und Wichtige gesagt!

Die aktuell vorliegende Novelle schafft vor allem eine landesweite Datenbasis zu Heizungs- und Klimaanlageanlagen in Oberösterreich. Das ist gut, wichtig, gescheit, weil wenn man Klimapolitik ernst nimmt, dann braucht man natürlich einen validen Überblick, eine valide Datenlage, damit man weiß, womit man arbeitet und wie man dann am besten in die Umsetzung kommt.

Und außerdem positiv ist auch das Kontrollsystem für Heizungs- und Klimaanlageanlageninspektionen und dass dieses verbessert wird. Effizienz muss nämlich nicht nur auf dem Papier stehen, sondern auch tatsächlich überprüft werden. Dass eine Datenbank alleine noch keine Energie spart, ist uns auch klar. Wir müssen sozusagen weiter in der politischen Umsetzung die richtigen Schritte setzen. Also kurz gesagt, mehr Überblick ist gut. Jetzt geht es darum, dass wir die Energiesparmaßnahmen auch politisch umsetzen. Danke schön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete! Nun liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor, daher schließe ich diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1291/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1292/2026. Das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Instandsetzung Halbbrücke und Quellenüberbrückung Landstraße 548 Hallstattstraße. Und ich ersuche den Abgeordneten Schießl, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Schießl**: Beilage 1292/2026 - Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Instandsetzung Halbbrücke und Quellenüberbrückung L548 Hallstattstraße im Zeitraum 2027 bis 2028. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1292/2026.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die aus der beabsichtigten Mehrjahresverpflichtung zur Instandsetzung der Halbbrücke und Quellenüberbrückung L548 Hallstattstraße im Zeitraum 2027 bis 2028 sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede. Bitte, Herr Kollege Abgeordneter Raffelsberger und schauen wir mal.

Abg. Bgm. **Raffelsberger**: Sonst keine Wortmeldungen. Danke, Herr Präsident. Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ja, ich verstehe es, wenn sich jetzt keiner zu Wort meldet, weil im Wesentlichen mit der Berichterstattung schon alles gesagt wurde.

Wir alle wissen, dass unsere Verkehrsinfrastruktur, im Besonderen natürlich unsere Straßen und die dazugehörigen Brücken, einen enormen Wert darstellen. Zum einen ganz klassisch im monetären Sinn, zum anderen aber auch einen Wert für unsere Gesellschaft. Das betrifft uns alle, jeden Einzelnen von uns in Bezug auf unsere Lebensqualität und klarerweise auch in Bezug auf unser persönliches Mobilitätsverhalten.

Und dieses Straßennetz ist klarerweise auch essenziell für unsere heimische Wirtschaft. Daher ist uns der Erhalt, die Verbesserung unseres Straßennetzes ein ganz besonderes Anliegen und das zeigt sich im Besonderen im Budget 2026 und zwar darin, dass für das, für diese Erhaltung, ein Schwerpunkt gesetzt worden ist. Und dieser Schwerpunkt wird sich in Kürze, nämlich jetzt, wenn der Winter vorbei ist, ganz gut zeigen, nämlich dort, wo auf unseren Landesstraßen überall jetzt Erhaltungsbaustellen eingerichtet werden, sehr zum Leidwesen der Verkehrsteilnehmer klarerweise, weil es Behinderungen gibt und Anhaltungen gibt. Aber, und das habe ich heute wieder gelesen, wie ich da nach Linz hinein gefahren bin, die Tafel der ASFINAG, wo draufsteht, die Baustellen vergehen, aber der Fortschritt bleibt. Und an dem wollen wir festhalten.

Und so eine Baustelle wird es auch auf der L548 geben. Die Hallstattstraße ist ja in der Kategorie Landesstraße, das hat mich ehrlich gesagt schon noch ein bisschen verwundert. Und sie ist damit und hat damit doch das eine oder andere Alleinstellungsmerkmal. Zum einen glaube ich, ich habe das zwar nicht genau recherchiert, aber es ist fast offensichtlich, ist es jene Straße mit dem geringsten motorisierten Verkehrsaufkommen in Oberösterreich, Landstraße wohlgeerntet. Und zum anderen aber ist sie jene Landstraße mit dem höchsten Anteil am internationalen Fußgängerverkehr. Da kann sich jeder davon überzeugen, der dort in den Ort hineingeht. Das tut aber nichts zur Sache.

Tatsache ist, dass die Halbbrücke in die Jahre gekommen ist, dass sie schwer sanierungsbedürftig ist. Das wollen wir jetzt auch angehen. Die Herausforderung wird dabei, dass die ganze Abwicklung unter Verkehr stattfinden soll. Das stelle ich mir schon sehr, sehr schwierig vor bei all den Menschen, die dort unterwegs sind. Aber da sind Profis am Werk und die werden das schaffen. Wir werden jedenfalls dieser Mehrjahresverpflichtung zustimmen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Du warst ein wahrer Eisbrecher! Es liegen mir weitere Wortmeldungen vor. Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Mario Haas. Bitte!

Abg. **Haas:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Vorredner und der Berichterstatter haben schon kurz angeführt, worum es bei der Sache geht. Man kann es noch kürzer fassen und kann sagen, Brücke ist kaputt, sie gehört dem Land und sie gehört hergerichtet. Passt schon. Stimmen wir zu. (Heiterkeit)

Ganz, ganz kurz darf ich dazu noch etwas sagen. Das Investitionsvolumen ist eh angeführt worden, der Rudi Raffelsberger hat auch ein paar Aspekte dazu eingebracht und vor allem auch das, dass sich sehr viele Gäste aus dem internationalen Raum auf diesem Straßenabschnitt bewegen. Und darum darf ich darauf hinweisen, dass das, obwohl nicht viel motorisierter Verkehr da stattfindet, trotzdem einer der sensibelsten Bereiche ist. Und da darf ich darauf hinweisen, dass besonders wichtig ist, dass man die regionalen und kommunalen Stakeholder, die Wirtschaft vor Ort, die Gemeinde vor Ort gut einbezieht bei der Baustelle.

Es ist aber auch kurz angeführt und es wurde, das möchte ich da auch betonen, aus der Region auch gesagt, dass das zu dem Projekt bisher sehr, sehr gut gemacht wurde. Darf ich darum bitten, dass das so fortgesetzt wird? Alles in allem, glaube ich, eine gute und wichtige Geschichte. Wir stimmen der Mehrjahresverpflichtung natürlich auch zu. Danke schön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, als Nächstem darf ich dem Abgeordneten Michael Gruber das Wort erteilen. Bitte sehr!

Abg. **Gruber**: Danke, Herr Präsident. Das ist überhaupt das Allerbeste! Danke, Herr Präsident, hohes Haus, werte Landsleute, heute investieren und morgen teure Notmaßnahmen vermeiden, das ist sinnvoller Umgang mit Steuermitteln! Also man kann es so locker machen, wie du, Kollege Haas.

Aber am Ende des Tages kommt es halt schon darauf an, wer das Ressort in der Hand hat. Das ist der Günther Steinkellner. Und da schaut man halt rechtzeitig drauf, dass man die finanziellen Mittel so gut einsetzt, dass die Notmaßnahmen in weiterer Folge dann nicht ganz so intensiv dem Steuerzahler mehr oder minder in der Geldtasche weh tun. (Unverständlicher Zwischenruf) Und das ist auch der entscheidende Faktor. Natürlich in guter Absprache mit den Behörden und mit der Gemeinde. Da sind wir natürlich voll dabei.

Das heißt, rechtzeitig jetzt schon dabei, Wasserrecht, Naturschutz und auch die UNESCO im Boot zu haben, dass der Zeitplan sowohl für die Bevölkerung als auch für den touristischen Besuch richtig und zeitgerecht so umgesetzt und eingesetzt wird an Sanierungsmaßnahmen, dass da so wenig wie möglich an Beeinträchtigung vorherrscht.

14 Tonnen zu fünf Metern ist nicht mehr zeitgemäß, daher müssen wir jetzt darauf schauen, dass wir unsere Straßen auf die Höhe der Zeit bringen. Und das ist wirklich gut investiertes Steuergeld bei dieser Mehrjahresverpflichtung und ich glaube, da sind wir uns einig. Ich habe es von der Kollegin der Grünen schon gehört, wir stimmen zu, dann passt das schon, mehr kann man dazu nicht mehr sagen.

Wer Zukunft bauen will, plant intelligent, finanziert intelligent und setzt Steuermittel im Sinn der Bevölkerung zeitgerecht ein. In diesem Sinn, wie der Günther Steinkellner das macht, das ist in Ordnung, darum stimmen wir alle miteinander zu. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Abgeordneter. Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor, daher komme ich zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1292/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen zur Beilage 1293/2026, das ist der Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Generalsanierung der Pädagogischen Hochschule Linz und zur Errichtung des Campus 7 und ich ersuche die Abgeordnete Aspalter über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Ing. Mag. Aspalter**: Beilage 1293/2026 - Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Generalsanierung der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz und zur Errichtung des Campus 7 für Bildung, Wissenschaft und Soziales im Zeitraum 2027 bis 2032. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1293/2026.)

Der Ausschuss für Gesellschaft beantragt, der Oö. Landtag möge die sich zur Generalsanierung der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz und zur Errichtung des Campus 7 für Bildung, Wissenschaft und Soziales ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung für den Zeitraum 2027 bis 2032 genehmigen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede, in der ich dir gleich das Wort erteilen darf!

Abg. **Ing. Mag. Aspalter**: Vielen Dank, Herr Präsident, lieber Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen auf der Tribüne und im Internet! Mit dem Campus 7 schaffen wir ein modernes, ein vielfältiges Zentrum für Bildung, für Wissenschaft und Soziales mit sieben verschiedenen Bildungseinrichtungen.

Das heißt im Detail, durch die Sanierung der Pädagogischen Hochschule und Integration der Adalbert Stifter Praxisschulen, der Schulen für Sozialbetreuungsberufe und des Kollegs für Sozialpädagogik der Katholischen Universität sowie des Kirchenmusikonservatoriums und der Diözesanbibliothek, entsteht an diesem Standort ein zukunftsfitter, ein übergreifender Bildungscampus, an dem Ressourcen gebündelt werden und die Qualität der Ausbildung auf ein neues Niveau gehoben wird.

Kurz ein paar Erläuterungen dazu. Zum einen ist der Campus 7 eine gute Nachricht für die Aus-, die Fort-, die Weiterbildung von Volks-, Mittelschul-, Sonderschul- sowie Religionslehrerinnen und -lehrern, denn mit diesem Kompetenzzentrum gelingt die langfristige Absicherung des Standortes der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz. Und wir wissen eins, eine moderne Lehrer/innenausbildung ist entscheidend dafür, Kindern und Jugendlichen Zukunft und Perspektiven zu ermöglichen. Denn bestmöglich ausgebildete Lehrkräfte sind eine entscheidende Voraussetzung für eine gute Entwicklung und Entfaltung unserer Kinder. (Beifall)

Diese Pädagoginnen und Pädagogen sind neben den Eltern die wichtigsten Bildungsbegleiter, Begleiter in eine selbstbestimmte Zukunft als hoffentlich mündige und verantwortungsvolle Mitglieder unserer Gesellschaft. Und wir müssen daher alles unternehmen, um junge, engagierte Menschen für den Lehrberuf zu gewinnen. Dafür braucht es natürlich viele Faktoren. Aber ich denke, eine moderne Ausbildungsstätte ist so ein Faktor und setzt ein motivierendes Signal. Erlauben Sie mir kurz einen Exkurs, gerade weil es in unserem Bildungssystem wieder einmal in aller Munde ist, wenn man bis hinauf zum Minister diskutiert, was sind denn jetzt wichtige Schulfächer? Gibt es denn Fächer, die man einfach so ohne großen Verlust weglassen könnte? Ich bin dankbar über die klare Positionierung unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander.

Es kann nicht um ein Entweder-oder zwischen Tradition und Moderne gehen, sondern es geht um das Sowohl-als-auch. Gerade gestern durften wir die Sieger der landesweiten Latein- und Griechisch-Olympiade küren. Und ein genauer Blick darauf lohnt sich. Diese Schülerinnen und Schüler erhalten ganz wichtige Einblicke in die Geschichte, immer mit Gegenwartsbezug. Sie erhalten Einblick in die Sprache und in ihre Strukturen. Sie erhalten durch diesen Unterricht Einblick in unsere Kultur, in die Anfänge, ja Grundlagen unserer Demokratie und in logisches und analytisches Denken.

Sehr geehrte Damen und Herren, ist das veraltetes Wissen? Hat das heute keine Bedeutung mehr? Wir wollen hier kein gegenseitiges Auspielen, sondern wir stehen hier für Vielfalt. Wir stehen für die Wahlfreiheit und wir stehen für ein bereicherndes Mit- und Nebeneinander der verschiedensten Schulfächer traditioneller und moderner Art und Weise.

Ich komme zurück zum Campus 7, dieser umfasst einen weiteren, ganz, ganz wichtigen Zukunftsbereich, den Sozialbereich. Klar ist, wir brauchen hier in Zukunft ganz, ganz viele Menschen. Wir brauchen hier vor allem aber ganz gut ausgebildete Menschen mit viel Kompetenz und auch mit viel Herz. Bemerkenswert an dem Projekt Campus 7 ist die Integration einer neuen Ausbildungsstätte für Sozialbetreuungsberufe. Und diese Bündelung an einem gemeinsamen Standort schafft starke Synergien. Dadurch verbessern sich die

Rahmenbedingungen für jene, die künftig Verantwortung für andere in unserer Gesellschaft übernehmen. Es ist insgesamt, glaube ich, ein mutmachendes Signal für die Schule und für die Pflege der Zukunft.

Sehr geehrte Damen und Herren, immer öfter stellen sich Menschen die Frage nach dem Sinn ihres Jobs. Hat das, was ich tue für mich, hat es vor allem für andere Menschen einen Wert? Als Gesellschaft brauchen wir Menschen, die sich leidenschaftlich mit ihren Talenten und Fähigkeiten für andere einsetzen, als Pädagogin, als Pflegefachassistent, als Diplom-Sozialbetreuer, als Sozialpädagogin und vieles andere mehr. An diesem Campus 7 finden sie alle Voraussetzungen, ihre Talente zu entfalten, ihr soziales Engagement zu entwickeln. Und in einer Zeit, in der Egoismus oft über Solidarität und Menschlichkeit steht, setzt dieser Campus 7 ein starkes Gegensignal, ein Zeichen für Zusammenhalt.

Der Campus 7 hat auch Symbolkraft im Namen. In vielen Kulturen, auch im Christentum, steht die sieben als Symbol für Vollkommenheit und Weisheit. Und sogar aus der Mathematik heraus kann man es deuten, sieben ist eine Primzahl, durch nichts teilbar als durch sich selbst oder durch eins. Und so kann man auch sagen, der Campus 7 beinhaltet sieben Einrichtungen, die jede für sich einzigartig ist und doch sind sie miteinander verbunden.

Sehr geehrte Damen und Herren, am Linzer Freinberg kommt zusammen, was zusammengehört. Und durch unseren Landesbeitrag von bis zu 35,5 Millionen Euro sichern wir hochwertige Ausbildung, eine Bündelung der Kräfte und wir stärken langfristig einen ganz zentralen Bildungsstandort in unserem Land. Bitte stimmen Sie dieser Beilage zu. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächste darf ich der Frau Abgeordneten Stefanie Hofmann das Wort erteilen. Bitte!

Abg. **Hofmann:** Dankeschön, Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher auf der Galerie und im Internet! Die notwendige Sanierung der privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz wurde zum Anlass genommen, um weitere Ausbildungs- und Forschungsstätten in einem Campus zu bündeln. Mit dieser Mehrjahresverpflichtung wird neben der Sanierung auch der Grundstein für die Errichtung des Campus 7 für Bildung, Wissenschaft und Soziales gelegt. Sieben Bildungseinrichtungen werden in einem modernen Wissenschafts- und Ausbildungscampus vereint. Meine Vorrednerin hat sie schon aufgezählt. Die Gesamtkosten für dieses Projekt liegen bei rund 105 Millionen Euro. Die Förderung durch das Land Oberösterreich beträgt rund 35 Millionen Euro, aufgeteilt auf den Zeitraum 2027 bis 2032. Wir investieren damit in knapp 2.000 Studentinnen und Studenten sowie 1.000 Schülerinnen und Schüler, die künftig an diesem Standort unterrichtet werden. Unser Land braucht gut ausgebildete Menschen. Sie sind die dringend benötigten Fachkräfte von morgen. Ein gelungenes Projekt, mit dem wir Zukunft bauen. Wir Freiheitlichen werden selbstverständlich zustimmen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächsten darf ich dem Abgeordneten Reinhard Ammer das Wort erteilen. Bitte sehr!

Abg. **Mag. Ammer:** Danke Herr Präsident, sehr geehrter Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich versuche es noch ein bisschen kürzer als die Kollegin Hofmann, ohne aber auf die wichtigen Punkte zu verzichten. Drei Slogans prägen dieses gute und große Projekt und ich habe auch den Eindruck, es wird aus der Not eine Tugend gemacht und es wird versucht, an diesem Standort etwas wirklich weitreichend Zukunftsfähiges umzusetzen. Wie gesagt, drei Slogans, Bildung im Wandel, das ist Fakt. Bildung wandelt sich ständig und das ist auch gut

so und daher sollen wir auch Diskussionen, die derzeit geführt werden, offen entgegentreten. Das halte ich für notwendig und wichtig. Zweitens wo zusammenkommt, was zusammengehört“. Auch dieser Slogan trifft es sehr gut und es ist auch schon erläutert worden. Es gibt mittlerweile schon einen wunderschönen Plan, wie dieser Campus 7 aussehen wird und aussehen soll. Das ist beeindruckend, das ist wirklich beeindruckend und der Inhalt wird auch dem entsprechen, was die Hülle außen verspricht, wo zusammenkommt, was zusammengehört. Und, das halte ich für ebenso notwendig und wichtig zu betonen, ein Ort für Begegnung, Entwicklung und Verantwortung.

Begegnung, Entwicklung und Verantwortung. Ich glaube, da sind ganz entscheidende Worte verwendet worden, die so vieles signalisierten, was wir hier heute in unserer Gesellschaft brauchen. Begegnung, Entwicklung, Verantwortung. Wenn dieser Campus 7 das nur ansatzweise erfüllt und wir als Land Oberösterreich dazu beitragen, dann ist sehr vieles gut auf den Weg gebracht und Richtiges geschehen. Danke, meine Damen und Herren! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu. Bitte!

Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.: Vielen Dank, Herr Präsident! Geschätzter Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, auf der Tribüne und im Internet! Meine Vorrednerinnen und Vorredner haben das Projekt schon ausführlich dargestellt und vorgestellt. Daher habe ich mich entschlossen, auf die sieben Gründe mich zu fokussieren, warum unsere Fraktion die Zustimmung erteilt.

Das ist ja der Campus 7 für Soziales, Bildung und Wissenschaft. Und einer der Gründe ist der Mut, dass man dieses Projekt angeht, dass man es realisiert, um einen modernen Ort zu schaffen, wo eben Soziales, Bildung und Wissenschaft gemeinsam Platz finden. Und das ist, glaube ich, schon eine besondere Herausforderung, wenn man den Platz kennt, wenn man die Gebäude kennt, wenn man weiß, dass es unter Denkmalschutz auch steht und hier sowohl baulich als auch finanziell da eine Lösung zu finden, dass man den Denkmalschutz und aber auch die moderne Architektur unter einen Hut, unter einen Bau, sage ich, bringt, ist sicherlich der Mut anzuerkennen.

Es sind die Investitionen in die Bildung, weil das sind Investitionen in die Zukunft. Mit diesem Bau setzt einfach die Diözese einen wichtigen Schritt in Richtung Bildung und das fängt eben an bei der Bibliothek, geht über den Medienverleih, der für alle Schülerinnen und Schüler ja zur Verfügung steht, bis hin zur Pädagogischen Hochschule und der Privatuni.

Es ist die Investition in die moderne Zukunft, in die Infrastruktur, weil es einfach, so wie wir es auch in der Broschüre, die wir auch gesehen haben, natürlich ein Ort ist, wo es Veranstaltungen und Ausbildungsräume gibt. Es ist die Art, wo der Ort der Begegnung stattfinden kann, so wie das auch die Vorgabe ist. Es soll ja ein Treffpunkt sein für Menschen aus der Wirtschaft, aus der Wissenschaft, aus dem Sozialbereich, aus der Gesellschaft.

Es ist fünftens eine Investition in Soziales, weil mit den Schulen für die Sozialberufe und auch für die Altenfachbetreuungsschulen weiß man genau, wie dringend wir diese Personen in diesen Bereichen brauchen. Und daher ist es wichtig, dass auch hier ein Beitrag geleistet wird. Es ist aus unserer Sicht eine Chance zur Zusammenarbeit, weil es auch eine Effizienzsteigerung ist, wenn viele Plätze auf einem zusammenkommen. Dann kann man gemeinsame Ressourcen nutzen. Es ist nicht einfach nur eine Kostenreduktion, sondern einfach ein Gewinn für alle gemeinsam.

Und siebtens ist es die Zusicherung der Landesrätin, dass bereits zugesicherte Schulbausanierungsprojekte nicht darunter leiden werden, dass es nicht zulasten von diesen Projekten geht. Und das ist uns einfach auch ganz wichtig und auch für die Zustimmung, weil wir wissen, dass dieses Budget, das seitens des Bildungsressorts kommt, auch dem Bildungsbudget entspricht, das wir im Jahr haben. Und daher ist es uns ganz wichtig, dass es einfach nicht zum Nachteil sein darf und kann, weil wir auch diesen Schulrucksack abbauen müssen. In diesem Sinn stimmen wir diesem Projekt zu. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Klubobfrau! Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1293/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1294/2026. Das ist der Bericht des Verfassungsausschusses betreffend Genehmigung einer Haftung für die Finanzierung und den Erwerb einer Liegenschaft in Hagenberg durch die Landes-Immobilien GmbH und ich bitte Klubobfrau Margit Angerlehner über diese Beilage zu berichten.

Abg. KO Bgm. KommR **Angerlehner:** Vielen Dank, Herr Präsident! Ich berichte über die Beilage 1294/2026 - Bericht des Verfassungsausschusses betreffend Genehmigung einer Haftung für die Finanzierung und den Erwerb der Liegenschaft EZ 886, KG 41105 Hagenberg, durch die Landes-Immobilien GmbH. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1294/2026.)

Der Verfassungsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die Haftung für die von der Landes-Immobilien GmbH zum Ankauf der Liegenschaft EZ 886, KG 41105 Hagenberg hereinzunehmende Drittmittelfinanzierung gemäß Punkt III. des Berichts im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede, in der ich dir gleich das Wort erteilen darf.

Abg. KO Bgm. KommR **Angerlehner:** Vielen Dank, Herr Präsident! Geschätzte Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Eine alte Redewendung, zumindest war das bei uns am Land so, wo ich aufgewachsen bin, hat gesagt, Nachbarsgrund lässt man nicht fremd werden, was so viel heißt wie, wenn etwas neben dir frei wird, dann musst du zuschlagen, dann musst du es kaufen. Und diese Weisheit war auch schon früher so, wenn man da zugeschlagen hat, dann hat es ermöglicht, zu wachsen und es hat einem ermöglicht, sich weiterzuentwickeln. Und darum geht es auch jetzt bei dieser Haftungsübernahme für diesen Meierhof, steht da, ich nehme stark an, er hat „Morhof“ geheißen.

Und das ist eigentlich ein gutes Beispiel für den Strukturwandel im Mühlviertel. Was vorher ein landwirtschaftliches Gebäude war, eigentlich ein Wirtschaftshof einer Herrschaft, dann einmal ein etwas verfallenes Nebengebäude, ist jetzt ein moderner Ausbildungsort geworden. Und das ist eigentlich eine Erfolgsgeschichte. Und dieser Erfolg ist ja kein Zufall, sondern das ist das Ergebnis von klaren politischen Entscheidungen und das war auf Gemeindeebene, aber auch auf Landesebene. Und da war damals verantwortlich dafür unser verstorbener Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck, dem man da heute noch wirklich seine Weitsichtigkeit zugestehen muss. Er hat ganz gezielt in Bildung und Forschung investiert und

hat auch den Mut gehabt, damals, frühzeitig die richtigen Weichen für die Zukunft dieses Landes zu stellen.

Und wenn wir heute von Zukunft sprechen, wir haben heute herinnen diesen Begriff schon sehr, sehr oft verwendet, also die Künstliche Intelligenz, da sprechen wir natürlich auch von Digitalisierung und von Technologien. Und eine besonders wichtige Rolle nimmt natürlich dabei der Campus der FH in Oberösterreich in Hagenberg ein. Dieser Standort hat sich in den vergangenen Jahren zu einem der bedeutendsten Technologie- und Ausbildungszentren von unserem Land entwickelt. Gerade in den von mir eben angesprochenen Zukunftsfeldern wie der Künstlichen Intelligenz, der Softwareentwicklung oder natürlich auch der digitalen Transformation genießt Hagenberg wirklich einen ausgezeichneten Ruf und das natürlich weit über unsere Landesgrenzen hinaus.

Diese Erfolgsgeschichte zeigt sich natürlich auch ganz klar in den Studierendenzahlen. Wir haben im Studienjahr 2025/2026 dort 1.575 junge Menschen am Campus in Hagenberg gehabt und viele dieser Absolventinnen und Absolventen bleiben ja dann in unseren Betrieben, bringen dort ihre Innovationen ein und viele davon machen sich auch dann in unserem Land wieder selbstständig. Und genau so macht man das und stärkt man dann auch unseren Wirtschaftsstandard.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nun steht eben diese letzte wesentliche Liegenschaftsreserve zur Verfügung. Diese Fläche ist von strategischer Bedeutung, jetzt sind wir am Zug, so wie es damals eben der Landeshauptmann Ratzenböck war, dafür zu sorgen, dass hier eine Erweiterung auch wieder möglich sein soll, um auch verantwortungsvoll für dieses Land zu arbeiten. Und dieser Ankauf dieses „Morhof“ ist ein klares Bekenntnis für die Zukunft unseres Technologie- und Wirtschaftsstandortes hier in Oberösterreich. Und zu der Optimierung der Finanzierungskonditionen braucht es natürlich nun eine Haftungsübernahme des Landes und der können wir heute hier auf jeden Fall unsere Zustimmung erteilen. Ich ersuche daher um breite Zustimmung für diese Haftungsübernahme. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Klubobfrau! Ich glaube, du hast so überzeugend argumentiert, dass es, ah doch, Kollege Klinger, bitte! (Unverständliche Zwischenrufe) So kann man sich täuschen. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Mach es nicht kaputt!“) Jetzt ist es passiert, jetzt ist es passiert.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Ich hätte mich auch nicht zu Wort melden müssen, aber ich nehme an, dass wer anderer auch noch kommt. (Dritter Präsident: „Nein, alles gut, alles gut!“) Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, alle Zuhörer! (Dritter Präsident: „Nun zur Wechselrede!“) Ja, was die Frau Klubobfrau gesagt hat bezüglich Hagenberg und Nachbargrund darf man nicht auslassen. Völlig richtig. Die Frage ist, hätte man nicht schon früher kaufen können? Und die zweite Frage dazu ist, weil ja das FH1-Gebäude dort jetzt abgebrochen wird. Das ist ja ein voll steiles Gebäude, das ist ja so eine Ellipse. Und man möge mir keine Verschobenheit unterstellen, aber es beweist sich wieder, das ist 1999 geöffnet worden. Nach 27 Jahren reißen wir es wieder weg. Ganz ehrlich gesagt, da müssen wir in Zukunft ein bisschen aufpassen. Bitte? (Zwischenruf Landesrat KommR Achleitner: „Das reißen wir nicht weg, jetzt kaufen wir den Meierhof, um das geht es!“)

Herr Landesrat, da steht extra drinnen, damit man das abreißen kann und nicht eine teure Containerlösung hat, werden wir dieses Meierhofgebäude mit Grundstück kaufen. Richtig oder falsch? (Zwischenruf Landesrat KommR Achleitner: „Wenn wir dann neu bauen, jetzt geht es um den Meierhof!“) Okay, wir lassen ihn noch zwei Jahre stehen, gut. Ich möchte nur darauf

aufmerksam machen, wenn wir in die Planung gehen, steht ja drinnen, wenn wir in die Planung des neuen Gebäudes gehen, dieses so zu bauen, dass es noch 50 Jahre auch noch steht. In diesem Sinn stimmen wir dem zu. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter für diesen Appell an die Nachhaltigkeit! Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Tobias Höglinger, bitte!

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Landesräte, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! So wie der Kollege Klinger jetzt geredet hat, glaube ich, gibt es nicht viele Gebäude der Gemeinde in Gaspoltshofen, die man sich anschauen muss. Jedenfalls gibt es keine mit Ellipsen offenbar. Also für Kunst am Bau hast du nicht so viel übrig.

(Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Weil man da ein Zimmer so schlecht integrieren kann!“) Genau, ein rundes Gebäude hat keine Ecken. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Du kannst dir gerne unser Altersheim ansehen!“) Ein rundes Gebäude hat keine Ecken. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte zu Beginn dieser Rede einmal mehr daran erinnern, weil mir das wichtig ist und damit muss ich euch auf die Nerven gehen, dass Kontrolle und Transparenz in diesem hohen Haus keine Grundrechte sind. Die politische Mehrheit in der Landesregierung von ÖVP und FPÖ kann sich aussuchen, ob sie kontrolliert werden will oder nicht, weil die Einsetzung einer Untersuchungskommission in diesem hohen Haus nach wie vor kein Minderheitenrecht ist. Das ist einer modernen Demokratie unwürdig und gehört dringend geändert. (Beifall)

Es gehört völlig zur Sache, es geht um Transparenz. Im Übrigen ist halt schon so viel zu anderen Themen geredet worden, dass das nur ein kleiner Exkurs war. Es ist angesprochen worden, der Softwarepark Hagenberg mit der Fachhochschule und den Unternehmen dort. Dieser ist auch mit seiner besonderen IT- und Start-up-Landschaft hochrelevant für den Hochschulstandort Oberösterreich, hochrelevant für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich, insbesondere auch gerade regional in einer Gegend, in einer Region, die sich doch sonst sehr stark in Wirtschafts- und Bildungsfragen an Linz orientiert und nach Linz orientiert, ist die Entwicklung dort wichtig. Die Kollegin Angerlehner hat es angesprochen.

Ich kann mich noch sehr gut erinnern, in den 90er-Jahren war ich lange, zu lange im Nachhinein gesehen, Mitglied des Senats der JKU als Studierendenvertreter. Und ich kann mich erinnern, wie der Bruno Buchberger damals, wenige Jahre davor, mit Verlaub, den etwas verschlafenen Ort Hagenberg quasi wachgeküsst hat mit der Revitalisierung, mit dem, was im Schloss passiert ist und dort drumherum, was er dort geschaffen hat durch diese Außenstelle der JKU, die die Basis gelegt hat, den Grundstein gelegt hat, für den Softwarepark. Die Wahrnehmung und Einschätzung von Professor Buchberger war damals nur noch nicht ganz so eindeutig wie wir jetzt im Nachhinein von heute wissen. Wir wissen jetzt, dass er ein Visionär war und dass er nicht nur die Basis gelegt hat für einen Softwarepark, sondern auch die Voraussetzungen für einen überaus erfolgreichen FH-Standort und eben dieses Klima auch mitgeschaffen hat. Das war ihm von Anfang an wichtig, und das war von Anfang an in Hagenberg wichtig, dieses Klima, das für junge Unternehmen fruchtbar ist, insbesondere im IT-Umfeld.

Für die Weiterentwicklung des FH Campus Hagenberg bietet sich der Meierhof an, auch das ist angesprochen worden, dieser ist nicht im Eigentum des Landes. Wir stehen dieser Weiterentwicklung grundsätzlich positiv gegenüber und unterstützen auch den Ankauf und die dafür notwendigen Beschlüsse. Das bringt mich zum Thema Immobilien und Landtag, also

Immobilien des Landes und Landtag, weil man durch die Notwendigkeit, dass wir bei Immobilienankäufen Haftungen übernehmen oder Mehrjahresverpflichtungen abschließen müssen als Landtag, haben wir da ja vergleichsweise viel Transparenz.

In dem Zusammenhang möchte ich mich nochmals bei dir, liebe Klubobfrau Angerlehner, und deinem Team bedanken, weil ihr meine Fragen im Nachgang zum Ausschuss so ausführlich beantwortet habt, nachdem es da ein kleines Missverständnis gegeben hat vorher und das im Ausschuss nicht möglich war. Danke dafür. Schade ist halt, dass wir diese Transparenz, oder besser, wir haben gar keine Transparenz beim Verkauf von Liegenschaften des Landes, dass es hier keine Befassung des Landtags gibt. Die Grünen und auch wir als Sozialdemokratie fordern hier schon eine längere Einbindung des Landtags. Das wird aber von der Antitransparenzkolonne der ÖVP unter der Leitung von Oberzudecker Thomas Stelzer laufend verhindert. Schade, schade, aber dem Ankauf vom Meierhof, Hagenberg, stimmen wir natürlich zu. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Willst du eine Wortmeldung abgeben Kollege Froschauer? (Zwischenruf Abg. Bgm. Froschauer: „Wir können darüber reden, was Verbalien sind!“) Also jetzt kann man gerne wieder einmal diskutieren, was Verbalinjurien sind. Ich habe da jetzt, ehrlich gesagt, keine gehört. Oberzudecker und Antitransparenzkolonnen, da haben wir schon Schlimmeres gehört im Haus. Gut, mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1294/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1295/2026, das ist der Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend die Vereinbarung zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über einen Österreichischen Stabilitätspakt 2025 und ich ersuche Landtagspräsidenten Max Hiegelsberger, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Präsident **Hiegelsberger:** Beilage 1295/2026 - Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend die Vereinbarung zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über einen Österreichischen Stabilitätspakt 2025 - ÖStP 2025. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1295/2026.)

Der Ausschuss für Finanzen und Kommunales beantragt, der Oö. Landtag möge den Abschluss der Vereinbarung zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über einen Österreichischen Stabilitätspakt 2025 - ÖStP 2025, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 26. Jänner 2026 (Beilage 1276/2026, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage 1 angeschlossen war, gemäß Art. 56 Abs. 4 Oö. L-VG genehmigen.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung und ich eröffne die Wechselrede, in der ich dir sogleich das Wort erteilen darf!

Abg. Präsident **Hiegelsberger:** Ich hoffe, es haben alle folgen können. Diese Vereinbarung war notwendig, weil es eine Aufteilung gibt im Bereich der Möglichkeiten, auch Schulden aufzunehmen zwischen Bund und den Gebietskörperschaften, Ländern und Gemeinden. Wir kennen ja die Voraussetzungen seit der Wirtschaftskrise, eigentlich seit dem Ukraine-Krieg, dass wir permanent zu wenig Geld in den öffentlichen Kassen haben und daher auch die

Notwendigkeit war, neu zu verhandeln, dass sowohl den Ländern als auch den Gemeinden ein Spielraum gegeben wird für die zukünftige Gestaltung ihrer Budgets. So ist ein Pfad festgelegt worden von 2026 bis 2029, der festschreibt, in welchem prozentuellen Anteil und damit auch in welcher Höhe die Gebietskörperschaften wiederum Schulden aufnehmen können.

Ich erwähne nur kurz, was das für Oberösterreich in diesen Jahren bedeuten könnte. Das heißt, wir könnten 2026 knapp eine Milliarde Euro Schulden machen, bis 2029 648 Millionen Euro. Was das dann bedeuten würde für das Landesbudget und für nachfolgende Generationen, kann man damit ja erfassen. Wir werden im Jahr 2026 aus der Budgetplanung unseres Landeshauptmannes wahrscheinlich 250 Millionen Euro brauchen, wenn es so eintritt, wie es eintreten sollte und natürlich folgend auch versuchen, in den Jahren wieder eher abzubauen. Erwähnen darf man in dem Fall schon, dass auch dieser neue Stabilitätspakt für die Stadt Wien auch keinerlei Verbesserung bedeutet. Das heißt, dieses Budget ist außerhalb auch des Stabilitätsrahmens von 2026 bis 2029. Das heißt, vorsorgende Finanzpolitik und Finanzbudgetgestaltung ist auch ein wesentliches Zukunftsthema für uns. Daher erbitte ich um Zustimmung zu dieser Regierungsvorlage. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Präsident! Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Thomas Dim.

Abg. KO **Dim:** Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen. Die Reform des Europäischen Stabilitäts- und Wachstumspakts bringt neue Fiskalregeln für Österreich, nämlich den Österreichischen Stabilitätspakt 2025, dem wir, und das kann ich schon vorab sagen, natürlich zustimmen werden. Ziel der EU-Regel ist, die Schuldenquote soll unter 60 % des BIP bleiben bzw. sinken und die Defizitgrenze von drei Prozent muss eingehalten werden. Der Österreichische Stabilitätspakt 2025 setzt diese neuen EU-Vorgaben innerstaatlich um und ersetzt die bisherigen Regelungen des Stabilitätspakts 2012. Das ist in Oberösterreich eigentlich nur eine Formsache, denn bei uns gilt ja schon das Oberösterreichische Stabilitätssicherungsgesetz 2023. Das bedeutet, dass Oberösterreich noch strengere Regeln in der Haushaltsdisziplin und einen Deckel der Gesamtschulden bei maximal 25 Prozent der jährlichen Einnahmen hat.

Trotz globaler Krisen und einem steigenden Investitionsbedarf in den Bereichen Digitalisierung, Infrastruktur sowie auch in der Pflege, ist eine solide und soziale Haushaltsführung damit sichergestellt. Das sichert finanzielle Handlungsfähigkeit für die kommenden Generationen und das Ergebnis daraus ist die geringste Pro-Kopf-Verschuldung aller Bundesländer. Und Oberösterreich erfüllt als einziges Bundesland die Maastricht-Kriterien. Wir sind also froh, dass nun auch der Bund und auch andere Bundesländer sowie die Gemeinden strengere Regeln bekommen. Wien mit einer Rekordverschuldung von knapp 15 Milliarden Euro hat da allen Grund dazu, sich daran zu halten. Der Stabilitätspakt 2025 sorgt für Haushaltsdisziplin und Schuldenkontrolle, klare Verantwortung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden, wobei das Mitspracherecht der Länder gewahrt bleibt. Der Stabilitätspakt sichert die Einhaltung europäischer Regeln und sorgt für stabile Rahmenbedingungen für Wirtschaft und künftige Generationen, denn, der Herr Präsident hat schon gesagt, Schuldenabbau und klare Defizitgrenze sichern nachhaltige Budgets. Diese soliden Budgets schaffen Planungssicherheit, das fördert Investitionen, Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit. Nicht zuletzt geht es beim Stabilitätspakt 2025 auch um die Vermeidung von EU-Sanktionen. Somit ist eine Zustimmung auch aus diesem Aspekt nötig.

Gerade geordnete Finanzen sind Voraussetzung für politische Handlungsfähigkeit. Politik darf nicht auf Kosten zukünftiger Generationen gemacht werden, da sind wir uns, ÖVP und FPÖ in Oberösterreich, einig und wir als FPÖ stehen dazu. Danke schön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Klubobmann! Als Nächstem darf ich Klubobmann Severin Mayr das Wort erteilen! Bitte sehr!

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Stabilitätspakt 2025, der die neuen EU-Fiskalregeln national umsetzt, ist grundsätzlich eine sehr, sehr begrüßenswerte Sache und ist grundsätzlich richtig. Ich glaube, es ist unbestritten und das hat man jetzt bei den Vorrednern auch gehört, dass Konsolidierung, dass solide Finanzen, dass klare Regeln, aber auch dass klare Verantwortung dringend notwendig sind. Aus unserer Sicht ist es durchaus positiv zu bemerken, dass die Gemeinden in diesem System ausdrücklich mitgedacht sind.

Warum es jetzt trotzdem die eine Spaßbremse in Form der grünen Stimmen braucht, die da nicht zustimmen? Das hat ein sehr einfaches Argument und das ist, weil es aus unserer Sicht einen inhaltlichen Konstruktionsfehler gibt. Es wird in keinsten Weise der Konsolidierungsbedarf infrage gestellt, aber was es in diesem Stabilitätspakt nicht gibt, ist ein expliziter Investitionsschutz für Klimainvestitionen, also Ausnahmen, wie es zum Beispiel im Rüstungsbereich vorgesehen ist. Genau das würden wir aber aktuell brauchen, damit wir wichtige Informationen in Klimaschutzprojekte, in öffentlichen Verkehr, in Klimawandelanpassung, in Energiewendeprojekte nicht durch den Konsolidierungsdruck nach hinten verschieben oder gar gänzlich streichen müssen. Das konterkariert letztendlich nämlich die Ziele von geordneten Finanzen, wenn diese Projekte verschoben werden und dadurch noch weitere Mehrkosten auf uns, Oberösterreich, auf die Republik Österreich und auf die Europäische Union, zukommen. Das ist der Grund, weshalb wir nicht nur auf europäischer Ebene und auch im Nationalrat, sondern auch hier im Oberösterreichischen Landtag gegen diesen Stabilitätspakt stimmen, dessen grundsätzliche Ausrichtung wir unterstützen. Aber diese Frage ist so zentral, was den Klimaschutz betrifft, dass wir nicht zustimmen können. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Klubobmann. Als Nächstem darf ich Klubobmann Felix Eypeltauer das Wort erteilen! Bitte sehr!

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Herr Präsident, hohes Haus! Gleich vorweg, wir stimmen zu. Aber inhaltlich etwas dazu an dieser Stelle, Stabilitätspakt, das klingt so stabil, das ist ein bisschen ein Euphemismus. Es geht um die Aufteilung der Defizite, es geht um die Aufteilung und die Festlegung von Obergrenzen von Neuverschuldung. Dass das eigentlich nicht zwingend etwas mit Stabilität zu tun hat, wenn wir wissen, dass unser Staat sich jährlich, Jahr für Jahr massiv neu verschuldet, ist auch ein Gedanke, den ich an der Stelle für wichtig und für berücksichtigenswert halte. Es ist also vollkommen richtig und steht völlig außer Frage, dass das Land Oberösterreich seinen Teil dieses ausgehandelten Pakts umsetzen soll und dass man hier heute zustimmen soll aus unserer Sicht. Ich möchte aber einen Gedanken einbringen, nämlich, dass ich zutiefst davon überzeugt bin, dass Budgetregeln allein nicht reichen werden, um die Republik Österreich, ihre Länder und Gemeinden nachhaltig zukunftsfähig und gestaltungsfähig aufzustellen. Es kann dieser Stabilitätspakt hier heute nur der Anfang sein.

Damit die Finanzen der öffentlichen Hand dauerhaft stabil bleiben, brauchen wir echte, wirkliche, grundlegende Reformen, die Spielräume schaffen, damit dann investiert werden

kann, damit dann entlastet werden kann bei der Bevölkerung. Österreich hat ein massives Strukturproblem, das ist vielfach dokumentiert, erforscht und diskutiert und das zeichnet sich dadurch aus, dass wir enorm viele Ebenen haben in unserem Staat, Doppelgleisigkeiten, oft unklare oder mehrfache Zuständigkeiten zwischen Bund, Ländern, Gemeinden und dieses Kompetenzwirrwarr kostet jedes Jahr Milliarden und macht unseren Staat unnötig kompliziert und teuer. Wir brauchen also, wenn wir heute Ja sagen zum Stabilitätspakt, also zu Budgetregeln, auch den Mut zu echten Staatsreformen, die Bund, Länder, Gemeinden, Träger etc. und auch den Vollzug im weitesten Sinne umfassen. Da geht es um stärkere Kooperationen und Fusionen von Gemeinden, um Verwaltungsstrukturen, ums Gesundheitswesen, ums Bildungswesen etc. Klare Zuständigkeiten sind in vielen Ressorts, Gesundheit und Bildung, ein Thema, das wir lösen müssen und das wir brauchen. Politische Strukturen sind zu diskutieren, die Frage, ob und inwieweit Bundesländer in der Zukunft eine wirklich nachhaltig kraftvolle und wirksame Rolle haben können, wie Landtage aufgewertet werden können, wie Gemeinden handlungsfähiger und souveräner und eigenständiger werden können. All das ist zu diskutieren, wenn wir feststellen, dass wir ein grundsätzliches Reformproblem in Österreich haben.

Der Stabilitätspakt gibt uns also den finanziellen Rahmen, dem Bund, den Ländern, den Gemeinden, aber ohne strukturelle Reformen werden wir dauerhaft weder sparen können, noch Spielräume schaffen können, die wir brauchen für Investitionen, sei es in den Klimaschutz, wie die Grünen gerade angesprochen haben, sei es in die Forschung und Entwicklung, sei es in die Infrastruktur, aber eben auch in die Entlastung der Menschen und Betriebe, was sich diese wirklich verdient haben. Daher denken wir beim Stabilitätspakt auch mit, wir brauchen auch einen Pakt für die Erneuerung der Republik, des Bundes, der Länder und der Gemeinden. Und der ist überfällig und steht definitiv noch aus. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Klubobmann! Zu Wort gemeldet hat sich weiters der Abgeordnete Tobias Höglinger. Bitte!

Abg. Mag. Höglinger: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal, in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mir ist klar, dass der Einstieg in meine Reden und der Hinweis darauf, dass Untersuchungskommissionen kein Minderheitenrecht sind, die ÖVP stört, aber damit müsst ihr leben. Ich werde damit keine Ruhe geben, solange ich ein Teil dieses hohen Hauses bin. Das ist etwas, was geändert gehört. Dass ihr dagegen seid, ist mir klar, deswegen sage ich es immer wieder, dass die selbsternannte Antisystempartei FPÖ das System mit Zähnen und Klauen verteidigt, wenn sie selbst mittendrin stehen und davon profitieren. Das ist schon wieder kurioser, weil ihr seid ja gerade so ein Paradebeispiel für eine Systempartei. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Herr Kollege immer dieser Unterangriff!“). Der vorliegende Stabilitätspakt, das ist bereits gesagt worden, ist eine Erneuerung und Weiterentwicklung des Stabilitätspakts von 2012, ist formal eine verfassungsrechtlich besonders geregelte Vereinbarung zwischen dem Bund, den Ländern sowie dem Städte- und Gemeindebund und inhaltlich, auch das ist angesprochen worden, wird die innerstaatliche Haushaltskoordinierung auf Grund der reformierten EU-Fiskalregeln geregelt.

Diese Vereinbarung wurde, soweit wir sehen, verantwortungsvoll vom Finanzminister mit den Präsidenten von Städte- und Gemeindebund und den Landeshauptleuten verhandelt. Die Landeshauptleute haben sich etwas schwerer getan in der Verhandlung und auch dann zuzustimmen, weil die Finanzlagen vieler Länder nicht nur etwas intransparent, wie man den Medien entnommen hat, waren, sondern zum Teil auch durchaus problematisch sind. Und da möchte ich schon auf die Wortmeldung von Präsident Hiegelsberger und Klubobmann Dim

eingehen, die das oberösterreichische Landesbudget angesprochen haben. Ich erinnere daran an die Diskussion, die wir im Dezember geführt haben, das wird sich nicht ändern. Das oberösterreichische Landesbudget ist unter anderem deswegen so vergleichsweise gut, weil die oberösterreichischen Gemeinden überdurchschnittlich belastet werden. In diesem Budget werden sie überdurchschnittlich belastet vom Finanzreferenten. Das kommt dem Landesbudget zugute und das verfälscht in Wahrheit dieses Landesbudget. Das muss man immer wieder ansprechen, wenn ihr das zum Thema macht. Letztlich hat man hier aber vor dem dramatischen Hintergrund der Staatsschulden, glauben wir, ein gutes Ergebnis gefunden. Wir stimmen der Beilage daher natürlich zu.

Besonders hervorzuheben ist, finde ich, der Informationsmechanismus. Den hat es zwar schon vorher gegeben oder bisher gegeben, allerdings war die Umsetzung mangelhaft und aus gesamtstaatlicher Sicht, auf gesamtstaatlicher Ebene, ist hier der Finanzminister einen Großteil des Jahres eigentlich im Blindflug unterwegs gewesen. Kurioserweise war das aber für die ÖVP-Finanzminister in den letzten 25 Jahren kein großes Problem, dieses massive Unwissen.

Das wird nun nicht mehr toleriert und ich glaube, etwas anderes wäre auch absurd, wenn ich als Bund gegenüber der EU für die Einhaltung der fiskalrechtlichen Vertragsbedingungen verantwortlich bin und relevante Teile des Budgetdefizits nicht kenne.

Wir müssen jetzt schon ein bisschen darüber reden, warum wir aktuell in dieser so schwierigen Situation stecken. Ich möchte es nicht außen vor lassen. Wir haben 20 Jahre ÖVP-Finanzminister hinter uns. Wenn man den zu jungen, zu schönen und zu erfolgreichen Häfenbruder Grassner auch noch dazuzählt, waren es 25 Jahre. Da könnt ihr euch mit der FPÖ streiten, wo er dazugehört.

Und dann dieses Budgetdefizit, das die Bundesregierung übernommen hat. Da kommt einem zwangsweise die Aussage vom Bundesminister außer Dienst Rudi Edlinger in den Sinn, eher lasse ich meinen Hund auf eine Wurst aufpassen als die ÖVP auf das Geld der Steuerzahler. Und wenn ich das Budgetdefizit sehe, dann muss ich sagen, recht hat er gehabt, der Rudi. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Das ist ja ein regelrechter Rundumschlag! Das ist ja ein Wahnsinn!“ Zwischenruf Abg. KO Dim: „Schick ihn nach Linz!“)

Auch die Grünen kann man nicht ganz ausnehmen. Ihr habt viele, viele ungedeckte Schecks in den letzten Jahren mitgetragen, zugestimmt. Ich sage nur COFAG, Senkung der KöSt, Abschaffung der kalten Progression. Man kann dazu stehen wie man will, gut oder schlecht finden, aber ohne Gegenfinanzierung das zu machen, ist halt fahrlässig. Und gemacht habt ihr es für ein paar klimapolitische Zuckerl, mit denen ihr in Wahrheit auch nicht viel mehr macht, als eure Klientel zu beruhigen und eure jetzige Bundespartei-vorsitzende immer wieder in den Himmel zu heben. Für was, weiß man nicht genau. (Unverständlicher Zwischenruf)

Und die FPÖ darf man natürlich als Regierungspartei für zwei Jahre auch nicht aus der Verantwortung lassen. Auch ihr habt damals massiv Geld verschleudert. Wie schon gesagt, eine Systempartei im besten Sinn.

Wir können froh sein, dass wir wieder einen Finanzminister haben, der den Unterschied zwischen Einnahmen und Ausgaben kennt. Wir können froh sein, dass wir wieder einen Fachmann als Finanzminister haben. Wir können froh sein, dass wir wieder einen sozialdemokratischen Finanzminister haben. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Daher schließe ich diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1295/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1296/2026. Das ist der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend den Tätigkeitsbericht 2024 der Oö. Pflegevertretung. Ich bitte die Abgeordnete Gneißl, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Gneißl:** Beilage 1296/2026 - Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend den Tätigkeitsbericht 2024 der Oö. Pflegevertretung. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1296/2026.)

Der Ausschuss für Gesundheit und Soziales beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht betreffend die Oö. Pflegevertretung, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 12. Jänner 2026 (Beilage 1264/2026, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung! Ich eröffne die Wechselrede und darf dir darin gleich das Wort erteilen.

Abg. **Gneißl:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher! Erst einmal einen herzlichen Dank an Herrn Mag. Michael Wall und sein Team für die Erstellung des Tätigkeitsberichts der Pflegevertretung. (Beifall)

Seit 2005 gibt es diese unabhängige Stelle, an die sich Bewohnerinnen und Bewohner von Alten- und Pflegeheimen sowie von Wohnrichtungen nach dem Oberösterreichischen Chancengleichheitsgesetz wenden können, wenn es zu Problemen, Streitigkeiten oder Missständen im Zusammenhang mit einer mangelhaften Unterbringung, Verpflegung oder Betreuung kommt. Eine Beschwerde kann sowohl von den Bewohnerinnen und Bewohnern als auch von deren Angehörigen eingebracht werden.

Im Jahr 2024 wurden 20 Beschwerden eingebracht, 17 davon aus Alten- und Pflegeheimen. 15 dieser Beschwerden konnten abgeschlossen werden, wobei man sagen muss, dass fünf dieser abgeschlossenen Beschwerden von der Vorperiode stammen.

Die Art der Mängel beziehungsweise der Beschwerden, die eingebracht werden, ist vielfältig massiver Gewichtsverlust auf Grund nicht ausreichender Unterstützung beim Essen, nicht vertretbare Eingriffe in die Selbstbestimmung oder noch als Beispiel grobe Pflege beziehungsweise verbale Übergriffe bei der Pflege.

Ein Problem, welches ein Einzelfall war, aber bei der Bedeutung weit über einen Einzelfall hinausgeht, wird im Bericht besonders hervorgehoben, und zwar die Einbeziehung von Vorsorgebevollmächtigten beziehungsweise Erwachsenenvertreterinnen und Erwachsenenvertretern. Einerseits soll die notwendige Information für Vorsorgebevollmächtigte beziehungsweise Erwachsenenvertreterinnen und

Erwachsenenvertreter sichergestellt werden. Das heißt, werden Therapien umgestellt, gibt es andere Medikationen, wird eine Mitbewohnerin oder ein Mitbewohner in ein Krankenhaus transferiert?

Andererseits darf aber auch das Personal durch überbordende Informationspflichten nicht überfordert werden. Wann, zu welchem Zeitpunkt und wie ausführlich müssen diese Informationen weitergegeben werden? Darum wurde von der Oberösterreichischen Patientenvertretung beim zuständigen Amt der Oberösterreichischen Landesregierung angeregt, ein diesbezügliches Projekt zu starten.

In zwei bis drei Einrichtungen sollen über einige Wochen Daten erhoben werden. Diese gewonnenen Daten sollen in Zusammenarbeit mit erfahrenen Fachkräften auf Hindernisse und Probleme analysiert werden. Mit den gewonnenen Ergebnissen sollen praxistaugliche Lösungen für eine Standardisierung erarbeitet werden, die für alle Beteiligten Sicherheit bietet. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Mir ist bewusst, dass vermutlich nicht jede Streitigkeit oder jede Beschwerde eingebracht wird. Aber im Verhältnis der Anzahl von Bewohnerinnen und Bewohnern zu den 20 eingebrachten Beschwerden zeigt sich doch, wie gut und professionell das Personal arbeitet. Ein herzlicher Dank allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unseren Alten- und Pflegeheimen sowie Wohneinrichtungen für ihr Engagement und den tagtäglichen Einsatz. Wir stimmen dem Bericht zu. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Brigitte Huber-Reiter.

Abg. **Huber-Reiter:** Danke, Herr Präsident, werter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Kollegin Gneißl hat jetzt schon ganz viel vorweggenommen, was Zahlen und so weiter betrifft. Ich möchte mich auch eingangs beim Herrn Wall mit seinem Team für diesen wirklich aussagekräftigen und umfangreichen Tätigkeitsbericht bedanken.

Wie die Kollegin Gneißl schon gesagt hat, waren im Jahr 2024 20 formelle Beschwerden, 19 davon von den Angehörigen. Hauptthemen waren Pflegemängel, Personalmangel, Medikationsfehler, mangelnde Selbstbestimmung und es hat auch Beschwerden gegeben zum Thema Hitzeschutz und Umgang mit Aggression.

Weitere Themen waren eben Mängel der Information und Einbeziehung der Erwachsenenvertretung. Und da haben wir vor allem das Problem gehabt, dass das Einsichtsrecht in die Pflegedokumentation nicht gewährt wurde, wobei auch nicht ganz klar war, wer dafür zuständig ist.

Erwähnt wird in dem Bericht auch die problematische Situation der Nachsorge nach Krankenhausaufenthalten, eben nach akuten Ereignissen oder Verschlechterungen des Allgemeinzustandes. Für Angehörige entstehen hier oft unüberwindbare Probleme wegen fehlender Ressourcen. Die Kurzzeitplätze sind zu wenig. Was es hier bräuchte, wäre eine Einrichtung zwischen Krankenhaus und Pflegeheim, eine sogenannte Nurses-only-Einrichtung. Dies wäre geeignet für Patientinnen und Patienten, die aus medizinischen Gründen nicht mehr im Krankenhaus bleiben müssen, aber noch kurzzeitig pflegerische Betreuung brauchen. Diese Menschen brauchen oft keine Vollversorgung, können aber nicht gänzlich alleine bleiben und das wäre wirklich ein innovatives Projekt, das unter anderem auch Kosten sparen würde.

Beschwerden, ich habe es vorhin schon kurz erwähnt, gab es bezüglich Hitzeschutz. Auch und gerade pflegebedürftige Menschen sind oft nicht selber in der Lage, hier Maßnahmen zu ergreifen, und wir brauchen Hitzeschutzkonzepte.

Beschwerden betrafen auch die nicht ausreichende Besetzung im Dienst. Ein wichtiges Thema im Bericht wurde auch erwähnt, Bewohnerinnen und Bewohner beziehungsweise deren Angehörige unterlassen es häufig zu Lebzeiten der Angehörigen, sich zu beschweren. Nach dem Tod sind bei etwaigen Beschwerden die Angehörigen allerdings auf die Kooperationsbereitschaft der Träger angewiesen. Das Gesetz sieht das nicht vor und hier bräuchte es eine ausdrückliche Regelung.

Aus gesetzlicher Sicht finde ich es sehr spannend, dass die Mehrzahl der österreichischen Bundesländer ein eigenes Heim- und Pflegegesetz hat, ich glaube nur Niederösterreich und Oberösterreich nicht. Wir haben da ein bisschen einen Fleckerlteppich aus Oberösterreichischem Sozialhilfegesetz, Oberösterreichischem Chancengleichheitsgesetz, Oberösterreichischem Pflegevertretungsgesetz, dann haben wir die Oberösterreichische Alten- und Pflegeheimverordnung. Da werden allerdings in erster Linie die Hotelkomponente sowie Betreuungs- und Pflegeleistungen erwähnt. Die Bewohnerrechte werden nur am Rande erwähnt. Wir haben außerdem das Bundesgesetz, Heimaufenthaltsgesetz und Konsumentenschutzgesetz.

Das sind richtig viele Gesetze, allerdings kein eigenes Heim- oder Pflegegesetz. In diesem könnten auch Schwerpunkte auf qualitative Aspekte des Lebens in Heimen geregelt werden und eben nicht nur vorwiegend auf Kosten- und Finanzierungsaspekte Rücksicht genommen werden. Dazu gehören zum Beispiel das Recht auf Selbstbestimmung, der Umgang mit sozialen, religiösen oder familiären Bedürfnissen.

Meines Erachtens wäre es schon sinnvoll, über ein solches Gesetz nachzudenken, das in Angriff zu nehmen. Durch dieses Gesetz würden die Bewohnerrechte deutlich gestärkt. Dem Bericht stimmen wir selbstverständlich zu. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Gabriele Knauseder.

Abg. Knauseder, MSc: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Es gibt Themen in der Politik, die über Zahlen, Programme und Gesetze hinausgehen. Pflege ist eines dieser Themen, denn Pflege betrifft etwas Grundsätzliches, den Umgang unserer Gesellschaft mit Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind.

Wenn man viele Jahre im Pflegeberuf gearbeitet hat, lernt man eines sehr schnell, Pflege ist ein Beruf, in dem man nie fertig wird. Es gibt immer einen Menschen, der Hilfe braucht, noch eine Familie, die eine Frage hat. Und eines habe ich in all diesen Berufsjahren noch gelernt, Pflege bedeutet Nähe zu den Menschen. Pflege bedeutet, Menschen in schwierigen Momenten ihres Lebens zu begleiten. Und Pflege bedeutet Verantwortung. Genau deshalb ist Pflege auch politisch so wichtig. Denn gute Pflege entsteht nicht nur am Pflegebett, gute Pflege braucht gute Entscheidungen im Landtag.

Der Tätigkeitsbericht der Oberösterreichischen Pflegevertretung zeigt uns sehr klar, wo die Herausforderungen liegen. Er zeigt, dass Angehörige oft an organisatorische Grenzen stoßen. Er zeigt, dass Übergänge zwischen Krankenhaus und Pflege besser funktionieren müssen und

er zeigt, dass Pflegeeinrichtungen und Familien klare rechtliche Rahmenbedingungen brauchen.

Diese Erkenntnisse sollten wir ernst nehmen, denn die Art, wie wir Pflege organisieren, sagt viel darüber aus, welche Gesellschaft wir sein wollen.

Wollen wir eine Gesellschaft sein, in der Pflegebedürftigkeit vor allem ein organisatorisches Problem ist? Oder wollen wir eine Gesellschaft sein, in der Menschen auch dann Würde, Sicherheit und Unterstützung erfahren, wenn sie auf Hilfe angewiesen sind? Für mich ist die Antwort klar.

Zum Abschluss möchte ich mich daher auch ausdrücklich bei Herrn Mag. Wall und seinem Team von der Oberösterreichischen Pflegevertretung für die wichtige Arbeit, die Transparenz, die Qualität und die Unterstützung im Pflegebereich, die in diesem Bericht hervorgehoben werden, bedanken.

Unsere Fraktion nimmt den vorliegenden Bericht gerne zur Kenntnis. Und ich möchte mit einem Gedanken schließen. Die Art, wie wir Pflege organisieren, sagt viel darüber aus, wie wir miteinander umgehen. Deshalb ist gute Pflege nicht nur eine organisatorische Aufgabe. Gute Pflege ist eine Frage der Würde. Vielen Dank! (Beifall)

Präsident: Die abschließende Wortmeldung kommt von Landesrat Christian Dörfel.

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident! Ich bedanke mich auch bei der Pflegevertretung und bei Mag. Wall für diesen Bericht, weil er hier schon die brennenden Herausforderungen im Bereich der Altenbetreuung und Pflege angesprochen hat. Er hat aber auch festgestellt, dass in Oberösterreich gerade in diesem Bereich, in unseren Alten- und Pflegeheimen, hervorragende Arbeit geleistet wird.

Ich muss das auch betonen. Ich sehe das immer wieder bei meinen Besuchen in den Altersheimen, aber auch in den Behinderteneinrichtungen, mit welcher fachlichen Kompetenz und menschlichen Wärme hier gearbeitet wird, um den Menschen, die auf Pflege angewiesen sind, denn deshalb sind sie ja in den Alten- und Pflegeheimen oder in den Einrichtungen, einen Lebensabend in Würde zu ermöglichen.

Daher möchte ich wirklich ausdrücklich und herzlich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Pflege und in der Betreuung und in der Behindertenhilfe danken. Sie leisten hier Tag für Tag Großartiges für Menschen, die auf unsere Hilfe angewiesen sind. (Beifall)

Aber genau diese Bereiche, die ich jetzt hier auch in meinem Ressort zu vertreten habe und weiterzuentwickeln habe, sind natürlich extrem dynamische Bereiche. Das muss man schon sagen. Es tauchen immer wieder neue Herausforderungen auf, die Pflegebedarfe verändern sich und auch das kommt im Bericht sehr deutlich zum Ausdruck. Ich bin auch dankbar, dass bereits darauf hingewiesen wurde, dass wir genau diese Herausforderungen, die da sehr deutlich festgehalten wurden, annehmen und dass wir bereit sind, diese auch anzunehmen. Wir sind hier auf einem guten Weg.

Es wurde bereits angesprochen, dass wir ein Projekt entwickelt haben, wie man die Einsichtsrechte der Angehörigen verbessern kann, vor allem in die Pflegedokumentation. Es ist nur schwierig, das gesetzlich so festzuhalten, dass es dann auch tatsächlich in der Praxis

wirkt und daher machen wir jetzt ein Pilotprojekt, versuchen das zu dokumentieren und auch unterstützend zu verbessern.

Wobei ich schon sagen muss, wir versorgen 18.000, also im Vorjahr 18.000 Personen in den Heimen und dazu noch 6.000 oder 6.500 in Behinderteneinrichtungen und wir haben 20 Beschwerden. Dieses Verhältnis unterstreicht bereits, wie hervorragend hier gearbeitet wurde. Aber trotzdem ist jeder einzelne Fall ein Anlass, das System, wie es so schön heißt, zu überprüfen und zu schauen, ob wir nicht noch besser werden können. Also da sind wir auf einem guten Weg.

Auf einem guten Weg sind wir auch, was den Hitzeschutz betrifft. Das ist tatsächlich ein Problem, zwar nicht bei allen Häusern, doch vor allem bei den älteren, dass auf Grund der heißen Sommer, die wir gehabt haben, und der extremen Temperaturen das natürlich eine Herausforderung für die Bewohnerinnen und Bewohner ist, aber genauso für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für das Personal.

Da gibt es jetzt unterschiedliche Ansätze und unterschiedliche Lösungsansätze. Wir haben hier ein Programm aufgestellt, ein EU-gefördertes Programm im Rahmen von ELER, wo wir die regionalen Träger sozialer Hilfe eingeladen haben, Projekte einzureichen, um hier Verbesserungen herbeizuführen. Und es sind die ersten Projekte bereits eingelangt. Insgesamt steht eine Fördersumme von 1,6 Millionen Euro zur Verfügung. Das löst Investitionen von 2,5 Millionen Euro aus auf Grund des Personalschlüssels. Also wir haben das Problem erkannt. Aber es gibt, je nach Gebäude, es gibt keine Generallösung, muss ich auch gleich dazu sagen. Daher haben wir 14 unterschiedliche oder 15 unterschiedliche Einreichungen erhalten, weil die einen schwören eher auf Kälteinseln, den anderen geht es um einen Außensonnenschutz und, und, und. Es kommt auf die Bauweise und ganz einfach auf das Gebäude drauf an.

Jedes Gebäude hat eine andere Herausforderung und bei Alten- und Pflegeheimen ist es noch einmal anders als im Behindertenbereich. Nachdem wir aber große Bautätigkeiten hatten in den letzten Jahren, darf ich schon sagen, dass wir hier natürlich einen Bedarf haben, aber er hält sich trotzdem in Grenzen, weil Generalsanierungen ohnedies anstehen, und da braucht man keine Einzelmaßnahmen im Vorfeld machen. Die sind bereits in der Pipeline. Die sind bereits in Planung und werden sehr zeitnah umgesetzt. Und der dritte Bereich, den ich ansprechen möchte, ist das Heimaufenthaltsgesetz. Es ist tatsächlich so, dass es immer eine Gratwanderung ist, man braucht die Balance zwischen der persönlichen Freiheit und Schutz, und zwar Selbstschutz und Schutz vor anderen.

Und hier sind wir bereits an den Bund herangetreten, weil es leider ein Bundesgesetz ist, das eher allgemein umschreibt und daher führt das zu Unsicherheiten. Und wir stellen gerade fest, bei Bewohnerinnen und Bewohnern mit Demenz in der ersten Phase, wenn sie in ein Heim kommen, da ist alles unbestimmt oder ist alles ungewohnt. Und diese Personen sind in Bewegung und daher kommt es immer wieder vor, dass sie gesucht werden, wenn sie das Heim verlassen. Und daher brauchen wir hier Klarheit. Wir versuchen das im Erlasswege noch einmal aufzuzeigen, was erlaubt ist und was nicht erlaubt ist. Aber sinnvoller wäre eine bundesweit einheitliche Lösung, und zwar eine Präzisierung um Rechtssicherheit für alle Betroffenen, also für die Mitarbeiter genauso wie für die Angehörigen, herbeizuführen.

Und ein Punkt wurde noch angesprochen, das ist die Frage der Übergangspflege. Das ist tatsächlich ein großes Thema, das wir auch im Rahmen der Betreuungsarchitektur 2040 behandeln werden. Es ist ein Teil dieses Maßnahmenkatalogs, aber es geht tatsächlich darum,

wie können wir Personen, die eigentlich nicht mehr im Krankenhaus sein müssten, aber auch zu Hause nicht sein können, wir brauchen so eine Übergangsstation mehr oder weniger, dass sie wieder auf die Füße kommen. Also man sagt im Volksmund, zu gut fürs Krankenhaus und zu schlecht für daheim. Genau dazwischen brauchen wir was.

Und da gibt es zwei Ansätze, die jetzt geprüft werden, beziehungsweise pilothaft ausprobiert werden. Das eine ist eine Station in einem Alten- und Pflegeheim, die leer steht, die man genau für diese Personen verwendet. Da gibt es ein Projekt in Ried zum Beispiel, gemeinsam mit Krankenhaus und Altenheim Ried. Und der zweite Fall ist, dass man Teile, die in einer Krankenanstalt nicht benötigt werden, als Nurses-only-Station umwandelt, aus dem Krankenanstaltengesetz herausnimmt, daher auch aus der Krankenanstaltenfinanzierung.

Und wir sprechen hier, wir sind jetzt gerade in Gesprächen, weil in Wahrheit brauchen wir eine Mischfinanzierung zwischen Gesundheit und Soziales, weil es geht ja um die Menschen, aber trotzdem auch immer wieder um die Finanzierung. Und jeden, den wir aus dem Krankenhaus rausbringen und in einer anderen Form gut betreuen und fit machen für zu Hause oder für die gewohnte Umgebung entlastet auf der einen Seite das Personal, hilft den Menschen und entlastet letztlich auch die öffentlichen Kassen.

Und so gibt es viele Herausforderungen noch und ich bedanke mich noch einmal bei Mag. Wall, denn ich bin mit ihm eigentlich in einem regelmäßigen Austausch, weil immer wieder Fragen in der Praxis auftauchen und wir versuchen hier gute Lösungen zu finden und nicht immer auf Gesetze zu warten, sondern das ganz einfach im Erlassweg, wie es so schön heißt, fachlich abgesichert, zu lösen. Das ist unsere Verantwortung. Nicht zuzuwarten, bis irgendjemand eine Lösung findet, sondern unsere Hausaufgaben zu machen, dass wir der älteren Generation die entsprechende Pflege und Betreuung zukommen lassen, die sie brauchen. Und daher noch einmal, danke für diesen Bericht und danke auch für die einstimmige zur Kenntnisnahme. (Beifall)

Präsident: Mir liegt jetzt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1296/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 1297/2026. Das ist der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend den Bericht über die Förderung der Projekte „Errichtung-, Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich“ aus Mitteln der Sozialhilfe. Ich bitte die Abgeordnete Helena Kirchmayr zu berichten.

Abg. Mag. Kirchmayr: Beilage 1297/2026 - Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend den Bericht über die Förderungen der Projekte „Errichtung-, Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich“ aus Mitteln der Sozialhilfe des Landes Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1297/2026.)

Der Ausschuss für Gesundheit und Soziales beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht über die Förderungen aus Sozialhilfemitteln des Landes Oberösterreich zur Errichtung bzw. dem Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Danke schön! Zu Wort gemeldet ist der Abgeordneter Lengauer!

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Danke, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus! In der Beilage geht es, wie berichtet, um das jährliche Update der offenen Förderbeiträge in diesem Bereich. Und der Empfehlung des Landesrechnungshofs wird mit dieser Beilage auch dieses Jahr nachgekommen. Wir nehmen den Bericht natürlich zur Kenntnis und stimmen zu. Ich möchte aber diese Beilage auch nutzen, um einmal mehr, es ist schon von den Vorrednerinnen und Vorrednern gemacht worden, einmal mehr darüber zu sprechen, dass eine der wichtigsten Aufgaben in unserer Gesellschaft das Thema Alten- und Pflegeheime ist.

Es geht um Menschen, die unser Land aufgebaut haben, es geht um Menschen, die gearbeitet haben. Es geht um Menschen, die Familien gegründet haben, die Verantwortung übernommen und unsere Gemeinschaft auch geprägt haben. Sie verdienen im Alter Respekt, Sicherheit und vor allem auch Menschlichkeit. In Oberösterreich leisten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Alten- und Pflegeheimen dafür Tag für Tag Außergewöhnliches, mit großem Engagement, mit hoher fachlicher Kompetenz, aber vor allem mit Herz und Menschlichkeit. Sie kümmern sich nicht nur um Pflege und Betreuung, sie schenken Zeit, Aufmerksamkeit und oft auch Trost. Dafür gebührt ihnen unser aufrichtiger Dank und die größte Anerkennung. (Beifall)

Diese Arbeit, liebe Kolleginnen und Kollegen, braucht aber auch die richtigen politischen Rahmenbedingungen. Pflegeeinrichtungen brauchen Planungssicherheit und eine verlässliche Finanzierung durch das Land Oberösterreich. Daher die Oberösterreichische Pflegestrategie, denn so gestalten wir gemeinsam die Pflege und Betreuung in Oberösterreich. Die alternde Gesellschaft stellt uns alle vor große und viele Herausforderungen. Der Anteil der über Fünfundsechzigjährigen und damit der Hochbetagten über 85 steigt kontinuierlich. Damit wächst auch der Bedarf an professioneller Beratung, Pflege und Betreuung. Landesrat Christian Dörfel hat schon angesprochen, ein Erfolgsprojekt, eine Nahtstelle zwischen Alten- und Pflegeheim und Krankenhaus Ried.

Da möchte ich noch anschließen an das Thema Pflegelehre. Das Projekt Pflegelehre ist ein voller Erfolg. Alleine im Alten- und Pflegeheim Ried sind aktuell acht Lehrlinge beschäftigt, engagiert tätig. Wir erfreuen uns über weitere Bewerbungen, ohne dafür eigens auch Werbung zu machen. Ich erinnere an die Diskussion gemeinsam mit der Abgeordneten Kollegin Knauseder vor einigen Monaten oder vor über einem Jahr. Die Betreuungsarchitektur 2040 zielt darauf ab, die Pflege- und Betreuungslandschaft in Oberösterreich an die alternde Gesellschaft anzupassen, neue Pflegeformen zu entwickeln und die Versorgung finanziell tragbar zu gestalten. Hier knüpfen unser Finanzreferent Landeshauptmann Thomas Stelzer und Soziallandesrat Christian Dörfel an. Danke für euren grandiosen Einsatz und den Weitblick dazu.

Gleichzeitig müssen wir darauf achten, dass Bürokratie nicht überhandnimmt. Pflegekräfte sollen Zeit für Menschen haben und nicht immer für neue Formulare. Ganz klar, unser Anspruch muss sein, der Mensch steht im Mittelpunkt. Die Bewohnerinnen und Bewohner genauso wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Oberösterreich ist stark, nämlich deswegen, weil wir zusammenhalten in den Familien, in den Gemeinden und in unseren Einrichtungen.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Alten- und Pflegeheimen gilt daher nochmals unser besonderer Dank. Sie leisten einen unverzichtbaren Beitrag für den Zusammenhalt in unserem Land und dafür, dass ältere Menschen in Würde, in Gemeinschaft und mit guter Betreuung ihren Lebensabend auch verbringen können. Erinnern wir uns alle abschließend daran, der größte Reichtum einer Gesellschaft ist der Zusammenhalt ihrer Menschen. Dafür

steht Oberösterreich, dafür steht die Verlässlichkeit der ÖVP mit Handschlag und mit Herzschat. Danke schön! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeint ist Abgeordnete Brigitte Huber-Reiter!

Abg. **Huber-Reiter:** Danke Herr Präsident, werte Landesräte! Danke für den Bericht. Die Zahlen zeigen, dass Oberösterreich weiterhin beträchtliche Mittel in die Infrastruktur der Pflegeheime investiert. Und das ist notwendig, denn eine moderne Einrichtung und genügend Pflegeplätze sind eine zentrale Voraussetzung für eine gute Versorgung im Alter. Ausreichend Investitionen in Einrichtungen sind wichtig für die Lebensqualität der dort lebenden Menschen. Es ist schließlich ihr zu Hause. Gute Arbeitsumgebungen sind auch für Pflegekräfte wichtig und modernisierte Einrichtungen mit effizienten Abläufen und ergonomischen Arbeitsplätzen entlasten das Personal und helfen den Beruf attraktiver machen. Das heißt, auch hier ist die Investition wichtig.

Ob sich Bewohnerinnen und Bewohner in unseren Heimen wohlfühlen, hängt aber nicht nur von der Umgebung, sondern vor allem auch von den Beschäftigten in den Einrichtungen ab. Und gerade deshalb müssen Investitionen in Infrastruktur immer gemeinsam mit Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen, zur Personalgewinnung und zur Entlastung in der Pflege gedacht werden, etwa auch im Hinblick auf Gestaltung der Arbeitsplätze. Auch das Thema Hitze haben wir beim letzten Tagesordnungspunkt ja schon gehabt.

Der Bericht zeigt also nicht nur Zahlen, er erinnert uns auch daran, wie groß die Aufgabe bleibt, eine gute Pflege in Oberösterreich langfristig sicherzustellen. Der größte Teil der pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen möchte lieber zu Hause gepflegt werden als in einem Heim. Das ist etwas, das wir bei jeder Investition auch mitbedenken müssen. Und die stationäre Pflege ist im Vergleich zur Mobilen wesentlich teurer.

Die schwierigen Situationen, nach Krankenhausaufenthalten einen kurzen Pflegeplatz zu bekommen, erspare ich mir. Den haben wir ausführlicher diskutiert und ich finde es sehr gut, dass hier jetzt Projekte laufen. Nurses-only-Stationen und was auch immer. Einen Wunsch hätte ich noch zur Kurzzeitpflegebörse, die hat leider keinen guten Internetauftritt. Also wenn jemand, Angehöriger, (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Wird neu gemacht!“) wird neu gemacht, gut, da kann ich da auch schon aufhören. (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Es passt eh!“) Ja, weil es nicht übersichtlich ist, vor allem wenn jemand plant. (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Vollkommen richtig!“) Es passiert schon viel, das muss man schon sagen, es passiert wirklich viel. (Beifall. Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Seit der Dörfel Landesrat ist, wird alles neu!“)

Und so wichtig die Investitionen in den Heimen sind, wir dürfen nicht nur auf die stationäre Pflege setzen, sondern wir müssen auch den Ausbau von mobilen Diensten sowie von betreubaren Wohnformen vorantreiben. Und für alle Betreuungsformen brauchen wir jedoch Pflegepersonal. Hier möchte ich mich bei Frau Anna Ferihumer für ihre großartige Arbeit in der Pflege- und BetreuungsManagement GmbH bedanken, die wirklich großartige Arbeit leistet. (Beifall) Danke für den Bericht über die Förderungen bei den Baumaßnahmen. Diese Transparenz ist sinnvoll und wichtig und selbstverständlich nehmen wir ihn zur Kenntnis. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Gabriele Knauseder!

Abg. **Knauseder, MSc**: Danke, Herr Präsident, geschätzte Landesräte, werte KollegInnen, liebe Zuseher/innen! Wer einmal erlebt hat, wie schnell es gehen kann, dass eine Familie plötzlich Pflege organisieren muss, der weiß, gute Pflegeinfrastruktur ist keine abstrakte Zahl im Budget, sondern eine ganz konkrete Lebensfrage. Der vorliegende Bericht gibt einen guten Überblick über die Bautätigkeit in unseren Alten- und Pflegeheimen. Diese Investitionen sind notwendig, um Pflegeplätze zu sichern und die Infrastruktur im Pflegebereich weiterzuentwickeln.

Dabei müssen wir uns auch einer Realität stellen. Nicht alle Menschen können zu Hause von mobilen Diensten, von Angehörigen oder durch eine 24-Stunden-Betreuung versorgt werden. Viele Familien leisten Großartiges, aber es gibt Situationen, in denen professionelle Hilfe und Pflege unverzichtbar ist. Oberösterreich verfügt grundsätzlich über ein breites Angebot an Pflege- und Betreuungsformen. Gleichzeitig sehen wir aber deutlich, dass dieses System durch die demografische Entwicklung zunehmend an seine Grenzen stößt. Deshalb werden wir künftig neue Formen des Wohnens und der Betreuung im Alter brauchen.

Dabei ist für uns ein Punkt besonders wichtig. Die finanzielle Hauptlast darf nicht bei den Gemeinden landen. Viele Kommunen stehen bereits jetzt unter erheblichem Druck. Die Ausgaben im Pflegebereich sind in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Hier braucht es eine nachhaltige Finanzierung und ein besonderes Augenmerk auf Kostendämpfung, ohne die Qualität der Versorgung zu gefährden.

Positiv hervorheben möchte ich die Transparenz bei der Offenlegung der Förderbeiträge. Dass diese Förderungen im Landtag nachvollziehbar dargestellt werden, ist ein wichtiger Beitrag zu einer verantwortungsvollen Budgetpolitik. Und eines darf bei dieser Diskussion nie vergessen werden. Hinter allen Zahlen und Bauprojekten stehen Menschen. Mein aufrichtiger Dank gilt daher den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unseren Pflegeeinrichtungen, die tagtäglich eine unverzichtbare Arbeit für unsere älter werdenden Mitmenschen und deren Angehörige leisten. Die SPÖ-Fraktion nimmt den vorliegenden Bericht gerne zur Kenntnis. Vielen Dank! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Präsidentin Sabine Binder.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Landesregierungsmitglieder, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute den Bericht über die Förderungen zur Errichtung sowie zum Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich aus Mitteln der Sozialhilfe. Dieser Bericht erfolgt im Zusammenhang mit einer Initiativprüfung des Oberösterreichischen Landesrechnungshofes. Eine zentrale Empfehlung war, offene Förderzusagen regelmäßig, zumindest einmal jährlich, der Direktion Finanzen und dem Landtag zur Kenntnis zu bringen. Und genau dieser Empfehlung kommen wir mit dem vorliegenden Bericht natürlich nach.

Wenn wir einen Blick auf die Zahlen werfen, mit Ende 2019 betrug der offene Förderbetrag rund 81 Millionen Euro bei 42 Projekten und knapp 4.000 Pflegeplätzen. In den Folgejahren ist dieser Betrag schrittweise gesunken und lag mit Ende 2024 bei rund 55,7 Millionen Euro, bei gleichzeitigem Anstieg auf 48 Projekte und 3.344 Pflegeplätze. Das bedeutet, mehr Projekte, mehr Pflegeplätze und dennoch ein deutlicher Abbau offener Förderverpflichtungen. Das zeigt, dass wir hier konsequent gearbeitet haben. Mit Ende 2025 ist der offene Förderbetrag wieder auf rund 58 Millionen Euro angestiegen. Dieser Anstieg ist insbesondere auf den Neubau des Alten- und Pflegeheims St. Georgen am Attergau, die Sanierung des

Pflegeheims Sonnenhof in Linz sowie auf Mehrkosten aus Endabrechnungen mehrerer Projekte zurückzuführen.

Das sind Investitionen in moderne Infrastruktur und sie sind angesichts steigender Baukosten durchaus nachvollziehbar. Gleichzeitig sehen wir, dass die Anzahl der Normal- und Kurzzeitpflegeplätze von 3.971 im Jahr 2019 auf 4.317 im Jahr 2025 gestiegen ist. Die Zahlen zeigen deutlich, dass Oberösterreich in die Pflege investiert und auf den demografischen Wandel reagiert, denn eines ist auch klar, der Bedarf an qualitativ hochwertigen Pflegeplätzen wird weiter steigen. Unsere Verantwortung ist es rechtzeitig die Rahmenbedingungen für die notwendige Infrastruktur zu schaffen und das mit Augenmaß und finanzieller Verantwortung. Auch ich schließe mich meinen Vorrednern und Vorrednerinnen mit dem Dank an, ich bedanke mich recht herzlich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Pflege- und Altenheimen. Wir stimmen natürlich diesem Bericht zu. Danke schön! (Beifall)

Präsident: Der letzte Redner ist wiederum Landesrat Christian Dörfel.

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Danke für die bisherigen Redebeiträge, sie waren sehr konstruktiv und haben auch den Kern der Sache getroffen. Wir haben mehr Projekte als noch vor einigen Jahren, aber es ist trotzdem gelungen, dass wir die offenen Zahlungen abgebaut haben. Wir haben grundsätzlich sechs Millionen Euro im Jahr vorgesehen, um die regionalen Träger sozialer Hilfe zu entlasten, wenn sie Bauprojekte hatten. Die Projekte sind mehr geworden, aber jetzt nicht, weil neue Heime errichtet wurden, also im Sinn von zusätzlichen Heimen, sondern weil ganz einfach einige Heime zur Generalsanierung angestanden sind. Es wurde bereits betont, eine gute Pflege braucht natürlich auch die entsprechenden Räumlichkeiten, wir sehen es, obwohl der Pflegeberuf hat einen extremen Imagegewinn erzielt in den letzten Jahren.

Wir bilden auch so viele Personen aus wie noch nie, wir haben in den letzten beiden Jahren jeweils um die 750 Absolventen gehabt. Wir haben derzeit knapp 2.000 in der Ausbildung und rechnen heuer damit, dass weitere 1.000 Absolventen dazukommen. Wir sehen aber auch, dass der Anreiz in einem bestimmten Alten- und Pflegeheim zu arbeiten, auch vom Gebäude bestimmt wird. Ist es hell und freundlich und auf letztem Stand oder ist es eher ein sanierungsbedürftiges Objekt, wo zwar hervorragende Pflege geleistet wird, aber die Optik nicht mehr ganz dazu passt. Daher haben wir Heime, wo es Initiativbewerbungen gibt und andere Heime, die sich unheimlich schwertun, dass sie das notwendige Personal bekommen, um auch die Menschen betreuen zu können.

Wir haben in Summe 12.773 Betten in den oberösterreichischen Alten- und Pflegeheimen und davon sind 11.200 belegt. Der Rest ist Bettenleerstand, wobei ich sagen muss, der Leerstand auf Grund des Personalmangels nimmt extrem ab. Das heißt, wir sind wirklich hier auf einem guten Weg, auch durch die Ausbildungsinitiative, dass wir mehr Personen aufnehmen können in die Heime, die Personen, die diese Pflege und Betreuung in den Heimen auch brauchen. In Summe haben wir, glaube ich, haben wir genügend Betten für die nächsten Jahre. Das heißt aber nicht, dass es immer so bleibt. Es ist auch bereits erwähnt worden, dass die Meisten zu Hause den Lebensabend verbringen möchten. Wir haben da natürlich ein paar Tendenzen oder Strömungen, die absehbar sind, die aber immer wieder neue Herausforderungen an uns stellen.

Das eine ist die alternde Gesellschaft, das ist schon klar, aber wenn man von der alternden Gesellschaft spricht, meint man die Überfünfundsechzigjährigen. Das steigt, aber noch mehr steigt die Gruppe der Überfünfundachtzigjährigen. Diese Personengruppe ist eigentlich die,

wo der Pflegebedarf dann höher ist. Bis 80 ist er relativ gering, aber er steigt dann im Alter zwischen 85 und 90 auf 60 Prozent und über 90 sind wir bei 90 Prozent. Wobei Pflegebedarf nicht unbedingt Aufenthalt in einem Pflegeheim heißt, denn ich muss schon sagen, derzeit werden nur 15 Prozent der Fünfundachtzigjährigen in einem Heim betreut. Der Rest ist zu Hause in den eigenen vier Wänden, da betreut von der Familie.

Wir haben aber eine andere Tendenz, dass sich die Familienstrukturen verändern, die Mehrgenerationenhäuser werden weniger, die Singlehaushalte bei der älteren Generation werden mehr. Das heißt, wir brauchen Systeme, wenn wir den Heimeintritt beibehalten möchten oder vielleicht sogar noch hinaus zögern möchten. Das heißt, wir müssen alles tun, damit ein Lebensabend zu Hause in den eigenen vier Wänden, in vertrauter Umgebung möglich wird und vielleicht sogar besser möglich wird. Auf der einen Seite, dass ein Leben ohne Einsamkeit im Singlehaushalt möglich wird oder wir die Familien so unterstützen, dass sie die notwendige Hilfe auch in Zukunft leisten können. Daher möchten wir im Zuge der Betreuungsarchitektur neue Wohnformen, alternative Wohnformen entwickeln, dass nicht nur mobil und Pflegeheim die zwei Varianten sind, dass es dazwischen verschiedenste alternative Wohnformen gibt, sodass wir bedarfsgerecht Pflege und Betreuung sicherstellen können. Gleichzeitig müssen wir unsere Systeme weiterentwickeln, um die pflegenden Angehörigen zu entlasten. Das geht auf der einen Seite mit Beratung und auch teilweise mit Bildung, weil es sagt ja niemand, ich bin jetzt pflegender Angehöriger, sondern er wächst in diese Rolle hinein, weil er sich ganz einfach um Vater oder Mutter kümmert. Irgendwie wird er zwar fachlich begleitet und unterstützt durch mobile Dienste, aber irgendwie braucht man auch mehr Auszeit.

Und damit sind wir jetzt bei den Kurzzeitbetreuungsplätzen, wo wir diese Kurzzeitpflegebörsen, die bereits erwähnt wurde, weiter verbessern müssen. Wir brauchen das Informationssystem für alle abrufbar, nicht nur für die Sozialberatungsstellen, nicht nur für die pflegenden Angehörigen, sondern ganz einfach, dass man einen Überblick hat, wo ist denn ein Kurzzeitpflegeplatz überhaupt frei. Derzeit funktioniert die ganz einfach nicht mehr, das muss man so sagen, weil sie auch nicht mehr gepflegt wird, weil auch nicht mehr Betten eingespielt werden, weil es so umständlich ist. Das ganze Ding ist ganz einfach aus der Zeit gekommen. Daher stellen wir das jetzt neu auf, um hier in Zukunft bessere Hilfe leisten zu können.

Also wir müssen auf allen Ebenen versuchen, dass wir mit den neuen Herausforderungen der alternden Gesellschaft gut zurechtkommen, dass wir unser Ziel erreichen können. Das Ziel muss sein, auch wenn es mehr ältere Leute gibt, vielleicht auch wenn es mehr gibt, die Pflege brauchen, aber wir müssen in Zukunft das System so weiterentwickeln, dass wir diese Pflege bedarfsgerecht in guter Qualität leisten können. Möglichst wohnortnah, also in den eigenen vier Wänden oder jedenfalls in vertrauter Umgebung, dass es leistbar bleibt für die Einzelnen, aber genauso finanzierbar auch für die öffentliche Hand. Das sind die Ansprüche, die wir stellen, und deswegen haben wir die Pflegestrategie 2040 entwickelt. Deshalb setzen wir die Fachkräftestrategie bereits um, verstärkt mit „ALTER OÖ“, ich möchte mich da auch wirklich dem Dank anschließen. Die Betreuungsarchitektur 2040 wird die Angebotsvielfalt noch einmal unterstreichen und wir beginnen heuer bereits mit der Pflege- und Entwicklungsplanung für die nächsten zehn bis 15 Jahre, dass es Halt und Orientierung gibt für alle, die in diesem Bereich tätig sind. Ich stelle fest, dieser Prozess, den wir jetzt seit einem Dreivierteljahr intensiv führen, dass das äußerst positiv besetzt ist, dass jeder die Herausforderungen kennt und dass alle bereit sind, gemeinsam diese Herausforderungen der Zukunft zu meistern. Die heutigen Wortmeldungen bestärken mich dabei, dass wir da auf einem richtigen Weg sind, dass wir gemeinsam der älteren Bevölkerung die Sicherheit geben können, dass sie, auch wenn sie

pflegebedürftig sind, in Zukunft gut aufgehoben sind. Danke für diesen gemeinsamen Weg! (Beifall)

Präsident: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1297/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 1289/2026. Das ist die Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Förderung des Linienflugverkehrs der Strecke Linz-Frankfurt-Linz. Ich bitte Landesrat Achleitner zu berichten.

Landesrat KommR **Achleitner:** Beilage 1289/2026 - Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Förderung des Linienflugverkehrs der Strecke Flughafen Linz (LNZ) – Flughafen Frankfurt (FRA) – Flughafen Linz (LNZ). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1289/2026.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der Oö. Landtag möge

1. diese Regierungsvorlage gemäß § 25 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuweisen sowie
2. die sich aus den Abschlüssen der Ausführungsverträge ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, wobei niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1289/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 1307/2026. Das ist der Initiativantrag betreffend temporäre Senkung der Steuerlast auf Treibstoff. Ich bitte den Abgeordneten Christian Mader zu berichten.

Abg. Bgm. **Mader:** Beilage 1307/2026 - Initiativantrag betreffend temporäre Senkung der Steuerlast auf Treibstoff. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1307/2026.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, die Steuerlast auf Treibstoff temporär zu senken, um die heimische Bevölkerung und die Wirtschaft vor den aktuellen Preisanstiegen zu schützen.

Präsident: Danke schön! Ich eröffne die Wechselrede, wobei niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1307/2026 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind.

Beilage 1310/2026 - Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Verbesserung der Lesekompetenz

Beilage 1313/2026 - Initiativantrag betreffend ausreichende Ressourcen für Kinder mit SPF in OÖ

Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1311/2026 - Initiativantrag betreffend Transparenz bei der Verwendung der Mittel aus dem Zukunftsfonds

Beilage 1312/2026 - Initiativantrag betreffend Sonderpaket Gemeindefinanzierung zur Unterstützung der oö. Gemeinden bei der Umsetzung von Sanierungs- und Energieeffizienzverpflichtungen aus dem Oö. Energieeffizienzgesetz

Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zugewiesen.

Beilage 1314/2026 - Initiativantrag betreffend transparente und leicht verständliche Darstellung der Energieklasse in Energieausweisen

Diese Beilage wird dem Ausschuss für Bauen und Naturschutz zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1315/2026 - Initiativantrag betreffend Klarstellung des Jagdgesetzes zum Schutz von Haustieren

Beilage 1316/2026 - Initiativantrag betreffend Vorlage der strategischen Ausrichtung des Linzer Flughafens

Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1317/2026 - Initiativantrag betreffend kostenfreien Zugang zum Schwangerschaftsabbruch sicherstellen - Unterstützungsfonds für Oberösterreich und bundesweite Kostenübernahme umsetzen

Beilage 1318/2026 - Initiativantrag betreffend eine verbindliche Hebammenberatung im elektronischen Eltern-Kind-Pass

Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1319/2026 - Initiativantrag betreffend Landestankstellen

Diese Beilage wird dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1298/2026 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung im Zuge der Grundeinlöse B139 Kremstalstraße Baulos „Umfahrung Haid“ km 12.500 bis 15.700 im Zeitraum 2026 – 2032.

Diese Beilage wird in Korrektur der zu Beginn der Sitzung verlesenen Zuweisung dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Damit ist das heutige Programm erschöpft und die Sitzung geschlossen.

(Ende der Sitzung: 16:54 Uhr)